

MOEWIG
SCIENCE FICTION
Philip K. Dick

DAS JAHR DER KRISSEN



Philip K. Dick

(1928 - 1982) gilt als einer der Erneuerer der Science Fiction. Bereits in den fünfziger Jahren schrieb er Romane, in deren Vordergrund soziologische, politische und psychologische Aspekte standen. Sein tief verwurzeltes, kämpferisches Mißtrauen gegenüber jeder Form institutionalisierter Macht und ihrer Manipulationsmechanismen artikulierte er nachdrücklich in seinen zahlreichen Romanen, die zu den meistgelesenen der Science Fiction gehören.

Das Jahr der Krisen

Wer im Jahre 2080 Präsident der USA werden will, muß vor allen Dingen ein Rezept dafür parat haben, wie dem Problem der Überbevölkerung zu begegnen ist. Millionen wurden bereits in den Kälteschlaf getrieben, und der Druck der Öffentlichkeit zielt darauf, sie wieder aufzuwecken. Aber wohin mit ihnen? Auf der Erde ist kein Platz, und die öden Planeten im All sind alle zu lebensfeindlich. An diesem Problem droht auch Jim Briskin, der erste schwarze Anwärter auf das Präsidentenamt, zu scheitern. Obendrein ist er ein Moralist und schafft sich mächtige Feinde, als er den Freudenhaus-Satelliten im Orbit der Erde verbieten will. Plötzlich jedoch tut sich ein neuer Weg auf: Durch Zufall wird der Zugang zu einer Parallelerde entdeckt. Es handelt sich um eine Welt, in der der Cro-Magnon den Homo sapiens in der Evolution überflügelt hat, eine Welt, in der noch viel Platz für Aussiedler ist. Die Cro-Magnons mit ihrer schwerfälligen Kultur, mit ihrem mühsam angeeigneten bescheidenen Wissen scheinen keine Gegner zu sein. Briskin schreibt die Aussiedelung zur Parallelwelt auf seine Fahnen - bis man Zugang zur Zukunft der Parallelerde hat und herausfindet, daß die Aussiedler auf schreckliche Art gescheitert sind...

Philip K. Dick

Das Jahr der Krisen

Herausgegeben und mit einem Nachwort
von Hans Joachim Alpers

MOEWIG

Deutsche Erstausgabe

Titel der Originalausgabe: The Crack in Space
Aus dem Amerikanischen von Martin Eisele
Copyright © 1966 by Ace Books Inc.

Copyright © der deutschen Übersetzung 1982
by Arthur Moewig Verlag Taschenbuch GmbH, Rastatt
Umschlagillustration: Schlück/Tony Roberts
Umschlagentwurf und -gestaltung: Franz Wöllzenmüller,
München

Redaktion: Hans Joachim Alpers
Verkaufspreis inkl. gesetzl. Mehrwertsteuer
Auslieferung in Österreich: Pressegroßvertrieb Salzburg,
Niederalm 300, A-5081 Anif
Printed in Germany 1982

Druck und Bindung: Mohndruck Graphische Betriebe GmbH,
Gütersloh
ISBN 3-8118-3581-5

1

Das junge Paar, schwarzhaarig, dunkelhäutig, wahrscheinlich mexikanisch oder puertorikanisch, stand nervös an Herb Lackmores Theke, und der Junge, der Mann, sagte mit leiser Stimme: »Sir, wir möchten schlafengelegt werden. Wir möchten Flakkies werden.«

Lackmore stand von seinem Stuhl auf, ging zur Theke, und obwohl er Farbige nicht mochte – es schienen jeden Monat mehr zu werden, die in sein Büro in Oakland, eine Zweigstelle des US-Amtes für Spezielle Öffentliche Wohlfahrt, kamen – sagte er in freundlichem Tonfall, der die beiden beruhigen sollte: »Habt ihr es euch genau überlegt, Leute? Es ist ein großer Schritt. Ihr seid vielleicht, sagen wir, ein paar hundert Jahre weg vom Fenster. Habt ihr diesbezüglich irgendwelchen *professionellen* Rat eingeholt?«

Der Junge warf seiner Frau einen Blick zu, schluckte und murmelte : »Nein, Sir. Wir haben es nur unter uns ausgemacht. Keiner von uns beiden kann einen Job bekommen, und bald werden wir aus unserem Schlafheim hinausgeworfen. Wir haben keine Karre, und was kann man ohne Karre schon machen? Man kann nirgends hinfahren. Man kann nicht einmal nach Arbeit ausschauen.« Er war kein schlechtaussehender Junge, bemerkte Lackmore. Möglicherweise achtzehn; er trug noch den Mantel und die Hose, die Entlassungsausgaben der Armee waren. Das Mädchen hatte langes Haar; sie war ziemlich klein, mit schwarzen, strahlenden Augen und einem zart geformten, fast puppenhaften Gesicht. Sie hörte nie auf, ihren Mann gespannt anzusehen.

»Ich werde ein Baby bekommen«, platzte das Mädchen heraus.

»Ach, zum Teufel mit euch beiden«, sagte Lackmore voller Abscheu; er atmete scharf ein. »Ihr beide verschwindet sofort von hier.«

Schuldbewußt senkten der Junge und seine Frau die Köpfe, drehten sich um und machten Anstalten, Lackmores Büro zu verlassen, wieder hinauszugehen auf die geschäftige,

frühmorgendliche Innenstadtstraße von Oakland, Kalifornien.

»Geht zu einem Abtreibungsberater«, rief Lackmore gereizt hinter ihnen her. Er ärgerte sich darüber, daß er ihnen helfen mußte, aber offenbar mußte das irgend jemand tun. Es war unübersehbar, in welch üble Lage sie sich gebracht hatten. Denn zweifelsohne lebten sie von einer Militärrente der Regierung, und wenn das Mädchen schwanger war, wurde diese Rente automatisch gestrichen.

Zögernd zupfte der Junge am Ärmel seines zerknitterten Mantels, als er sagte: »Sir, wie finden wir einen Abtreibungsberater?«

Das Unwissen der dunkelhäutigen Schicht, trotz der unaufhörlichen Bildungsbemühungen der Regierung. Kein Wunder, daß ihre Frauen oft schwanger waren. »Schaut ins Vidphonbuch«, sagte Lackmore. »Unter *Abtreiber, therapeutisch*. Dann den Unterabschnitt *Berater*. Kapiert?«

»Ja, Sir. Danke.« Der Junge nickte rasch.

»Kannst du lesen?«

»Ja. Ich bin in der Schule geblieben, bis ich dreizehn war.« Auf dem Gesicht des Jungen zeigte sich glühender Stolz; seine schwarzen Augen glänzten.

Lackmore kehrte zur Lektüre seines Vidblatts zurück. Er hatte nicht noch mehr Zeit gratis zu vergeben. Kein Wunder, daß sie Flakkies werden wollten. Konserviert, unverändert, in einem Regierungs-Lagerhaus, Jahr für Jahr, bis – würde sich der Arbeitsmarkt jemals verbessern? Lackmore persönlich bezweifelte es, und er war schon eine lange Zeit dabei; er war fünfundneunzig Jahre alt, ein *Jerry*. Im Laufe der Zeit hatte er Tausende von Leuten schlafengelegt, fast alle, wie dieses Paar, jung. Und – farbig.

Die Tür des Büros schloß sich. Das junge Paar war so leise wieder gegangen, wie es gekommen war.

Seufzend begann Lackmore wieder, den Vidblatt-Artikel über den Scheidungsprozeß von Lurton D. Sands jr. zu lesen – das sensationellste Ereignis, das momentan stattfand; wie immer las er begierig jedes einzelne Wort.

Dieser Tag begann für Darius Pethel mit Vidphon-Anrufen erzürnter Kunden, die wissen wollten, warum ihre Jiffi-Scoutporter nicht repariert worden waren. Kann jeden Moment soweit sein, sprach er besänftigend auf sie ein und hoffte, daß Erickson in der Service-Abteilung von ›Pethels Jiffi-Scoutportern, Verkauf & Service‹, bereits an der Arbeit war.

Sobald er vom Vidphon losgekommen war, suchte Pethel in der Unordnung auf seinem Schreibtisch nach dem aktuellen Exemplar des *US-Wirtschafts-Report*; er hielt sich natürlich über alle wirtschaftlichen Entwicklungen auf dem Planeten auf dem laufenden. Dies allein stellte ihn über seine Angestellten; dies, sein Reichtum und sein fortgeschrittenes Alter.

»Was steht da?« fragte sein Verkäufer Stu Hadley, der in der Tür des Büros stand, den Robam-Magnetbesen in der Hand. Er hatte seine Tätigkeit unterbrochen.

Stumm las Pethel die Hauptschlagzeile.

AUSWIRKUNGEN EINES NEGER-PRÄSIDENTEN AUF DIE GESCHÄFTSGEMEINSCHAFT DER NATION

Und dort gab es, in 3-D, belebt, ein Bildnis von James Briskin. Das Bild erwachte zum Leben, Kandidat James Briskin lächelte in Miniatur, als Pethel den Streifen darunter drückte. Die schnauzbartverdeckten Lippen des Negers bewegten sich, und über seinem Kopf erschien eine Blase, mit den Worten gefüllt, die er sprach.

Meine erste Aufgabe wird es sein, eine gerechte Verfügung in Sachen der -zig Millionen Schlafenden zu finden.

»Und jeden letzten Flakkie auf den Arbeitsmarkt zurückzuwerfen«, murmelte Pethel. Er ließ den Wortstreifen los. »Wenn dieser Bursche drankommt, ist die Nation ruiniert.« Aber es war unvermeidlich. Früher oder später würde es einen Neger-Präsidenten geben. Es gab seit dem Ereignis von 1993 mehr Farbige als Weiße.

Finster blätterte er um auf Seite zwei: zum Neuesten über den Lurton-Sands-Skandal. Vielleicht würde ihn das aufmuntern, wenn die politischen Nachrichten schon so schlecht

waren. Der berühmte Organverpflanzungschirurg war in einen sensationellen, angefochtenen Scheidungsprozeß gegen seine gleichermaßen berühmte Frau Myra, der Abtreibungsberaterin, verwickelt worden. Alle Arten von saftigen Details begannen herauszusickern, Anschuldigungen auf beiden Seiten. Dr. Sands hatte – den Vidblättern zufolge – eine Geliebte; deshalb betrieb Myra die Trennung, und das mit Recht. Nicht wie in der guten alten Zeit, dachte Pethel, und erinnerte sich an seine Jugend in den späten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts. Jetzt schrieb man das Jahr 2080, und die öffentliche – und private – Moral hatte sich verschlechtert.

Weshalb mußte Dr. Sands überhaupt eine Geliebte haben, fragte sich Pethel, wo es doch diesen Goldenes-Tor-Momenter-Freude-Satelliten gab, der jeden Tag oben vorbeikam? Man sagt, dort könnte man aus fünftausend Mädchen auswählen.

Er selbst hatte Thisbe Olts Satelliten nie besucht; er billigte ihn nicht, genausowenig wie viele Jerries – es war eine zu radikale Lösung für das Überbevölkerungsproblem, und die Älteren hatten damals, '72, ihre Annahme im Kongreß brieflich und telegrafisch bekämpft. Aber das Gesetz war trotzdem durchgekommen... Wahrscheinlich, überlegte er, weil die meisten Kongreßabgeordneten den Vorsatz im Schädel gehabt hatten, selbst ein Jet'axi nach dort zu nehmen. Und jetzt taten sie es ohne Zweifel regelmäßig.

»Wenn wir Weißen zusammenhalten...« begann Hadley.

»Hören Sie zu«, sagte Pethel, »*diese Zeit ist vorbei*. Wenn Briskin die Flakkies wegkriegt, dann bedeutet das mehr Macht für ihn. Mich persönlich hält es nachts wach, wenn ich an all diese Leute denke, die meisten von ihnen gerade Kinder, die Jahr um Jahr in den Regierungslagerhäusern liegen. Schauen Sie sich die brachliegenden Talente an. Es ist – bürokratisch. Nur eine aufgeblasene sozialistische Regierung hätte sich eine solche Lösung erträumt.« Er betrachtete seinen Verkäufer streng. »Wenn Sie nicht diesen Job bei mir bekommen hätten, könnten auch Sie...«

Hadley unterbrach ruhig: »Aber ich bin weiß.«

Als er weiterlas, sah Pethel, daß Thisbe Olts Satellit 2079

eine Milliarde US-Dollars umgesetzt hatte. Junge, Junge, sagte er zu sich selbst. Das ist Big Busineß. Vor ihm war ein Bild von Thisbe – mit kadmiumweißem Haar und kleinen, hohen, kugelförmigen Brüsten war sie ein prächtiger Anblick, eine ästhetische wie auch sexuelle Wohltat. Das Bild zeigte sie, wie sie männlichen Gästen ihres Satelliten einen Tequila Sour servierte – ein zusätzlicher Anreiz, weil Tequila, der aus der Mes- calpflanze gewonnen wurde, auf der Erde selbst schon lange verboten war.

Pethel berührte den Wortstreifen von Thisbes Bild, und sofort funkelten Thisbes Augen, ihr Kopf drehte sich, ihre festen, kräftigen Brüste vibrierten leicht, und in der Sprechblase über ihrem Kopf bildeten sich die richtigen Worte.

Lästiger persönlicher Drang, Mister amerikanischer Geschäftsmann? Machen Sie, was viele Ärzte empfehlen: Besuchen Sie mein Goldenes Tor!

Es war eine Anzeige, entdeckte Pethel. Kein informativer Artikel.

»Entschuldigen Sie.« Ein Kunde hatte den Laden betreten, und Hadley marschierte zu ihm hinüber.

O Gott, dachte Darius Pethel, als er den Kunden erkannte. Haben wir seinen Scoutporter *noch* nicht repariert? Er stand auf, wußte, daß er persönlich gebraucht wurde, um den Mann zu beschwichtigen ; dies war Dr. Lurton Sands, und seiner jüngsten häuslichen Schwierigkeiten wegen war er in letzter Zeit anspruchsvoll und leicht erregbar.

»Ja, Doktor«, sagte Pethel, als er auf ihn zuging. »Was kann ich heute für Sie tun?« Als ob er das nicht wüßte. Mit seinen Versuchen, Myra loszuwerden, dafür aber im Gegenzug seine Geliebte, Cally Vale, zu behalten, hatte Dr. Sands genug Probleme. Er war in der Tat auf die Benutzung seines Jiffi-Scoutporters angewiesen. Anders als bei den anderen Kunden würde es nicht möglich sein, diesen Mann abzuwimmeln.

Während er reflexmäßig an seinem großen Lenkstangen-Schnauzbart zupfte, sagte Präsidentschaftskandidat Jim Bri-

skin zaghafte: »Wir stecken in einer Sackgasse, Sal. Ich sollte dich rauschmeißen. Du versuchst, mich als Abziehbild der Farbigen hinzustellen, und dabei weißt du, daß ich zwanzig Jahre damit zugebracht habe, der weißen Machtstruktur schönzutun. Offen gesagt: Ich denke, wir hätten mehr Glück, wenn wir versuchen würden, die weißen Stimmen zu bekommen, nicht die farbigen. Ich bin an sie gewöhnt, auf sie kann ich einwirken.«

»Damit liegst du falsch«, sagte sein Wahlkampfmanager, Salisbury Heim. »Deine Wirkung – hör zu und begreif das, Jim – funktioniert bei dem dunklen Jungen und seiner Frau, die eine Heidenangst haben, daß es ihre einzige Aussicht ist, als Flakkies in einem Regierungslagerhaus zu enden. ›Flaschenkinder; abgefüllt und unter Verschluß‹, wie sie es nennen. In dir sehen diese Leute...«

»Aber ich fühle mich schuldig.«

»Warum?« fragte Sal Heim.

»Weil ich ein Schwindler bin. Ich kann die Lagerhäuser des Amtes für SÖW nicht schließen, das weißt du. Du hast es mich versprechen lassen, und seither schwitze ich Blut und Wasser bei dem Versuch, mir vorzustellen, wie es gemacht werden könnte. Und es gibt keine Möglichkeit.« Er betrachtete seine Armbanduhr; es blieb eine Viertelstunde, bis er seine Rede halten mußte. »Hast du die Rede gelesen, die Phil Danville für mich geschrieben hat?« Er griff in seine unordentliche, ausgebeulte Manteltasche.

»Danville!« Heims Gesicht verzog sich. »Ich dachte, du seist ihn losgeworden – gib mir das Ding.« Er packte die zusammengefalteten Blätter und begann, sie zu überfliegen. »Danville ist ein Idiot. Schau.« Er wedelte das erste Blatt vor Briskins Gesicht herum. »Wenn es nach ihm geht, wirst du den Verkehr von den Vereinigten Staaten nach Thisbes Satellit verbieten. Das ist Wahnsinn! Wenn das Goldene Tor geschlossen wird, wird die Geburtenrate wieder dorthin hochschnellen, wo sie war – was dann? Wie schafft es Danville, dem zu begegnen?«

Nach einer Pause sagte Briskin: »Das Goldene Tor ist unmoralisch.«

Hitzig sagte Heim: »Sicher. Und Tiere sollten Hosen tragen.«

»Es muß einfach eine bessere Lösung geben als diesen Satelliten.«

Heim verfiel in Schweigen, als er weiter in die Rede hineinlas. »Und er läßt dich diese veraltete, gründlich angezweifelte Technik der Planetenbewässerung von Bruno Mini befürworten.« Er warf die Papiere auf Jim Briskins Schoß. »Wo landest du also? Du setzt auf einen planetarischen Besiedlungsplan, der vor zwanzig Jahren ausprobiert und aufgegeben worden ist, und du befürwortest die Schließung des Goldenes-Tor-Satelliten. Du wirst populär sein, Jim, nach dem heutigen Abend. Aber bei wem populär? Gib mir bloß eine Antwort: Auf wen zielt das ab?« Er wartete.

Es herrschte Schweigen.

»Weißt du, was ich denke?« sagte Heim gleich darauf. »Ich denke, dies hier ist deine umständliche Art, aufzugeben. Zu sagen: Zum Teufel mit der ganzen Sache. So schüttelst du die Verantwortung ab; ich habe dich dasselbe im Konvent tun sehen – mit dieser verrückten Weltuntergangsrede, die du gehalten hast, diese morbide Neugier, die noch immer jedem ein Rätsel ist. Aber zum Glück warst du bereits nominiert. Für den Konvent war es zu spät, dich abzulehnen.«

Briskin sagte: »Ich habe in dieser Rede meine echten Überzeugungen ausgedrückt.«

»Was – daß die Zivilisation jetzt zum Untergang verdammt ist, wegen dieser Überbevölkerungssache? Ein paar bessere Überzeugungen sollte der erste farbige Präsident schon haben.« Heim erhob sich und ging zum Fenster. Er stand da, sah hinaus, auf die Innenstadt von Philadelphia, auf den Landeplatz der Jet-Kopter, die Ströme von Autos, und die Fußgängermassen kamen und gingen, in jedes hochragende Gebäude, das in Sicht war, hinein und heraus. »Ich denke von Zeit zu Zeit«, sagte Heim mit leiser Stimme, »daß du nur deshalb meinst, sie sei zum Untergang verdammt, weil sie einen Neger nominiert hat und ihn vielleicht wählt; es ist eine Art, dich selbst zu demütigen.«

»Nein«, sagte Briskin mit Ruhe; sein langes Gesicht blieb gelassen.

»Ich werde dir erzählen, was du in deiner Rede heute nacht sagen sollst«, sagte Heim, den Rücken Briskin zugewandt. »Zuerst beschreibst du noch einmal deine Beziehung zu Frank Woodbine, weil die Leute auf Raumforscher stehen; Woodbine ist ein Held, viel mehr als du oder sonstwer. Du weißt, dieser Mann, gegen den du antrittst. Der SKD-Amtsinhaber.«

»William Schwarz.«

Heim nickte übertrieben. »Ja, du hast recht. Dann, nachdem du über Woodbine gefaselt hast – und wir ein paar Schnappschüsse gezeigt haben, wie du und er auf verschiedenen Planeten beieinander steht – dann machst du einen Scherz über Dr. Sands.«

»Nein«, sagte Briskin.

»Warum nicht? Ist Sands eine heilige Kuh? Man kann ihn nicht antasten?«

Jim Briskin sagte langsam, gewissenhaft: »Weil Sands ein großer Arzt ist und in den Medien nicht dermaßen lächerlich gemacht werden sollte, wie das im Moment der Fall ist.«

»Er hat deinem Bruder das Leben gerettet. Indem er für ihn gerade noch zur rechten Zeit eine frische neue Leber gefunden hat. Oder er hat deine Mutter gerettet, gerade als...«

»Sands hat Hunderte, ja Tausende von Leuten gerettet. Darunter sind eine Menge Farbige. Ob sie nun in der Lage waren zu zahlen oder nicht.« Briskin war einen Augenblick still, und dann setzte er hinzu: »Auch seiner Frau Myra bin ich begegnet, und ich mochte sie nicht. Vor Jahren bin ich zu ihr gegangen. Ich hatte ein Mädchen schwanger gemacht, und wir wollten einen Rat wegen einer Abtreibung.«

»Gut!« sagte Heim heftig. »Das können wir verwenden. Du hast ein Mädchen geschwängert, und das, obwohl Nonovulid mühelos zu haben ist – was zeigt, daß du ein sparsamer Typ bist, Jim.« Er tippte sich gegen die Stirn. »Du denkst voraus.«

»Ich habe jetzt noch fünf Minuten«, sagte Briskin hölzern.

Er sammelte die Seiten von Phil Danvilles Rede auf und steckte sie in seine innere Manteltasche zurück. Er trug noch

immer einen feierlichen, dunklen Anzug. Er trug ihn stets, selbst bei heißem Wetter. Dieser sowie eine flammendrote Perücke waren seine Markenzeichen gewesen, damals, als er noch als TV-Nachrichtenclown über die Bildschirme geflimmert war.

»Halte diese Rede«, sagte Heim, »und du bist politisch tot. Und wenn du...« Er brach ab. Die Tür des Raumes hatte sich geöffnet und seine Frau Patricia stand dort.

»Tut mir leid, wenn ich euch belästige«, sagte Pat. »Aber jeder hier draußen kann euch schreien hören.« Dann erwischtet Heim einen Blick auf den großen Raum draußen, der voller Teenager-Briskinetten war, uniformierte junge Freiwillige, die von überall her aus dem ganzen Land gekommen waren, um den Wahlkampf des republikanisch-liberalen Kandidaten zu unterstützen.

»Tut mir leid«, murmelte Heim.

Pat betrat den Raum und schloß die Tür hinter sich. »Ich glaube, Jim hat recht, Sal.« Klein, anmutig – sie war einmal Tänzerin gewesen –, setzte sich Pat geschmeidig und zündete sich eine Zigarette an. »Je naiver Jim erscheint, um so besser.« Sie blies grauen Rauch zwischen ihren durchscheinenden, blassen Lippen hervor. »Er hat noch immer einen Rest von dem Ruf, zynisch zu sein. Wohingegen er ein zweiter Wendell Wilkie sein sollte.«

»Wendell hat verloren«, hob Heim hervor.

»Und Jim kann verlieren«, sagte Pat. Sie warf den Kopf in den Nacken, wischte ihre langen Haare von den Augen zurück. »Aber wenn er das tut, kann er das nächste Mal wieder antreten und siegen. Das Wichtigste für ihn ist, sensibel und unschuldig zu erscheinen, ein lieber Kerl, der das Leiden der Welt auf seine eigenen Schultern nimmt, weil er dafür geschaffen ist. Er kann nichts dafür – er muß leiden. Verstehst du?«

»Amateure«, sagte Heim und stöhnte.

Die Kameras standen ausgeschaltet da, während die Sekunden vergingen, aber sie waren bereit anzufangen; die Zeit der Rede stand unmittelbar bevor, als sich Jim Briskin an das kleine Pult

setzte, das er verwendete, wenn er den Leuten eine Ansprache hielt. Vor ihm, griffbereit, lag Phil Danvilles Rede. Und er saß da, grübelte, während sich die Fernsehtechniker auf die Aufnahme vorbereiteten.

Die Rede würde zur Satellitenrelaisstation der Republikanisch-Liberalen Partei hinaufgestrahlt und von dieser wiederholt gesendet werden, bis der Sättigungspunkt erreicht war. Versuche der Staatenrecht-Konservativen Demokraten, sie zu stören, würden wahrscheinlich wegen der ungeheuren Sendestärke des R-L-Satelliten fehlschlagen. Die Botschaft würde durchkommen, trotz Tomkins Gesetz, das die Störung politischer Sendungen erlaubte. Und gleichzeitig würde Schwarz' Rede ihrerseits gestört werden; ihre Verlautbarung war zur gleichen Zeit angesetzt.

Ihm gegenüber saß Patricia Heim, in einer Wolke nervöser Insichgekehrtheit verloren. Und im Kontrollraum erblickte er flüchtig Sal, der mit den Fernsehtechnikern beschäftigt war, um sicherzugehen, daß das aufgezeichnete Bild schmeichelhaft sein würde.

Und abseits, in einer Ecke für sich, saß Phil Danville. Niemand sprach mit Danville; die hohen Tiere der Partei, die im Studio ein und aus gingen, ignorierten seine Existenz listig.

Ein Techniker nickte Jim zu. Zeit, seine Rede zu beginnen.

»Es ist zur Zeit sehr populär«, sagte Jim zur Fernsehkamera hin, »sich über die alten Träume und Pläne in Sachen Planetenbesiedlung lustig zu machen. Wie können Leute so verrückt gewesen sein? Zu versuchen, in völlig unmenschlichen Umgebungen zu leben... Auf Welten, die für den Homo sapiens einfach nicht geeignet waren. Und es ist amüsant, daß man seit Jahrzehnten versucht, diese feindlichen Umgebungen zu verändern, sie menschlichen Bedürfnissen anzunähern – und natürlich versagt.« Er sprach langsam, fast schleppend; er ließ sich Zeit. Er besaß die Aufmerksamkeit der Nation, und er gedachte gründlichen Gebrauch davon zu machen. »Jetzt suchen wir also nach einem gebrauchsfertigen Planeten, einer anderen ›Venus‹ oder, genauer, nach einer Welt, wie sie die Venus konkret nie war. Wie wir sie uns jedoch *erhofft* hatten:

üppig, feucht, grün und fruchtbar, ein Garten Eden, der nur darauf wartete, daß wir auftauchen.«

Nachdenklich rauchte Patricia Heim ihre *El Producto alta-Zigarre*, ohne ihn auch nur einmal aus den Augen zu lassen.

»Nun«, sagte Jim Briskin, »wir werden ihn nie finden. Und wenn wir ihn finden, wird es zu spät sein. Zu klein, zu spät, zu weit weg. Wenn wir eine andere Venus wollen, einen Planeten, den wir kolonisieren können, *so werden wir ihn selbst fabrizieren müssen*. Wir können uns über Bruno Mini kranklachen, aber Tatsache ist, daß er recht hatte.«

Vom Kontrollraum her starrte ihn Sal Heim schwer gepeinigt an. Er hatte es getan. Hatte Minis aufgegebenen Plan der Umformung der Ökologie einer anderen Welt gutgeheißen. Rückkehr zum Wahnsinn.

Die Kamera wurde klickend ausgeschaltet.

Als er den Kopf drehte, sah Jim Briskin den Ausdruck auf Sal Heims Gesicht. Er war vom Kontrollraum aus unterbrochen worden ; Sal hatte den Befehl gegeben.

»Du willst mich nicht zu Ende reden lassen?« fragte Jim.

Sals Stimme dröhnte verstärkt: »Nein, verdammt noch mal. Nein!«

Pat stand auf, rief zurück: »Du mußt. Er ist der Kandidat. Wenn er sich aufhängen will, laß ihn.«

Ebenfalls auf den Füßen, sagte Danville heiser: »Wenn Sie ihn wieder unterbrechen, werde ich das öffentlich bekanntmachen. Ich werde durchsickern lassen, daß Sie ihn wie eine Marionette führen!« Im gleichen Augenblick ging er auf die Tür des Studios zu; er war im Begriff zu gehen. Offenbar meinte er das, was er gesagt hatte.

Jim Briskin sagte: »Du stellst es besser wieder an, Sal. Sie haben recht, du mußt mich reden lassen.« Er war nicht verärgert, nur ungeduldig. Sein Wunsch war fortzufahren, nichts anderes. »Komm schon, Sal«, sagte er ruhig. »Ich warte.«

Die Parteibosse und Sal Heim berieten sich im Kontrollraum.

»Er wird nachgeben«, sagte Pat zu Jim Briskin. »Ich kenne

Sal.« Ihr Gesicht war ausdruckslos. Sie genoß diese Sache nicht, aber sie war entschlossen, sie zu ertragen.

»Richtig«, pflichtete Jim bei und nickte.

»Aber wirst du dir ein Playback der Rede ansehen, Jim?« Sie sagte: »Nur wegen Sal. Nur um sicherzugehen, daß du auch das meinst, was du sagst.«

»Sicher«, sagte er. Er hatte es ohnehin vorgehabt.

Sal Heims Stimme dröhnte aus dem Wandlautsprecher. »Zum Teufel mit deiner schwarzen Farbigenhaut, Jim!«

Lächelnd wartete Jim Briskin hinter seinem Pult. Die Arme hatte er verschränkt.

Das Kontrolllicht der zentralen Kamera schaltete sich wieder ein.

2

Nach der Rede erwischte Jim Briskins Pressesekretärin Dorothy Gill ihn im Korridor. »Mr. Briskin, Sie haben mich gestern gebeten herauszufinden, ob Bruno Mini noch lebt. Das tut er, allerdings mehr schlecht als recht.« Miss Gill sah ihre Notizen durch. »Er ist jetzt Einkäufer für eine Trockenobstfirma in Sacramento, Kalifornien. Offenbar hat Mini seine Planetenbewässerungslaufbahn völlig aufgegeben, aber Ihre Rede gerade eben wird ihn wahrscheinlich auf seinen alten Weidegrund zurückbringen.«

»Vielleicht auch nicht«, sagte Briskin. »Möglicherweise gefällt Mini die Vorstellung nicht, daß ein Farbiger seine Ideen aufgreift und sie propagiert. Danke, Dorothy.«

Sal Heim, der neben ihm hereinkam, schüttelte den Kopf und sagte: »Jim, du hast einfach keinen politischen Instinkt.«

»Vielleicht hast du recht«, erwiderte Jim Briskin schulterzuckend. Er war in dieser Art von Stimmung, jetzt fühlte er sich passiv und deprimiert. Auf jeden Fall – jetzt war der Schaden angerichtet. Die Rede war auf Band und wurde bereits zum R-L-Satelliten übertragen. Seine nochmalige Durchsicht war bestenfalls oberflächlich gewesen.

»Ich habe gehört, was Dotty gesagt hat«, meinte Sal. »Diese Mini-Person wird hier auftauchen. Wir werden uns mit dem Burschen auseinandersetzen müssen, zusätzlich zu unseren anderen Problemen. Wie auch immer – was hältst du von einem Drink?«

»Okay«, stimmte Jim Briskin zu. »Was du auch vorschlägst. Geh vor.«

»Darf ich mich euch anschließen?« fragte Patricia, die neben ihrem Mann auftauchte.

»Sicher«, sagte Sal. Er legte seinen Arm um sie und drückte sie an sich. »Einen guten, großen, schlanken, voller seltsam erfrischender winziger, kleiner Bläschen, die den ganzen Drink über andauern. Genau das, was Frauen mögen.«

Als sie auf den Bürgersteig hinaustraten, sah Jim Briskin

einen Demonstranten-Posten, eigentlich zwei. Sie trugen Schilder.

HALTET DAS
WEISSE HAUS WEISS!
LASST UNS AMERIKA CLEANHALTEN!

Die beiden Posten, beides junge Weiße, starrten ihn an, und er und Sal und Patricia starrten sie an. Niemand sprach. Mehrere Vidblatt-Kameraleute knipsten Bilder. Ihre Blitzlichter erhellt-ten die erstarnte Szene für einen kurzen Augenblick schlag-lichtartig, und dann gingen Sal und Patricia weiter – Jim Briskin folgte ihnen. Die beiden Posten fuhren fort, auf ihren kurzen Wegen hin und her zu schreiten.

»Diese Bastarde«, sagte Pat, als sie sich zu dritt in eine Nische in der Cocktailhalle auf der anderen Straßenseite des Fernsehstudios setzten.

Jim Briskin sagte: »Es ist ihr Job. Gott hat offenbar gewollt, daß sie das tun.« Es beunruhigte ihn nicht besonders. In der einen oder anderen Form war es Teil seines Lebens gewesen, so lange er sich erinnern konnte.

»Aber Schwarz hat sich damit einverstanden erklärt, Rasse und Religion aus dem Wahlkampf herauszulassen«, sagte Pat.

»Bill Schwarz hat das auch getan«, sagte Jim Briskin, »aber Verne Engel nicht. Und es ist Engel, der CLEAN leitet, nicht die SKD-Partei.«

»Ich weiß verdammt gut, daß die SKD die Gelder hinblättert, um CLEAN solvent zu halten«, murmelte Sal. »Ohne ihre Unterstützung würde ihnen innerhalb eines Tages die Luft ausgehen.«

»Ich stimme nicht mit dir überein«, sagte Briskin. »Ich denke, es wird immer eine Haßorganisation wie CLEAN geben, und es wird immer Leute geben, die sie unterstützen.« Schließlich hatte CLEAN ein Ziel: Sie wollten keinen Neger-Präsidenten haben. Und war es nicht ihr Recht, so zu emp-finden? Manche Leute taten es, manche nicht – das war voll-kommen normal. Und warum, dachte er, sollten wir so tun,

als sei nicht die Rassenzugehörigkeit die Streitfrage? Sie ist es, wirklich. Ich bin ein Neger. Verne Engel handelt faktisch korrekt. Die wirkliche Frage war: Ein wie großer Prozentsatz der Wählerschaft unterstützte CLEANs Ansichten? Sicher, CLEAN verletzte seine Gefühle nicht. Er konnte nicht verletzt werden: Er hatte in seinen Jahren als Nachrichtenclown bereits zuviel durchgemacht. In meinen Jahren, dachte er bitter bei sich, als amerikanischer Neger.

Ein kleiner Junge, weiß, erschien mit einem Kugelschreiber und einem Papierblock in der Nische. »Mr. Briskin, kann ich Ihr Autogramm bekommen?«

Jim unterschrieb, und der Junge flitzte zu seinen Eltern an der Tür der Gaststätte davon. Das Paar, gut gekleidet, jung und offenbar aus der Oberschicht, winkte ihm fröhlich zu. »Wir sind für Sie!« rief der Mann.

»Danke«, sagte Jim, nickte ihnen zu und versuchte – allerdings nicht erfolgreich – seinerseits fröhlich zu klingen.

»Du bist schlecht gelaunt«, kommentierte Pat.

Er nickte. Stumm.

»Denk an all diese Leute mit lilienweißer Haut«, sagte Sal, »die für einen Farbigen stimmen werden. Meine Güte. Es ist ermutigend. Beweist, daß nicht alle von uns Weißen unten-drunter schlecht sind.«

»Habe ich je gesagt, daß ihr das seid?« fragte Jim.

»Nein, aber in Wirklichkeit denkst du das. Du vertraust keinem von uns wirklich.«

»Wo hast du das hergeholt?« fragte Jim, jetzt ärgerlich.

»Was wirst du tun?« fragte Sal. »Mich mit deiner elektrograffisch-magnetischen Rasierklinge foltern?«

Pat sagte scharf: »Was soll das, Sal? Weshalb redest du so mit Jim?« Sie blickte sich nervös um. »Nimm einmal an, jemand hat mitgehört.«

»Ich versuche, ihn aus seinen Depressionen herauszuzreißen«, sagte Sal. »Es gefällt mir nicht, wenn er sich ihnen geschlagen gibt. Diese CLEAN-Posten haben ihn aus der Fassung gebracht, aber er erkennt das nicht oder fühlt es nicht bewußt.« Er starre Jim durchdringend an. »Ich habe es dich

viele Male sagen hören. ›Ich kann nicht verletzt werden.‹ Verdammt, du bist es bestimmt. Du warst gerade eben verletzt. Du willst, daß dich jeder liebt, Weiße und Farbige – beide. Ich weiß nicht, wie du es geschafft hast, in der Politik an die erste Stelle zu kommen. Du hättest ein Nachrichtenclown bleiben sollen, der jung und alt erfreut. Besonders die *sehr* Jungen.«

Jim sagte: »Ich möchte der menschlichen Rasse helfen.«

»Indem du die Ökologie der Planeten veränderst? Meinst du das ernst?«

»Wenn ich ins Amt gewählt werde, habe ich tatsächlich vor, Bruno Mini, ohne ihn überhaupt gesehen zu haben, zum Direktor des Raum-Programms zu ernennen; ich werde ihm die Chance geben, die man ihm nie gegeben hat, selbst als sie...«

»Wenn du gewählt wirst«, sagte Pat, »kannst du Dr. Sands begnadigen.«

»Ihn begnadigen?« Er sah sie an, verwirrt. »Er ist nicht angeklagt. Er wird geschieden.«

»Du hast die Gerüchte nicht gehört?« fragte Pat. »Seine Frau wird etwas Kriminelles ausgraben, das er irgendwann mal getan hat, damit sie ihn erledigen und ihren gesamten Besitz erhalten kann. Noch weiß niemand, was es ist, aber sie hat angedeutet...«

»Ich will es nicht hören«, sagte Jim Briskin.

»Du hast vielleicht recht«, meinte Pat nachdenklich. »Die Sands-Scheidung wird schmutzig. Es könnte ins Auge gehen, wenn du sie erwähnst, wie Sal das von dir will. Die Geliebte, Cally Vale, ist verschwunden, möglicherweise ermordet. Vielleicht hast du doch einen Instinkt, Jim. Vielleicht brauchst du uns gar nicht.«

»Ich brauche euch«, sagte Jim, »aber nicht, um mich in Dr. Sands Eheprobleme zu verwickeln.« Er nippte an seinem Drink.

Rick Erickson, Mechaniker bei Pethels Jiffi-Scoutportern, Verkauf & Service, steckte sich eine Zigarette an, drückte mit den knochigen Knien gegen seine Werkbank und kippte seinen Stuhl zurück. Vor ihm lag die Hauptkanzel eines defekten

Jiffi-Scoutporters. Jener – in der Tat –, der Dr. Lurton Sands gehörte.

Es hatte immer Defekte bei den Portern gegeben. Der erste, der jemals in Gebrauch genommen worden war, hatte seinen Geist aufgegeben. Vor Jahren war das gewesen, aber die Porter waren im Grunde heute noch immer dieselben wie damals.

Historisch gesehen, hatte der ursprüngliche defekte Porter einem Angestellten der Terra Entwicklungsgesellschaft namens Henry Ellis gehört. Menschlicher Natur gemäß hatte Ellis den Defekt seinen Arbeitgebern nicht gemeldet... So jedenfalls erinnerte sich Rick. Es war vor seiner Zeit gewesen, aber der Mythos hielt sich, eine unglaubliche Legende, die noch immer unter Porter-Mechanikern umging, daß Ellis nämlich durch den Defekt in seinem Porter – es war kaum zu glauben – das Heilige Buch verfaßt habe.

Das Prinzip, das dem Funktionieren der Porter zugrunde lag, war eine begrenzte Form von Zeitreise. Der Röhre seines Porters entlang – so wurde berichtet – hatte Ellis eine schwache Stelle entdeckt, einen Schimmer, an dem ein anderes Kontinuum vollständig sichtbar gewesen war. Er hatte sich hinuntergebeugt und war Zeuge einer Versammlung winziger Personen geworden, die mit aufgeregten Stimmen jammerten und in ihrer Welt direkt hinter der Wandlung der Röhre herumhasteten.

Wer waren diese Leute? Anfangs hatte Ellis das nicht gewußt, aber dennoch hatte er den Umgang mit ihnen gepflegt. Er hatte – erstaunlich dünne und winzige – Blätter mit Fragen entgegengenommen, hatte die Fragen zu Sprach-entschlüsselungseinrichtungen der TE gebracht, um dann, sobald die fremde Schrift des winzigen Volkes übersetzt worden war, die Fragen zu einem der großen Computer der Gesellschaft zu bringen, um sie beantworten zu lassen. Dann zurück zur Linguistik-Abteilung und schließlich, am Ende des Tages, wieder in die Röhre des Jiffi-Scoutporters hinauf, um den winzigen Leuten – in ihrer eigenen Sprache – die Antworten auf ihre Fragen zu übergeben.

Offenbar war – wollte man dies alles glauben – Ellis ein

mildtätiger Mann gewesen. Allerdings hatte Ellis angenommen, es handele sich um eine nichtterranische Rasse, die auf einem Miniaturplaneten in einem völlig anderen System lebte. Er hatte unrecht. Der Legende nach stammten die winzigen Leute aus der eigenen Vergangenheit der Erde, und die Schrift war altes Hebräisch gewesen. Ob dies alles wirklich geschehen war – Rick gab nicht vor, darauf eine abschließende Antwort zu wissen, aber auf jeden Fall war Ellis wegen irgendeines Bruchs der Firmenvorschriften von der TE gefeuert worden und schon lange verschwunden. Vielleicht war er ausgewandert. Wer wußte das schon? Wen interessierte es? Es war Sache der TE, die dünne Stelle in der Röhre zu flicken und dafür zu sorgen, daß der Defekt in späteren Porter-Modellen nicht wieder auftrat.

Ganz plötzlich lärmte die Sprechanlage am Ende von Ricks Werkbank los. »He, Erickson.« Es war Pethels Stimme. »Dr. Sands ist hier oben und erkundigt sich nach seinem Porter. Wann wird er fertig sein?«

Mit dem Griff eines Schraubenziehers klopfte Rick Erickson heftig auf die Hauptkanzel von Dr. Sands Porter. Ich gehe besser hinauf und rede mit Sands, überlegte er. Ich meine, das hier macht mich verrückt. Er kann *unmöglich* auf die Art und Weise falsch funktionieren, wie er behauptet.

Rick Erickson nahm immer zwei Stufen gleichzeitig. So hastete er in die Hauptetage hinauf. Dort – an der Vordertür – ging gerade ein Mann hinaus. Es war Sands – Erickson erkannte ihn anhand der Vidblatt-Bilder. Er beeilte sich und erreichte ihn draußen auf dem Bürgersteig.

»Hören Sie, Doc – wie kommen Sie dazu zu sagen, Ihr Porter werfe Sie in Portland, Oregon und solchen Orten raus? Das kann er einfach nicht – er ist nicht dafür gebaut!«

Sie standen einander gegenüber. Dr. Sands, gut gekleidet, mager und mit allmählich beginnender Glatze, mit tief gebräunter Haut und einer schmalen, spitz zulaufenden Nase, musterte ihn eingehend und zögerte mit seiner Antwort. Er sah smart aus, sehr smart.

Das ist also der Mann, über den sie alle schreiben, sagte

sich Erickson. Hält sich besser als der Rest von uns und hat einen Anzug aus marsianischer Maulwurfsgrillenhaut. Aber... er spürte Ärger. Dr. Sands brachte im großen und ganzen eine hilflose Haltung zum Ausdruck. Er sah gut aus, Mitte Vierzig, hatte eine unbekümmerte, verdutzte Freundlichkeit an sich, als sei er unfähig, mit den Kräften, die ihn überrollt hatten, fertig zu werden oder sie zu begreifen. Erickson konnte das sehen. Dr. Sands wirkte niedergeschlagen, noch betäubt. Und doch blieb Sands ein Gentleman. In ruhigem, vernünftigem Ton sagte er: »Aber genau das scheint er zu tun. Ich wünschte, ich könnte Ihnen mehr sagen, aber ich bin technisch nicht sonderlich versiert.« Er lächelte, ein gründlich entwaffnendes Lächeln, das Erickson seiner eigenen Schroffheit wegen beschämte.

»Ach, verdammt«, sagte Erickson und steckte zurück. »Es ist der Fehler der TE – die hätten die Macken schon vor Jahren aus den Portern rausbügeln können. Zu schade, daß Sie eine Niete bekommen haben.« Er sieht nicht wie ein allzu mieser Bursche aus, überlegte er.

»Eine Niete«, wiederholte Dr. Sands. »Ja, das faßt es zusammen.« Sein Gesicht verzog sich; er schien belustigt. »Tja, das ist mein Glück. So wie dies ist für mich in letzter Zeit alles gelaufen.«

»Vielleicht könnte ich die TE dazu bewegen, ihn zurückzunehmen«, sagte Erickson, »und Ihnen dafür einen anderen zu stellen.«

»Nein.« Dr. Sands schüttelte heftig den Kopf. »Ich möchte diesen speziellen.« Sein Tonfall war bestimmt geworden. Er meinte das, was er sagte.

»Warum?« Wer wollte schon eine eingestandene Niete behalten? Es ergab keinen Sinn. Eigentlich hatte die ganze Sache einen falschen Unterton, und Ericksons scharfer Instinkt spürte dies – im Laufe der Zeit hatte er viele, viele Kunden erlebt.

»Weil er mir gehört«, sagte Sands. »Ich habe ihn damals selbst ausgewählt.« Er setzte sich in Bewegung, ging den Bürgersteig entlang.

»Das machen Sie mir nicht weis«, brummte Erickson halb zu sich selbst.

Sands stoppte und sagte: »Was?« Er kam einen Schritt zurück, sein Gesicht war jetzt dunkel. Die Freundlichkeit war verschwunden.

»Tut mir leid. Nichts für ungut.« Erickson faßte Dr. Sands scharf ins Auge. Und ihm gefiel nicht, was er sah. Unter der Eleganz des Arztes lag eine Kälte, etwas Starres und Hartes.

Dr. Sands sagte mit scharfer Stimme: »Machen Sie ihn fertig, und zwar bald.« Er drehte sich um und schritt den Bürgersteig entlang davon. Erickson ließ er einfach stehen.

Jesus, sagte Erickson zu sich selbst und pfiff. Mein kaputter Rücken. Mit *dem* möchte ich nicht in die Wolle geraten, dachte er, als er in den Laden zurückging.

Während er hinunterging, Stufe für Stufe, die Hände tief in seine Taschen gesteckt, dachte er: Vielleicht stecke ich alles wieder zusammen und mache einen Trip durch das Ding. Er dachte wieder an den alten Henry Ellis, den ersten Menschen, der einen beschädigten Porter erhielt. Er erinnerte sich daran, daß auch Ellis diesen speziellen Porter nicht hatte aufgeben wollen. Und aus gutem Grund.

Wieder unten, in der Service-Abteilung im Keller, setzte sich Rick an die Werkbank, nahm Dr. Sands Porter-Kanzel auf und machte sich daran, sie zusammenzubauen. Gleich darauf hatte er sie geschickt an ihren Platz zurückgesteckt und wieder an den Stromkreis angeschlossen.

Jetzt, sagte er zu sich selbst, als er das Kraftfeld einschaltete. Wollen mal sehen, wo es uns hinbringt. Er trat durch das große, glänzende, kreisförmige Rund, das der Eingang des Porters war, fand sich – wie gewöhnlich – in einer grauen, konturlosen Röhre wieder, die sich in beide Richtungen erstreckte. Eingerahmt von der Öffnung hinter ihm stand seine Werkbank. Und vor ihm...

New York City. Ein instabiler Anblick einer geschäftig-aktiven Straßenecke, die an Dr. Sands Büro grenzte. Und dahinter ein Keil des riesigen Gebäudes selbst, des hoch emporragenden Wolkenkratzers aus Plastik – Rexeroid-Mischungen vom Jupiter – mit der unermeßlichen Anzahl von Etagen, endlosen Fenstern... und dahinter Monojets, die von den Rampen

auf- und abstiegen, auf denen die Fußgänger in so dichten Schwärmen dahinflitzten, daß sie beinahe selbstzerstörerisch wirkten. Die größte Stadt der Welt, von der vier Fünftel unter der Erdoberfläche lagen. Das, was er sah, war nur ein geringer Bruchteil, ein Hauch ihrer sichtbaren Aufbauten. Niemand, nicht einmal ein *Jerry*, konnte sich das alles in einem einzigen Leben ansehen. Die Stadt war einfach zu ausgedehnt.

Siehst du, knurrte Erickson für sich. Dein Porter funktioniert ganz prima. Dies hier ist nicht Portland, Oregon – es ist genau das, was es sein soll.

Erickson hockte sich hin und ließ eine kundige Hand über die Oberfläche der Röhre fahren. Auf der Suche nach – was? Er wußte es nicht. Aber es war etwas, das das Beharren des Arztes auf dem Behalten dieses speziellen Porters rechtfertigen würde.

Er nahm sich Zeit. Er war nicht in Eile. Und er beabsichtigte zu finden, wonach er suchte.

3

Die Planetenbewässerungs-Rede, die Jim Briskin an diesem Abend hielt – vorher tagsüber aufgezeichnet und dann vom R-L-Satelliten ausgestrahlt – zu ertragen, war für Sal Heim zu schmerzlich. Deshalb nahm er eine Stunde frei und suchte Erleichterung, wie es viele Männer taten: Er bestieg ein Jet'axi und war kurz darauf unterwegs zum Goldenes-Tor-Momenteder-Freude-Satelliten. Laß Jim weiter über Bruno Minis verschrobenes technisches Programm daherplappern, sagte er zu sich selbst, als er auf dem Rücksitz des aufsteigenden 'axis ruhte, dankbar für diese Entspannungspause. Soll er sich die eigene Kehle durchschneiden. Aber wenigstens muß ich mich nicht mit ihm zusammen in die Niederlage hinunterzerren lassen. Ich überlege, ob ich mich nicht irgendwann vor dem Wahltag von ihm lösen und zur SKD-Partei überwechseln sollte.

Zweifellos würde ihn Bill Schwarz aufnehmen. Über komplizierte Umwege hatte Heim die Opposition bereits ausgelotet. Durch seine behutsame, indirekte Verkettung hatte Schwarz Gefallen an der Vorstellung geäußert, daß Heim sich ihm anschließen würde. Allerdings war Heim nicht wirklich bereit, seinen Zug zu machen. Er hatte das Thema nicht weiter verfolgt.

Zumindest nicht bis heute. Diese neue, schmerzhafte Bombe. Und zu einer Zeit, in der die Partei schon genug Schwierigkeiten hatte.

Die entscheidende Tatsache in dieser Angelegenheit war – und er wußte dies anhand der letzten Umfragen – daß Jim Briskin hinter Schwarz zurückblieb. Trotz der Tatsache, daß er das ganze farbige Stimmenpotential hatte – und das schloß dunkle Nichtnegerrassen wie Puertorikaner an der Ostküste und die Mexikaner an der Westküste ein. Es war möglicherweise nicht einmal Einschüchterung. Und warum blieb Jim zurück? Weil alle Weißen zu den Wahlurnen gehen würden, wohingegen sich nur etwa sechzig Prozent der Farbigen am Wahltag zeigen würden. Unglaublicherweise waren

sie Jim gegenüber teilnahmslos. Vielleicht glaubten sie – und er hatte gehört, daß dies gesagt worden war –, Jim habe sich der weißen Machtstruktur verkauft. Daß er nicht wirklich ein Führer des farbigen Volkes war. Und in gewissem Sinne stimmte dies auch.

Denn Jim repräsentierte Weiße und Farbige gleichermaßen.

»Wir sind da, Sir«, informierte ihn der 'axifahrer, ein Farbiger. Das 'axi wurde langsamer, kam auf dem busenförmigen Fahrzeughafen des Satelliten zur Ruhe, ein Dutzend Yards von der rosa Warze entfernt, die als Positionssignal-Geber diente. »Sie sind Jim Briskins Wahlkampfmanager?« sagte der Farbige und wandte ihm das Gesicht zu. »Ja, ich erkenne Sie. Hören Sie, Mr. Heim, er ist kein Verräter, oder? Ich habe eine Menge Leute so reden gehört, aber er würde es nicht tun, das weiß ich.«

»Jim Briskin«, sagte Heim, während er nach seiner Brieftasche kramte, »hat niemanden verkauft. Und wird es nie tun. Das können Sie Ihren Kumpels sagen, weil es die Wahrheit ist.« Er bezahlte den Fahrpreis und fühlte sich verdrießlich. Verdrießlich wie der Teufel persönlich.

»Aber stimmt es, daß...«

»Er arbeitet mit Weißen zusammen, ja. Er arbeitet mit mir zusammen, und ich bin weiß. Also – was? Sollen die Weißen verschwinden, wenn Briskin gewählt ist? Ist es das, was Sie wollen? Denn wenn es das ist – das werden Sie nicht bekommen.«

»Ich verstehe, was Sie meinen, schätze ich«, sagte der Fahrer; er nickte bedächtig. »Sie deuten an, er ist für alle Leute da, stimmt's? Ihm liegt das Interesse der weißen Minderheit genauso am Herzen wie das der farbigen Mehrheit. Er wird jeden schützen, sogar euch Weiße.«

»Das ist richtig«, sagte Salisbury Heim, als er die 'axitür öffnete. »Wie Sie richtig gesagt haben: ›Sogar euch Weiße.‹« Er trat auf das Pflaster hinaus. Ja, sogar uns, sagte er zu sich selbst. Weil wir es verdienen.

»Hallo, Mr. Heim.« Die melodische Stimme einer Frau. Heim drehte sich um...

»Thisbe«, sagte er erfreut. »Wie geht es Ihnen?«

»Ich bin froh zu sehen, daß Sie nicht unten geblieben sind, nur weil Ihr Kandidat uns mißbilligt«, sagte Thisbe Olt. Schelmisch hob sie ihre grünbemalten, schimmernden Augenbrauen. Ihr schmales, harlekinhaftes Gesicht glitzerte von unzähligen, in ihre Haut eingebetteten Tupfern aus reinem Licht; es verlieh ihrem unheimlichen, nimbusartigen Gesichtsausdruck den Anschein ständig erneuerter Schönheit. Und sie hatte sich verjüngt, über eine Anzahl von Jahrzehnten hinweg. Gertenschlank, fast zerbrechlich, spielte sie mit einer Quaste aus steinimprägniertem Stoff, die um ihre nackten Arme gelegt war. Sie hatte bunte Kleider angezogen, um herauszukommen und ihn zu begrüßen, und er freute sich. Er mochte sie sehr – nun schon seit einiger Zeit.

Zurückhaltend sagte Sal Heim: »Was veranlaßt Sie zu denken, daß Jim Briskin mit dem Goldenen Tor irgendein Hühnchen zu rupfen hätte, Thisbe? Hat er jemals tatsächlich etwas in dieser Hinsicht gesagt?« Soweit er wußte, waren Jims Meinungen zu diesem Thema nie veröffentlicht worden – zumindest hatte er *versucht*, sie verhüllt zu halten.

»Wir wissen diese Dinge, Sal«, erwiderte Thisbe, »ich denke, Sie gehen besser hinein und reden mit George Walt darüber. Sie sind unten, auf Ebene C, in ihrem Büro. Sie haben Ihnen ein paar Dinge zu sagen, Sal. Ich weiß es, weil sie darüber diskutiert haben.«

Verärgert sagte Sal: »Ich bin nicht hierhergekommen, um....« Aber was hatte das für einen Sinn? Wenn ihn die Eigentümer des Goldenes-Tor-Satelliten sehen wollten, so war es zweifellos ratsam für ihn vorbeizuschauen. »Okay«, sagte er und folgte Thisbe in die Richtung des Aufzugs.

Es bedrückte ihn immer – trotz seiner Bemühungen um das Gegenteil –, sich in eine Unterhaltung mit George Walt verwickelt zu finden. Sie waren eine Mutation von besonderer Art – er hatte nie etwas auch nur annähernd mit ihnen Vergleichbares gesehen. Nichtsdestotrotz waren George Walt, obwohl behindert, zu großer wirtschaftlicher Macht in dieser Gesellschaft aufgestiegen. Der Goldenes-Tor-Satellit, so wurde

gemunkelt, war nur eines ihrer Besitztümer – sie hatten sich weit mehr über die Finanzkarte der Welt ausgebreitet. Sie waren eine Art mutierte Zwillingssgeburt, verbunden an der Schädelbasis, so daß ein einziges Gehirnsystem beiden separaten Körpern diente. Offenbar bewohnte die Persönlichkeit *George* eine Hälfte des Gehirns und benutzte ein Auge – das rechte, wie er sich erinnerte. Und die Persönlichkeit *Walt* existierte auf der anderen Seite, voneinander unterschieden durch die ihnen eigenen Veranlagungen, Ansichten und Triebe – und ihr eigenes Auge, um das äußere Universum zu betrachten.

Ein uniformierter Diener, eine Art Polizist, hielt Sal an, als sich die Aufzugtüren auf Ebene C öffneten.

»Mr. George Walt wollten mich sehen«, sagte Sal. »Wenigstens sagte mir dies Miss Olt.«

»Hier entlang, Mr. Heim«, bat der Diener, wobei er respektvoll seine Kappe berührte und Sal den stillen Flur entlangführte.

Er wurde in einen großen Raum eingelassen – und dort, auf einem Sofa, saßen George Walt. Gleichzeitig kamen die beiden Körper auf die Füße und trugen den gemeinsamen Kopf zwischen sich. Der Kopf, der die unvermischten Wesen der beiden Brüder enthielt, nickte zur Begrüßung, und der Mund lächelte. Ein Auge – das linke – musterte ihn intensiv, während der Blick des anderen verschwommen, wie gedankenverloren, abschweifte.

Die beiden Hälse schlossen in einer Art und Weise an den Kopf an, daß der Kopf und somit das Gesicht leicht nach hinten geneigt waren. George Walt neigten dazu, leicht über das Gegenüber hinwegzublicken, mit dem sie redeten, und dies vermehrte den einzigartigen Eindruck: Es ließ sie gewaltig erscheinen, als könnte ihre Aufmerksamkeit nicht wirklich gewonnen werden. Der Kopf hatte jedoch normale Größe, und das galt auch für die beiden Körper. Der Körper links – Sal erinnerte sich nicht, welcher von ihnen es war – trug Freizeitkleidung, ein Baumwollhemd und eine bequeme Hose, dazu Sandalen an den Füßen. Der rechte Körper hingegen war formell in einen einreihigen Anzug gekleidet, trug Krawatte und

ein angeknüpftes, graues Cape. Und die Hände des rechten Körpers waren tief in die Hosentaschen gesteckt, eine Haltung, die ihm eine Aura der Autorität, wenn nicht des Alters, gab. Er wirkte entschieden älter als sein Zwilling.

»Dies ist George«, sagte der Kopf freundlich. »Wie geht es Ihnen, Sal Heim? Schön, Sie zu sehen.« Der linke Körper streckte seine Hand aus. Sal ging auf die beiden zu und schüttelte die Hand lebhaft. Der Körper rechter Hand, Walt, wollte ihm die Hand nicht schütteln. Seine Hände blieben in den Taschen.

»Dies ist Walt«, sagte der Kopf dann, weniger freundlich. »Wir wollten mit Ihnen über Ihren Kandidaten sprechen, Heim. Setzen Sie sich und nehmen Sie einen Drink. Hier, was können wir Ihnen anbieten?« Gemeinsam brachten es die beiden Körper fertig, zur Anrichte zu gehen, wo man eine recht gut bestückte Bar sehen konnte. Walts Hände öffneten eine Flasche Bourbon, während die von George geschickt einen *Altmodischen* fertig machten: Zucker und Wasser und Bittersäfte am Boden eines Glases zusammengemixt. Gemeinsam machten George Walt den Drink fertig und brachten ihn Sal.

»Danke«, sagte Sal Heim und nahm den Drink entgegen.

»Dies ist Walt«, sagte der gemeinsame Kopf zu ihm. »Wir wissen, daß Jim Briskin, wenn er gewählt ist, seinen Justizminister anweisen wird, Mittel und Wege zu finden, den Satelliten zu schließen. Ist das nicht eine Tatsache?« Die Blicke der beiden Augen hefteten sich – jetzt gemeinsam – an ihn. Es waren scharfe, verschlagene Blicke.

»Ich weiß nicht, wo Sie das gehört haben«, sagte Sal ausweichend.

»Dies ist Walt«, sagte der Kopf. »Es gibt eine undichte Stelle in Ihrer Organisation – von dort haben wir es gehört. Ihnen ist klar, was das bedeutet. Wir werden unsere Unterstützung massiert Schwarz zukommen lassen müssen. Und Sie wissen, wie viele Übertragungen zur Erde wir an einem einzigen Tag machen.«

Sal seufzte. Das Goldene Tor ließ über eine Vielzahl von Kanälen einen ständigen Strom von miesen Porno- und

Schmierenshows hinunterströmen, für fast jeden im Land erreichbar und weitgehend angeschaut. Die Shows, besonders die klimaktische Orgie, in der Thisbe selbst erschien – mit ihrer berühmten Darbietung von sich dehnenden und zusammenziehenden Muskeln, die in zwanzig Richtungen gleichzeitig und in vier Farben arbeiteten – waren ein großer Aktivposten des Satelliten. Aber es wäre ein leichtes, eine Anti-Briskin-Stimmung hineinzuarbeiten – die Ansager des Satelliten waren aalglatte Redner.

Er leerte seinen Drink im Aufstehen und ging zur Tür. »Machen Sie, was Sie wollen, schießen Sie sich mit Ihren Pornoshows auf Jim ein. Wir werden die Wahl trotzdem gewinnen, und dann können Sie *sicher* sein, daß er das hier dichtmacht. Offen gesagt, ich persönlich garantiere es jetzt sofort.«

Der Kopf schaute unbehaglich drein. »Dreckiger P-pool«, stammelte er.

Sal zuckte mit den Schultern. »Ich schütze nur die Interessen meines Kandidaten. Sie haben die Drohungen gegen ihn ausgesprochen. Sie haben damit angefangen, Sie beide.«

»Dies ist George«, sagte der Kopf schnell. »Da gibt es etwas, was wir machen sollten. Hör zu, Walt. Wir wollen, daß Jim Briskin hier herauf, ins Goldene Tor, kommt und öffentlich fotografiert wird.« Als Applaus für sich selbst fügte er hinzu: »Gute Idee. Kapiert, Sal? Briskin kommt hier an, von allen Medien erfaßt, und besucht eines der Mädchen. Es wird für sein Image gut sein, weil es zeigen wird, daß er ein normaler Bursche ist – und nicht irgendeine Nulpe. Sie ziehen also einen Nutzen daraus. Und während er hier ist, beglückwünscht uns Briskin.« Er setzte hinzu: »Ein guter Schlußpunkt, aber freiwillig. Zum Beispiel könnte er sagen: ›Das nationale Interesse hat...‹«

»Das wird er nie tun«, sagte Sal. »Eher verliert er die Wahl.«

Der Kopf sagte wehleidig: »Wir werden ihm jedes Mädchen geben, das er haben will. Mein Gott, wir haben fünftausend zur Auswahl!«

»Kein Glück«, sagte Sal Heim. »Jetzt, wenn Sie mir dieses Angebot machen würden – ich würde Sie innerhalb der

nächsten Sekunde beim Wort nehmen. Aber nicht Jim. Er ist – altmodisch.« Das war eine ebenso gute Art, es auszudrücken, wie jede andere. »Er ist Puritaner. Sie können ihn ein Überbleibsel des zwanzigsten Jahrhunderts nennen, wenn Sie wollen.«

»Oder des neunzehnten«, sagte der Kopf giftig.

»Sagen Sie, was Sie wollen«, brummte Sal und nickte. »Jim macht sich nichts daraus. Er weiß, an was er glaubt. Er glaubt, der Satellit sei würdelos. So wie hier oben alles gehabt wird, bums, bums, bums – mechanisch, ohne persönliche Fühlungnahme, keine Begegnung von Menschen auf menschlicher Basis. Sie betreiben eine seelenlose Fabrik. Ich habe nichts dagegen, und die meisten Leute haben nichts dagegen, weil es Zeit spart. Aber Jim hat etwas dagegen, weil er romantisch ist.«

Zwei rechte Arme gestikulierten drohend zu Sal herüber, während der Kopf laut sagte: »Zum Teufel damit! Wir sind hier oben so romantisch, wie man es nur haben kann! Wir spielen Hintergrundmusik in jedem Raum – die Mädchen erfahren stets den Vornamen des Kunden, und sie müssen ihn so nennen und nicht anders! Wie romantisch kann man denn noch werden, verdammt noch mal! Was wollen Sie?« In einem höheren Ton brüllte er weiter: »Eine Hochzeitszeremonie vorher und eine Scheidungsprozedur hinterher, so daß es eine legale Ehe darstellt, ist es das? Oder wollen Sie, daß wir den Mädchen beibringen, Umstandskleider und Pumphosen zu nähen, und sie dafür bezahlen, daß wir ihre Knöchel sehen, und damit Schluß? Hören Sie zu, Sal.« Seine Stimme senkte sich um einen Ton, wurde drohend und tödlich. »Hören Sie zu, Sal Heim«, wiederholte er. »Wir kennen unser Geschäft: Mischen Sie sich nicht in unser Geschäft, und wir werden uns nicht in das Ihre mischen. Beginnend mit dem heutigen Abend werden unsere Fernsehansager in jeder Sendung zur Erde einen Reklame-Hinweis für Schwarz einfügen, direkt in der Mitte des großartigen Meister-d'oevres – Sie wissen schon, wo die Mädchen... nun, Sie wissen, was ich meine. Ja, ich meine diesen Teil. Und wir werden eine Kampagne daraus

machen, das Publikum wirklich gewinnen. Wir werden Bill Schwarz' Wiederwahl sicherstellen.« Er fügte hinzu: »Und wir werden die gründliche, totale Niederlage dieses farbigen Makkers sicherstellen.«

Sal sagte nichts. Das große, mit Teppichen ausgestattete Büro war still.

»Keine Reaktion von Ihnen, Sal? Werden Sie untätig dasitzen und zusehen?«

»Ich bin hier heraufgekommen, um ein Mädchen zu besuchen, das ich mag«, erwiderte Sal. »Sparky Rivers, so heißt sie. Ich würde sie jetzt gerne sehen.« Er fühlte sich müde. »Sie ist anders als all die anderen... Wenigstens anders als all jene, die ich ausprobiert habe.« Er rieb sich die Stirn und murmelte: »Nein, ich bin jetzt zu müde. Ich habe mich anders entschlossen, ich gehe einfach.«

»Wenn sie so gut ist, wie Sie sagen«, meinte der Kopf, »wird es von Ihnen keinerlei Energie erfordern.« Er lachte in Anerkennung seiner Schläue. »Schickt ein Mädel namens Sparky Rivers hier herunter«, wies er an, während er eine Taste auf seinem Schreibtisch drückte.

Sal Heim nickte schwerfällig. Da war etwas dran. Und schließlich war dies der Grund, weshalb er hierhergekommen war, dieses uralte, anerkannte Heilmittel.

»Sie arbeiten zu hart«, sagte der Kopf heftig. »Was ist los, Sal? *Verlieren Sie?* Offensichtlich brauchen Sie unsere Hilfe. Sehr dringend, in der Tat.«

»Hilfe, Quatsch«, sagte Sal. »Was ich brauche, ist eine Ruhepause von sechs Wochen, und zwar nicht hier oben. Ich sollte ein 'axi nach Afrika nehmen und Spinnen jagen oder was immer im Moment die große Mode ist.« Trotz all seiner Probleme hatte er den Anschluß nicht verloren.

»Diese großen, grabenziehenden Spinnen sind jetzt out«, informierte ihn der Kopf. »Jetzt sind es wieder die Nachtmotten.« Walts rechter Arm zeigte auf die Wand, und Sal sah, hinter Glas, gewaltige, schillernde Kadaver, unter einer ultravioletten Lampe ausgestellt, die all ihre vielen Farben hervorholte. »Hab' sie selbst gefangen«, erklärte der Kopf und tadelte

sich dann selbst: »Nein, das hast du nicht; ich war's. Du hast sie gesehen, aber ich habe sie schnell in das Tötungsgefäß gesteckt.«

Sal Heim saß schweigend da und wartete auf Sparky Rivers, während sich die beiden Bewohner des Kopfes darüber stritten, welcher von ihnen die afrikanischen Motten mitgebracht hatte.

Der kostspielige – und dunkelhäutige – Top-Privatdetektiv Tito Cravelli, der von N'York aus operierte, übergab der Frau, die ihm gegenüberübersaß, die Ergebnisse, die sein Altac-3-60-Computer aus den ihm zur Verfügung gestellten Daten abgeleitet hatte. Es war eine gute Maschine.

»Vierzig Krankenhäuser«, sagte Tito. »Vierzig Transplantationen innerhalb des letzten Jahres. Statistisch ist es *unwahrscheinlich*, daß die Bank für Lebenswichtige Organe der UN so viele Organe in einer so begrenzten Zeit zur Verfügung hatte, aber es ist möglich. Mit anderen Worten: Wir haben nichts.«

Mrs. Myra Sands zog nachdenklich ihren Rock glatt, steckte sich dann eine Zigarette an. »Wir werden willkürlich unter diesen vierzig auswählen. Ich möchte, daß Sie mindestens fünf oder sechs Fälle nachverfolgen. Wie lange werden Sie dafür brauchen?«

Tito rechnete stumm. »Sagen wir: zwei Tage. Wenn ich hingehen und Leute aufsuchen muß. Natürlich kann ich einiges davon per Phon machen...« Er arbeitete gern mit dem Produkt der Vidphon-Gesellschaft Amerikas – das bedeutete, daß er in der Nähe des Altac 3-60 bleiben konnte. Und wenn irgend etwas herauskam, konnte er die Daten auf der Stelle eingeben, ohne Verzögerung eine Meinung bekommen. Er respektierte den 3-60. Er hatte ihn vor einem Jahr, als er ihn gekauft hatte, um eine ganze Menge zurückgeworfen. Und er hatte nicht vor, ihm zu gestatten, brachzuliegen, nicht, wenn er etwas dagegen tun konnte. Aber manchmal...

Dies hier war eine schwierige Situation. Myra Sands war nicht von der Sorte, die Ungewißheit ertragen konnte. Für sie mußten die Dinge entweder dies oder das sein, A oder nicht

A – Myra machte von Aristoteles' Gesetz der ausgeschlossenen Mitte Gebrauch wie kein anderer, den er kannte. Er bewunderte sie. Myra war eine hübsche, äußerst gut erzogene Frau, hellhaarig, Mitte Vierzig. Sie saß ihm aufrecht und adrett in ihrem gelben Mondquitschfroschkostüm gegenüber, die Beine lang und ohne Makel. Allein ihr scharf geschnittenes Kinn verriet – für Tito wenigstens – die Härte, den Bitte-kein-Unsinn-Aspekt ihrer Persönlichkeit. Myra war in erster Linie eine Geschäftsfrau, vor allem anderen. Als eine der ersten Autoritäten des Landes auf dem Gebiet der therapeutischen Abtreibungen war sie hochbezahlt und hochgeehrt... und sie war sich dessen wohlbewußt. Schließlich war sie schon seit Jahren dabei. Und Tito respektierte jeden, der als unabhängige Geschäftsperson lebte. Schließlich war auch er sein eigener Boß, niemandem verpflichtet, keiner subventionierenden Organisation oder wirtschaftlichen juristischen Person. Er und Myra hatten etwas gemeinsam. Auch wenn Myra dies natürlich geleugnet hätte, so war Myra Sands doch ein schrecklicher, verdammter Snob. Für sie war Tito Cravelli ein *Angestellter*, den sie eingestellt hatte, um bestimmte Informationen über ihren Mann herauszufinden – oder vielmehr als Tatsache zu etablieren.

Er konnte sich nicht vorstellen, weshalb Lurton Sands sie geheiratet hatte. Sicher war es von Anfang an ein Konflikt gewesen – psychologisch, sozial, sexuell, beruflich.

Wie auch immer – es gab keine Erklärung für den chemischen Vorgang, der Männer und Frauen verband, sie manchmal neunzig Jahre lang ununterbrochen in Umarmungen des Hasses und gegenseitigen Leidens zusammenschloß. In seiner Laufbahn hatte Tito eine Menge davon gesehen, genug, daß es ihm sogar auf *Jerry-Lebenszeit* reichte.

»Rufen Sie das Lattimore-Hospital in San Francisco an«, beauftragte ihn Myra in ihrer knappen, wachsam gebieterischen Stimme. »Im August hat Lurton dort einem Army-Major eine Milz verpflanzt – ich glaube, sein Name war Walleck oder irgendwas in der Art. Ich erinnere mich, zu der Zeit hatte Lurton... wie soll ich sagen? Ein bißchen zuviel getrun-

ken gehabt. Es war Abend, und wir saßen beim Abendessen. Lurton platzte mit der einen oder anderen verdammten Sache heraus. Über ›schwer bezahlen‹ für die Milz. Sie wissen, Tito, daß die BfLO-Preise von der UN starr festgelegt sind, und sie sind nicht hoch. Faktisch sind sie zu niedrig... Das ist der Hauptgrund, warum der Stiftung gewisse lebenswichtige Organe so oft ausgehen. Nicht so sehr, weil es am Nachschub fehlt, sondern am Vorhandensein von zu vielen Empfängern.«

»Hmmm«, machte Tito und kritzelt hastige Notizen hin.

»Lurton hat immer gesagt, wenn die BFLO nur die Gebührensätze erhöhen würde, dann...«

»Sie sind sicher, daß es eine Milz war?« warf Tito ein.

»Ja.« Myra nickte knapp, atmete Streifen grauen Rauchs aus, die zu der Lampe hinter ihr wirbelten, eine Wolke, die im künstlichen Licht des Büros schwebte. Es war jetzt dunkel draußen – es war halb acht.

»Eine Milz«, rekapitulierte Tito. »Im August dieses Jahres. Im Lattimore Hospital in San Francisco. Ein Major namens...«

»Jetzt fange ich an zu glauben, daß es Wozzeck war«, warf Myra ein. »Oder ist das ein Opernkomponist?«

»Es ist eine Oper«, sagte Tito. »Von Berg. Selten aufgeführt, heutzutage.« Er hob den Hörer des Vidphones ab. »Ich werde das Geschäftsbüro des Lattimore noch erwischen – es ist da draußen an der Küste erst halb fünf.«

Myra erhob sich und streifte unruhig im Büro herum, wobei sie ihre behandschuhten Hände in einer Geste aneinanderrieb, die Tito irritierte und es ihm schwermachte, sich auf seinen Anruf zu konzentrieren.

»Haben Sie schon zu Abend gegessen?« fragte er sie, während er auf den Anschluß wartete.

»Nein. Aber ich esse nie vor halb neun oder neun. Es ist barbarisch, früher zu essen.«

Tito sagte: »Kann ich Sie zum Essen einladen, Mrs. Sands? Ich kenne einen schrecklich guten, kleinen armenischen Laden im Village. Das Essen wird dort tatsächlich von Menschen zubereitet.«

»Menschen? Im Vergleich zu was?«

»Automatischen Nahrungsverarbeitungssystemen«, murmelte Tito. »Oder essen Sie nie in Autonahr-Restaurants?« Immerhin waren die Sands reich; möglicherweise war es für sie selbstverständlich, von Menschen zubereitetes Essen zu genießen. »Ich persönlich kann Autonahrs nicht ausstehen. Das Essen ist immer so vorhersehbar. Nie angebrannt, nie...« Er brach ab, denn auf dem Vidschirm hatten sich die Miniaturgesichtszüge einer Angestellten des Lattimore gebildet. »Miss, hier ist die Lebensfaktor-Forschungsberatung aus N'York. Ich möchte mich nach einer an einem Major Wozcek oder Walleck im letzten August durchgeföhrten Operation erkundigen, einer Milztransplantation.«

»Warten Sie«, sagte Myra plötzlich. »Jetzt fällt es mir wieder ein. Es war nicht die Milz – es waren Langerhanssche Inseln. Sie wissen schon, dieser Teil der Bauchspeicheldrüse, der die Zuckerproduktion im Körper kontrolliert. Ich erinnere mich, weil Lurton darauf zu sprechen kam, weil er mich zwei Teelöffel Zucker in meinen Kaffee tun sah.«

»Ich werde das nachsehen«, sagte das Mädchen im Lattimore, da sie Myra zugehört hatte. Sie wandte sich ihren Akten zu.

»Was ich herausfinden will«, sagte Tito zu ihr, »ist das genaue Datum, an dem das Organ von der BfLO der UN im Empfang genommen worden ist. Wenn Sie mir dieses Datum bitte geben könnten.« Er wartete, daran gewohnt, daß er geduldig sein mußte. Seine Branche erforderte diese Tugend unbedingt, vor allen anderen, Intelligenz eingeschlossen.

Das Mädchen sagte gleich darauf: »Ein Colonel Weiswasser erhielt am zwölften August dieses Jahres eine Organtransplantation. Langerhanssche Inseln, von der BfLO am Vortag eingegangen – am elften August. Dr. Lurton Sands hat die Operation durchgeföhrt und natürlich auch das Organ beglaubigt.«

»Danke, Miss«, sagte Tito und unterbrach die Verbindung. »Das BfLO-Büro hat geschlossen«, sagte Myra, als er erneut zu wählen begann. »Sie werden bis morgen warten müssen.«

»Ich kenne da jemanden«, erwiderte Tito und wählte weiter.

Schließlich hatte er Gus Anderton, seinen Kontaktmann bei der Bank für Lebenswichtige Organe der UN auf dem Schirm. »Gus, hier ist Tito. Überprüfe den elften August dieses Jahres für mich. Langerhanssche Inseln – okay? Sieh nach, ob der Orgtrans-Chirurg, auf den wir schon zuvor Bezug genommen haben, an diesem Datum welche abgenommen hat.«

Sein Kontaktmann war mit der Information beinahe sofort wieder da. »Richtig, Tito – alles klar. Elfter August, Langerhanssche Inseln. Per Jet-Hopper nach Lattimore in San Francisco überführt.«

Tito Cravelli unterbrach den Anschluß erbost.

Nach einer Pause rief Myra Sands, die noch immer unruhig in seinem Büro umherging, aus: »Aber ich weiß, daß er Organe illegal erhalten hat. Er hat nie jemanden zurückgewiesen, und Sie wissen, daß es in der Bankreserve niemals so viele Organe gegeben hat – er mußte sie woanders herbekommen. Und bekommt sie immer noch – das weiß ich.«

»Dies zu wissen und dies zu beweisen sind zweierlei...«

Myra drehte sich zu ihm um und fauchte: »Und abgesehen von der UN-Bank gibt es nur noch eine andere Stelle, wohin er gehen würde oder könnte.«

»Einverstanden«, sagte Tito und nickte. »Aber wie bereits Ihr Anwalt sagte – Sie sollten bessere Beweise haben, bevor Sie Anklage erheben. Sonst wird er Sie wegen übler Nachrede, Verleumdung, Charakterschmähung, die ganze Latte, verklagen. Er wäre dazu gezwungen. Sie würden ihm keine Wahl lassen.«

»Ihnen gefällt das Ganze nicht«, sagte Myra.

Tito zuckte mit den Schultern. »Es muß mir nicht gefallen. Das spielt keine Rolle.«

»Aber Sie denken, ich beschreite gefährlichen Boden.«

»Ich weiß, daß Sie das tun. Selbst wenn es stimmt, daß...«

»Sagen Sie nicht ›selbst wenn‹. Er ist ein Fanatiker, und Sie wissen das. Er identifiziert sich so vollkommen mit seinem öffentlichen Image als Lebensretter, daß er einfach einen psychologischen Bruch mit der Realität gemacht hat. Wahrscheinlich hat er klein angefangen, mit dem, wovon er sich gesagt hat,

es sei eine einzigartige Situation, eine Ausnahme. Er mußte ein spezielles Organ haben, und er hat es genommen. Und das nächste Mal...« Sie zuckte mit den Schultern. »War es leichter. Und so weiter.«

»Ich verstehe«, sagte Tito.

»Ich glaube, mir ist jetzt klar, was wir werden tun müssen«, sagte Myra. »Was Sie werden tun müssen. Machen Sie sich an die Arbeit. Finden Sie über Ihren Kontaktmann bei den UN heraus, exakt welches Organ der Bank im Augenblick fehlt. Dann stellen Sie absichtlich eine weitere Notfallsituation auf die Beine. Veranlassen Sie, daß sich jemand in einem x-beliebigen Krankenhaus wegen eben dieses Transplantates an Lurton wendet. Mir ist klar, daß das eine verdammt Menge Geld kosten wird, aber ich bin bereit, die Kosten zu übernehmen. Verstehen Sie?«

»Ich verstehe«, sagte Tito. Mit anderen Worten: Lurton Sands eine Falle stellen. Die Entschlossenheit des Mannes ausnutzen, das Leben eines sterbenden Menschen zu retten... seine humanitäre Einstellung zum Instrument seiner Vernichtung machen. Was für eine Art, sich den Lebensunterhalt zu verdienen, dachte sich Tito. Noch einen Tag, noch einen Dollar... das ist es kaum. Nicht, wenn man in so etwas verwickelt wird.

»Ich weiß, daß Sie das arrangieren können«, sagte Myra leidenschaftlich zu ihm. »Sie sind gut, Sie sind erfahren. Oder nicht?«

»Ja, Mrs. Sands«, antwortete Tito. »Ich bin erfahren. Ja, möglicherweise kann ich dem Burschen eine Falle stellen. Ihn an der Nase herumführen. Es dürfte nicht allzu schwer sein.«

»Sorgen Sie dafür, daß ihm Ihr ›Patient‹ eine Menge bietet«, sagte Myra mit bitterer, harter Stimme. »Lurton wird anbeißen, wenn er einen lohnenden finanziellen Gewinn wittert. Das ist es, was ihn interessiert – trotz allem, was Sie und die verdammt Öffentlichkeit sich vorstellen mögen oder auch nicht. Ich muß es wohl wissen – ich habe eine ganze Menge von Jahren mit ihm gelebt, seine intimsten Gedanken geteilt.« Sie lächelte kurz. »Eigentlich ist es eine Schande, daß ich Ihnen

sagen muß, wie Sie an Ihre Aufgabe herangehen müssen, aber offenbar muß ich das.« Ihr Lächeln kehrte zurück: kalt und außerordentlich hart.

»Ich weiß Ihre Hilfe zu schätzen«, sagte Tito hölzern.

»Nein, das wissen Sie nicht. Sie denken, ich versuche, etwas Gemeines zu tun. Etwas aus bloßem Trotz.«

Tito sagte: »Ich denke überhaupt nichts, ich habe nur Hunger. Vielleicht essen Sie nicht vor halb neun oder neun, aber ich habe Magenkrämpfe, und ich muß um sieben essen. Entschuldigen Sie mich jetzt?« Er erhob sich, wobei er seinen Schreibtischstuhl zurückschob. »Ich möchte den Laden schließen.« Er erneuerte sein Angebot nicht, sie zum Abendessen auszuführen.

Myra Sands nahm ihren Mantel und ihre Handtasche und sagte: »Haben Sie Cally Vale gefunden – und wenn ja, wo?«

»Fehlanzeige«, sagte Tito und fühlte sich unbehaglich.

Myra Sands starrte ihn an. »Aber warum können Sie sie nicht ausfindig machen?« fragte sie. »Sie muß doch *irgendwo* sein!« Sie sah aus, als könnte sie ihren Ohren nicht trauen.

»Die Gerichtsprozeßhelfer können sie auch nicht finden«, hob Tito hervor. »Aber ich bin sicher, sie wird bis zur Verhandlung auftauchen.« Auch er hatte sich gewundert, weshalb sein Mitarbeiterstab nicht in der Lage gewesen war, Lurton Sands Geliebte aufzuspüren – schließlich gab es nur eine begrenzte Anzahl von Orten, wo sich eine Person verstecken konnte, und die Aufspürungs- und Verfolgungsgerätschaften hatten sich, besonders während der beiden letzten Jahrzehnte, zu einer fast übernatürlichen Exaktheit verbessert.

»Langsam beginne ich zu glauben, daß Sie einfach überhaupt nichts taugen«, sagte Myra. »Ich frage mich, ob ich meine Angelegenheiten nicht jemandem anderen übertragen sollte.«

»Das steht Ihnen frei«, sagte Tito. Sein Magen schmerzte, eine Reihe von Krämpfen in der Pfortenklappe. Er fragte sich, ob er heute abend überhaupt Gelegenheit zum Essen haben würde.

»Sie müssen Miss Vale finden«, sagte Myra. »Sie kennt alle Einzelheiten seiner Aktivitäten. Deshalb hat er sie versteckt –

Tatsache ist, daß ihr Blut von einem Herz gepumpt wird, das er ihr beschafft hat.«

»Okay, Mrs. Sands«, stimmte Tito zu, und innerlich zuckte er unter den zunehmenden Schmerzen zusammen...



4

Der schwarzhaarige, überaus dunkle Jugendliche sagte schüchtern : »Wir sind zu Ihnen gekommen, Mrs. Sands, weil wir im Vidblatt von Ihnen gelesen haben. Es heißt, Sie wären sehr gut, und Sie würden auch Leute ohne allzuviel Geld annehmen.« Er fügte hinzu : »Wir haben im Moment überhaupt kein Geld, aber vielleicht können wir Sie später bezahlen.«

Barsch sagte Myra Sands: »Machen Sie sich darüber jetzt keine Sorgen.« Sie musterte den Jungen und das Mädchen. »Wollen mal sehen. Sie heißen Art und Rachael Chaffy. Setzen Sie sich, Sie beide, und reden wir, einverstanden?« Sie lächelte sie an, ihr professionelles Lächeln der Begrüßung und der Wärme. Es war für ihre Patienten reserviert, wurde niemandem sonst gegeben, nicht einmal ihrem Mann – oder, wie sie jetzt dachte, ihrem früheren Mann.

Mit sanfter Stimme sagte das Mädchen, Rachael: »Wir haben versucht, sie zu überreden, uns Flakkies werden zu lassen, aber sie haben gesagt, wir sollten zuerst einen Berater konsultieren.« Sie erklärte: »Ich bin... nun, sehen Sie, irgendwie muß ich schwanger sein. Es tut mir leid.« Sie zog furchtsam ihren Kopf ein, voller Scham, ihre Wangen verfärbten sich zu tiefem Scharlachrot. »Es ist wirklich schlimm, daß sie es nicht mehr zulassen, sich einfach selber umzubringen, wie vor ein paar Jahren«, murmelte sie. »Denn das würde das Problem lösen.«

»Dieses Gesetz«, sagte Myra hart »war eine schlechte Idee. Egal wie unvollkommen die Sache mit dem Tiefschlaf auch ist, sie ist bestimmt der alten Form von auf individueller Basis vorgenommener Selbstzerstörung vorzuziehen. Wie weit ist Ihre Schwangerschaft fortgeschritten, Liebes?«

»Etwa eineinhalb Monate«, sagte Rachael Chaffy und hob den Kopf um eine Spur. Sie brachte es fertig, Myras Blick zu begegnen, einen Moment lang wenigstens.

»Dann stellt die Durchführung einer Abtreibung keinerlei Schwierigkeiten dar«, sagte Myra. »Es ist Routine. Wir können es für heute mittag arrangieren und haben es um sechs geschafft. In jeder einzelnen der zahlreichen kostenlosen

Regierungs-Abtreibungskliniken hier in der Gegend. Nur einen Augenblick.« Ihre Sekretärin hatte die Tür zum Büro geöffnet und versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. »Was ist denn, Tina?«

»Ein dringender Anruf für Sie, Mrs. Sands.«

Myra aktivierte ihr Schreibtisch-Vidphon. Auf dem Schirm entstanden Tito Cravellis Züge als Wiedergabe, kurzatmig vor Aufregung.

»Mrs. Sands«, sagte Tito, »tut mir leid, Sie so früh heute morgen in Ihrem Büro zu belästigen. Aber eine Anzahl von Aufspürgeräten, die wir hier verwendet haben, haben ihre Tätigkeit eingestellt und sind zurückgekommen. Ich dachte, es würde Sie interessieren. Cally Vale ist nirgendwo auf der Erde. Das steht absolut eindeutig fest. Es ist endgültig.« Daraufhin war er still und wartete, daß sie etwas sagte.

»Dann ist sie ausgewandert«, vermutete Myra, wobei sie sich die zierliche und fast übelkeitserregende zarte Miss Vale in der zerklüfteten Umgebung des Mars oder Ganymed vorzustellen versuchte.

»Nein«, sagte Tito Cravelli nachdrücklich und schüttelte den Kopf. »Das haben wir natürlich überprüft. *Cally Vale ist nicht ausgewandert.* Es ergibt keinen Sinn, aber so ist es. Kein Wunder, daß wir nicht vorwärts kommen – wir sind mit einer unmöglichen Situation konfrontiert.« Er schien nicht sehr glücklich darüber. Seine Gesichtszüge hingen mürrisch herunter.

Myra sagte: »Sie ist nicht auf der Erde, und sie ist nicht ausgewandert. Dann muß sie...« Es war offensichtlich für sie. Warum hatten sie nicht sofort daran gedacht, als Cally verschwunden war? »Sie ist in ein Regierungs-Lagerhaus gegangen. Cally ist ein Flakky.« Es war die einzige verbleibende Möglichkeit.

»Das prüfen wir nach«, sagte Tito, allerdings ohne Enthusiasmus. »Ich gebe zu, daß es möglich ist, aber – offen gesagt – ich glaube es einfach nicht. Ich persönlich denke, daß sie sich etwas Neues ausgedacht haben, etwas Originelles, ich würde meinen Job darauf verwetten, alles, was ich habe.« Titos Ton-

fall war jetzt beharrlich. Nicht mehr zögernd.

»Aber wir werden alle Lagerhäuser des Amtes für SÖW überprüfen, sämtliche vierundneunzig. Das wird mindestens ein paar Tage dauern. Inzwischen...« Er sah das junge Paar, die Chaffys, das schweigend wartete. »Vielleicht bespreche ich das später mit Ihnen – es besteht keine Dringlichkeit.«

Möglicherweise ist tatsächlich das passiert, was die Vidblätter andeuten, dachte Myra bei sich. Vielleicht hat Lurton sie tatsächlich umgebracht. Damit sie von Frank Fenner nicht zur Verhandlung vorgeladen werden kann.

»Glauben Sie, daß Cally Vale tot ist?« fragte Myra Tito unumwunden. Sie ignorierte das ihr gegenüber sitzende junge Paar. Sie spielten im Moment keine Rolle: Dies hier war viel zu wichtig.

»Ich bin nicht in der Lage...« begann Tito. Myra unterbrach ihn. Sie brach die Verbindung ab, und der Bildschirm erblaßte. Ich bin nicht in der Lage, das zu sagen, beendete sie für ihn. Aber wer ist das schon? Lurton? Vielleicht weiß nicht einmal er, wo Cally ist. Sie kann ihm weggelaufen sein. Zum Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten gegangen sein und sich unter einem angenommenen Namen dem Heer der Mädchen dort angeschlossen haben. Voller Wonne erwog Myra dies, stellte sich die Geliebte ihres früheren Mannes als eine von Thisbes Kreaturen vor: geschlechtslos und mechanisch und automatisch. Welcher wird es sein, Cally? Nummer eins, zwei, drei oder vier? Nur liegt die Wahl nicht bei dir. Sie liegt bei ihnen. Jedesmal. Myra lachte. Dort müßtest du sein, Cally, dachte sie. Für den Rest deines Lebens.

»Bitte verzeihen Sie die Unterbrechung«, sagte Myra zu dem jungen Paar, das ihr gegenüber saß. »Und erzählen Sie weiter.«

»Nun«, sagte das Mädchen Rachael unbeholfen, »Art und ich meinen, daß... wir haben über die Abtreibung nachgedacht, und wir wollen es einfach nicht tun. Ich weiß nicht, warum, Mrs. Sands. Ich weiß, wir sollten. Aber... wir können nicht.«

Dann herrschte Stille.

»Ich verstehe nicht, weshalb Sie zu mir gekommen sind«,

sagte Myra. »Wenn Sie sich bereits dagegen entschieden haben. Selbstverständlich sollten Sie das von einem praktischen Standpunkt aus überdenken. Sie haben wahrscheinlich Angst... schließlich sind Sie sehr jung. Aber ich versuche nicht, Sie dazu zu überreden. Eine Entscheidung dieser Art muß Ihre eigene sein.«

Mit leiser Stimme sagte Art: »Wir haben keine Angst, Mrs. Sands. Das ist es nicht. Wir... nun, wir würden das Baby gerne haben. Das ist alles.«

Myra Sands wußte nicht, was sie sagen sollte. In ihrer ganzen bisherigen Praxis war ihr so etwas wie dies hier nicht passiert. Es war ihr ein Rätsel.

Sie konnte bereits erkennen, daß dies ein schlechter Tag werden würde. Zwischen dem hier und Titos Anruf – es war zuviel. Und so früh. Es war nicht einmal neun Uhr vormittags.

Im Keller von ›Pethels Jiffi-Scoutportern, Verkauf & Service‹ machte sich der Mechaniker Rick Erickson für den zweiten Tag hintereinander bereit, den defekten Porter von Dr. Lurton Sands jr. zu betreten. Er hatte noch immer nicht gefunden, wonach er suchte.

Allerdings hatte er nicht vor aufzugeben. Er spürte auf einer intuitiven Ebene, daß er sehr nahe daran war. Es würde jetzt nicht mehr lange dauern.

Hinter ihm sagte eine Stimme: »Was machst du, Rick?«

Erschrocken sprang Erickson auf, blickte sich um. An der Tür stand sein Arbeitgeber, Darius Pethel. Er sah wuchtig aus in dem zerknitterten, dunkelbraunen, altmodischen *jerryhaf-ten* Wollanzug, den er für gewöhnlich trug.

»Hören Sie zu«, sagte Erickson. »Das ist Dr. Sands Porter. Sie können lachen, aber ich glaube, er hat seine Geliebte hier drinnen, irgendwo.«

»Was?« Pethel lachte.

»Ich meine das wirklich. Ich glaube nicht, daß sie tot ist, auch wenn ich lange genug mit Sands gesprochen habe, um zu wissen, er könnte es tun, wenn er spüren würde, daß es notwendig ist – er ist ein Kerl dieses Kalibers. Jedenfalls – nie-

mand hat sie gefunden, nicht einmal Mrs. Sands. Natürlich kann man sie nicht finden, weil Lurton seinen Porter hier bei uns hat, außer Sicht. Er weiß, daß er hier ist, *aber sie nicht*. Und er will ihn nicht zurückhaben, was auch immer er sagt – er will, daß er hier unten feststeckt, exakt in diesem Keller.«

Pethel starrte ihn an und sagte: »Verdammter Nichtsnutz. Ist das alles, was Sie auf Kosten meiner Zeit gemacht haben? Detektivtheorien ausgearbeitet?«

Erickson erwiderte: »Dies ist wichtig! Selbst wenn es kein Geld für Sie bedeutet. Verdammt, vielleicht doch. Wenn ich Glück habe und sie finde, dann können Sie sie vielleicht an Mrs. Sands verkaufen.«

Nach einer Pause zuckte Darius Pethel auf philosophische Art und Weise mit den Schultern. »Okay. Also, passen Sie auf. Wenn Sie sie wirklich finden sollten...«

Neben Pethel erschien der Verkäufer der Firma, Stuart Hadley. Lebhaft sagte er: »Was ist los, Dar?« Wie immer fröhlich und interessiert.

»Rick sucht nach der Geliebten von Dr. Sands«, meinte Pethel. Er ruckte mit dem Daumen Richtung Porter.

»Ist sie hübsch?« erkundigte sich Hadley. »Gut gebaut?« Er sah hungrig aus.

»Sie haben ihre Bilder in den Vidblättern gesehen«, sagte Pethel. »Sie ist niedlich. Was glauben Sie, weshalb sonst der Arzt seine Ehe aufs Spiel setzen sollte, wenn sie nicht etwas Außergewöhnliches wäre? Kommen Sie schon, Hadley; ich brauche Sie oben, im Verkaufsraum. Wir können nicht alle drei hier unten herumstehen – sonst wird uns noch jemand mit der Kasse abhauen.« Er machte Anstalten, die Stufen hinaufzugehen.

»Und sie ist da drinnen?« fragte Hadley und sah verwundert drein, als er sich bückte, um in den Porter hineinzublicken. »Ich sehe sie nicht, Dar.«

Darius Pethel lachte schallend. »Ich auch nicht. Rick auch nicht, aber er sucht trotzdem – und auf meine Kosten, verdammt noch mal! Hören Sie zu, Rick: Wenn Sie sie finden, ist sie meine *Geliebte*, weil Sie auf meine Kosten hier sind, Sie

arbeiten für mich.«

Sie alle drei lachten darüber.

»Okay«, pflichtete Rick bei, der sich auf Händen und Knien niedergelassen hatte. Er kratzte mit der Klinge eines Schraubenziehers an der Scoutporter-Röhre herum. »Sie können gerne lachen, und ich gebe zu, daß es komisch ist. Aber ich höre nicht auf. Offenbar ist der Riß nicht sichtbar. Wenn er das wäre, hätte Dr. Sands nicht gewagt, ihn hierzulassen. Er denkt vielleicht, ich sei dumm, aber wiederum auch nicht völlig blöde – er hat ihn versteckt, und zwar wirklich gut.«

»Riß«, wiederholte Pethel. »Er runzelte die Stirn, kam wieder ein paar Schritte die Treppe herunter, in den Keller. »Sie meinen – einen Riß, wie Henry Ellis vor Jahren einen entdeckt hat? Diesen Bruch in der Röhrenwand, der ins alte Israel geführt hat?«

»Israel stimmt«, sagte Rick kurz angebunden, während er kratzte. Sein scharfes, gründlich trainiertes Auge sah ganz plötzlich eine leichte Unregelmäßigkeit, eine Verzerrung in der Oberfläche, ganz nahe. Er beugte sich vor, streckte seine Hand aus...

Seine tastenden Finger drangen durch die Wand der Röhre und verschwanden.

»Jesus«, sagte Rick. Er hob den unsichtbaren Finger, fühlte zuerst nichts und berührte dann die obere Kante des Risses. »Ich hab's gefunden«, sagte er. Er blickte sich um, aber Pethel war verschwunden. »Darius!« schrie er, aber er bekam keine Antwort. »Zur Hölle mit ihm!« sagte er wütend zu Hadley.

»Was haben Sie gefunden?« fragte Hadley und lugte vorsichtig in die Röhre hinein. »Meinen Sie, daß Sie dieses Weib... diese Vale gefunden haben? Cally Vale?«

Mit dem Kopf voraus kroch Rick Erickson in den Riß hinein.

Er breitete die Arme aus, suchte nach einem Halt, den er packen konnte. Er stürzte, traf auf festen Boden und fluchte. Als er die Augen öffnete, sah er oben einen blaßblauen Himmel mit einigen spärlichen Wolken. Und rings um sich herum eine Wiese. Bienen – oder Tiere, die mehr oder weniger wie Bienen

aussahen – summten in hochstieligen Blumen, die so groß waren wie Untertassen. Die Luft roch nach Süße, als hätten die Blüten die Atmosphäre selbst getränkt.

Ich bin da, sagte er sich. Ich bin durchgekommen. Hier also hat Doc Sands seine Geliebte versteckt, um sie daran zu hindern, in der Verhandlung oder bei der Anhörung oder wie immer das heißt, für Mrs. Sands auszusagen. Er stand vorsichtig auf. Hinter sich bemerkte er einen dunstigen Schimmer: Die Verknüpfung mit der Röhre des Jiffi-Scoutporters drüben, im Keller des Ladens in Kansas City. Ich muß aufpassen, daß ich mich nicht verirre, sagte er wachsam zu sich selbst. Wenn ich mich verirre, bin ich wahrscheinlich nicht mehr in der Lage, wieder zurückzukehren, und das könnte schlimm werden.

Wo bin ich? fragte er sich. Er mußte es herausfinden – sofort.

Schwerkraft wie auf der Erde. Es muß also die Erde sein, entschied er. Vor langer Zeit? Weit in der Zukunft? Überleg mal, was dies wert ist. Zum Teufel mit der Geliebten des Mannes, zum Teufel mit ihm und seinen persönlichen Problemen – das ist nichts. Er hielt wie wild Ausschau nach einem Anzeichen von Bewohntsein, nach etwas Tierhaftem oder Menschlichem; etwas, das ihm verriet, welches Zeitalter das hier war, Vergangenheit oder Zukunft. Säbelzahntiger vielleicht. Oder Trilobiten – schau dir diese Bienen an. Dies ist der Durchbruch, den die Terra-Entwicklungsgesellschaft nun schon seit dreißig Jahren zu entdecken versucht hat, sagte er sich. Und die Ratte, die ihn gefunden hat, benutzt ihn für seine eigenen heimlichen Machenschaften, ausschließlich als Ort zum Verstecken seines Flittchens. Was für eine Welt! Erickson begann langsam zu gehen, Schritt für Schritt...

In einiger Entfernung bewegte sich eine Gestalt.

Rick Erickson schirmte die Augen gegen das blendende Licht des Himmels ab, versuchte auszumachen, was es war. Ein Urmensch? Cro-Magnon oder etwas dergleichen? Ein großköpfiger Bewohner der Zukunft möglicherweise? Er blinzelte – es war eine Frau. Er konnte sie an ihrem Haar erkennen. Sie trug eine weit geschnittene Hose, und sie lief auf ihn

zu. Cally, dachte er. Doc Sands Geliebte, die auf mich zueilt. Sie muß denken, ich sei Sands. In Panik hielt er inne. Was soll ich tun, fragte er sich. Vielleicht ist es besser, ich gehe zurück, denke über alles erst einmal nach. Er machte sich daran, in die Richtung zurückzugehen, aus der er gekommen war.

Aus dem Augenwinkel heraus sah er den Arm des Mädchens rasch hochkommen.

Nein, dachte er. Tu das nicht.

Er stolperte, als er die verschwommene, kleine Öse packte, die die beiden Umgebungen verband, den Eingang zur Röhre des Porters.

Das rote Leuchten eines gezielten Laserstrahls flimmerte über seinen Schädel weg.

Du hast mich verfehlt, dachte er entsetzt. Aber – er krallte nach dem Durchgang, fand ihn, begann sich wieder hindurchzuzwängen. Aber nächstes Mal. *Nächstes Mal!*

»Halt«, rief er ihr zu, ohne sie anzusehen. Seine Stimme hallte auf der bienensummenden Blütenebene.

Der zweite Laserstrahl erwischte ihn im Rücken.

Er streckte die Hand aus, sah sie durch den Dunst dringen und dahinter verschwinden. Sie war sicher, er aber nicht. Sie hatte ihn getötet. Jetzt war es zu spät, zu spät, um ihr zu entkommen. Warum hat sie nicht gewartet, fragte er sich. Damit sie herausfinden konnte, wer ich bin. Sie muß Angst gehabt haben.

Wieder zuckte der Laserstrahl heran. Er berührte seinen Hinterkopf, und das war's. Es gab keine Rückkehr für ihn, kein Wiedereintreten in die Sicherheit der Röhre.

Rick Erickson war tot.

Auf der anderen Seite, in der Röhre von Dr. Sands Jiffi-Scoutporter, stand Stuart Hadley und wartete nervös, sah dann Ricks Finger in Bodennähe durch die Wand zucken. Die Finger zuckten, und Hadley bückte sich hinunter und packte Erickson am Handgelenk. Er versuchte zurückzukommen, erkannte er, und zog mit all seiner Kraft an Ericksons Arm.

Es war eine Leiche, die er neben sich in die Röhre zerrte.

Entsetzt erhob sich Hadley unsicher auf die Füße. Er sah die beiden sauberen Löcher und wußte, daß Erickson mit einem Lasergewehr getötet worden war, vermutlich aus der Ferne. Hadley stolperte die Röhre entlang, erreichte die Kontrollen des Scoutporters und schaltete die Energie ab. Der Schimmer der Durchgangsöse verschwand augenblicklich, und er wußte – oder hoffte – daß diejenigen, die Rick Erickson ermordet hatten, wer auch immer sie waren, ihm nicht hierher folgen konnten.

»Pethel!« rief er. »Kommen Sie herunter!« Er rannte zu Ericksons Werkbank und der Sprechsanlage. »Mr. Pethel«, sagte er. »Kommen Sie schnell wieder herunter, sofort. Erickson ist tot.«

Das nächste, was er wieder bewußt mitbekam, war, daß Darius Pethel neben ihm stand und den Körper des Mechanikers untersuchte. »Er muß es gefunden haben«, murmelte Pethel. Sein Gesicht war aschgrau und zitterte. »Zum Teufel, er hat den Lohn für seine Neugier bekommen, ganz bestimmt hat er den bekommen.«

»Wir holen besser die Polizei«, sagte Hadley.

»Ja.« Pethel nickte gedankenabwesend. »Natürlich. Ich sehe, Sie haben ihn abgeschaltet. Gute Reaktion. Besser, wir lassen ihn ganz in Ruhe. Der arme Kerl, der arme, verdammte Kerl. Schauen Sie sich an, was er dafür bekommen hat, daß er so schlau war, alles herauszufinden. Sehen Sie mal, er hat etwas in der Hand.« Er bückte sich und öffnete Ericksons Finger.

Die tote Hand hielt ein Büschel Gras.

»Ihm kann auch keine Orgtrans-Operation mehr helfen«, sagte Pethel. »Denn der Strahl hat ihn am Kopf erwischt. Sein Gehirn wurde getroffen. Zu schlimm.« Er sah Stuart Hadley an. »So oder so, der beste Orgtrans-Chirurg ist Sands, und der würde ohnehin keinen Finger krümmen, um Erickson zu helfen. Darauf können Sie wetten.«

»Ein Ort, wo es Gras gibt«, murmelte Hadley. Er berührte den Inhalt der Hand des toten Mannes. »Wo kann ein solcher Ort liegen? Nicht auf der Erde. Jedenfalls nicht heutzutage.«

»Muß die Vergangenheit sein«, meinte Pethel. »Wir haben also die Zeitreise. Ist das nicht großartig?« Sein Gesicht verzog sich vor Kummer. »Schrecklicher Anfang, ein guter Mann tot. Wie viele noch? Stellen Sie sich vor, einem Kerl bedeutet sein Ruf soviel, daß er das hat geschehen lassen. Oder vielleicht weiß es Sands gar nicht. Vielleicht wurde ihr das Lasergewehr nur gegeben, um sich zu schützen. Falls die privaten Schnüffler seiner Frau zu ihr gelangen. Und überhaupt, wir wissen nicht definitiv, ob sie es getan hat. Es könnte jemand ganz anderes gewesen sein, überhaupt nicht Cally Vale. Was wissen wir schon darüber? Wir wissen nur, daß Erickson tot ist. Und daß an der Theorie, die er entwickelt hat, etwas grundlegend falsch war.«

»Sie können den vorhandenen Zweifel zu Sands Gunsten auslegen, wenn Sie wollen«, sagte Hadley, »aber ich werde das nicht tun.« Daraufhin erhob er sich, wobei er tief und bebend einatmete. »Können wir jetzt die Polizei rufen? Sie rufen sie – ich kann für so etwas nicht gut genug reden. Sie machen es, Pethel, okay?«

Unsicher bewegte sich Darius Pethel auf das Vidphon auf Ericksons Werkbank zu. Seine Hand streckte sich tastend aus, als hätte sein Tastsinn begonnen, sich aufzulösen. Er nahm den Hörer auf, drehte sich dann aber zu Stuart Hadley um und sagte: »Warten Sie. Das wäre ein Fehler. Wissen Sie, wen wir anrufen müssen? Die Herstellerfirma. Wir müssen der Terra Entwicklungsgesellschaft davon berichten – das ist die Sache, hinter der sie her sind. Sie kommen zuerst.«

Hadley starrte ihn an und sagte dann: »Ich... bin nicht einverstanden.«

»Dies hier ist wichtiger als alles, was Sie oder ich denken, wichtiger als Sands und Cally Vale, wichtiger als jeder von uns.« Dar Pethel begann zu wählen. »Selbst wenn jetzt einer von uns tot ist. Das spielt noch immer keine Rolle. Wissen Sie, an was ich denke? Auswanderung. Sie haben das Gras in Ericksons Hand gesehen. Sie wissen, was es bedeutet. Es bedeutet, zum Teufel mit diesem Mädchen auf der anderen Seite oder wer immer dort drüben ist und Erickson erschossen

hat. Es bedeutet: Zum Teufel mit jedem einzelnen von uns und mit allen von uns, unseren Empfindungen und Meinungen.« Er gestikulierte. »Alle unsere Leben zusammengenommen.«

Vage verstand Stuart Hadley. Oder dachte, er täte es. »Aber wahrscheinlich wird sie auch die nächste Person umbringen, die...«

»Soll sich die TE darüber Sorgen machen«, knurrte Pethel heftig. »Das ist ihr Problem. Sie haben eine Firmenpolizei, bewaffnete Wächter, die sie für Patrouillenzwecke einsetzen. Sollen sie die zuerst nach drüben schicken.« Seine Stimme war leise und rauh. »Sollen sie ein paar Leute verlieren, egal. Das Leben von Millionen von Leuten hat jetzt damit zu tun. Kapiert, Hadley? Ja?«

»J-ja«, sagte Hadley und nickte dabei.

»Jedenfalls«, sagte Pethel jetzt ruhiger, »liegt es legitim in der Rechtsprechung der TE, da es in einem ihrer Porter passiert ist. Nennen Sie es einen Unfall, stellen Sie es sich so vor. Unvermeidlich und schrecklich. Zwischen einer Eingangs- und einer Ausgangsschlaufe. Natürlich muß das die Firma erfahren.« Er wandte Hadley den Rücken zu, konzentrierte sich dann auf das Vidphon und rief Leon Turpin, den Chef der TE, an.

»Ich glaube«, sagte Salisbury Heim zu seinem Präsidentschaftskandidaten James Briskin, »ich habe da etwas am Kochen, das dir nicht gefallen wird. Ich habe mit George Walt gesprochen...« Sofort sagte Briskin: »Kein Handel. Nicht mit den beiden. Ich weiß, was sie wollen, und das ist nicht drin, Sal.«

»Wenn du mit George Walt nicht ins Geschäft kommst«, sagte Heim hart, »werde ich als dein Wahlkampfmanager zurücktreten müssen. Ich kann nach deiner Planetenbewässerungsrede einfach keinen weiteren Blödsinn mehr ertragen. Die Dinge laufen schon schlecht genug für uns, wir können es nicht noch zusätzlich zu allen anderen gegen George Walt aufnehmen.«

»Es gibt noch etwas Schlimmeres«, sagte Jim Briskin nach einer Pause. »Etwas, was du noch nicht gehört hast. Von Bruno

Mini ist ein Telegramm gekommen. Er war erfreut über meine Rede, und er ist nach hierher unterwegs, um – wie er es nennt – »sich mit mir zu verbünden.«

Heim sagte: »Aber du kannst noch....«

»Mini hat bereits mit Vidblatt-Reportern gesprochen. Es ist also zu spät, ihn über die Medien abzudrängen. Tut mir leid.«

»Du wirst verlieren.«

»Okay, dann muß ich verlieren.«

»Was mir zu schaffen macht«, sagte Heim bitter, »was mir wirklich zu schaffen macht ist, daß du, selbst wenn du die Wahl gewinnen würdest, wirklich nicht alles auf deine Art und Weise durchsetzen könntest. Ein einzelner Mann kann die Dinge einfach nicht so sehr verändern. Der Goldenes-Tor-Momenteder-Freude-Satellit wird bleiben, die Flakkies werden bleiben, ebenso Nonovulid und die Abtreibungsberater, denen du hier und dort einen Zacken aus der Krone brechen kannst, aber nicht...«

Er hörte auf, weil Dorothy Gill zu Jim Briskin herangetreten war. »Ein Anruf für Sie, Mr. Briskin. Der Herr sagt, es sei dringend, und er wird Ihre Zeit nicht verschwenden. Sie kennen ihn nicht, sagt er, deshalb hat er seinen Namen nicht genannt.« Sie setzte hinzu: »Er ist ein Farbiger. Wenn Ihnen das hilft, ihn zu identifizieren.«

»Das tut es nicht«, erwiderte Jim. »Aber ich werde trotzdem mit ihm reden.« Es war klar, daß er froh war, die Unterhaltung mit Sal abbrechen zu können. Erleichterung zeigte sich auf seinem Gesicht. »Bringen Sie mir das Vidphon her, Dotty.«

»Ja, Mr. Briskin.« Sie verschwand und war gleich darauf zurück. Sie trug den Nebenapparat des Vidphons.

»Danke.« Jim Briskin drückte die Wartetaste, löste sie, und der Vidschirm leuchtete auf. Ein Gesicht bildete sich, dunkelhäutig und hübsch, ein Mann mit einem stechenden Blick, gut gekleidet und offensichtlich aufgereggt. Wer ist das, fragte sich Sal Heim. Ich kenne ihn. Irgendwo habe ich ein Bild von ihm gesehen.

Dann nannte der Mann seinen Namen. Es war der großartige N'Yorker Detektiv, der für Myra Sands arbeitete, ein Mann

namens Tito Cravelli, und er war tatsächlich ein unangenehmes Individuum. Was wollte der von Jim?

Tito Cravellis Abbild sagte: »Mr. Briskin, ich würde gerne mit Ihnen zu Mittag essen. Unter vier Augen. Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen, das nur Sie und mich etwas angeht. Es ist lebenswichtig für Sie, das versichere ich Ihnen.« Mit einem Blick auf Sal Heim fügte er hinzu: »So lebenswichtig, daß ich niemanden sonst dabei haben will.«

Vielleicht wird dies ein Mordversuch, dachte Sal Heim. Irgendwer, ein Fanatiker von CLEAN, von Verne Engel und seinem Haufen Verrückter geschickt. »Du gehst besser nicht, Jim«, sagte er laut.

»Vielleicht sollte ich wirklich nicht gehen«, meinte Jim. »Aber ich tue es trotzdem.« Zu dem Bild auf dem Vidschirm sagte er: »Wann und wo?«

Tito Cravelli sagte: »Es gibt da ein kleines Restaurant in der N'Yorker Slumgegend, im Fünfhunderterblock der Fifth Avenue. Ich esse immer dort, wenn ich in N'York bin – das Essen wird von Hand zubereitet. Es heißt Scotty's Laden. Ist das zufriedenstellend? Sagen wir – um ein Uhr mittags, N'Yorker Zeit.«

»In Ordnung«, stimmte Jim Briskin zu. »In Scotty's Laden um ein Uhr. Ich war schon einmal dort.« Er fügte beißend hinzu: »Sie sind bereit, Farbige zu bedienen.«

»Jeder bedient Farbige«, versetzte Tito, »wenn ich dabei bin.« Er brach die Verbindung ab. Der Schirm verblaßte und erlosch.

»Das gefällt mir nicht«, brummte Sal Heim.

»Wir sind sowieso ruiniert«, erinnerte ihn Jim. »Hast du das nicht vor erst einer Minute gesagt?« Er lächelte lakonisch. »Ich denke, für mich ist die Zeit gekommen, mich an Strohhalme zu klammern, Sal. An jeden Strohalm, sogar an diesen.«

»Was soll ich George Walt sagen? Sie warten. Ich soll innerhalb von vierundzwanzig Stunden einen Besuch von dir auf dem Satelliten arrangieren – das wäre bis heute abend, sechs Uhr.« Er holte sein Taschentuch heraus, dann wischte sich Sal Heim über die Stirn. »Danach...«

»Danach«, sagte Jim, »werden sie sich systematisch daranmachen, gegen mich zu agitieren.«

Sal nickte.

»Du kannst George Walt ausrichten«, sagte Jim, »daß ich in meiner Chicagoer Rede heute mit der Schließung des Satelliten herauskommen und das befürworten werde. Und wenn ich gewählt werde...«

»Sie wissen es schon«, sagte Sal Heim. »Es gibt eine undichte Stelle.«

»Es gibt immer eine undichte Stelle.« Jim wirkte nicht beunruhigt.

Sal griff in seine Manteltasche hinein und holte einen versiegelten Umschlag hervor. »Hier ist mein Rücktritt.« Er hatte ihn einige Zeit mit sich herumgetragen.

Jim Briskin nahm den Umschlag entgegen. Ohne ihn zu öffnen, steckte er ihn in seine Manteltasche. »Ich hoffe, du wirst dir meine Chicagoer Rede ansehen, Sal. Es wird eine wichtige Rede sein.« Er lächelte seinen Ex-Wahlkampfmanager bekümmert an. Sein Schmerz über diesen Zusammenbruch ihrer Beziehung zeigte sich in den tiefen Furchen seines Gesichts. Der Bruch hatte sich schon lange abgezeichnet, hatte während ihrer zurückliegenden Diskussionen in der Atmosphäre zwischen ihnen gehangen.

Aber Jim hatte vor, trotzdem weiterzumachen. Und zu tun, was getan werden mußte.

5

Als Jim Briskin per Jet'axi zu Scotty's Laden flog, dachte er: Wenigstens muß ich mich jetzt nicht gegen Lurton Sands erklären. Ich muß zu keinem Thema mehr Sals Rat befolgen, denn wenn er nicht mehr mein Wahlkampfmanager ist, kann er mir nicht mehr sagen, was ich zu tun habe. In gewissem Maße war es eine Erleichterung. Aber auf einer tieferen Ebene fühlte sich Jim Briskin empfindlich unglücklich. Ich werde Mühe haben, ohne Sal auszukommen, merkte er. Ich *will* nicht ohne ihn auskommen.

Aber es war bereits vollbracht. Sal war mit seiner Frau Patricia in sein Zuhause nach Cleveland zurückgekehrt, um die lange hinausgeschobene Ruhepause einzulegen. Und Jim Briskin war mit seinem Redenschreiber Phil Danville und seiner Pressekretärin Dorothy Gill in die andere Richtung unterwegs, zur Downtown N'Yorks, ihren winzigen Läden und Restaurants und den alten, zerfallenden Apartmentbauten und all den winzigen, veralteten Geschäftsbüros, dorthin, wo ständig seltsame und okkulte Transaktionen stattfanden. Es war eine Welt, die Jim Briskin fesselte, aber es war auch eine Welt, über die er wenig wußte. Er war den größten Teil seines Lebens von ihr abgeschirmt gewesen.

Phil Danville saß neben ihm und sagte: »Er kommt vielleicht zurück, Jim. Sie kennen Sal, wenn er überlastet wird. Er explodiert, zerfällt in Bruchstücke. Aber nach einer Woche Herumfaulenzen...«

»Dieses Mal nicht«, sagte Jim. Die Spaltung war zu grundlegend.

»Übrigens«, sagte Dorothy, »bevor er gegangen ist, hat mir Sal gesagt, wer dieser Mann ist, den Sie nachher treffen. Sal hat ihn erkannt. Hat er Ihnen das gesagt? Es ist Tito Cravelli, sagt Sal. Sie wissen schon, Myra Sands Detektiv.«

»Nein«, sagte Jim. »Ich wußte es nicht.« Sal hatte ihm nichts gesagt. Die Zeit, in der ihm Sal Heim den Nutzen seiner Erfahrung zur Verfügung gestellt hatte, war vorbei, hatte dort auf der Stelle aufgehört.

Auf dem Wahlkampfhauptquartier der Republikanisch-Liberalen in N'York hielt er kurz an, ließ Phil Danville und Dorothy Gill aussteigen, und dann flog er allein weiter, um sich mit Tito Cravelli in Scotty's Laden zu treffen.

Cravelli wirkte nervös und verkrampt. Er saß bereits in einer Nische im Hintergrund des Restaurants und wartete auf ihn, als er ankam.

»Danke, Mr. Briskin«, sagte Tito Cravelli, während sich Jim ihm gegenüber setzte. Eilig schlürfte Cravelli den Rest Kaffee aus, der in der Tasse übriggeblieben war. »Dies hier wird nicht lange dauern. Was ich für meine Informationen verlangen werde, ist eine ganze Menge. Ich möchte ein Versprechen von Ihnen: daß Sie mich, wenn Sie gewählt werden – und das werden Sie mit dem, was ich Ihnen zu sagen habe – als Minister in Ihr Kabinett aufnehmen.« Dann war er still.

»Guter Gott«, sagte Jim gelinde. »Ist das alles, was Sie wollen?«

»Es steht mir zu«, erklärte Cravelli. »Weil ich Ihnen diese Information bringe. Ich bin darauf gestoßen, weil jemand bei einer ganz bestimmten Stelle für mich arbeitet...« Er brach abrupt ab. »Ich will den Posten des Justizministers – ich denke, ich kann mit dem Job klarkommen... Ich glaube, ich werde ein guter Justizminister sein. Wenn ich das nicht bin, können Sie mich rauswerfen. Aber Sie müssen mir eine Chance geben und mich an die Sache ranlassen.«

»Sagen Sie mir Ihre Information. Ich kann dieses Versprechen nicht geben, bevor ich sie gehört habe.«

Cravelli zögerte. »Sobald ich sie Ihnen sage – aber Sie sind ehrlich, Briskin. Jeder weiß das. Es gibt eine Möglichkeit, wie Sie die Flakkies loswerden können. Sie können sie wieder zum Leben erwecken, zum richtigen Leben.«

»Wo?«

»Nicht hier«, sagte Cravelli. »Logisch. Nicht auf der Erde. Der Mann, der für mich arbeitet, der das hier aufgeschnappt hat, ist ein Angestellter der Terra Entwicklungsgesellschaft. Was läßt Sie das vermuten?«

Nach einer Pause sagte Jim Briskin: »Sie haben einen

Durchbruch entdeckt.«

»Eine kleine Firma. Ein Einzelhändler in Kansas City, der einen defekten Jiffi-Scoutporter repariert hat. Sie haben es geschafft – oder vielmehr: gefunden. Es entdeckt. Der Porter ist jetzt bei der TE und wird von einem der Werksingenieure durchgecheckt. Vor zwei Stunden ist er in den Osten gebracht worden. Sie haben sofort gehandelt, umgehend, nachdem der Einzelhändler Kontakt mit ihnen aufgenommen hatte. Sie wußten, was es bedeutete.« Er fügte hinzu: »Genau wie Sie und ich und mein Mann, der für sie arbeitet.«

»Wohin führt der Durchbruch? Welcher Zeitabschnitt?«

»Offenbar kein Zeitabschnitt. Der Übergang scheint auch in räumlicher Hinsicht stattzufinden, soweit sie das bestimmen können. Ein Planet mit etwa derselben Masse wie die Erde, ähnlicher Atmosphäre, gut entwickelter Fauna und Flora, aber er ist nicht die Erde – sie haben es geschafft, eine Totale des Himmels zu knipsen, Sternenbilder zu bekommen. Innerhalb der nächsten paar Stunden werden sie diese exakt ausgewertet haben und wissen, in welchem Sternensystem diese Welt liegt. Offenbar ist sie weit, sehr weit von hier entfernt. Zu weit für direkt verkehrende Tiefraumschiffe, um sie zu sondieren – wenigstens in nächster Zukunft. Dieser Durchbruch, dieser direkte, abgekürzte Weg wird zumindest die nächsten paar Jahrzehnte lang benutzt werden müssen.«

Die Kellnerin kam wegen Jims Bestellung.

»Perkins Sy-Kaff«, murmelte er abwesend.

Die Kellnerin ging.

»Cally Vale ist dort«, sagte Tito Cravelli.

»Was!«

»Der Arzt hat sie rübergebracht. Deshalb hat mein Mann Kontakt mit mir aufgenommen. Wie Sie vielleicht wissen, werde ich dafür bezahlt, daß ich nach Cally suche und auf Anordnung versuche, sie für die Verhandlung herbeizuschaffen. Es ist ein Schlamassel; sie hat einen Angestellten dieses Einzelhändlers aus Kansas City mit dem Lasergewehr erschossen, seinen einzigen ausgebildeten und richtigen Porter-Mechaniker. Er ist hinübergegangen, um die Sache zu erkunden. Zu schlimm für

ihn. Aber im großen Plan aller Dinge...«

»Ja«, pflichtete Jim Briskin bei. Cravelli hatte recht. Es war wirklich ein geringer Preis. Gegenüber so vielen Millionen Menschenleben – und möglicherweise Milliarden –, die betroffen waren.

»Natürlich hat die TE das Ganze zur Geheimsache Nr. 1 erklärt. Sie haben einen gewaltigen Sicherheitsschirm hochgezogen. Ich hatte Glück, die Information überhaupt zu fassen zu bekommen. Wenn ich nicht schon einen Mann dort gehabt hätte...« Cravelli machte eine Handbewegung.

»Ich werde Sie ins Kabinett berufen«, sagte Jim Briskin. »Als Justizminister. Das Arrangement gefällt mir nicht, aber ich denke, es ist in Ordnung.« Das ist es wert, sagte er zu sich. Hundertfach. Für mich und jeden anderen auf der Erde, für Flakkies und Nichtflakkies gleichermaßen. Für uns alle.

Tito Cravelli sackte vor Erleichterung und Frohlocken regelrecht in sich zusammen. Er platzte heraus: »Toll! Ich kann es nicht glauben, Mann – das ist stark!« Er streckte seine Hand aus, aber Jim übersah sie. Er hatte im Moment zu viele andere Dinge im Sinn, als Tito Cravelli gratulieren zu wollen.

Jim dachte: *Sal Heim ist ein bißchen zu früh ausgestiegen. Er hätte dabeibleiben sollen.* So viel zu Sals politischer Intuition – im entscheidenden Augenblick hatte sie ihn im Stich gelassen.

Die Abtreibungsberaterin Myra Sands saß in ihrem Büro und blätterte Tito Cravellis kurzen Bericht noch einmal durch. Aber schon kreischte draußen, vor ihrem Fenster, die Nachrichtenmaschine eines der größeren Vidblätter die Nachricht hinaus, daß Cally Vale gefunden worden war. Es war von der Polizei publik gemacht worden.

Ich habe nicht geglaubt, daß Sie es schaffen würden, Tito, sagte Myra zu sich selbst. Nun, ich hatte unrecht. Sie waren Ihr Honorar wert, so hoch es auch ist.

Es wird eine bildhübsche Verhandlung geben, sagte sie sich genüßlich.

Aus einem nahen Büro, wahrscheinlich der Maklerfirma nebenan, erhob sich der verstärkte Klang einer Männerstimme

und wurde dann auf eine vernünftigere Lautstärke hinuntergedreht. Jemand hatte den Fernseher eingeschaltet, sah zu, wie der Präsidentschaftskandidat der Republikanisch-Liberalen Partei seine jüngste Rede hielt. Vielleicht sollte ich auch zuhören, entschied sie und streckte die Hand aus, um den Fernsehapparat auf ihrem Schreibtisch einzuschalten.

Das Gerät wurde warm, und auf dem Bildschirm erschienen die dunklen, angespannten Züge von Jim Briskin. Sie drehte sich auf ihrem Sessel zum Gerät herum und schob vorübergehend Titos Bericht beiseite. Schließlich war alles, was James Briskin sagte, wichtig geworden. Es wäre gut möglich, daß er ihr nächster Präsident war.

»... eine erste Amtshandlung meinerseits«, sagte Briskin soeben, »und eine, die wahrscheinlich viele mißbilligen werden, die jedoch meinem Herzen teuer ist, wird es sein, ein Gesetz gegen den sogenannten Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten einzuleiten. Ich habe über dieses Thema schon seit einiger Zeit nachgedacht; es ist also kein spontaner Entschluß meinerseits. Aber was viel wichtiger ist als das, ich denke, wir werden erleben, daß der Goldenes-Tor-Satellit gründlich veraltet ist. Das wäre das allerbeste. Die Rolle der Sexualität in unserer Gesellschaft könnte zu ihrer biologischen Natur zurückkehren: als Mittel, um Kinder zu bekommen, und nicht als Selbstzweck.«

Oh, wirklich, dachte Myra schalkhaft. Wie genau?

»Ich werde Ihnen gleich eine Neuigkeit mitteilen, die noch keiner von Ihnen gehört hat«, fuhr Briskin fort. »Sie wird einen gewaltigen Umschwung unseres gesamten Lebens bewirken... tatsächlich so gewaltig, daß in diesem Augenblick wahrscheinlich noch niemand seine volle Reichweite vorhersehen kann. Endlich wird sich bald eine neue Möglichkeit zur Auswanderung eröffnen. Bei der Terra Entwicklungsgesellschaft...«

Auf Myras Schreibtisch summte das Vidphon. Sie fluchte vor lauter Verärgerung, stellte jedoch den Ton des Fernsehgeräts leiser und nahm den Hörer von der Gabel. »Hier ist Mrs. Sands«, sagte sie. »Könnten Sie bitte in ein paar Minuten noch einmal anrufen? Danke. Ich bin im Moment äußerst

beschäftigt.«

Es war der dunkelhaarige Junge, Art Chaffy. »Wir haben uns bloß gefragt, wie Sie entschieden haben«, murmelte er kleinlaut. Aber er legte nicht auf. »Es bedeutet eine Menge für uns, Mrs. Sands.«

»Das weiß ich, Art«, sagte Myra Sands, »aber wenn Sie mir nur noch ein paar Minuten geben, wenn möglich, eine halbe Stunde...« Sie strengte sich an zu hören, was James Briskin im Fernsehen sagte; fast konnte sie das leise Murmeln von Worten wahrnehmen. Was hatte er für eine neue Nachricht? Wohin würden sie auswandern? Eine jungfräuliche Umgebung? Nun, offensichtlich; das mußte es sein. Aber wo genau liegt es, fragte sich Myra. Haben Sie vor, sich diese jungfräuliche Welt aus dem Ärmel zu ziehen, Mr. Briskin? Denn wenn Sie das vorhaben, würde ich gern sehen, wie es gemacht wird. Das wäre das Zusehen wert.

»Okay«, sagte Art Chaffy. »Ich werde Sie später anrufen, Mrs. Sands. Und es tut mir leid, Sie belästigt zu haben.« Dann legte er auf.

»Sie sollten sich Mr. Briskins Rede anhören«, murmelte Myra laut, wobei sie ihren Sessel wieder zurückschwenkte und wieder auf das Fernsehgerät sah; sie beugte sich vor, drehte am Lautstärkeregler, und der Klang von Briskins Stimme erhob sich wieder zur vollen Hörbarkeit. Sie, von allen Menschen Sie, sagte Myra zu sich selbst.

»... und den Berichten zufolge, die mich erreichen«, sagte Briskin langsam und gewichtig, »hat diese Welt eine Atmosphäre, die mit der der Erde fast identisch ist, ebenso eine ähnliche Masse.«

Meine Güte, sagte sich Myra Sands. Wenn das der Fall ist, dann habe ich keinen Job mehr. Ihr Herz arbeitete schmerhaft. Niemand würde mehr Abtreibungsberater benötigen. Aber ehrlich gesagt bin ich auch froh, entschied sie. Es ist eine Aufgabe, die ich gern aussterben sehen würde – für immer.

Mit fest zusammengepreßten Händen hörte sie dem Rest von Jim Briskins bedeutsamer Chicagoer Rede zu.

Mein Gott, dachte sie. Hier, mit dieser Entdeckung, wird ein

Stück Geschichte gemacht. Wenn sie wahr ist. Wenn dies nicht nur ein Wahlkampftrick ist.

Irgendwo in ihrem Innern wußte sie, daß es stimmte. Jim Briskin war nicht die Sorte Mensch, der sich dies aus den Fingern saugen würde.

In der Büro-Zweigstelle des US-Regierungsamtes für Spezielle Öffentliche Wohlfahrt in Oakland, Kalifornien, saß Herbert Lackmore ebenfalls vor dem Fernseher und lauschte der Chicagoer Rede des Präsidentschaftskandidaten Jim Briskin, die auf sämtlichen Kanälen des Fernsehens übertragen wurde, da sie vom R-L-Satelliten ausgestrahlt wurde.

Jetzt wird er gewählt, begriff Lackmore. Wir haben endlich einen farbigen Präsidenten, genau das, was ich befürchtet habe.

Und wenn das stimmt, was er sagt, diese Sache mit einer neuen Möglichkeit der Auswanderung auf eine unberührte Welt mit Fauna und Flora wie die Erde, dann heißt das, daß die Flakkies aufgeweckt werden. Und tatsächlich, ging ihm mit einem Schauer der Angst auf, heißt das, daß es keine Flakkies mehr geben wird. Überhaupt keine.

Das bedeutete, daß Herb Lackmores Job überflüssig sein würde. Und zwar sofort.

Seinetwegen, sagte sich Lackmore, werde ich ohne Arbeit sein. Ich werde in der gleichen Lage sein wie all die Farbigen, die in einem stetigen Strom hier hereingeströmt kommen, tagein, tagaus – ich werde wie ein neunzehnjähriger Mexikaner oder Puertorikaner oder Negerjunge sein, ohne Perspektiven oder Hoffnung. Alles, was ich im Lauf der Zeit aufgebaut habe – ausgelöscht durch diese Sache. Vollständig.

Mit zitternden Fingern schlug Herb Lackmore das örtliche Vidphonbuch auf und blätterte die Seiten um.

Es war an der Zeit, sich um Verne Engels Organisation, die sich CLEAN nannte, zu bemühen und sich ihr anzuschließen. Weil CLEAN nämlich nicht einfach müßig dabeisitzen und dies geschehen lassen würde, jedenfalls nicht, wenn CLEAN dieselben Ansichten vertrat wie Herb Lackmore.

Jetzt war für CLEAN die Zeit gekommen, etwas zu unternehmen. Und nicht unbedingt nur etwas von gewaltloser Natur. Es war zu spät für Gewaltlosigkeit, das funktionierte sowieso nicht. Jetzt war ein bißchen mehr erforderlich. Viel mehr. Die Situation hatte eine furchtbare Wende genommen, und sie würde durch unmittelbares und schnelles Handeln korrigiert werden müssen.

Und wenn sie es nicht tun, sagte Lackmore zu sich selbst, dann werde ich es tun. Ich habe keine Angst davor. Ich weiß, daß es getan werden muß.

Auf dem Fernseh-Bildschirm war Jim Briskins Gesicht ernst, als er sagte: »... wird ein natürliches Ventil für den Druck bieten, der in unserer Gesellschaft auf jeden einzelnen einwirkt. Wir werden endlich frei sein und...«

»Du weißt, was dies bedeutet?« fragte George von George Walt seinen Bruder Walt.

»Ich weiß es«, antwortete Walt. »Es bedeutet, daß diese Flasche Sal Heim nichts für uns erreicht hat, überhaupt nichts. Du paßt auf Briskin auf; ich werde Verne Engel anrufen und etwas arrangieren. Mit ihm können wir zusammenarbeiten.«

»Okay«, sagte George und nickte mit dem gemeinsamen Kopf. Er beobachtete den Fernsehschirm mit seinem Auge, während sein Bruder am Vidphon eine Nummer wählte.

»Dieses ganze Geschwätz mit Sal Heim«, knurrte Walt und verstummte, als ihn sein Bruder mit dem Ellenbogen anstieß und ihm damit zu verstehen gab, daß er der Chicagoer Rede zuhören wollte. »Tut mir leid«, sagte Walt. Er konzentrierte den Blick seines Auges auf den Schirm des Vidphons.

An der Tür ihres Büros erschien Thisbe Olt. Sie trug ein Rehkalb-Haut-Gewand mit sich abwechselnden Streifen größer werdender Durchsichtigkeit. »Mr. Heim ist zurück«, informierte sie die Brüder. »Er möchte Sie beide sehen. Er sieht – niedergeschlagen aus.«

»Wir haben mit Sal Heim nichts mehr zu schaffen«, sagten George Walt wütend.

»Sag ihm, er soll zur Erde zurückgehen«, fügte Walt hinzu.

»Und von jetzt an ist der Satellit für ihn tabu. Er kann keines unserer Mädchen mehr besuchen – um keinen Preis. Soll er einen erbärmlichen, schleichenden Tod der Frustration sterben – geschieht ihm nur recht.«

George erinnerte ihn bitter: »Heim wird uns nicht mehr brauchen, wenn Briskin die Wahrheit sagt.«

»Das tut er«, erklärte Walt. »Er ist ein zu schlichter Pferdearsch, um lügen zu können; Briskin ist gar nicht in der Lage dazu.« Sein Anruf war jetzt auf der Privatleitung durchgestellt worden. Auf dem Vidschirm erschien jetzt das Miniatur-Abbild eines Mannes aus Verne Engels prunkhaft uniformierter persönlicher Leibwächter-Garde in der grünsilbernen Ausstaffierung der CLEAN-Leute. »Lassen Sie mich direkt mit Verne sprechen«, sagte Walt und benutzte ihren gemeinsamen Mund in dem Moment, als George ein paar weitere Bemerkungen an Thisbe richten wollte. »Sagen Sie ihm, daß Walt ihn sprechen will. Ich rufe vom Satelliten aus an.«

»Geh schon«, sagte George zu Thisbe, als Walt zu Ende gesprochen hatte. »Wir haben zu tun.«

Thisbe betrachtete ihn kurz und schloß dann die Bürotür hinter sich.

Auf dem Schirm tauchte Verne Engels verkniffenes, wabbeliges Gesicht auf. »Ich sehe, daß Sie – zumindest Ihre eine Hälfte – Briskins Demagogie mitverfolgen«, sagte Engel. »Haben Sie schon entschieden, welche Hälfte mich anrufen und welche dem Farbigen weiter zuhören soll?« Engels entstellte Züge verzogen sich unter einem lüsternen Blick der Hohns.

»Zusehen – das reicht«, gaben George Walt gleichzeitig zurück.

»Entschuldigung. Ich will Sie nicht beleidigen«, sagte Engel, aber sein Gesichtsausdruck blieb unverändert. »Nun, was kann ich für Sie tun? Bitte machen Sie es kurz. Ich würde Briskins Tirade auch gern mitverfolgen.«

»Sie werden Unterstützung benötigen«, sagte Walt zu Engel. »Vorausgesetzt, Sie wollen Briskin jetzt aufhalten. Diese Rede wird ihn rüberbringen, und ich glaube, daß nicht einmal mehr gemeinschaftliche Übertragungen von unserem Satelliten –

wie wir sie abgesprochen haben – ausreichend sein werden. Es ist einfach eine verdammt zu schlaue Rede, die er da hält. Nicht wahr, George?«

»Das ist es zweifellos«, bestätigte George, den Blick auf den Fernsehschirm geheftet. »Und sie wird mit jeder Sekunde, die er weitermacht, besser. Er hat kaum richtig losgelegt – er ist ein wirklich brillanter Redner. Schlägt voll rein.«

Seinen Blick auf den Vidschirm gerichtet, fuhr Walt fort: »Sie haben gehört, wie Briskin gegen uns vom Leder gezogen hat. Sie müssen diesen Teil gehört haben – jeder andere im Land hat ihn bestimmt gehört. Planetenbewässerung mit Bruno Mini ist nicht genug, nein, er muß sich auch noch mit uns anlegen. Große Pläne für einen Farbigen, aber offenbar sind er und seine Berater der Ansicht, daß sie damit fertig werden können. Wir werden sehen. Was haben Sie vor, Engel? An diesem sehr kritischen Punkt?«

»Ich habe Pläne, ich habe Pläne«, versicherte ihm Engel.

»Noch immer gewaltloses Zeug?«

Es gab keine hörbare Antwort, aber Engels Gesicht verzerrte sich eigenartig.

»Kommen Sie ins Goldene Tor herauf«, sagte Walt, »und reden wir miteinander. Ich denke, mein Bruder und ich sehen keinen Hinderungsgrund, CLEAN eine Spende zukommen zu lassen, sagen wir, so um die zehn oder elf Mille. Wäre Ihnen damit geholfen? Mit dem Geld müßten Sie in der Lage sein zu kaufen, was Sie brauchen.«

Engel stammelte, weiß vor Überraschung: »S-sicher, George oder Walt, wer Sie auch sind.«

»Dann kommen Sie zu uns herauf, sobald Sie können«, wies ihn Walt an und legte auf. »Ich glaube, er wird es für uns erledigen«, sagte er zu seinem Bruder.

»Ein Gierschlund wie der kann nicht mit allem fertig werden«, sagte George bitter.

»Was, um Gottes willen, machen wir dann?« fragte Walt.

»Wir tun, was wir können. Wir helfen Engel aus der Verlegenheit, wir treiben ihn an, wir drängen ihn, wenn nötig. Aber wir konzentrieren nicht unsere ganzen Hoffnungen nur

auf ihn, jedenfalls nicht völlig. Wir starten ein eigenes Unternehmen, nur um sicherzugehen. Und wir müssen sichergehen können; dies hier ist zu ernst. Dieser Farbige hat tatsächlich vor, unseren Laden dichtzumachen.«

Die Blicke beider Augen wandten sich jetzt wieder dem Fernsehbildschirm zu, und George und Walt setzten sich beide auf ihrer besonders breiten Couch zurück, um weiter der Rede zuzuhören.

In dem luxuriösen Apartment, das er in Reno unterhielt, saß Dr. Sands und lauschte versunken dem Fernsehapparat: der farbige Kandidat James Briskin hielt seine Chicagoer Rede. Er wußte, was sie bedeutete. Es gab nur eine Stelle, wo dieser Briskin auf eine ›üppige, jungfräuliche Welt‹ gestoßen sein konnte. Offensichtlich war Cally gefunden worden.

Lurton Sands trat an den Schreibtisch, holte die kleine Laserpistole aus der Schublade, die er dort aufbewahrte, und stieß sie in seine Manteltasche. Ich wundere mich, daß er das zu tun vermag, dachte Sands. Aus meinen Problemen Kapital schlagen – offenbar habe ich ihn falsch eingeschätzt.

Jetzt werden so viele Menschenleben, die ich hätte retten können, verwirkt sein, begriff Sands. Dank dieser Sache hier. Und Briskin ist verantwortlich... Er hat mir die Heilkraft aus den Händen genommen, hat die Kraft angeschwärzt, die für das Wohl der Menschen gewirkt hat.

Am Vidphon wählte Sands die örtliche Jet'axi-Gesellschaft. »Ich möchte ein 'axi nach Chicago. So bald wie möglich.« Er nannte seine Adresse, eilte dann aus seinem Apartment hinaus und zum Aufzug. Jene, die Cally und mich zu Tode hetzen, dachte er, Myra und ihre Detektive und die Vidblätter... jetzt hat sich ihnen Jim Briskin angeschlossen. Wie hat er sich nur mit ihnen zusammentun können? Habe ich nicht jedem klar gemacht, was ich im Dienst der menschlichen Not tun kann? *Es muß Briskin bewußt sein*, das kann nicht bloßes Unwissen seinerseits sein.

Völlig außer Fassung überlegte Sands weiter. Kann es möglich sein, daß Briskin die Kranken sterben lassen will?

Alle, die auf mich vertrauen, meine Hilfe brauchen... Hilfe, die möglicherweise niemand anders geben kann, nachdem man mich in den Tod getrieben hat.

Er berührte die Laserpistole in seiner Tasche. Sands sagte laut und verdrießlich: »Es ist sicher einfach, sich in einem anderen Menschen zu täuschen.« Sie können einen so leicht reinlegen, dachte er. Einen absichtlich täuschen. Ja, absichtlich!

Das Jet'axi schwebte an die Bordsteinkante heran, und die Tür glitt auf.

6

Nachdem er seine Rede beendet hatte, lehnte sich Jim Briskin zurück und wußte, daß er dieses Mal endlich eine verdammt gute Sache geschafft hatte. Es war die beste Rede seiner politischen Karriere gewesen, in gewisser Hinsicht die einzige wirklich anständige.

Und was jetzt, fragte er sich. Sal ist weg und mit ihm Patricia. Ich habe die mächtigen und ungeheuer reichen eingehirnigen Brüder George Walt beleidigt, ganz zu schweigen von Thisbe selbst... und die Terra-Entwicklungsgesellschaft, die beileibe kein kleiner Fisch ist, wird wütend sein, daß ihr Durchbruch publik gemacht worden ist. Aber nichts von alldem spielt eine Rolle. Auch die Tatsache nicht, daß ich jetzt verpflichtet bin, einen ziemlich gut bekannten Privatdetektiv als meinen Justizminister zu benennen; selbst das ist nicht wichtig. Meine Aufgabe war es, diese Rede zu halten, und zwar umgehend, nachdem Tito Cravelli mir diese Information gab. Und das ist genau das, was ich gemacht habe. Wort für Wort. Egal mit welchen Folgen.

Phil Danville kam zu ihm herein und klopfte ihm herzlich auf den Rücken. »Ein verdammt guter Auftritt, Jim. Sie haben sich wirklich selbst übertroffen.«

»Danke, Phil«, murmelte Jim Briskin. Er fühlte sich müde. Er nickte den Fernsehkameraleuten zu und ging dann mit Phil Danville zu dem Haufen von Parteibonzen hinüber, die im Hintergrund des Studios warteten.

»Ich brauche einen Drink«, sagte Jim zu ihnen, als mehrere von ihnen die Hände ausstreckten, um seine Hand zu schütteln. »Hinterher.« Ich wüßte gern, was die Opposition jetzt tun wird, dachte er. Was kann Billy Schwarz dazu sagen? Eigentlich nichts. Ich habe den Deckel von der ganzen Sache genommen, und man kann ihn nicht mehr daraufsetzen. Jetzt, wo jeder weiß, daß es einen Platz gibt, wohin wir auswandern können, wird der Ansturm losgehen. Massenweise. Die Lagerhäuser werden sich leeren, Gott sei Dank. Wie das schon lange der Fall hätte sein sollen.

Ich wünschte, dachte er unvermittelt, daß ich schon davon gewußt hätte, bevor ich angefangen habe, Bruno Minis Planetenbewässerungstechnik öffentlich zu befürworten. Das hätte ich vermeiden können – und auch den Bruch mit Sal.

Aber wie auch immer, dachte er, *man wird mich wählen*.

»Jim, ich glaube, Sie haben es geschafft«, sagte Dorothy Gill ruhig zu ihm.

»Ich weiß, daß er es geschafft hat«, pflichtete Phil Danville bei und grinste aus purer Freude. »Wie ist es damit, Dotty? Es ist nicht mehr so, wie es noch vor kurzem war. Wie bist du an diese Informationen von der TE herangekommen, Jim? Sie hat dich bestimmt eine Menge gekostet...«

»Das hat sie«, bestätigte Jim knapp. »Sie hat mich zuviel gekostet. Aber diesen Preis würde ich auch in doppelter Höhe bezahlen.«

»Jetzt aber den Drink«, sagte Phil. »Es gibt gleich um die Ecke eine Bar – ich habe sie entdeckt, als wir hier hereingekommen sind. Gehen wir.« Er ging auf die Tür zu, und Jim folgte ihm, die Hände tief in den Manteltaschen.

Der Bürgersteig, stellte er fest, war voller Leute, eine Menge, die ihm zwinkte, ihn umjubelte. Er winkte zurück, er sah, daß viele Weiße gekommen waren, aber auch Farbige. Ein gutes Zeichen, überlegte er, während sich die kleine Gruppe Schritt für Schritt durch die dichte Menschenmasse voranbewegte. Uniformierte Stadtpolizisten Chicagos machten ihnen den Weg zu der Bar frei, die Phil Danville ausgewählt hatte.

Ein rothaariges Mädchen drängte sich durch die Menge. Es war sehr klein und trug einen schimmernden Wub-Pelz-Freizeitpyjama: die Art, wie sie bei den Mädchen des Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten in Mode war. Atemlos kam sie auf ihn zugeeilt, drängelte, duckte sich. »Mr. Briskin...«

Widerwillig hielt er inne und fragte sich, wer sie war und was sie wollte. Offenbar eines von Thisbe Olts Mädchen. »Ja«, sagte er und lächelte sie an.

»Mr. Briskin«, keuchte das kleine rothaarige Mädchen, »es geht ein Gerücht auf dem Satelliten um... George Walt... die beiden hecken etwas mit Verne Engel aus – dem Mann von

CLEAN.« Sie ergriff ihn besorgt am Arm, hielt ihn fest. »Sie werden Sie umbringen oder es versuchen. Bitte, seien Sie vorsichtig.« Ihr Gesicht war starr vor Entsetzen.

»Wie heißen Sie?« fragte Jim.

»Sparky Rivers. Ich... arbeite dort, Mr. Briskin.«

»Danke, Sparky«, sagte er. »Ich werde an Sie denken. Vielleicht kann ich Ihnen irgendwann einen Kabinettsposten geben.« Er lächelte sie noch immer an, aber sie lächelte nicht zurück. »Ich mache nur Spaß«, sagte er. »Seien Sie nicht niedergeschlagen.«

»Ich glaube, sie werden Sie umbringen«, sagte Sparky.

»Vielleicht.« Er zuckte mit den Schultern. Es war bestimmt möglich. Er beugte sich etwas vor und küßte sie auf die Stirn. »Passen Sie auch auf sich auf, sagte er, dann ging er mit Phil Danville und Dorothy Gill weiter.

Nach einer Weile sagte Phil: »Was werden Sie tun, Jim?«

»Nichts. Was kann ich schon tun? Warten Sie, ich rate. Meinen Drink nehmen.«

»Sie werden sich schützen müssen«, sagte Dorothy Gill. »Wenn Ihnen etwas passiert – was sollen wir dann tun? Der Rest von uns?«

Jim Briskin sagte: »Die Auswanderung wird es dennoch geben, auch ohne mich. Ihr könnt noch immer die Schläfer wecken. Wie es in Bachs Kantate Nr. 140 heißt: ›Wachet auf. Schläfer erwachet!‹ Das wird von jetzt an eure Lösung sein müssen.«

»Dort ist die Bar«, sagte Phil Danville. Vor ihnen hielt ein Chicagoer Polizist die Tür für sie auf, und sie traten einzeln ein.

»Es war verdammt nett von dem Mädchen, mich zu warnen«, sagte Jim Briskin.

Eine Männerstimme dicht neben ihm sagte: »Mr. Briskin? Ich bin Lurton Sands jr. Vielleicht haben Sie in letzter Zeit in den Vidblättern von mir gelesen.«

»O ja«, sagte Jim, überrascht, ihn zu sehen. Er streckte ihm die Hand zur Begrüßung hin. »Ich freue mich, Sie zu treffen, Dr. Sands. Ich möchte...«

»Darf ich reden, bitte?« sagte Sands. »Ich habe Ihnen etwas zu sagen. Ihretwegen ist mein Leben und die humanitäre Arbeit zweier Jahre ruiniert. Antworten Sie nicht – ich werde mich von Ihnen nicht in eine Diskussion verwickeln lassen. Ich sage es Ihnen einfach, damit Sie verstehen, warum.« Sands griff in seine Manteltasche. Jetzt hielt er eine Laserpistole direkt auf Jim Briskins Brust gerichtet. »Ich verstehe nicht ganz, was an meiner Hingabe für die Kranken Sie beleidigt hat und Sie veranlaßte, sich gegen mich zu wenden, aber alle haben das getan, warum also nicht auch Sie? Schließlich, Mr. Briskin: Welch bessere Lebensaufgabe konnten Sie sich stellen, als die meine zu ruinieren?« Er drückte den Auslöser der Pistole. Die Pistole schoß nicht, und Lurton Sands starrte voller Unglauben darauf hinunter. »Myra, meine Frau.« Es hörte sich fast entschuldigend an. »Wahrscheinlich hat sie die Energiepatrone herausgenommen. Vermutlich, weil sie dachte, ich würde versuchen, die Pistole gegen sie zu gebrauchen.« Er warf die Waffe weg.

Nach einer Pause sagte Jim Briskin heiser: »Und nun, Doktor?«

»Nichts, Briskin. Nichts. Wenn ich mehr Zeit gehabt hätte, hätte ich die Waffe überprüft, aber ich habe mich beeilen müssen, um hierherzukommen, bevor Sie abreisten. Das war eine ziemlich heroische Rede, die Sie gehalten haben. Sicher wird sie den meisten Leuten den Eindruck vermitteln, daß Sie danach streben, die Probleme der Menschen zu vermindern – obgleich Sie und ich es natürlich besser wissen. Übrigens – Ihnen ist doch wohl klar, daß sie nicht *alle* Flakkies aufwecken können. Sie können dieses Versprechen nicht erfüllen, weil einige tot sind. Ich bin dafür verantwortlich. Grob geschätzt trifft das auf etwa vierhundert von ihnen zu.«

Jim Briskin starrte ihn an.

»Das ist die Wahrheit«, sagte Sands. »Ich hatte Zugang zu den Lagerhäusern des Amtes für Spezielle Öffentliche Wohlfahrt. Wissen Sie, was das heißt? Jedes Organ, das ich genommen habe, hat einen toten Menschen geschaffen – wenn die Zeit für sie gekommen ist, wiederbelebt zu werden, wann

immer das sein mag. Aber ich denke, der Trumpf muß früher oder später ausgespielt werden, nicht wahr?«

»Das würden Sie tun?« sagte Jim Briskin.

»Ich *habe* es getan«, berichtigte Sands. »Aber denken Sie daran: *Ich habe nur potentiell getötet*. Wohingegen ich andererseits jemanden sofort gerettet habe, jemanden, der in der Gegenwart präsent und lebendig ist, jemanden, der völlig von meinem Können abhängig war.«

Zwei Chicagoer Polizisten schoben sich an ihn heran. Dr. Sands wich gereizt zurück, aber sie ließen sich nicht abschütteln: Sie nahmen ihn in ihre Mitte und hielten ihn fest.

Phil Danville war bleich und sagte: »Das... das wäre es fast gewesen, Jim. Oder?« Er trat absichtlich zwischen Jim Briskin und Dr. Sands, um Briskin abzuschirmen. »Wiedererlebte Geschichte.«

»Ja«, brachte Jim heraus. Er nickte, sein Mund war trocken. Er fühlte sich tief resigniert. Nachdem es Lurton Sands also nicht geschafft hatte, würde es sicher ein anderer schaffen, wenn er nur genügend Zeit hatte. Die Waffentechnologie hatte sich in den letzten hundert Jahren zu sehr verbessert. Jeder wußte das, und heutzutage mußte der Mörder nicht einmal in seiner näheren Umgebung sein. Wie ein Akt Schwarzer Magie konnte es aus der Ferne erledigt werden. Und die Instrumente waren billig und praktisch für jeden verfügbar – sogar, wie die Geschichte gezeigt hatte, für einen unwissenden, bedeutungslosen, mickrigen Burschen, der weder Freunde noch Mittel hatte, noch einem fanatischen Ziel, einer umwerfenden politischen Sache, verpflichtet war.

Dieser Zwischenfall mit Lurton Sands war ein miserabler Vorbote.

»Tja«, sagte Phil Danville und seufzte, »ich schätze, wir müssen weitermachen. Was möchten Sie trinken?«

»Einen *Schwarznissen*«, entschied Jim nach einer Pause. »Wodka und...«

»Ich weiß«, unterbrach Phil. Er ging unsicher zur Bar hinüber, um zu bestellen. Sein Gesicht war noch immer von Angst und Schwermut gezeichnet.

Zu Dotty sagte Jim: »Selbst wenn sie mich erwischen, ich habe meine Arbeit getan. Ich sage mir das immer und immer wieder, irgendwie. Ich habe die Nachricht von dem Durchbruch der TE an die Öffentlichkeit gebracht, und das ist genug.«

»Meinen Sie das wirklich?« fragte sie. »So fatalistisch stehen Sie Ihren Chancen gegenüber?« Sie starrte ihm ohne zu blinzeln ins Gesicht.

»Ja«, sagte er schließlich. Und er konnte es sich leisten.

Ich habe das Gefühl, dachte er, daß dies nicht die Zeit ist, in der es ein Neger bis zum Präsidenten schafft.

Sein Kontakt zu CLEAN funktionierte über ein Individuum namens Dave DeWinter. DeWinter hatte sich der Bewegung ganz am Anfang angeschlossen, und während der ganzen Zeit hatte er Tito Cravelli Bericht erstattet. Jetzt informierte DeWinter seinen Arbeitgeber hastig über die jüngste – und dringendste – Nachricht. »Sie werden es spät heute nacht versuchen. Der Mann, der es tun wird, ist kein Mitglied. Er heißt Herb Lackmore oder Luckmore, und bei der Ausrüstung, die man ihm stellt, braucht er kein exakter Schütze zu sein.« DeWinter setzte hinzu: »Die Ausrüstung nennt man *Steinklopfer*. Sie ist von George Walt bezahlt worden, von diesen beiden Mutanten, denen das Goldene Tor gehört.«

Tito Cravelli sagte: »Ich verstehe.« Da schwindet mein Posten als Justizminister dahin, sagte er sich. »Wo kann ich diesen Lackmore im Moment aufstöbern?«

»In seinem Komapt in Oakland, California. Ißt jetzt wahrscheinlich zu Abend; es ist etwa sechs dort.«

Aus dem verschlossenen Schrank seines Büros holte Tito Cravelli ein zusammenklappbares Weitsicht-Lasergewehr. Er legte es zusammen und steckte es in seine Tasche. Solch ein Gewehr war streng verboten, aber das spielte jetzt kaum noch eine Rolle. Das, was Tito Cravelli vorhatte, verstieß ohnehin gegen das Gesetz, ganz gleich, welche Waffe man dabei verwendete.

Aber es war schon zu spät, um Lackmore oder Luckmore – oder wie auch immer er hieß – noch zu erwischen. Bis er

die Westküste erreichte, würde Lackmore sicher bereits unterwegs nach Osten sein, um Jim Briskin abzufangen. Ihre Flüge würden sich kreuzen, seiner und Lackmores. Besser Briskin ausfindig machen und sich in seiner Nähe halten, um Lackmore zu erwischen, wenn er auftauchte. Allerdings: Lackmore würde – strenggenommen – gar nicht auftauchen müssen – nicht mit der Art von Waffe, die ihm die Mutantenbrüder besorgt hatten. Er konnte sogar zehn Meilen entfernt sein – und Briskin dennoch erwischen.

George Walt werden ihn zurückpfeifen müssen, entschied Cravelli. Es ist der einzige sichere Weg – und selbst der ist nur *relativ* sicher.

Ich muß zum Satelliten hinauf, sagte er sich. Jetzt gleich, wenn ich überhaupt noch etwas erreichen will. Die Mutanten George Walt würden ihn nicht erwarten. Sie hatten keine Ahnung von seiner Verbindung zu Jim Briskin – wenigstens hoffte er das. Und außerdem hatte er drei Leute auf dem Satelliten, die für ihn arbeiteten, drei von den Mädchen. Das sicherte ihm drei verschiedene Plätze, wo er bleiben – oder sich verstecken – konnte, solange er dort oben war. Hinterher, nachdem er sich um George Walt gekümmert hatte, konnte das gut den Unterschied ausmachen, der sein Leben rettete.

Selbstverständlich würde das nur dann nötig werden, wenn George Walt nicht auf seinen Handel eingingen, wenn sie es vorzogen, die Sache auszutragen. In einem Kampf würden sie verlieren. Tito Cravelli war ein Meisterschütze. Und außerdem lag die Initiative bei ihm.

Wo stand der Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satellit im Augenblick? Er nahm das Abend-Vidblatt und blätterte auf die Unterhaltungsseite um. Wenn er, sagen wir, über Indien stand, hatte er keine Chance; dann war er nicht in der Lage, die Brüder rechtzeitig zu erreichen.

Nach dem in der Vidzeitung veröffentlichten Zeitplan stand der Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satellit momentan über Utah. Mit dem Jet'axi könnte er ihn innerhalb einer Dreiviertelstunde erreichen.

Das war früh genug.

»Vielen Dank«, sagte er zu Dave DeWinter, der unbeholfen mitten im Büro stand. Er trug seine prächtige, grünsilberne CLEAN-Uniform. »Sie traben zurück zu Engel, und ich werde mit Ihnen in Verbindung bleiben.« Dann verließ er das Büro, rannte über den menschenleeren Korridor und stürmte die Treppe ins Parterre hinunter.

Wenig später war er unterwegs zum Satelliten.

Nachdem das Jet'axi auf dem Landefeld niedergegangen war, eilte Cravelli die Rampe entlang, kaufte sich von der nackten, goldhaarigen Auskunftsdienerin eine Karte und stürmte durch Tor fünf, um nach Francys Tür zu suchen. 705 war es – oder so ähnlich, erinnerte er sich, aber unter dieser Anspannung fühlte er sich aus der Fassung gebracht. Bei fünftausend Türen, alle in einem Korridor, eine nach der anderen – und rings um ihn her, auf jeder Seite, wanden sich die belebten Bilder der Mädchen, zwitscherten und versuchten, seine Aufmerksamkeit einzufangen und ihn zu den Freuden, die ihn drinnen erwarteten, zu verlocken.

Ich werde das Verzeichnis des Satelliten in Anspruch nehmen müssen, entschied er. Damit würde er zwar kostbare Zeit verschwenden, aber was hatte er für eine Alternative? In fieberhafter Eile hetzte er den Korridor entlang, bis er an der ungeheuer ausführlichen, mit Querverweisen versehenen, beleuchteten Verzeichnistafel mit all den Namen, die an und aus blinkten, wenn sich Räume leerten und wieder füllten, nachdem Kunden hinein- oder herauseilten, ankam.

Es war 507, und momentan war kein Kunde dort.

Als er die Tür öffnete, sagte Francy: »Hallo!« und setzte sich dann auf – vor lauter Überraschung, ihn zu sehen, blinzelte sie. »Mr. Cravelli«, sagte sie verunsichert. »Ist alles in Ordnung?« Sie rutschte vom Bett herunter, trug nur einen hellen Kimono aus einem billigen, dünnen Material und kam zögernd zu ihm heran, ihr Körper nackt und geschmeidig. »Was kann ich für Sie tun? Sind Sie wegen...«

»Nicht zum Vergnügen«, informierte sie Tito Cravelli. »Knöpf deinen verdammten Kittel zu und hör mir zu. Gibt es eine Möglichkeit, wie du George Walt hier heraufbekommen

kannst?«

Francy überlegte. »Sie besuchen normalerweise nie eine Kammer. Ich...«

»Angenommen, es würde Ärger geben. Ein Kunde, der sich weigert zu zahlen.«

»Nein. Dann würde ein Rausschmeißer auftauchen. Aber George Walt würden hierherkommen, wenn sie annehmen würden, das FBI oder eine andere Polizeitruppe wäre hier eingezogen und würde uns Mädchen offiziell festnehmen.« Sie zeigte auf einen verborgenen Knopf an der Wand. »Für einen solchen Notfall. Sie haben eine richtige Neurose, was die Polizei angeht. Sie denken, daß sie früher oder später hier auftaucht – und deshalb müssen sie irgend etwas auf dem Gewissen haben. Der Knopf verbindet uns mit dem großen Büro, in dem sie sich meistens aufhalten.«

»Drück den Knopf, sagte Cravelli und holte sein Lasergewehr heraus; er setzte sich auf Francys Bett und begann, die Waffe zusammenzubauen.

Minuten vergingen.

Francy stand unbehaglich an der Tür, lauschte und sagte: »Was wird passieren, Mr. Cravelli? Ich hoffe, es gibt kein...«

»Sei still«, sagte er scharf.

Die Zimmertür ging auf.

Die Mutanten George Walt standen im Eingang, eine Hand auf dem Türknauf, während die anderen drei Hände kurze Metallrohrstücke umfaßt hielten.

Tito Cravelli hob das Lasergewehr und sagte: »Es ist nicht meine Absicht, Sie beide zu töten, sondern nur einen von Ihnen. Das hinterläßt dem anderen ein halbes totes Gehirn, ein totes Auge und einen an ihm hängenden beeinträchtigenden Körper. Ich glaube nicht, daß Sie daran Gefallen finden. Können Sie mich mit etwas ebenso Furchtbarem bedrohen? Ich zweifle ernsthaft daran.«

Nach einer Pause sagte einer von ihnen – er wußte nicht, welcher –: »Was... wollen Sie?« Das Gesicht verzerrte sich und war aschgrau, die beiden Augen starrten, nicht im Einklang, eines auf Tito, das andere auf sein Lasergewehr.

»Kommen Sie herein und schließen Sie die Tür«, sagte Tito Cravelli.

»Warum?« fragten George Walt. »Was soll das alles?«

»Kommen Sie nur herein«, sagte Tito und wartete.

Die Mutanten traten ein. Die Tür schloß sich hinter ihnen, und sie standen ihm gegenüber. Noch immer hielten sie die drei Metallrohrstücke. »Dies ist George«, sagte der Kopf gleich darauf. »Wer sind Sie? Seien wir vernünftig. Wenn Sie mit dem Service unzufrieden sind, den Sie von dieser Frau bekommen haben... Nein, siehst du denn nicht, daß das ein bewaffneter Raubüberfall ist?« unterbrach sich der Kopf selbst, als der andere Bruder die Kontrolle über die Stimmbänder übernahm. »Er ist hier, um uns zu berauben. Er hat diese Waffe mitgebracht, oder?«

»Sie werden mit Verne Engel in Verbindung treten«, sagte Tito. »Und er wird mit seinem Attentäter Herbert Lackmore Kontakt aufnehmen. Gemeinsam werden Sie diesen Lackmore wieder zurückpfeifen. Wir werden es von Ihrem Büro aus tun, denn wie es aussieht, können wir von der Kabine dieser Frau aus nicht anrufen.« Zu Francy sagte er: »Du gehst vor ihnen her und führst uns. Los jetzt, wenn ich bitten darf. Wir haben nicht allzuviel Zeit.« In seinem Innern begann sich sein Magen in Krämpfen zu winden. Er knirschte mit den Zähnen und schloß für einen kurzen Augenblick die Augen.

Ein Rohrstück zischte an seinem Kopf vorbei.

Tito Cravelli feuerte das Lasergewehr auf George Walt ab. Einer der beiden Körper sackte – an der Schulter getroffen – in sich zusammen. Er war verwundet, aber nicht tot. »Sehen Sie?« sagte Cravelli. »Es wäre furchtbar für denjenigen von Ihnen, der überlebt.«

»Ja«, sagte der Kopf und tanzte in einem grotesken, kürbishaften Anfall von Nicken auf und ab. »Wir werden mit Ihnen zusammenarbeiten, wer immer Sie auch sind. Wir werden Engel anrufen – wir können das alles glattbügeln. Bitte.« Beide Augen – jedes auf einen anderen Punkt gerichtet – wölbten sich in unverhüllter Angst. Das rechte, auf derselben Seite wie die Laserwunde, war vor Schmerz trübe geworden.

»Also gut«, sagte Tito Cravelli. Er dachte: Vielleicht werde ich doch noch Justizminister. Er drängte mit seinem Laserge- wehr und dirigierte George Walt auf die Tür zu.



7

Die Waffe, mit der Herb Lackmore bewaffnet worden war, enthielt eine kostspielige Nachbildung des Gehirnwellenmusters von Jim Briskin. Er brauchte sie nur irgendwo ein paar Meilen von Briskin entfernt in Stellung zu bringen, den Griff einzuschrauben und sie dann mit einem Schalterdruck zu aktivieren.

Es war ein Mechanismus, entschied er, der wenig persönliche Befriedigung bot, wenn überhaupt. Wie auch immer, wenigstens würde sie den Job erledigen, und das war im Endeffekt alles, was zählte. Und es stand fest, daß sie sein persönliches Entkommen wenn nicht sicherstellte, so doch zumindest forcierte.

Zur gleichen Zeit, um neun Uhr abends, saß Jim Briskin oben, in einem Zimmer im Galton Plaza Hotel in Chicago, und beriet sich mit Helfern und Organisatoren. Posten von CLEAN, die vor dem angesehenen Luxushotel paradierten, hatten ihn hineingehen sehen und die Nachricht an Lackmore übermittelt.

Ich werde es genau um neun Uhr fünfzehn tun, entschied Lackmore. Er saß im Fond eines gemieteten Wagens, und der Mechanismus lag zusammengebaut neben ihm. Er war nicht größer als ein Fußball, aber ziemlich schwer. Er summte leise, deaktiviert.

Ich wüßte gern, woher die Mittel für diesen Apparat gekommen sind, dachte er. Denn diese Dinger kosten eine ganz schöne Menge, wenigstens habe ich das gelesen.

Ein paar Minuten später war er gerade dabei, die letzten vorbereitenden Einstellungen zu machen, als zwei dunkle, massive, aufrechte Gestalten auf dem nächtlichen Bürgersteig dicht neben dem Wagen auftauchten. Die Gestalten schienen grünsilberne Uniformen zu tragen, die schwach, wie Mondlicht, funkelten.

Vorsichtig, mit einem beinahe psionischen Sinn für Verdachtsmomente, drehte Lackmore das Wagenfenster herunter. »Was wollen Sie?« fragte er die beiden CLEAN-Mitglieder.

»Steigen Sie aus«, sagte einer von ihnen barsch.

»Wieso?« Lackmore erstarrte, rührte sich nicht. Konnte es nicht.

»Es hat eine Änderung des Plans gegeben. Engel hat uns gerade per tragbarem Suchcom angesummt. Sie sollen uns den *Steinklopfer* zurückgeben.«

»Nein«, sagte Lackmore. Offenbar hatte die CLEAN-Bewegung im letzten Augenblick kalte Füße bekommen. Er wußte nicht genau, warum, aber das war der Stand der Dinge. Das Attentat würde nicht wie geplant stattfinden – das war alles, was er wußte, alles, was ihn berührte. Hastig begann er, den Griff einzuschrauben.

»Engel sagt, Sie sollen es vergessen!« rief der andere CLEAN-Mann.

»Ich verstehe«, sagte Lackmore und tastete nach dem Detonationsschalter.

Die Tür seines Wagens wurde plötzlich aufgerissen. Einer der CLEAN-Leute packte ihn am Kragen, riß ihn vom Rücksitz und zerrte ihn tretend und schlagend aus dem Wagen und auf den Bürgersteig hinaus. Der andere entriß ihm den *Steinklopfer*, die teuere Waffe, und schraubte rasch und routiniert den Detonationsgriff ab.

Lackmore biß und kämpfte. Er gab nicht auf.

Es nützte ihm nichts. Der CLEAN-Mann mit dem *Steinklopfer* war bereits in der Dunkelheit der Nacht untergetaucht. Zusammen mit der Waffe hatte er sich abgesetzt, und mit dem Verschwinden des *Steinklopfers* waren alle ruhelosen, geschäftigen, grüblerischen Pläne Lackmores erledigt.

»Ich bring' dich um«, keuchte Lackmore vergeblich. Er kämpfte mit dem korpulenten, kräftigen CLEAN-Mann, der ihn gepackt hatte.

»Du wirst niemanden umbringen, Bursche«, antwortete der CLEAN-Mann und verstärkte den Druck auf Lackmores Kehle.

Es war kein fairer Kampf; Herb Lackmore hatte keine Chance. Er hatte zu viele Jahre hinter einem Behördenschreibtisch oder an einem Schalter gesessen.

In aller Ruhe und mit deutlichem Vergnügen machte der CLEAN-Mann Hackfleisch aus ihm.

Für jemandem, der sich angeblich dem Kult der Gewaltlosigkeit verschrieben hatte, war er erstaunlich gut darin.

Aus dem luxuriösen, mit Teppichen aus titanischem Elchhäferflaum ausgelegten Büro der beiden Mutanten rief Tito Cravelli Jim Briskin im Galton Plaza Hotel in Chicago an. »Sind Sie wohllauf?« erkundigte er sich. Eine der Krankenschwestern des Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten war oberflächlich damit beschäftigt, dem verletzten Bruder einen Dermofax-Verband anzulegen. Sie arbeitete schweigend, während Cravelli das Lasergewehr hielt und Francy mit einer Pistole, die Tito im Schreibtisch der Brüder entdeckt hatte, an der Bürotür stand.

»Ich bin wohllauf, sagte Briskin verwundert. Offenbar konnte er an Tito vorbeisehen und hinter ihm George Walt erkennen.

Tito sagte: »Ich habe hier eine Schlange am Schwanz gepackt; und ich kann nicht loslassen. Haben Sie irgendwelche Vorschläge? Ich habe Ihre Ermordung verhindert, aber wie, zum Teufel, komme ich hier heraus?« Er fing an, sich wirklich Sorgen zu machen.

Nachdem Briskin überlegt hatte, sagte er: »Ich könnte die Polizei von Chicago bitten...«

»Unsinn«, sagte Cravelli spöttisch. »Die würden nicht kommen.« Das wußte er mit Gewißheit. »Die haben hier oben keine Zuständigkeit; das ist unzählige Male geprüft worden – dies hier ist nicht einmal Teil der Vereinigten Staaten, ganz zu schweigen von Chicago.«

Briskin sagte: »Schon gut. Ich kann ein paar Parteifreiwillige hochschicken, um Ihnen zu helfen. Sie gehen überallhin, wenn ich sie darum bitte. Wir haben ein paar Leute, die auf den Straßen mit Engels Organisation aneinandergeraten sind. Wahrscheinlich wissen die ziemlich genau, was zu tun ist.«

»Das klingt schon besser«, sagte Cravelli erleichtert. Aber sein Magen brachte ihn noch um; er konnte den Schmerz kaum ertragen und fragte sich, ob es eine Möglichkeit gab, ein Glas

Milch zu bekommen. »Der Streß macht mich fertig«, sagte er. »Und ich hatte noch kein Mittagessen. Sie werden ziemlich bald hier heraufkommen müssen, oder ich werde – offen gesagt – zusammenklappen. Ich habe daran gedacht, einfach George Walt mitzunehmen und mit ihm zusammen den Satelliten zu verlassen, aber ich fürchte, ich bekomme sie nie bis auf das Landefeld. Wir würden unterwegs an zu vielen Angestellten des Goldenen Tores vorbeikommen müssen.«

»Sie sind jetzt direkt über N'York«, sagte Jim Briskin. »Deshalb wird es nicht allzu lange dauern, ein paar Leute zu Ihnen hinaufzubekommen. Wie viele wollen Sie?«

»Auf jeden Fall mindestens eine Hopper-Ladung. Genaugenommen alle, die Sie erübrigen können. Sie wollen doch nicht Ihren zukünftigen Justizminister verlieren, oder?«

»Nicht unbedingt.« Briskin wirkte gelassen, aber seine dunklen Augen strahlten. Dann zupfte er an seinem großen Lenkstangen-Schnauzbart und überlegte. »Vielleicht komme ich mit«, entschied er.

»Warum?«

Um sicherzugehen, daß Sie wegkommen.«

»Es liegt an Ihnen«, sagte Cravelli. »Aber ich empfehle es Ihnen nicht. Die Dinge sind ein bißchen heiß hier oben. Kennen Sie irgendein Mädchen auf dem Satelliten, das Sie zu George Walts Büro führen könnte?«

»Nein«, sagte Jim Briskin. Und dann erschien ein eigenartiger Ausdruck auf seinem Gesicht. »Warten Sie. Ich kenne eins. Sie war heute hier unten, in Chicago, aber vielleicht ist sie wieder hinaufgegangen.«

»Ist sie wahrscheinlich«, sagte Cravelli. »Sie sausen wie Leuchtkäfer hin und her. Riskieren Sie es trotzdem. Ich sehe Sie dann. Und passen Sie auf, wohin Sie treten.« An dieser Stelle hingte er ein.

Als er dabei war, in den großen Jet-Bus zu steigen, der voller R-L-Freiwilliger war, fand sich Jim Briskin zwei vertrauten Gestalten gegenüber.

»Du kannst nicht zum Satelliten hinaufgehen«, sagte Sal

Heim und hielt ihn an. Neben ihm stand Patricia. Sie wirkte finster in ihrem langen Mantel, und sie fröstelte im Abendwind, der von den Seen hereinkam. »Es ist zu gefährlich... Ich kenne George Walt besser als du – weißt du noch? Schließlich habe ich dich für ein Geschäft mit ihm auserkoren – das sollte mein Beitrag sein.«

Pat sagte: »Wenn du da hinaufgehst, Jim, wirst du nie mehr zurückkommen. Ich weiß es. Bleib hier bei mir.« Sie ergriff seinen Arm, aber er riß sich los.

»Ich muß gehen«, sagte er zu ihr. »Der Mann, der mir das Leben gerettet hat, ist dort oben, und ich muß ihn da herausholen. Er hat zuviel für mich getan, als daß ich ihn einfach dort lassen könnte.«

»Ich werde an deiner Stelle gehen«, sagte Sal Heim.

»Danke.« Es war ein gutes Angebot, gut gemeint. Aber – er mußte sich bei Tito Cravelli für das revanchieren, was er für ihn getan hatte. Es stand fest: Er mußte dafür sorgen, daß Tito sicher vom Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten wegkam. So einfach war das. »Das beste, das ich dir anbieten kann«, sagte er, »ist die Gelegenheit mitzufahren.« Er meinte es ironisch.

»Schon gut«, sagte Sal und nickte. »Ich werde mit dir kommen.« Zu Pat sagte er: »Aber du bleibst hier unten. Entweder wir kommen umgehend wieder zurück – oder überhaupt nicht mehr. Komm schon, Jim.« Er stieg die Stufen in den Jet-Bus hinauf und gesellte sich zu den anderen, die bereits eingestiegen waren.

»Paß auf dich auf, sagte Pat zu Jim Briskin.

»Was hast du von meiner Rede gehalten?« fragte er sie.

»Ich war in der Wanne und habe nur einen Teil davon gehört. Aber ich *glaube*, es war die beste, die du jemals gehalten hast. Sal hat das auch gesagt, und er hat sie ganz gehört. Jetzt weiß er, daß er einen furchtbaren Fehler gemacht hat. Er hätte bei dir bleiben sollen.«

»Zu schade, daß er das nicht getan hat«, sagte Jim.

»Wär's nicht besser, du würdest etwas sagen wie: ›Besser spät als...‹«

»Okay«, sagte er. »Besser spät als nie.« Er drehte sich um und folgte Sal in den Jet-Bus hinein. Er hatte es gesagt, aber es war nicht ehrlich. Zuviel war passiert – zu spät war zu spät. Er und Sal hatten sich für immer getrennt. Und beide wußten sie es... oder vielmehr: Sie fürchteten es. Und strebten instinktiv nach einer neuen Annäherung, ohne eine Vorstellung davon zu haben, wie diese aussehen konnte.

Während der Jet-Bus in flottem Aufstieg nach oben sauste, lehnte sich Sal vor und sagte: »Du hast eine Menge erreicht, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe, Jim. Ich möchte dir gratulieren. Und ich bin nicht ironisch. Das kaum.«

»Danke«, sagte Jim Briskin knapp.

»Aber du wirst mir nie verzeihen, daß ich dir meinen Rücktritt überreicht habe, oder? Nun, ich kann es dir nicht einmal verübeln.« Dann war Sal still.

»Du hättest Minister werden können«, sagte Jim.

Sal nickte. »Aber so fallen die fünfzig Mikado-Stäbe nun einmal. Jedenfalls hoffe ich, du gewinnst, Jim. Ich weiß, du wirst gewinnen – nach dieser Rede. Das war gewiß ein Meisterstück, jedem alles zu versprechen – eine Milliarde Goldküken in einer Milliarde Goldtöpfen. Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß ich denke, du wirst einen hervorragenden Präsidenten abgeben. Einen, auf den wir alle stolz sein können.« Er lächelte herzlich. »Oder mache ich dich krank?«

Der Momente-der-Freude-Satellit lag direkt vor ihnen. In der Mitte des brustförmigen Landeplatzes leitete der blinkende rosa Brustnippel ihr Fahrzeug zu seiner Anlegestelle, eine Brustwarzeneinladung, die allen blinkte. Das Yin-Prinzip, draußen im Raum zu kosmischen Proportionen aufgeblasen.

»Es ist ein Wunder, daß sich George Walt aufrecht bewegen können«, sagte Jim. »So wie sie miteinander verbunden sind – an der Schädelbasis. Muß verdammt unangenehm sein.«

»Worauf willst du hinaus?« Sal hörte sich jetzt angespannt und nervös an.

Jim Briskin sagte: »Auf nichts Besonderes. Aber man sollte meinen, daß einer den anderen schon längst geopfert hätte – aus praktischen Gründen.«

»Hast du sie jemals persönlich gesehen?«

»Nein.« Er war noch nie auf dem Satelliten gewesen.

»Sie mögen einander«, sagte Sal Heim.

Der Jet-Bus setzte auf dem Landefeld des Satelliten auf. Die Drehung des Satelliten sorgte für seine ständige magnetische Strömung, ausreichend genug, um kleinere Objekte darauf festzuhalten, und Jim Briskin dachte: Da liegt der Fehler, den wir gemacht haben – wir hätten es nie gestatten dürfen, daß dieser Ort attraktiv wird, ganz gleich, in welchem Sinne. Es war ein schwacher Einfall, aber der beste, den er unter diesen Umständen zusammenbekam. Vielleicht hat Pat recht, merkte er. Vielleicht werden wir – Sal Heim und ich – nie von diesem Ort zurückkehren. Es war nicht die Sorte von Gedanken, die ihm gefiel. Der Goldenes-Tor-Satellit war auch überhaupt nicht die Art von Ort, wo er sterben wollte. Ironie, daß ich jetzt hierherkomme, zum ersten Mal, unter diesen Umständen, sagte er zu sich.

Die Türen des Jet-Busses glitten zurück, als der Bus ausrollte.

»Da wären wir«, sagte Sal Heim und erhob sich rasch. »Und jetzt geht's los.« Zusammen mit den Parteifreiwilligen ging er auf den nächsten Ausgang zu. Jim Briskin folgte ihm einen Moment später.

Am Eingang lächelte ihnen die diensthabende, unbekleidete Auskunftsdienerin zu und sagte: »Ihre Karten, bitte.«

»Wir sind alle neu hier«, sagte Sal Heim. Er holte seine Brieftasche heraus. »Wir werden bar bezahlen.«

»Gibt es irgendwelche Mädchen, die Sie speziell zu besuchen wünschen?« fragte die Dienerin, während sie das Geld einstrich und die Registrierkasse klingeln ließ.

Jim Briskin sagte: »Ein Mädchen namens Sparky Rivers.«

»SIE ALLE?« Die Dienerin blinzelte, zuckte dann aber höflich mit den nackten Schultern. »In Ordnung, meine Herren. *De gustibus non disputandum est.* Tor drei. Passen Sie auf, wohin Sie treten, und drängeln Sie bitte nicht. Sie ist in Raum 395.«

Sie zeigte auf Tor drei, und die Gruppe setzte sich dorthin in Bewegung.

Nachdem sie Tor drei passiert hatten, sah Jim Briskin vor sich« Reihen vergoldeter, glänzender Türen; über einigen leuchteten Lichter, und er verstand, daß diese Zimmer im Augenblick nicht von Kunden belegt waren. Und an jeder Tür sah er eines dieser merkwürdig belebten Bilder, Darstellungen der Mädchen dahinter. Die Bilder riefen, lockten und wimmerten jedesmal, wenn sie sich ihnen von Zeit zu Zeit auf der Suche nach Raum 395 näherten.

»Heda!«

»Hallo, großer Bursche.«

»Könntest du dich beeilen? Ich warte...«

»Na, wie geht's dir?«

Sal Heim sagte: »Es geht hier entlang. Aber du brauchst sie nicht, Jim. Ich kann dich zu ihrem Büro bringen.«

Kann ich dir vertrauen, fragte sich Jim stumm. »In Ordnung«, sagte er und hoffte, daß es eine kluge Entscheidung war.

»Diesen Aufzug«, sagte Sal. »Drück auf den mit C bezeichneten Knopf.« Er betrat den Aufzug; der Rest der Gruppe folgte, sie drängten sich hinter ihm herein, so viele wie möglich. Mehr als die Hälfte der Gruppe blieb draußen auf dem Korridor. »Ihr folgt uns«, wies Sal sie an, »sobald ihr könnt.«

Jim berührte den C-Knopf, und die Aufzugstür schloß sich lautlos. »Ich bin deprimiert«, sagte er zu Sal. »Ich weiß nicht, warum.«

»Es ist dieser Ort«, sagte Sal. »Ist überhaupt nicht dein Stil, Jim. Wenn du jetzt aber ein Verkäufer für Krawatten oder flache Teller oder Schwamm-Flubile wärst, dann würde es dir hier gefallen. Du wärst jeden Tag hier oben, wenn das deine Gesundheit zulassen würde.«

»Das glaube ich nicht«, sagte Jim. »Egal, in welcher Branche ich arbeiten würde.« Es ging gegen jede Ethik – und Ästhetik – in seiner Natur.

Die Aufzugstür glitt zurück.

»Da sind wir«, sagte Sal. »Dies ist George Walts privates

Büro.« Er sprach sachlich. »Hallo, George Walt«, sagte er und trat aus dem Aufzug.

Die beiden Mutanten saßen an ihrem großen Kirschbaumholzschreibtisch auf ihrem besonders konstruierten breiten Sofa. Einer der Körper hing wie ein schlaffer Sack herunter, und ein Auge war glasig und leer geworden und starrte ins Leere.

Mit schriller Stimme sagte der Kopf: »Er stirbt. Ich glaube, er ist schon tot; Sie wissen, daß er tot ist.« Das aktive Auge heftete einen bösartigen Blick auf Tito Cravelli, der mit seinem Lasergewehr auf der anderen Seite des Büros stand. Verzweifelt stieß eine lebende Hand gegen den herabhängenden, schlaffen Arm des Körpergefährten. »Sag etwas!« kreischte der Kopf. Mit gewaltigen Schwierigkeiten mühte sich der lebende Körper hoch. Jetzt plumpste sein stiller Gefährte dagegen, und voller Entsetzen stieß er den lästigen, leblosen Sack weg.

Ein schwacher Krampf von Leben bewegte den herabhängenden Sack – er war noch nicht tot. Und auf dem Gesicht des unverletzten Bruders erschien wilde Hoffnung. Sofort torkelte er grotesk auf die Tür zu.

»Lauf!« blökte der Kopf und hastete unbeholfen weiter. »Du kannst es schaffen!« drängte er seinen noch lebenden Gefährten. Das vierbeinige, krabbelnde, miteinander verbundene Wesen warf sich gegen die überraschten Freiwilligen an der Tür. Alle gingen sie in einem zappelnden Haufen zu Boden, der Mutant mitten unter ihnen. Er kreischte vor Panik, als der verletzte Körper den anderen unter sich begrub, mühte sich, wieder aufzustehen.

Als George Walt hochschwankten, stürzte Jim Briskin zu ihnen. Er bekam einen Arm zu fassen und hielt fest.

Der Arm ging ab.

Er hielt ihn fest, während George Walt auf ihren vier Füßen hochstolperten und durch die Bürotür in den Korridor hinaus-hasteten.

Er starrte auf den Arm hinunter und sagte: »Das Ding ist künstlich.« Er reichte es Sal Heim.

»So ist es«, pflichtete ihm Sal Steinern bei. Er warf den Arm

beiseite und lief hinter George Walt her. Jim begleitete ihn, und gemeinsam folgten sie den Mutanten den dick mit Tepichen ausgelegten Korridor entlang. Der dreiarmige Organismus bewegte sich mühsam, immer wieder stießen die beiden Zwillingskörper zusammen, nachdem sie zuvor weit auseinander geschwungen waren. Erneut gab es einen betäubenden Zusammenprall. Ausgestreckt gingen sie zu Boden, und Sal Heim packte den rechten Körper an der Hüfte.

Der gesamte Körper fiel auseinander, Arme und Beine und Rumpf. Nur der Kopf nicht. Der andere Körper schaffte es unglaublicherweise, aufzustehen und weiterzulaufen.

George Walt war überhaupt kein Mutant. Es – er – war ein normal gebautes Individuum. Jim Briskin und Sal sahen ihm nach, wie er davonrannte. Die Beine stampften hastig, die Arme pendelten hin und her.

Nach einer langen Zeit sagte Jim: »Ver-verschwinden wir von hier.«

»Richtig.« Sal nickte zustimmend und drehte sich zu den Parteihelfern um, die hinter ihnen in den Korridor herausgeströmt waren. Tito Cravelli kam aus dem Büro, das Gewehr in der Hand. Er sah den abgetrennten einarmigen Rumpf, der eine Hälfte des Mutanten gewesen war, und blickte rasch mit scharfsichtigem Verstehen auf, als der übriggebliebene Teil um die Ecke des Korridors außer Sicht verschwand.

»Jetzt werden wir sie nie erwischen«, sagte Tito.

»*Ihn*«, berichtigte Sal Heim schneidend. »Ich frage mich, wer von den beiden synthetisch war, George oder Walt. Und warum hat er es getan? Ich verstehe das nicht.«

Tito sagte: »Vor langer Zeit muß einer von ihnen gestorben sein.«

Beide starrten sie ihn an.

»Bestimmt«, sagte Tito ruhig. »Das, was hier passiert ist, muß früher schon einmal passiert sein. Sie waren Mutanten, von Geburt an miteinander verbunden, und dann kam ein Körper um, und der Überlebende ließ diesen Teil anfertigen. Er hätte nicht ohne die symbiotische Anordnung weitermachen können, weil das Gehirn...« Er brach ab. »Sie haben ja

gesehen, was gerade eben mit dem Überlebenden passiert ist. Er hat schrecklich gelitten. Stellen Sie sich vor, wie es beim ersten Mal gewesen sein muß, als...«

»Aber er hat es überlebt«, hob Sal hervor.

»Gut für ihn«, sagte Tito ohne Ironie. »Ich bin, offen gesagt, froh, daß er überlebt hat. Er hat es verdient.« Er kniete sich nieder, inspizierte den Rumpf. »Es sieht mir so aus, als sei dies George. Ich hoffe, er kann wiederhergestellt werden. Rechtzeitig.« Dann erhob er sich. »Gehen wir nach oben und auf das Feld hinaus – ich möchte von hier verschwinden.« Er schüttelte sich. »Und dann möchte ich ein Glas warme, fettarme Milch. Ein großes Glas.«

Die drei Männer und die Parteihelfer gingen schweigend zum Aufzug zurück. Niemand hielt sie auf. Der Korridor war gnädigerweise leer. Es gab nicht einmal ein Bild, das ihnen nachschaute oder schmeichelte.

Als sie wieder in Chicago ankamen, lief ihnen Patricia Heim entgegen und sagte sofort: »Gott sei Dank.« Sie umarmte ihren Mann, und er drückte sie fest. »Was ist passiert? Es ist mir so schrecklich lange vorgekommen, aber eigentlich war es überhaupt nicht lange. Ihr wart nur eine Stunde weg.«

»Ich werde es dir später erzählen«, sagte Sal knapp. »Im Moment möchte ich es mir einfach nur gutgehen lassen.«

»Vielleicht höre ich auf, dafür einzutreten, den Goldenes-Tor-Satelliten zu schließen«, sagte Jim plötzlich.

»Was?« platzte Sal erstaunt heraus.

»Vielleicht bin ich zu hart gewesen. Zu puritanisch. Lieber würde ich ihm seinen Lebensunterhalt nicht wegnehmen. Mir scheint, als hätte er ihn sich verdient.« Er fühlte sich im Moment betäubt, unfähig, wirklich darüber nachzudenken. Aber was ihn am meisten schockiert, ihn verändert hatte, das war nicht der Anblick George Walts gewesen, wie dieser in zwei Wesenheiten zerfallen war, eine künstlich und eine echt. Es war Lurton Sands Enthüllung über die verstümmelten Flakkies gewesen.

Er hatte darüber nachgedacht, hatte versucht, einen Ausweg

zu finden. Zweifellos würden die verstümmelten Flakkies – sollten sie überhaupt geweckt werden – die letzten Verstümmelten überhaupt sein. Und bis dahin waren vielleicht Ersatzorgane aus dem Vorrat der Organbank der UN verfügbar. Aber es gab noch eine Möglichkeit, und er war gerade eben erst darauf gekommen. *George Walts gemeinsame Existenz bewies, daß es möglich war, vollständig mechanische Organe herzustellen.* Und hierin sah Jim Briskin Hoffnung für Lurton Sands Opfer. Möglicherweise konnte mit George Walt ein Geschäft gemacht werden. Er – oder sie – würden in Ruhe gelassen werden, wenn sie die Herstellerfirma ihrer äußerst hochentwickelten und erfolgreichen künstlichen Bestandteile preisgaben. Es war höchstwahrscheinlich eine westdeutsche Firma, denn die dortigen Kartelle waren bei solchen Experimenten am weitesten fortgeschritten. Aber es konnten natürlich auch Ingenieure gewesen sein, die ausschließlich bei dem Satelliten unter Vertrag standen – mit dortigem Dauerwohnsitz. Auf jeden Fall stellten vierhundert Menschenleben eine große Zahl dar, die jede Mühe, sie zu retten, rechtfertigte. Jeden Handel rechtfertigte, entschied er, der mit George Walt zustande gebracht werden konnte.

»Besorgen wir uns etwas Warmes zu trinken«, sagte Pat. »Ich friere.« Sie ging auf die Vordertür des Hauptquartiers der Republikanisch-Liberalen Partei zu, den Schlüssel in der Hand. »Wir können uns drinnen einen synthetischen nichttoxischen Kaffee machen.«

Als sie um den Kaffeetopf herumstanden und darauf warteten, daß er heiß wurde, sagte Tito: »Warum den Satelliten nicht auf natürliche Weise wertlos werden lassen? Hat die Auswanderung erst einmal begonnen, steht ihm nur noch ein ständig abnehmender Markt zur Verfügung. Sie haben in Ihrer Chicagoer Rede ohnehin etwas in dieser Richtung angedeutet.«

»Ich bin auch früher schon da oben gewesen«, sagte Sal. »Wie du weißt. Und es hat mich nicht umgebracht. Tito ist auch schon dort gewesen, und es hat ihn nicht entstellt oder umgebracht.«

»Okay, okay«, sagte Jim. »Wenn George Walt mich in Ruhe

lassen, lasse ich sie in Ruhe. Aber wenn sie weiterhin hinter mir her sind oder wenn sie in Sachen Kunstorg-Bau nicht mit sich handeln lassen – dann wird es notwendig sein, etwas zu tun. Auf jeden Fall geht das Wohlergehen dieser vierhundert Flakkies vor.«

»Kaffee ist fertig«, sagte Pat und fing an einzuschenken.

Sal Heim schlürfte und sagte: »Schmeckt gut.«

»Ja«, pflichtete Jim Briskin bei. Die Tasse heißer Kaffee, synthetisch und nichttoxisch, wie er sein mußte (nur die Unterschichtenfarbigen, die in Schlafheimen wohnten, tranken das echte Zeug), war tatsächlich genau das, was er brauchte. Er sorgte dafür, daß er sich viel besser fühlte.

Obwohl es spät in der Nacht war, hatte sich Myra Sands entschlossen, Art und Rachael Chaffy in ihrem Schlafheim anzu rufen. Sie war hinsichtlich ihres Falles zu einer Entscheidung gelangt, und der Augenblick war gekommen, sie ihnen mitzuteilen.

Als die Vidphonverbindung zu ihrer öffentlichen Flurzelle hergestellt war, sagte Mrs. Sands: »Es tut mir leid, Sie so spät noch zu belästigen, Mr. Chaffy.«

»Das ist schon in Ordnung«, sagte Art schlafrig. Offensichtlich waren er und seine Frau bereits im Bett gewesen. »Was ist denn?«

»Ich denke, Sie sollten dabei bleiben und Ihr Baby bekommen«, sagte Myra.

»Sie meinen... Aber...«

»Wenn Sie sich Jim Briskins Chicagoer Rede angehört hätten, dann wüßten Sie, warum«, sagte Myra. »Es wird bald Bedarf für neue Familien geben; alles hat sich geändert. Mein Rat an Sie und Ihre Frau ist, sich bei der Terra-Entwicklungs gesellschaft um die Erlaubnis zur Auswanderung mittels ihres neuen Systems zu bewerben. Es ist gut möglich, daß Sie unter den ersten sind. Sie verdienen es.«

»Auswandern?« sagte Art Chaffy verdutzt. »Sie meinen, man hat endlich einen Ort gefunden? Wir müssen nicht hierbleiben?«

»Kaufen Sie sich ein Vidblatt«, sagte Myra geduldig. »Gehen Sie jetzt hinunter und holen sie eins. Suchen Sie sich einen Verkaufsautomaten und lesen Sie die Rede. Sie wird auf der ersten Seite stehen. Und dann fangen Sie an, Ihre Sachen zu packen.« Die TE wird sie akzeptieren müssen, das wußte sie. Wegen Jim Briskins Rede. Sie wurden ihrer Entscheidung enthoben.

»Mann, danke, Mrs. Sands«, murmelte Art Chaffy benommen. »Ich werde es sofort Rachael sagen. Ich werde sie aufwecken. Und – danke für den Anruf.«

»Gute Nacht, Mr. Chaffy«, sagte Myra. »Und viel Glück.« Dann hängte sie zufrieden ein.

Zu schade, dachte sie, daß es keine Möglichkeit gibt zu feiern. Leider ist außer mir niemand so spät noch auf. Denn das ist es, was diese Sache erfordert: eine Art Party.

Aber wenigstens konnte sie heute nacht mit einem reinen Gewissen zu Bett gehen.

Vielleicht zum ersten Mal seit Jahren.

8

Seit siebzig Jahren regierte Leon Turpin das große Industrie-Syndikat, dem auch das Unternehmen Terra Entwicklungsgesellschaft eingegliedert war. Turpin, ein *Jerry*, war jetzt einhundertzwei Jahre alt und noch immer geistig vital, wenn auch körperlich gebrechlich. Das Problem für einen Menschen seines Alters lag im Bereich des unvorhergesehenen Unfalls. Eine gebrochene Hüfte würde nie wieder heilen und ihn auf Dauer ans Bett fesseln.

Allerdings war ihm bisher kein solcher Unfall zugestoßen, und er kam, wie es seine Gewohnheit war, um acht Uhr morgens in den zentralen Verwaltungsbüros der TE in Washington D.C. an. Sein Chauffeur ließ ihn vor seinem Privateingang aussteigen, und von dort wurde er mit einem besonderen Lift in seine Etage des Gebäudes zu der Ansammlung seiner Büros hinaufbefördert, in denen er sich während des Arbeitstages mit einem dreirädrigen Elektrowagen bewegte.

Heute zitterte der ältliche Chef der TE vor schlecht verbor- gener Nervosität, als ihn sein Lift in den neunzehnten Stock hinaufbrachte. Gestern nacht hatte er jemanden, irgendeinen Politiker, etwas erörtern gehört, von dem Turpin bis zu diesem Zeitpunkt geglaubt hatte, es sei das am strengsten gehütete Geheimnis seiner Gesellschaft. Jetzt waren der TE die Hände gebunden. Besorgt versuchte sich Leon Turpin den in Frage kommenden Weg vorzustellen, auf dem die Informationen hinausgesickert waren. Politik ist der Feind eines gesunden Wirtschaftsunternehmens, überlegte er. Neue Gesetze, schärfere Steuersätze, Einmischung... und jetzt dies. Während – und das war eine Tatsache – er selbst noch nicht einmal Gelegenheit gehabt hatte, diese neue Erschließung in Augenschein zu nehmen.

Heute würde er den Schauplatz des technologischen Durchbruchs besuchen. Möglicherweise würde er, wenn es sicher war, auf die andere Seite hinübergehen.

Turpin sah sich diese Dinge gern mit eigenen Augen an. Sonst konnte er nicht ganz begreifen, was geschah.

Als er vorsichtig aus dem Lift trat, entdeckte er seinen Verwaltungsassistenten Don Stanley, der auf ihn zukam. »Können wir hinübergehen?« fragte er Stanley. »Ist es sicher? Ich möchte es sehen.« Er fühlte, wie heftiges Verlangen in ihm aufstieg.

Stanley, ein behäbiger Mann, kahl, mit dicker Hornbrille gab zur Antwort: »Bevor wir das tun, Mr. Turpin, würde ich Ihnen gern die Sternbilder zeigen, die man da drüben gemacht hat.« Er ergriff Leon Turpins Arm, um ihn zu stützen. »Setzen wir uns, Sir, und diskutieren wir darüber.«

Enttäuscht sagte Turpin: »Ich möchte keine Karten sehen – ich möchte selbst hingehen.« Wie auch immer – er setzte sich, und Stanley öffnete neben ihm einen großen Umschlag aus Manilapapier.

»Die Sternbilder zeigen«, sagte Stanley, »daß unsere ursprüngliche Einschätzung der Situation nicht korrekt war.«

»Es ist die Erde«, sagte Leon Turpin. Er fühlte sich stark entmutigt.

»Ja«, sagte Stanley.

»Vergangenheit oder Zukunft?«

Stanley rieb sich die Unterlippe und sagte: »Weder noch. Wenn Sie die Sternenkarte ansehen würden, die...«

»Sagen Sie es mir einfach«, forderte Turpin auf. Er konnte die Sternenkarte nicht lesen; seine Augen waren nicht mehr so gut.

»Nehmen Sie an, wir gehen jetzt da hinüber«, sagte Stanley, »und ich werde mein Bestes tun, um es Ihnen zu zeigen. Es ist vollkommen sicher – unsere Ingenieure haben die Verbindungsstelle abgestützt, sie gedeckt und verstärkt, und wir tragen uns mit dem Gedanken einer stärkeren Energiezu- fuhr.«

»Sie sind wirklich sicher, daß wir zurückkommen werden?« fragte Turpin verdrossen. »Soviel ich weiß, gibt es da drüben ein Mädchen, das jemanden getötet hat.«

Don Stanley sagte: »Wir haben sie gefangen. Eine Gruppe der Firmenpolizei ist hinübergegangen; zum Glück hat sie nicht versucht, es mit ihnen auszukämpfen. Sie ist jetzt in

N'York. Wird von der New Yorker Staatspolizei festgehalten.« Er war Turpin dabei behilflich, sich zu erheben. »Nun, was die Sternenkarte betrifft: Ich fühle mich wie ein Babylonier, wenn ich über ›Himmelskörper‹ und ihre Positionen spreche, aber...« Er blickte zu Turpin auf. »Es gibt nichts, was sie von einer auf dieser Seite der Röhre geschossenen Aufnahme unterscheiden würde.«

Was das bedeutete, konnte Leon Turpin nicht sagen. Er sagte jedoch: »Ich verstehe« und nickte sachlich. Wenn es soweit war, würden es ihm seine Vizepräsidenten und sein Verwaltungsvorstand einschließlich Stanley erklären.

»Ich werde Ihnen sagen, wen wir dazu gebracht haben, Sie hinüberzugeleiten«, sagte Don Stanley. »Um völlig sicherzugehen, haben wir Frank Woodbine angeheuert.«

Beeindruckt sagte Leon Turpin: »Gute Idee. Das ist dieser berühmte Weltraumforscher, nicht wahr? Derjenige, der auf Alpha Centaurus und Proxima gewesen ist und...« Ihm fiel das dritte Sonnensystem, das Woodbine besucht hatte, nicht ein – sein Gedächtnis war einfach nicht mehr das, was es einmal gewesen war. »Er ist ein Experte«, endete Turpin lahm, »im Besuchen anderer Planeten.«

»Sie werden in guten Händen sein«, pflichtete Stanley bei. »Und ich denke, Sie werden Woodbine mögen. Er ist tüchtig und kooperativ, obwohl man nie weiß, was er sagen wird. Woodbine sieht die Welt auf seine eigene kreative Weise.«

»Das gefällt mir«, sagte Turpin. »Sie haben natürlich unseren PR-Leuten mitgeteilt, daß wir Woodbine auf unserer Lohnliste haben.«

»Selbstverständlich«, sagte Stanley. »Es werden Teams von allen Medien dabeisein und alles aufschnappen, was Sie und Woodbine tun und sagen. Machen Sie sich keine Sorgen, Mr. Turpin: Über ihre Reise nach drüben wird ausführlich berichtet.«

Geschmeichelt und zufrieden kicherte Leon Turpin. »Großartig!« rief er aus. »Ich denke, Sie haben gute Arbeit geleistet, Don. Es wird ein Abenteuer sein, nach... äh... dort hinüberzugehen.« Er hielt inne, erneut verwundert. »Wo sagten

sie, daß es liegt? Es ist die Erde, soviel ist klar. Aber...«

»Es wird leichter sein, es Ihnen zu zeigen, als zu sagen«, meinte Stanley. »Also warten wir, bis wir tatsächlich dort sind.«

»Ja, natürlich«, sagte Leon Turpin. Er hatte immer wieder die Erfahrung gemacht, daß es sich auszahlte, das zu tun, was Don Stanley ihm sagte. Er vertraute Stanleys Urteil völlig. Und je älter er wurde, desto mehr vertraute er Don.

Im zweiten Untergeschoß des TE-Werkes in Washington begegnete Leon Turpin dem Weltraumforscher Frank Woodbine, von dem er soviel gehört hatte. Zu seiner großen Überraschung stellte er fest, daß Woodbine zierlich und schmächtig war. Der Mann wirkte adrett, trug einen winzigen, gewachsten Schnauzbart und hatte rasch zwinkernde Augen. Als sie sich die Hand gaben, war Woodbines Hand weich und ein wenig feucht.

»Wie sind Sie dazu gekommen, Forscher zu werden?« fragte Turpin frei heraus. Er war zu alt und zu erfahren, um noch um den heißen Brei herumzuschleichen.

Leicht stammelnd sagte Woodbine: »Schlechtes Blut.«

Turpin lachte belustigt. »Aber Sie sind doch gut. Jeder weiß das. Was wissen Sie über diesen Ort, den wir aufsuchen werden?« Er hatte den Jiffi-Scoutporter erspäht, in dem der Durchbruch aufgetreten war; er war von TE-Forschern und Ingenieuren umgeben – und von bewaffneten Firmenwächtern.

»Ich weiß sehr wenig«, sagte Woodbine. »Ich habe die Sternenkarten studiert, die man aufgenommen hat, und ich bestreite nicht die Tatsache, daß auf der anderen Seite die Erde liegt. Daran besteht kein Zweifel.« Woodbine trug seinen schweren Raumanzug mit Helm, Sauerstoffvorrat, Antriebsraketen, Meßgeräten und Instrumentarium für die Atmosphärenanalyse und – natürlich – Zwei-Weg-Sprechfunksystem. Immer wurde er so abgebildet – jeder erwartete es von ihm. »Es ist nicht meine Aufgabe, eine Entscheidung zu fällen. Das obliegt Ihren Firmengeologen.«

Verwundert wandte sich Turpin an Don Stanley: »Ich wußte

nicht, daß wir Geologen beschäftigen.«

»Wir haben zehn«, sagte Stanley.

»Ihre Astrophysiker haben alles getan, was sie tun konnten«, sagte Woodbine. »Jetzt, nachdem der Beobachtungssatellit gestartet worden ist.« Als er sah, daß Turpin nicht verstand, erläuterte er: »Heute morgen wurden in aller Frühe ein Queen-Bee-Satellit und eine Startrampe auf die andere Seite hinüberbefördert und der Satellit ist erfolgreich in den Orbit gebracht worden. Er sendet bereits Fernsehberichte dessen zurück, was er sieht.«

»Das ist richtig«, setzte Don Stanley hinzu. »Bisher funktioniert er perfekt. Von diesem Aussichtspunkt aus können wir in einer Stunde mehr über diese andere Welt erfahren, als fünfzig Bodenteams in einem Jahr erfahren könnten. Aber natürlich werden wir die Daten des QB mit geologischen Analysen ergänzen – das hat Woodbine gemeint. Und wir haben uns einen Botaniker von der Georgetown-Universität ausgeliehen; im Moment ist er da drüben und inspiziert Pflanzen. Und von Harvard ist ein Zoologe unterwegs. Er müßte eigentlich jede Minute eintreffen.« Nach einer Pause sagte Stanley nachdenklich: »Außerdem haben wir mit den Abteilungen für Soziologie und Anthropologie an der Universität von Chicago Kontakt aufgenommen, damit sie sich bereithalten, falls wir sie brauchen.«

»Hmmm«, machte Turpin. Was bedeutet *das* bloß, um Gottes willen? Er war mit seinem Latein am Ende. Jedenfalls schienen Stanley und Frank Woodbine die Situation gut unter Kontrolle zu haben. Offenbar gab es nichts, über das man sich sorgen mußte. Selbst wenn er die Situation nicht ganz verstand – sie verstanden sie.

»Ich brenne darauf, hinüberzugehen«, sagte Woodbine. »Ich bin noch nicht dortgewesen, Turpin. Man hat mich gebeten, auf Sie zu warten.«

»Also gehen wir«, sagte Turpin eifrig. »Gehen Sie vor.« Er marschierte auf den Porter zu.

Frank Woodbine zündete sich eine Zigarre an. »Meinetwegen. Aber seien Sie nicht zu enttäuscht, Turpin, wenn es uns

direkt hierher zurückführt. Dieser Durchbruch ist vielleicht nichts anderes als ein Tor zu unserer eigenen Welt, eine Verbindung zu einem entfernten Ort, sagen wir, zum äußerst nördlichen Teil von Indien, wo man, soviel ich weiß, einheimische Bäume und Gräser noch wild wachsen lässt. Oder es könnte sich als ein afrikanisches Vogelschutzgebiet herausstellen.« Er grinste. »Wenn das der Fall ist, wird es meinen guten Freund Mr. Briskin ganz schön aus der Fassung bringen.«

»Briskin?« echte Leon Turpin. »Ich habe von ihm gehört. Oh ja, er ist dieser Politiker.«

»Er ist derjenige, der die Rede gehalten hat«, sagte Don Stanley, der die beiden durch die kleine Menge von Ingenieuren und Forschern zum schlingenförmigen Eingang des Porters hinaufbegleitete. Woodbine stieß Wolken grauen Zigarettenrauchs aus und trat durch die Schlinge und in die Röhre hinein. Stanley half Leon Turpin und folgte. Diesen dreien folgten augenblicklich ein Haufen Fernseh-Kameraleute und autonome Vidblatt-Aufnahmemaschinen sowie menschliche Reporter. Schon waren die datensammelnden Tentakel der Medien an der Arbeit, um alles zu sammeln, aufzuzeichnen, zu übertragen. Woodbine schien sich nicht belästigt vorzukommen, aber Leon Turpin fühlte sich leicht nervös. Publicity war natürlich notwendig, aber warum mußten sie sich so dicht herandrängeln? Ich vermute, sie sind einfach interessiert, entschied er. Tun ihre Arbeit. Kann es ihnen nicht verübeln. Die Sache ist wichtig, besonders deshalb, weil Woodbine hier ist. Er wäre nicht gekommen, wenn dies hier nicht etwas Großes wäre. Und sie wissen es.

Auf halbem Weg in der Röhre des Jiffi-Scoutporters beriet sich Frank Woodbine mit einem TE-Ingenieur und bückte sich. Mit seiner ihm steif vorausragenden Zigarette kroch er mit dem Kopf voran durch die Wand der Röhre und verschwand.

»Ich will verdammt sein!« sagte Turpin erstaunt. »Kann ich da durchkommen, Don? Ich meine, ist alles wirklich so geprüft worden, wie Sie sagten – ist es sicher?«

Mit der Hilfe von drei TE-Ingenieuren schaffte es Turpin, niederzuknien und zitternd hinter Woodbine herzukriechen.

Ich fühle mich wieder wie ein Kind, sagte sich Turpin, ein Kind, das Furcht und Freude zugleich erfährt. Habe so etwas seit neunzig Jahren nicht mehr gemacht. Die Röhrenwand schimmerte vor ihm. »Sind Sie irgendwo da drinnen, Frank?« rief er, während er sich schneidig voranschob. Der Schimmer glitt über ihm weg, und jetzt sah er einen blauen Himmel und am Horizont eine Prozession großer Bäume.

Woodbine ergriff Turpin an den Schultern, hob ihn hoch und stellte ihn auf dem grasbedeckten Boden aufrecht auf die Füße. Die Luft roch nach sonderbaren Dingen. Leon Turpin atmete verblüfft ein. Die Düfte waren alt und vertraut, aber er konnte sie nicht einordnen. Ich habe dies hier schon einmal erlebt, irgendwann in meiner Kindheit, sagte er sich. Damals, im zwanzigsten Jahrhundert. Ja, dies ist bestimmt die Erde – nichts anderes könnte so riechen. Dies ist kein anderer, fremder Planet. Aber war das gut oder schlecht? Er wußte es nicht.

Woodbine bückte sich, pflückte eine dürre, weiße Blume. »Hier, eine Trompetenblume«, sagte er zu Turpin.

Vor ihnen saßen TE-Raumingenieure an ihren mobilen Hochfrequenz-Empfangsdetektoren. Sie erhielten offenbar Übertragungen von dem Queen-Bee-Satelliten irgendwo über ihnen. Der Detektor des Haupt-Vans drehte sich langsam, eine eigenartige Präsenz in dieser idyllischen Landschaft.

»Wir sind besonders an dem interessiert, was er von der dunklen Seite bekommt«, sagte Don Stanley. »Da ist er jetzt.«

Woodbine blickte auf ihn herunter und sagte: »Lichter, meinen Sie?«

»Ja«, nickte Stanley.

»Lichter – von was?« fragte Turpin.

»Wenn es Lichter gibt«, sagte Stanley geduldig, »irgendwo, egal wie viele, so heißt das, daß diese Welt von einer intelligenten Rasse bewohnt ist.« Er fügte hinzu: »Er hat bereits Straßen entdeckt, auf der Sonnenseite. Oder zumindest Dinge, die wie Straßen aussehen. Der QB ist keineswegs der beste Beobachtungssatellit – eigentlich haben wir ihn ausgewählt, weil er am leichtesten und schnellsten in den Orbit zu bringen ist. Wir werden ihm natürlich in ein paar Tagen kompliziertere Geräte

folgen lassen.«

»Wenn hier eine entwickelte Gesellschaft existiert«, sagte Woodbine, »wird sie anthropologisch von ungeheuerer Wichtigkeit sein. Aber es wird Jim Briskin weh tun. Seine ganze Rede baute auf der unbestätigten Prämisse, daß dieser Planet leer ist und für die Besiedlung zur Verfügung steht. Ich weiß nicht, worauf wir hoffen sollen. Ich persönlich würde es gern sehen, daß die Flakkies wiederbelebt und hierhergebracht werden, aber...«

»Ja«, pflichtete Turpin bei. »Wir haben vor Jahrzehnten ein Vermögen in diese Sprachübersetzungsmaschinen gesteckt, und nicht ein Cent hat sich bezahlt gemacht. Woodbine, *wo sind wir Ihrer Meinung nach?*«

»Das müssen Sie selbst feststellen, Turpin«, sagte Woodbine mit einem krampfartigen Grinsen. »Schließlich haben Ihre Leute den Porter gebaut. Eigentlich habt ihr ihn erfunden. Ich arbeite nicht mit einer Voraus-Theorie, ich bin ein Datentyp. Ich muß eine ganze Menge Informationen sammeln, bevor ich mir vorstellen kann, was los ist.« Er gestikulierte. »Wie diese Leute, die uns hierher gefolgt sind.« Hinter ihnen waren die Medienberichterstatter erschienen, noch immer schwer mit ihrer Aufgabe beschäftigt, alles in Sichtweite unter die Lupe zu nehmen. Sie schienen angesichts dessen, was sie bisher gefunden hatten, nicht sonderlich von Ehrfurcht ergriffen zu sein.

»Mich interessieren die Flakkies nicht«, sagte Turpin freimütig. Er sah keinen Grund, seine persönlichen Überzeugungen zu verstecken. »Und mich interessiert bestimmt nicht, was mit diesem Politiker passiert, wie immer er auch heißt. Briskett oder Briskman – Sie wissen, der Bursche, der die Rede gehalten hat. Das ist nicht mein Problem. Ich muß mich um andere Dinge kümmern. Zum Beispiel...« Er brach ab, weil ein Kommunikationssystem-Ingenieur das Ortungsgerät, das den Satelliten auf dem Monitor hatte, vorübergehend verließ und auf sie zukam. »Vielleicht kann uns dieser Mann etwas sagen«, sagte Turpin. »Aber eines will ich noch sagen: Wenn ich mich hier umschau, dann sehe ich nur Gras und Bäume – falls es also bewohnt ist, so haben die Einwohner gewiß nicht

die volle Kontrolle über ihre Umwelt. Das könnte Platz für eine begrenzte Besiedlung lassen.«

Der Komsys-Ingenieur sagte respektvoll: »Mr. Turpin, Sie kennen mich nicht, aber ich bin Bascolm Howard. Ich arbeite für Sie, und das schon seit Jahren. Es ist eine große Ehre für mich, Ihnen die Neuigkeit mitteilen zu dürfen, daß der QB-Satellit auf der dunklen Seite dieses Himmelskörpers Anordnungen und Ausstrahlungen von Lichtern aufgenommen hat. Es gibt absolut keinen Zweifel daran, daß es sich um Ansammlungen von Behausungen handelt. Mit anderen Worten: um Orte.«

»Tja, da haben wir's«, sagte Stanley.

»Überhaupt nicht«, widersprach Woodbine scharf. Zu Howard sagte er: »Wo sind diese Ansammlungen von Lichtern? Dort, wo sie sein sollten?«

Stirnrunzelnd sagte Howard: »Ich verstehe nicht ganz...«

»In London?« sagte Woodbine. »Paris? Berlin? Warschau? Moskau? All den großen Zentren?«

»Manche sind an den richtigen Stellen«, sagte Howard. »Aber manche auch nicht. Zum Beispiel gibt es keine Lichter-Aufnahmen von den Britischen Inseln, und dort müßte eine ungeheure Zahl sein. Und seltsamerweise zeigt das von Afrika übertragene Bild viele Lichter. Viel mehr, als dort sein sollten. Aber insgesamt gibt es überhaupt deutlich weniger Lichter, als wir gewohnt sind – das haben wir sofort festgestellt. Etwa nur ein Drittel oder ein Viertel der erwarteten.«

»Wo erwartet?« fragte Woodbine. »Daheim? Aber wir sind nicht daheim, oder? Oder glauben Sie das nicht? Was haben Sie für eine Arbeitstheorie? Wo, glauben Sie, sind Sie?«

Errötend sagte Howard: »Es ist nicht meine Aufgabe festzustellen, wo ich bin. Mir ist aufgetragen worden, hierherzukommen und Überwachungssysteme für einen QB-Satelliten aufzubauen, und das habe ich getan. Wir hatten bereits genug Umläufe, um uns zu vergewissern, daß wir auf der Erde sind. Wir haben alle normalen Umrisse von Landmassen gesehen, alle bekannten Kontinente und Inseln. Ich persönlich bin damit zufrieden, einfach die offensichtliche Tatsache zu akzep-

tieren, daß dies hier unsere eigene Welt ist, wenn auch irgendwie verändert, wie zum Beispiel diese Neuordnung von Lichtballungen. Und außerdem haben wir von keinem Satelliten – außer von dem QB, den wir heute morgen gestartet haben – Signale empfangen können. Der Äther ist tot.«

»Auf welchen Frequenzen?« fragte Woodbine.

»Auf jeder Frequenz, die wir ausprobiert haben. Angefangen beim Dreißigmeterband und weiter hoch.«

»Nichts?« beharrte Woodbine. »Überhaupt nichts? Das ist unmöglich. Außer, wir sind vor der Zeit des Rundfunks gelandet.« Er blickte Stanley und Turpin an. »Vor 1900. Aber selbst dann sollte Großbritannien erhellt sein – es ist eines der am dichtesten besiedelten Gebiete der Welt und war es auch damals, um 1900... schon seit Jahrhunderten. Ich begreife das nicht.«

»Wolkenschichten«, fragte Stanley Howard. »Die die Oberfläche verdecken?«

»Möglicherweise«, sagte Howard. »Aber das würde noch immer nicht die Konzentration von Lichtern auf dem afrikanischen Kontinent erklären. Nichts erklärt das.«

»Wir müssen in die Zukunft gereist sein«, sagte Stanley.

»Warum gibt es dann auf keiner einzigen Frequenz Rundfunkübertragungen?« fragte Woodbine.

»Vielleicht brauchen sie die Ätherwellen nicht mehr«, vermutete Stanley. »Vielleicht verständigen sie sich durch direkte Geist-zu-Geist-Telepathie oder etwas in dieser Richtung, über das wir nichts wissen.«

»Aber die Himmelskarte«, sagte Woodbine. »Die Sternkarten, die Ihre Astrophysiker entwickelt haben, setzen die Zeit eindeutig als mit unserer identisch fest. Wir sind zeitengleich mit dieser Welt, ob uns das gefällt – oder eine Theorie darüber ersinnen können – oder nicht. Stellen wir uns dieser Tatsache, und versuchen wir nicht, darum herumzuschleichen. Aber warum Zeit mit Theoretisieren verschwenden? Alles, was wir wirklich tun müssen, ist, mit einer dieser beleuchteten Siedlungen Kontakt aufzunehmen, und wir werden die Antworten kennen.« Er sah äußerst ungeduldig aus. »Schleppen Sie eine

Art Fahrzeug hier herüber, einen Jet-Hopper vielleicht, und fangen wir an.«

Stanley sagte: »Ein Hopper ist bereits hier. Wir hatten von Anfang an vor, Mr. Turpin eine Luftansicht zu bieten. Schließlich gehört all das hier – was immer es auch ist – ihm.«

Schnaubend sagte Woodbine: »Da hat die Regierung vielleicht auch noch ein Wörtchen mitzureden. Besonders, wenn Briskin gewählt wird, was jetzt, wie ich meine, sicher ist.«

»Wir werden es vor Gericht durchsetzen«, sagte Turpin. »Typisch Sozialismus, bürokratische Regierungseinmischung in das freie Unternehmertum – davon haben wir schon viel zuviel. Jedenfalls hat die TE – und nur die TE allein – das Mittel, hier herüberzukommen. Oder hat die Bundesregierung vor, den Porter zu beschlagnahmen?«

»Hat sie sehr wahrscheinlich«, sagte Woodbine. »Oder wird es haben, sobald Briskin dran ist. Vielleicht will es sogar Bill Schwarz – er ist durchaus nicht dumm.«

Erzürnt sagte Turpin: »Sehen Sie mal, Woodbine, Sie arbeiten jetzt für die TE. Unsere Meinung ist Ihre Meinung, ob sie Ihnen gefällt oder nicht. Dieser Ort hier ist Firmeneigentum, und niemand kann ohne Erlaubnis der TE hierherkommen. Und das schließt Sie ein«, sagte Turpin, wobei er sich zu den Leuten von den Nachrichtenmedien umwandte. »Also passen Sie auf, wohin Sie treten.«

»Nur einen Augenblick«, sagte Howard. »Die Jungs winken mich herbei.« Er eilte zu seinem Posten am Überwachungsgerät zurück. Gleich darauf kehrte er zurück, einen verblüfften Ausdruck auf dem Gesicht. »Sie nehmen keine Lichter von Australien auf, sagte er. »Aber eine gewaltige Konzentration in Südostasien und im Bereich der Wüste Gobi. Die größten Konzentrationen bisher. Und überall quer durch ganz China. Aber keine in Japan.«

»Wo sind wir hier?« fragte Woodbine. »Dem QB zufolge?«

»In Nordamerika, an der Ostküste. In der Nähe des Potomac. Wo der Hauptkomplex der TE zu finden ist – oder wenigstens in der Umgebung, zehn Meilen mehr oder weniger.«

»Es gibt hier keine TE«, sagte Woodbine. »Und kein Washing-

ton D.C. Das wär's also. Wir sind durch keinen kreisförmigen Korridor gegangen, und wir finden uns in eine ferne Gegend unserer eigenen Welt zurückgeführt. Dies ist vielleicht die Erde, aber es ist offensichtlich, daß es nicht *unsere* Erde ist. In diesem Fall: Wem gehört sie? Und wie viele Erden gibt es?«

»Ich dachte, es gäbe nur eine«, sagte Turpin.

»Und früher hat man gedacht, diese eine sei flach«, erinnerte ihn Woodbine. »Man lernt, während man weitergeht. Ich würde gern jetzt sofort in diesen Jet-Hopper steigen, wenn niemand etwas dagegen hat, und mit dem Vermessen anfangen. Ist das annehmbar, Turpin?«

»Ja, das ist es«, sagte Turpin eifrig. »Was meinen Sie, was wir finden werden, Frank? Ist dies mehr oder weniger genauso aufregend, wie Planeten in anderen Sternensystemen zu erforschen?« Er glückste wissend. »Ich kann Ihnen ansehen, daß Sie ganz schön kochen, Frank – diese Situation hat Sie gepackt.«

Schulterzuckend sagte Woodbine: »Warum nicht?« Er ging auf den Jet-Hopper zu, Leon Turpin und Stanley folgten. »Ich habe nie angedeutet, daß ich erschöpft bin. Also werde ich hier drüben bestimmt nicht gleich einschlafen.«

»Ich weiß, was dies hier ist«, platzte Leon Turpin aufgeregt heraus. »Hören Sie, dies ist eine Parallel-Erde, in einem anderen Universum. Verstehen Sie das? Vielleicht gibt es Hunderte davon, alle physikalisch gleich, aber wissen Sie, verzweigt, und alle entwickeln sich anders.«

Woodbine sagte mürrisch: »Steigen wir nicht mit dem Hopper auf, bleiben wir einfach mit geschlossenen Augen hier auf der Stelle stehen und theoretisieren wir.«

Aber ich weiß, daß ich recht habe, dachte Leon Turpin. Ich habe manchmal einen sicheren Instinkt – so bin ich zum Vorsitzenden des Direktoriums der TE aufgestiegen. Frank Woodbine wird es herausfinden, ziemlich bald, und er wird sich bei mir entschuldigen müssen. Ich werde darauf warten und nichts mehr sagen.

Gemeinsam halfen Woodbine und Stanley dem alten Mann beim Betreten des Hoppers. Die Luke glitt zu. Der Hopper erhob sich in die Luft und schwebte über die Wiese und die

nahen hohen Bäume hinweg.

Wenn das stimmt, ging Turpin plötzlich auf, dann besitzt die TE eine ganze Erde. Und da ich die TE regiere, ist das, was Don Stanley gesagt hat, wahr: Die Erde gehört mir. Jedenfalls diese spezielle Erde. Aber ist eine nicht so gut wie die andere? Sie sind alle gleichermaßen real.

Vor Aufregung rieb sich Turpin die Hände, dann sagte er: »Ist dies nicht ein wunderbarer, jungfräulicher Ort? Sehen Sie sich den Wald da unten an, sehen Sie sich das ganze Nutzholz an!« Und Minen, ging ihm auf. Vielleicht war hier noch nie-mals Kohle abgebaut, waren keine Öl-Bohrungen vorgenom-men worden. Sämtliche Metalle, sämtliche Erze sind auf dieser speziellen Erde vielleicht noch immer im Boden – nicht wie auf unserer eigenen, wo alles Wertvolle schon vor langer Zeit her-ausgeholt worden ist.

Ich würde lieber diese hier als unsere eigene besitzen, sagte Turpin zu sich selbst. Jederzeit. Wer will schon eine ver-brauchte Welt, die über Jahrhunderte hinweg gründlich ausge-beutet worden ist?

»Ich werde es vor den Obersten Gerichtshof bringen«, sagte er laut, »mit den besten Rechtsanwälten der Welt. Ich werde alle finanziellen Mittel der TE in diese Sache investieren, selbst wenn es der Gesellschaft das Rückgrat bricht. Das ist es wert.«

Stanley und Woodbine blickten ihn beide mürrisch an.

Unter ihnen, direkt voraus, lag ein Ozean. Eindeutig der Atlantik, entschied Turpin. Er *sah jedenfalls aus wie* der Atlan-tik. Wenn er zur Küste hinunterstarrte, sah er nur Bäume. Keine Straßen, keine Städte – wirklich kein Zeichen irgendei-ner Art von menschlicher Behausung. Wie es war, bevor die verdammten Pilger hier aufgetaucht sind, dachte er. Aber er sah andererseits auch keine Indianer. Seltsam. Angenommen, er hatte recht, angenommen, dies hier war eine Erde parallel zu ihrer eigenen, warum war sie dann so unterbevölkert? Was war beispielsweise aus den Völkergruppen geworden, die in Nordamerika gelebt hatten, bevor die Weißen angekommen waren?

Konnten sich parallele Erden so stark voneinander unter-

scheiden und dennoch als wirklich parallel angesehen werden? Nichtparallel paßt wohl eher, entschied Turpin.

Ganz plötzlich sagte Don Stanley mit heiserer Stimme: »Woodbine, irgend etwas folgt uns.«

Turpin blickte zurück, aber seine Augen waren nicht gut genug, er entdeckte nichts am strahlend blauen Vormittags-himmel. Woodbine schien es jedoch sehen zu können. Er knurrte, erhob sich von den Kontrollen des Hoppers, stand da und starrte hinaus. Der Autopilot übernahm, der Hopper flog weiter.

»Es fällt zurück«, sagte Stanley. »Wir lassen es hinter uns. Sollen wir umdrehen und uns ihm nähern?«

»Was könnte es sein?« fragte Turpin besorgt. »Wir kommen ihm besser nicht zu nahe – es könnte uns abschießen.« Er erschauderte unter dem Gedanken einer Notlandung, denn er war sich der Sprödigkeit seiner Knochen wohl bewußt. Jede Art von unsicherer Landung würde sein Leben beenden. Und er wollte es gerade jetzt nicht beenden. Dies war der schlechteste Zeitpunkt.

»Ich werde umdrehen«, sagte Woodbine und kehrte an die Kontrollen zurück. Einen Augenblick später hatte der Hopper seine Richtung geändert.

Und endlich konnte Turpin das andere Objekt am Himmel ausmachen. Es war eindeutig kein Vogel. Keine Flügel schlü- gen, und außerdem war es zu groß. Er wußte, sah mit eigenen Augen, daß es eine künstliche Konstruktion war, ein von Men-schen gemachtes Flugzeug.

Das Flugzeug eilte so rasch wie möglich davon.

Woodbine sagte: »Es wird nicht mehr lange dauern – es ist sehr langsam. Wissen Sie, wie es aussieht? Wie ein Boot, ein gottverdammtes Boot. Es hat einen Rumpf und Segel. Es ist ein fliegendes Boot.« Er lachte angespannt. »Es ist absurd!«

Ja, dachte Turpin, es sieht wirklich grotesk aus. Es ist ein Wunder, daß es oben bleiben kann. Und jetzt senkte sich das bootsförmige, in der Luft befindliche Vehikel eindeutig in zunehmend enger werdenden Spiralen nach unten. Die Segel hingen schlaff herunter. Das Gefährt trug nur eine einzelne

Person, die, wie sie jetzt sehen konnten, in rasender Hast an den Kontrollen ihres Fahrzeugs hantierte. Versucht er es zu landen, oder in der Luft zu halten? Turpin wußte es nicht, aber auf jeden Fall war das Ding im Begriff zu landen – oder abzustürzen.

Es landete. Auf einer Weide, in sicherer Entfernung der Bäume.

Als sich der Hopper hinuntersenkte, sprang die Gestalt aus ihrem Vehikel heraus und hastete davon. In der nächsten Baumgruppe verschwand sie.

»Wir haben ihn erschreckt«, sagte Woodbine, als er den Hopper geschickt neben dem abgestellten, verlassenen Vehikel herunterbrachte. »Aber wie auch immer – wir können sein Schiff untersuchen. Das müßte uns eine Menge sagen, praktisch alles, was wir wissen wollen.« Gleich darauf zog er die Kabinenluke zurück, krabbelte hinaus und ließ sich auf den Boden hinunterfallen. Ohne auf Stanley oder Turpin zu warten, rannte er zu dem abgestellten, fremden Fahrzeug hinüber.

»Es sieht aus, als sei es aus Holz gemacht«, murmelte Don Stanley, während er aus dem Hopper kletterte. Er ließ sich zu Boden fallen und ging zu Woodbine hinüber.

Ich bleibe lieber hier, entschloß sich Leon Turpin. Zu riskant für mich zu versuchen, hinauszukommen – ich könnte mir ein Bein brechen. Und es ist ohnehin ihre Aufgabe, diesen Flugapparat zu inspizieren. Dafür habe ich sie eingestellt.

»Stimmt, es ist Holz«, sagte Stanley. Seine Stimme drang – vermischt mit dem Rauschen des Windes in den nahen Bäumen – zu Leon Turpin herein. »Und ein Stoffsegel. Ich nehme an, es ist Segeltuch.«

»Aber wie fliegt es?« fragte Woodbine und umrundete es. »Ist es nur ein Gleiter? Ohne Antrieb?«

»Der Pilot war jedenfalls bestimmt ein furchtsames Individuum«, sagte Stanley.

»Was glauben Sie, wie ein Jet-Hopper für das unschuldige Auge aussieht?« sagte Woodbine streng. »Ziemlich schrecklich. Aber er hatte den Mut, uns eine Zeitlang zu folgen.« Er war auf das Vehikel hinaufgestiegen und blickte hinein. »Es ist lami-

niertes Holz«, sagte er plötzlich. »Sehr dünne Schichten. Sieht äußerst stabil aus.« Er schlug mit der Faust gegen den Rumpf.

Stanley, der den hinteren Teil des Flugzeugs untersuchte, richtete sich auf und sagte: »Es hat einen Antrieb. Sieht wie eine Art Turbine aus. Vielleicht auch ein Kompressor. Sehen Sie es sich an.«

Gemeinsam studierten Frank Woodbine und Stanley die Maschinerie, die das Flugzeug antrieb. Leon Turpin sah ihnen zu.

»Was ist es?« schrie Turpin. Seine Stimme klang im Freien – wie hier – schwach.

Keiner der beiden Männer beachtete ihn. Er fühlte sich beunruhigt und verärgert, und er bewegte sich nervös hin und her und wünschte sich, sie würden zurückkommen.

»Offenbar«, sagte Woodbine, »gibt ihm diese Turbine – oder was auch immer es ist – einen anfänglichen Stoß, der es startet. Dann segelt es eine Weile. Dann wirft der Pilot die Turbine erneut an, und es erhält einen zusätzlichen Stoß. Stoß, Leerlauf, Stoß, Leerlauf und so weiter. Verdammt seltene Art, von einem Ort zum anderen zu kommen. Mein Gott, vielleicht muß es am Ende eines jeden Gleitflugs landen. Könnte das sein? Ist nicht sehr wahrscheinlich.«

Stanley sagte: »Wie ein Flughörnchen.« Er drehte sich zu Woodbine um. »Wissen Sie was?« sagte er. »Die Turbine ist auch aus Holz gemacht.«

»Das kann nicht sein«, sagte Woodbine. »Es würde sich entzünden.«

»Man kann die Farbe abkratzen«, sagte Stanley. Er klappte ein Taschenmesser auf und machte sich damit an die Arbeit. »Ich würde sagen, dies hier ist Asbestfarbe. Jedenfalls ist sie hitzebeständig. Und darunter ist wieder Sperrholz. Ich frage mich, woraus der Treibstoff besteht.« Er verließ die Turbine und begann, im Flugzeug umherzugehen. »Ich rieche Öl«, sagte er. »Vermutlich kann es Öl verbrennen. Die Turbinen und Dieselmotoren des späten zwanzigsten Jahrhunderts haben ausnahmslos Öle niederer Zündtemperatur verbrannt, also ist das nicht allzu unwahrscheinlich.«

»Haben Sie irgendwelche Besonderheiten an dem Mann bemerkt, der dieses Schiff geführt hat?« sagte Woodbine.

»Nein«, erwiderte Stanley. »Wir waren zu weit weg. Ich habe ihn gerade noch einigermaßen sehen können.«

Woodbine sagte nachdenklich: »Er war bucklig. Ich habe es bemerkt, als er rannte. Er ist eindeutig vornübergebeugt gelaufen.«

9

Spät in der Nacht saß Tito Cravelli in seinem Komapt vor einem echten Feuer, nippte Scotch und Milch und las den schriftlichen Bericht durch, den ihm sein Kontaktmann bei der Terra Entwicklungsgesellschaft am frühen Abend vorgelegt hatte.

Leise spielte sein Cassetttendeck eines der Wolkenkammerstücke von Harry Parch, einem der großen Komponisten Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Das Instrument, von Parch ›die Beutestücke des Krieges‹ genannt, bestand aus Wolkenkammern, einem Reibeisen, einer modernisierten musikalischen Säge und Artilleriegeschosshülsen, die so aufgehängt waren, daß jede in einer anderen Tonfrequenz erklang. Und als Grundbaß, der das Beutestück-des-Krieges-Instrument begleitete, klopfte eine von Parchs hohlen marimbaähnlichen Erfindungen aus Bambus einen komplizierten Rhythmus. Es war ein in diesen Tagen beim Publikum sehr beliebtes Stück.

Aber Cravelli hörte nicht zu. Seine Aufmerksamkeit war auf den Bericht über die Aktivitäten der TE konzentriert.

Der Alte, Leon Turpin persönlich, war zusammen mit zahlreichem Firmenpersonal und Medienleuten durch den beschädigten Jiffi-Scoutporter hinübergegangen. Turpin hatte es geschafft, die Reporter abzuschütteln und mit dem Jet-Hopper einen Einsatz zu fliegen. Im Verlauf dieses Einsatzes war etwas entdeckt und behutsam zur TE zurückgebracht worden; momentan war es in den Laboren und wurde untersucht. Cravellis Kontaktmann wußte nicht genau, um was es sich handelte.

Allerdings war eine Tatsache klar: Das mitgebrachte Objekt war ein Artefakt. Es war von Menschenhand gemacht.

Offenbar hat Jim Briskin zu früh geschossen, sagte sich Cravelli. Wir werden auswandern – die Flakkies zwingen auszuwandern – in eine bereits bewohnte Gegend. Zu schade, daß Jim nicht daran gedacht hat. Zu schade, daß ich nicht daran gedacht habe.

Es sieht so aus, als hätten wir uns von dem anfänglichen

visuellen Eindruck des Ortes täuschen lassen. Er *schien* verlassen, *schien* für die Einwanderung geeignet.

Nun, jetzt kann nichts mehr daran geändert werden, wurde ihm klar. Jim hat seine Rede gehalten, wir sind verpflichtet. Wir müssen weitermachen und hoffen, daß wir es immer noch irgendwie schaffen können. Aber verdammt, dachte er. Wenn wir nur einen einzigen Tag gewartet hätten!

Vielleicht können wir sie ausrotten, überlegte er. Vielleicht bekommen sie durch uns eine Seuche und sterben wie die Fliegen.

Er haßte sich selbst, weil er solche Gedanken dachte. Aber sie standen deutlich in seinem Verstand. Wir brauchen so dringend Platz, erkannte er. Wir müssen ihn haben, egal wie. Egal, wie wir vorgehen müssen, um ihn zu bekommen.

Aber wird Jim zustimmen? Er ist so verdammt weichherzig.

Er muß zustimmen, dachte Cravelli. Sonst ist es das Ende – politisch für uns, und in jeder Hinsicht für die Flakkies.

Während er den ziemlich dürftigen Bericht noch einmal las, wurde auf einmal sein Türsummer betätigt. Vor dem Eingang des Komapt-Gebäudes stand jemand und wünschte die Erlaubnis, herein zu kommen und ihn zu besuchen. Cravelli legte den Bericht beiseite und durchquerte das Zimmer. Er ging zu der Audio-Video-Anlage, die sein Apt mit der Eingangstür verband.

»Wer ist das?« fragte er vorsichtig. Wie immer war er nächtlichen Besuchern gegenüber ziemlich wachsam.

»Ich bin es... Earl«, informierte ihn der Sprecher. Es gab allerdings kein Videobild vom ihm. Der Mann stand absichtlich außer Reichweite. »Sind Sie allein?«

Augenblicklich sagte Cravelli: »Völlig.« Er drückte den Freigabeknopf und fünfzehn Stockwerke tiefer öffnete sich automatisch die Tür, um Earl Bohegian, seinen Kontaktmann bei der TE, einzulassen. »Sie werden am Pförtner vorbei müssen«, sagte Cravelli zu ihm. »Das heutige Kennwort für das Gebäude ist ›Kartoffel.‹«

Mehrere Minuten später betrat Bohegian, ein dunkler, fin-

ster aussehender Mann Ende Fünfzig, das Apartment. Mit einem Seufzer setzte er sich Tito Cravelli gegenüber. »Wie wär's mit einem Bier?« fragte ihn Cravelli. »Sie sehen müde aus.«

»Fein.« Bohegian nickte. »Ich bin müde. Ich bin gerade von der TE weggegangen und direkt hierhergekommen. Wir sind alle auf Not-Doppelschicht gesetzt. Offen gesagt hatte ich Glück, überhaupt wegzukommen: Ich habe ihnen gesagt, ich hätte unerträgliche Kopfschmerzen und müsse gehen. Also haben mich die Firmenwächter schließlich hinausgelassen.«

»Was ist los?« wollte Cravelli wissen und holte das Bier aus dem Kühlschrank in der Küche.

»Es geht um das Ding, das sie von drüben mitgebracht haben«, sagte Earl Bohegian. »Das ich in meinem schriftlichen Bericht erwähnt habe. Das Artefakt: Sie haben es durch die Mangel gedreht, und es ist offenbar der verdammteste Plunder, von dem man je gehört hat. Es ist eine Art Fahrzeug – ich habe es schließlich doch geschafft, das herauszufinden, weil ich mich im Waschraum der Geschäftsführung herumgetrieben, ›Coke‹ getrunken und den vereinzelten Gesprächen gelauscht habe. Es ist aus Holz gemacht, aber es ist nicht primitiv. Jedenfalls – es ist die Turbine, die die Ingenieure an die Decke gehen lässt.« Dankbar nahm er das Bier entgegen und nahm einen Schluck. »Sie funktioniert durch das Komprimieren von Gasen. Ich bin kein Ingenieur – das wissen Sie –, deshalb kann ich Ihnen nicht mit technischen Einzelheiten dienen. Aber irgendwie schafft es dieses Ding durch das Komprimieren von Gasen Wasser in einer verschlossenen Kammer zu gefrieren. So helfen Sie doch mit, Cravelli, dieses Gerücht, das bei der TE umgeht, besagt, daß das verdammt Ding mit... mit...« Er lachte. »Entschuldigen Sie, aber es ist komisch. Es wird von der Expansion des Eises angetrieben. Das Wasser gefriert, wird zu Eis, dehnt sich aus und treibt einen Kolben mit ungeheurer Kraft nach oben, dann wird das Eis geschmolzen – dies alles geschieht extrem schnell –, und die Gase expandieren wieder, was dem Kolben einen weiteren Schub gibt und ihn wieder in den Zylinder hinuntertreibt. Eis! Haben Sie

jemals von einer solchen Kraftquelle gehört?«

»Es ist komischer als Dampf, nicht wahr?« sagte Cravelli.

Bohegian lachte, bis Tränen seine Augen füllten, und nickte. »Ja, eine Menge komischer als Dampf. Weil es so verdammt schwerfällig ist. Und so völlig uneffektiv. Sie müßten es sehen. Es ist unglaublich kompliziert, besonders, was den dürftigen Schub betrifft, den es schließlich zustande bringt. Das Fahrzeug bewegt sich auf Kufen voran, nicht auf Rädern, und schließlich hebt es ab, allerdings nur für einige wenige Augenblicke. Dann gleitet es wieder hinunter. Es ist eine Art hölzernes Raketenschiff mit einem Segel. Das also baut man auf der anderen Seite eines kaputten Porters. Das ist ihre Technologie. Was ist das für eine Zivilisation?« Er trank sein Bier aus, stellte das Glas ab. »Die Geschichte, die bei der TE umgeht, hört sich etwa so an: Einer von den Ingenieuren ist in das Ding gestiegen, hat es buchstäblich hochgekurbelt und es geschafft, daß es fünfzehn oder sechzehn Sekunden lang in einer Höhe von etwa vier Fuß, annähernd Hüfthöhe, im Labor herumgeflogen ist.«

»Ihr Bericht«, sagte Cravelli, indem er diesen noch einmal hervorholte, »besagt, die von den Astrophysikern der TE angefertigten Sternkarten seien der Beweis dafür, daß dieser Planet – allen vernünftigen Zweifeln zum Trotz – die Erde ist?«

Jetzt wurde Earl Bohegian ernst. »Ja, und genau jetzt und hier in der Gegenwart. Es hat überhaupt keine Zeitreise stattgefunden, nicht einmal für die Dauer eines Sekundenbruchteils. Bitten Sie mich nicht, das zu erklären – *sie* können es nicht erklären, und sie sollten über diese Dinge Bescheid wissen. Aber ich weiß, was der Alte glaubt. Wenn es nach ihm geht – und offenbar hat er sich dies selbst ausgebrütet –, ist es eine Erde, die wie unsere angefangen, sich dann aber abgespalten und einen anderen Verlauf genommen hat. Zumindest ihre Evolution hat das getan, ihre Entwicklung im Bereich der menschlichen Gesellschaft. Sagen wir, vor zehntausend Jahren. Vielleicht sogar noch früher, noch weiter zurück, im Pleistozän-Zeitalter. Die Blumen und Pflanzen scheinen jedoch mit unseren identisch zu sein. Und die kontinentalen Anord-

nungen zeigen keine Abweichung von unseren. Alle Landmassen stimmen mit unseren überein, deshalb kann die Abspaltung nicht allzuweit zurückliegen. Zum Beispiel die San Francisco Bay. Und der Golf von Mexico. Sie differieren nicht von unseren, und ich glaube, daß sie so, wie sie jetzt sind, in den quasihistorischen Zeiten entstanden sind.«

»Auf wie hoch schätzen Sie die Bevölkerungszahl?«

»Nicht hoch, bestimmt viel geringer als unsere. Der Anzahl von Lichtern auf der Nachtseite zufolge nimmt man an, daß sie in den Millionen liegt – höchstens. Und bestimmt nicht in den Milliarden. Zum Beispiel scheinen ganze Gebiete überhaupt nicht bewohnt zu sein, wenigstens nicht, wenn man die Lichter als Hinweise darauf annimmt.«

»Vielleicht herrscht dort Krieg«, sagte Cravelli, »und sie haben verdunkelt.«

»Aber so wie sich die helle Seite präsentiert«, sagte Bohemian, »gibt es wenig Anhaltspunkte für Städte, nur etwas, das wie Straßen aussieht, und kleinstadtähnliche Strukturen... in einigen Tagen wird man mehr darüber wissen. Die ganze Sache ist grotesk, um es mal vorsichtig auszudrücken. Weil Funksignale völlig fehlen, beginnt die TE zu spekulieren, daß sie, obwohl sie eine Art Turbine entwickelt haben, aus irgend-einem Grund nicht auf die Elektrizität gestoßen sind. Und die Verwendung von Holz, geschichtet und dann mit Asbestfarbe überdeckt – es ist möglich, wenn auch buchstäblich unglaublich, daß sie nicht mit Metall arbeiten. Wenigstens nicht in der Industrie.«

»Welche Sprache sprechen sie?«

»Die TE gibt nicht einmal vor, das zu wissen. Sie sind dabei, eine Anzahl linguistischer Decoder von der Linguistikabteilung hinüberzuschaffen, damit sie, wenn sie es endlich schaffen, einen von den Bewohnern da drüben zu erwischen, in der Lage sind, sich mit ihm zu unterhalten. Das kann jederzeit passieren. Eigentlich kann es schon passiert sein, nachdem ich von der TE weggegangen und hierhergekommen bin. Ich sage Ihnen, dies wird die *Apologia pro sua vita* eines jeden Soziologen, Ethnologen und Anthropologen dieser Welt sein.

Sie werden herdenweise von hier nach dort wandern. Und ich mache ihnen keine Vorwürfe. Weiß Gott, was sie finden werden. Ist es wirklich möglich, daß eine Kultur ein turbinengetriebenes Luftfahrzeug entwickeln, und dabei keine, sagen wir, Schriftsprache haben könnte? Denn dem Gerücht bei der TE zufolge gab es nirgendwo auf dem Fahrzeug Buchstaben, Zeichen oder Zahlen, und sie haben es in dieser Hinsicht bestimmt gründlich unter die Lupe genommen.«

Halb zu sich selbst sagte Cravelli: »Mich interessiert offen gesagt nicht, was sie entwickelt haben oder nicht. Solange es auf ihrem Planeten Platz für die Einwanderung gibt. Masseneinwanderung, in Größenordnungen von Millionen Leuten.«

Jeder von ihnen trank ein zweites Bier, er und Earl Bohegian, und dann ging Bohegian.

Sie haben Glück, Jim Briskin, dachte Cravelli, als er die Tür hinter Bohegian schloß. Sie sind ein Risiko eingegangen, als Sie diese Rede gehalten haben, aber offenbar werden Sie's doch noch hinbiegen können. Wenn Sie nicht davor zurückscheuen, diese Alternativ-Erde mit ihren Eingeborenen zu teilen... oder wenn sie nicht zufällig einen Mechanismus besitzen, mit dem sie uns Einhalt gebieten können.

Gott, ich würde gerne nach drüben gehen, kam es Cravelli in den Sinn. Diese Zivilisation mit meinen eigenen Augen sehen. Bevor wir sie verschandeln, wie wir's unvermeidlich tun werden. Was für eine Erfahrung das wäre! Sie haben sich vielleicht in Bereiche entwickelt, die wir uns nicht einmal vorstellen können. Wissenschaftlich, philosophisch, sogar technisch, in bezug auf Maschinen und industrielle Techniken, Energiequellen, Medikamente – eigentlich auf jedem Gebiet, von Empfängnisverhütungsmitteln bis zu Visionen von Gott. Von Büchern und Kathedralen, falls sie so etwas überhaupt haben, bis hin zu Kinderspielzeug.

Wahrscheinlich werden wir die Ereignisse dadurch in Gang bringen, indem wir ein paar von ihnen ermorden, nur um sicherzugehen. Zu schade, daß die TE nicht in der Hand der Regierung ist; es ist ein verdammtes Pech, daß diese Welt bisher ausschließlich im persönlichen Eigentum eines priva-

ten Geschäftsunternehmens ist. Natürlich wird sich das alles ändern, sobald Jim gewählt ist. Aber Schwarz. Er würde nichts tun. Er würde nur dasitzen. Und die TE hätte die Genehmigung, auf jede ihr genehme Art und Weise vorzugehen.

Sal Heim dachte: Ich muß ein Treffen zwischen Leon Turpin, dem Kopf der Terra Entwicklungsgesellschaft, und Jim Briskin arrangieren. Jim muß dort drüben in dieser neuen Welt fotografiert werden – nicht wie er bloß darüber redet, sondern wahrhaftig darauf steht.

Und die Möglichkeit, den Kontakt herzustellen, begriff Heim, ist durch Frank Woodbine gegeben, denn Jim und Frank sind alte Freunde. Ich werde mir Woodbine greifen und alles regeln, und das wär's dann. Wir haben Jim da drüben und möglicherweise Frank bei ihm – was das für eine Reklame für unseren Wahlkampf sein wird!

»Geh ans Vidphon«, wies er seine Frau Pat an. »Sie sollen Frank Woodbine aufspüren, du weißt schon, den Weltraumforscher, den Helden.«

»Ich weiß«, sagte Pat. Sie nahm den Hörer ab und bat um Auskunft.

»Einen Helden bei sich zu haben, ist eine gute Sache«, sagte Sal nachdenklich, während er wartete. »Ich habe immer gehofft, Jim im Verlauf dieses Wahlkampfes mit Woodbine zusammenbringen zu können. Jetzt haben wir, glaube ich, genau den Anknüpfungspunkt, den wir haben wollten.« Er war mit sich selbst zufrieden; er hatte eine gute Idee, und er wußte es. Alle seine professionellen Instinkte sagten ihm, daß er auf eine gute Sache gestoßen war, auf eine »Zwei-Fliegen-mit-einer-Klappe-schlagen-Sache«.

Im Fernsehen hatte er den Ausflug der Medien nach drüben, auf die andere Welt, gesehen. Zusammen mit dem Rest der Nation war er Zeuge von Szenen mit glückseligen Bäumen und Gras und klarem Himmel geworden, und er hatte heftig reagiert. Richtig, genau das war's. Sobald er es selbst gesehen hatte, war ihm bewußt geworden, wie tief Jims Einsicht gewesen war. Eine neue Epoche hatte in der menschlichen

Geschichte begonnen, und sein Kandidat hatte gleich von Anfang an den Nagel auf den Kopf getroffen. Wenn sie jetzt bloß Jim zusammen mit Woodbine nach drüben bekommen könnten, diese eine letzte, wesentliche Tat...

»Ich habe ihn«, sagte Pat und brach in seine Gedanken ein. »Hier.« Sie hielt ihm den Vidphonhörer hin. »Er weiß, wer du bist. Jims wegen hat er den Anruf entgegengenommen.«

»Mr. Woodbine«, sagte Sal und ließ sich am Vidphon nieder. »Es ist verdammt nett von Ihnen, sich ein paar Minuten von Ihrem geschäftigen Stundenplan freizumachen, um mich anzuhören. Jim Briskin würde sehr gern diese andere Welt besuchen. Können Sie das mit Turpin von der TE arrangieren?« Dann erklärte er, warum es so besonders wichtig war, nur für den Fall, daß Woodbine Jims Chicagoer Rede nicht kannte. Aber Woodbine war diesbezüglich keinesfalls unwissend. Er verstand die Situation augenblicklich.

»Ich glaube«, sagte Woodbine nachdenklich, »daß es besser ist, wenn Sie Jim bitten, in meinem Komapt vorbeizukommen. Heute abend, wenn möglich. Ich möchte mit ihm über das Material sprechen, das wir auf der anderen Seite entdeckt haben. Bevor er hinübergeht, sollte er darüber Bescheid wissen. Ich bin sicher, daß es der TE nichts ausmacht. Sie werden es ohnehin irgendwann morgen für die Medien freigeben.«

»Schön«, sagte Sal, ungeheuer erfreut. »Ich lasse ihn sofort zu Ihnen hinüberflitzen.« Er dankte Woodbine überschwenglich und hängte dann ein.

Jetzt wollen wir mal sehen, ob ich Jim das richtige Feuer unter dem Hintern anzünden kann, sagte er sich, während er wählte. Ihn dazu bringen, dies zu tun. Was, wenn er nicht will?

»Vielleicht kann ich helfen«, sagte Pat hinter ihm. »Normalerweise kann ich Jim von einer Sache überzeugen, wenn sie wirklich in seinem Interesse liegt. Und das ist hier bestimmt der Fall, ohne jeden Zweifel.«

»Ich bin froh, daß du es so siehst«, sagte Sal, »denn ich mache mir darüber ziemlich Sorgen.« Er fragte sich, was für Material die TE in der neuen Welt entdeckt hatte. Offenbar war

es wichtig. Und so wie Woodbine geredet hatte, war er offenbar besorgt.

Hmmm, dachte Sal. Er fühlte sich ein bißchen bekümmert. Nur ein wenig: die ersten Regungen.

Frank Woodbine reagierte auf das Klopfen an seiner Komapt-Tür, und dort, auf der Schwelle, stand sein großer und sehr dunkler Freund Jim Briskin, und wie immer sah er verdrießlich aus.

»Es ist eine verdammt lange Zeit her«, sagte Woodbine und bat Jim einzutreten. »Komm hier herüber. Ich möchte dir sofort zeigen, was wir auf der anderen Seite aufgetrieben haben.« Er führte Jim an den langen Tisch im Wohnzimmer. »Ihr Kompressor.« Er zeigte auf die Fotografie. »Es gibt hundert bessere Möglichkeiten, einen Kompressor zu bauen als diese hier. Warum haben sie die unbequemste aller möglichen Arten gewählt? Man kann eine Kultur nicht primitiv nennen, wenn sie Gerätschaften wie Kolbenmotoren und Gaskompressoren hat. Im Grunde genommen hebt sie allein schon ihre Fähigkeit, einen angetriebenen Gleiter zu konstruieren, automatisch aus dieser Kategorie heraus. Und doch ist etwas offensichtlich falsch. Morgen werden wir natürlich wissen, was es ist, aber ich wüßte es gerne schon heute abend, bevor wir Kontakt mit ihnen aufnehmen.«

Jim Briskin nahm das Foto des Kompressors auf und betrachtete es eingehend. »Die Vidblätter haben schon vermutet, daß ihr so etwas Ähnliches gefunden habt... Dieser Gegenstand, den ihr herübergeschleppt habt. Dem Gerücht zufolge habt ihr sogar...«

»Ja«, sagte Woodbine. »Das Gerücht stimmt. Hier ist ein Bild davon.« Er zeigte Jim das Foto des Antriebsgleiters. »Er ist im Keller der TE. Sie sind schlau, und doch sind sie blöde – die Leute auf der anderen Seite, meine ich. Begleite mich morgen; wir landen genau hier.« Er legte eine Reihe von Aufnahmen aus, die der QB-Satellit aufgenommen hatte. »Erkennst du das Gelände? Es ist die Küste von Frankreich. Hier drüben...« Er zeigte darauf. »Die Normandie. Eine ihrer Ortschaften. Stadt

kann man dazu nicht sagen, weil sie einfach nicht so groß ist. Aber sie ist die größte, die der QB hat entdecken können. Also gehen wir dorthin, um ihnen in ihrem eigenen Hoheitsbereich gegenüberzutreten. Indem wir dies tun, erhalten wir eine direkte Konfrontation von Angesicht zu Angesicht mit ihrer Kultur, der Gesamtheit dessen, was sie zu entwickeln geschafft haben. Die TE stellt linguistische Geräte zur Verfügung; wir haben Anthropologen, Soziologen...« Er hielt inne. »Warum siehst du mich so an, Jim?«

Jim Briskin sagte: »Ich dachte, es wäre ein Planet in einem anderen Sternensystem. Die Hinweise in den Medien waren also doch richtig. Aber ich werde mit dir kommen, ich freue mich darauf. Danke, daß du mich mitkommen läßt.«

»Nimm es nicht so schwer«, sagte Woodbine.

»Aber diese Welt ist bewohnt«, erwiderte Jim.

»Nicht ganz. Mein Gott, sieh mal die positive Seite. Dies ist ein gewaltiges Ereignis, eine Begegnung mit einer völlig anderen Zivilisation, etwas, das ich schon in drei Sternensystemen und über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten hinweg gesucht habe. Du wirst uns das nicht mißgönnen, oder?«

Nach einer Pause sagte Jim: »Du hast natürlich recht. Ich habe bloß Mühe, mich daran zu gewöhnen. Gib mir ein wenig Zeit.«

»Tut es dir jetzt leid, daß du diese Chicagoer Rede gehalten hast?«

»Nein«, sagte Jim.

»Ich hoffe, deine Einstellung muß sich nicht ändern. Es gibt noch etwas, was wir gefunden haben. Niemand von der TE hat bisher herausfinden können, was es bedeutet. Sieh dir dieses Bild an.« Er legte den glänzenden Abzug vor Jim hin. »Es war in dem Gleiter, in eine Bodenhöhlung gestopft, eindeutig absichtlich versteckt. In einem kleinen Lederbeutel.«

»Steine?« sagte Jim, als er das Bild genau betrachtete.

»Diamanten. Roh, nicht geschliffen. Genau so, wie sie aus dem Boden kommen. Die Schlußfolgerung ist, daß diese Leute wertvolle Steine schätzen, sich jedoch nicht darauf verstehen, sie zu schleifen oder zu polieren.

Also sind sie in dieser Hinsicht mindestens rund vier- oder fünftausend Jahre hinter uns zurück. Was hältst du von einer Kultur, die einen angetriebenen Gleiter bauen kann, einschließlich Kolbenmotor und Kompressor, es aber nicht gelernt hat, Edelsteine zu schleifen und zu polieren?«

Jim sagte: »Ich weiß nicht.«

»Wir nehmen morgen ein paar geschliffene Steine mit. Ein paar Diamanten, Opale, einen Goldring, mit einem schönen, dicken Rubin besetzt, gespendet von der Frau eines der Vizepräsidenten der TE. Und wir nehmen auch das mit.« Er warf ein aufgerolltes Blatt Papier vor Jim hin. »Das Schema einer sehr einfachen, wirksamen Turbine. Und dies.« Er warf eine weitere Rolle Papier auf den Tisch. »Das Schema einer mittelgroßen Dampfmaschine, um 1880 als tragbare Hilfsmaschine im Bergbau verwendet. Aber unser Hauptaugenmerk wird natürlich darauf gerichtet sein, ein paar ihrer technischen Experten, wenn es welche gibt, hier herüberzubringen. Turpin möchte sie beispielsweise in der TE herumführen. Und danach wahrscheinlich in N'York City.«

»Hat sich die Regierung Mühe gegeben, in dieser Sache eingeschaltet zu werden?«

»So viel ich weiß, hat Schwarz Turpin gefragt, ob uns eine gemischte Gruppe von Spezialisten aus verschiedenen Ämtern morgen begleiten kann. Ich weiß nicht, wie der Alte entschieden hat; es liegt an ihm. Schließlich kann die TE die Verbindungsstelle jederzeit schließen, wenn sie das wünscht. Schwarz weiß das.«

Jim sagte: »Würdest du eine Art Schätzung hinsichtlich der Stufe ihrer Kultur wagen – chronologisch in bezug auf unsere gesehen?«

»Sicher«, sagte Frank Woodbine. »Irgendwo zwischen 3000 vor Christus und 1920 nach Christus. Beantwortet das deine Frage?«

»Sie kann also nicht auf einer Zeitskala eingestuft werden, die sie mit der unsrigen vergleicht.«

»Morgen werden wir es wissen«, meinte Frank. »Oder vielmehr – und ich erwarte das voll und ganz, Jim – werden wir

wissen, daß sie so verdammt verschieden von uns sind, daß sie genausogut auf einem Planeten in einem anderen Sternensystem leben könnten, wie du das gerne hättest. Eine völlig nicht-terrestrische Rasse.«

»Mit sechs Beinen und einem Exoskelett«, murmelte Jim.

»Wenn nicht schlimmer. Etwas, das George Walt vollkommen normal aussehen lassen würde. Weißt du, wir müßten folgendes tun: George Walt morgen mitnehmen. Diesen Leuten auf der anderen Seite sagen, daß George Walt unser Gott ist, daß wir ihn anbeten und daß sie das besser auch tun sollten, denn andernfalls würde er die bösen Atome auf sie niederregnen und sie an Leukämie sterben lassen.«

»Wahrscheinlich«, sagte Jim, »haben sie die Stufe, Atome spalten zu können, noch nicht erreicht. Weder für die Industrie noch für den Krieg.«

»So viel ich weiß«, sagte Frank ruhig, »haben sie eine taktische Atombombe – sie ist aus Holz gemacht.«

»Das ist unmöglich. Das ist ein Witz. Du machst Spaß.«

»Ich mache keinen Spaß – ich bin nur schrecklich aus der Fassung. Niemand in unserer Welt hat je gewußt, daß man komplizierte moderne Maschinen aus Holz bauen kann, wie es diese Leute getan haben. Wenn sie das fertigbringen können, auch wenn sie weiß Gott wie lange dafür gebraucht haben, dann schaffen sie auch alles andere. Wenigstens kommt es mir so vor. Ich werde morgen den Jet-Hopper in der Normandie landen, und das Herz wird mir im Hals schlagen – und ich war schon in mehr Sternensystemen als jedes andere menschliche Wesen, vergiß das nicht. Ich habe eine Menge fremder Welten gesehen.«

Finster hob Jim Briskin das Foto der hölzernen Maschine hoch und betrachtete es noch einmal.

»Natürlich«, setzte Frank hinzu, »sage ich mir immer wieder: ›Paß auf, was wir lernen können. Und paß auf, was sie von uns lernen können.‹«

»Ja«, pflichtete ihm Jim bei, »wir müssen dies als günstige Gelegenheit ansehen.« Sein Tonfall jedoch war ernst.

»Du weißt genausogut wie ich, daß irgend etwas furchtbar

falsch ist.«

Jim Briskin nickte.

Mitten in der Nacht wurde Don Stanley, Leon Turpins Verwaltungsassistent, durch das Läuten seines Vidphones geweckt.

Er setzte sich benommen auf und schaffte es, den Hörer im Dunkeln zu finden. »Ja?« sagte er und schaltete das Licht an. Seine Frau lag neben ihm im Bett und schlief weiter.

Auf dem Vidschirm kam die Physiognomie eines hohen TE-Forschers ins Bild. »Mr. Stanley, wir rufen Sie statt Mr. Turpin an. Jemand von der Leitung muß es erfahren.« Die Stimme des Forschers war nervös vor Anspannung. »Der QB ist unten.«

»Wo unten?« Stanley konnte sich noch nicht richtig konzentrieren.

»Sie haben ihn abgeschossen. Weiß Gott, wie. Gerade eben, vor knapp zehn Minuten. Wir wissen nicht, ob wir versuchen sollen, einen anderen hochzubringen, um ihn zu ersetzen, oder ob wir warten sollen.«

Stanley sagte: »Vielleicht ist der QB ganz einfach ausgefallen. Vielleicht ist er noch oben und segelt defekt herum.«

»Er ist überhaupt nirgends da oben – wir haben eine Menge Instrumente, die in der Lage sind, das festzustellen. Sie wissen, einen Satelliten aus dem Orbit herunterzuholen, das erfordert eine ziemlich exakte und weit entwickelte Waffentechnik. Es ist nicht leicht zu schaffen.«

Noch halb im Schlaf, hatte Don Stanley eine vorübergehende, schlaftrunkene Vision von einer gewaltigen Armbrust mit einer Sehne, die eine Meile weit zurückgezogen werden konnte. Er schüttelte die Vision ab und sagte: »Vielleicht sollten wir Woodbine morgen nicht hinüberschicken. Wir wollen ihn nicht verlieren.«

»Ganz gleich, wie Sie und Mr. Turpin entscheiden«, sagte der Forscher. »Aber früher oder später müssen wir formellen Kontakt mit ihnen aufnehmen, nicht wahr? Warum also nicht sofort. Mir scheint, daß wir es uns – im Hinblick auf ihr Manöver gegen den QB – nicht leisten können abzuwarten. Wir müssen wissen, was sie besitzen.«

»Wir machen weiter«, entschied Stanley, »aber wir werden dafür sorgen, daß Woodbine von Firmenpolizei begleitet wird. Und wir werden die ganze Zeit, die er dort ist, mit ihm in Funkkontakt bleiben.«

»Firmenpolizei«, sagte der Forscher verächtlich. »Was Woodbine braucht, ist die Armee der Vereinigten Staaten.«

»Wir wollen nicht, daß sich die Regierung in diese Angelegenheit einmischt«, sagte Stanley scharf. »Wenn die TE nicht damit fertig werden kann, dann schließen wir den Porter und geben die Verbindungsstelle auf. Vergessen die ganze Sache.« Er fühlte sich gereizt. Das wirft ein völlig neues Licht auf alles, diese Sache mit dem QB, erkannte er. Diese Leute sind in keiner Hinsicht – jedenfalls in keiner wichtigen Hinsicht – hinter uns zurückgeblieben. Denen können wir keinen Korb voller Glasperlen im Austausch gegen Nordamerika andrehen. Er erinnerte sich an den Lederbeutel mit ungeschliffenen Diamanten, der in dem Gleiter gefunden worden war. Sie mögen vielleicht nicht in der Lage sein, Steine zu bearbeiten, dachte er, aber zumindest wissen sie, was wirklich wertvoll ist. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob man einen Beutel voll Rohdiamanten mit sich herumträgt, oder, sagen wir, einem Beutel voll Muscheln.

»Sie haben noch ein Team auf der anderen Seite, nicht wahr?« sagte Stanley. »Sie haben sie nicht wieder hierher zurückbeordert.«

»Sie sind da«, sagte der Forscher, »aber sie halten sich lediglich bereit, warten auf den Tagesanbruch und die Gruppe von Universitätsprofessoren sowie die linguistischen Geräte, all das Zeug, das versprochen worden ist.«

»Wir wollen mit diesen Leuten nicht in eine Rauferei verwickelt werden«, sagte Stanley, »selbst wenn sie an unseren Satelliten herangekommen sind. Die TE will Industrieverfahren von ihnen, will ganz konkret ihr Know-how in Sachen Eisen- und Stahlwaren feststellen. Verderben wir das nicht, okay?«

»Okay«, stimmte der Forscher zu, »und viel Glück.«

Don Stanley hängte ein, saß eine Zeitlang da, er hob sich dann und ging in die Küche seines Komapts, um sich etwas zu

essen zu machen.

Der morgige Tag wird ziemlich interessant werden, dachte er. Ich wünschte, ich würde mitgehen, aber im Hinblick darauf denke ich, daß ich auf dieser Seite bleiben werde. Schließlich bin ich ein Schreibtischmensch, kein Tatmensch – soll das jemand anders machen. Jemand wie Woodbine, der dafür bezahlt wird, Risiken einzugehen. Genau deshalb haben wir ihn eingestellt.

Er beneidete Woodbine nicht.

Und dann fiel ihm ganz plötzlich ein, daß ihm der alte Leon Turpin befehlen könnte mitzugehen. Und in diesem Fall müßte er mitgehen – oder er würde seinen Job verlieren. Und in den heutigen Zeiten seinen Job zu verlieren war kein Spaß.

Sein Appetit war verschwunden. Don Stanley verließ die Küche und kehrte in sein Bett zurück. Trübe war er sich dessen bewußt, daß er mit solchen Gedanken im Sinn wahrscheinlich nicht in der Lage sein würde, wieder einzuschlafen.

Es stellte sich heraus, daß er damit recht hatte.

10

Weil der defekte Jiffi-Scoutporter rechtmäßig Darius Pethel gehörte, konnte man es ihm effektiv nicht verwehren, zusammen mit der Gruppe höchster wissenschaftlicher und linguistischer Experten, die am Morgen aufbrachen, hinüberzugehen. Punkt acht Uhr in der Frühe kam er in den Hauptverwaltungsbüros der TE in Washington D.C. an. Er trug ein sorgfältig gebügeltes und gestärktes weißes Hemd und eine neue Krawatte. Er fühlte sich zuversichtlich. Die TE-Angestellten behandelten ihn voller Respekt, seit er ihnen den beschädigten Porter übergeben hatte. Schließlich konnte er ihn zurückfordern... und das war noch das wenigste, ließ Pethel durchblicken.

Zwei Angestellte der Firma, beide angespannt, begleiteten ihn zu Mr. Turpins Büro im neunzehnten Stockwerk, lieferten ihn dort ab und eilten sofort davon. Jetzt war er auf sich allein gestellt.

Der Vorstandsvorsitzende der TE flößte Darius Pethel keine Ehrfurcht ein. »Morgen, Mr. Turpin«, sagte er zur Begrüßung. »Ich hoffe, ich komme nicht zu spät.« Er war nicht sicher, wo sich die Gruppe versammelte. Wahrscheinlich unten, in den unterirdischen Labors in der Nähe des Porters.

»Hmph«, machte der Alte, sah ihn schief an, wobei sich der runzelige Hals wie der eines Truthahns drehte. »Oh ja, Pedal.«

»Pethel.«

»Sie wollen also mit allem auf dem laufenden bleiben, nicht wahr?« Leon Turpin betrachtete ihn und lächelte ein dünnes, fröhliches Lächeln.

»Ich möchte auf dem laufenden bleiben, richtig«, sagte Pethel. Er hob hervor: »Schließlich ist er mein Eigentum.«

»Oh ja, das ist uns sehr bewußt, Mr. Pethel. Sie sind ein höchst wichtiger Faktor bei allem, was geschieht. Da Sie ein Geschäftsmann sind, werden Sie auf dieser Mission zweifellos nützlich sein; Sie können Handelsbeziehungen mit diesen Leuten aufbauen. In der Tat erwarten wir, daß Sie damit anfan-

gen, ihnen Porter zu verkaufen.« Leon Turpin lachte. »Schon gut, Mr. Pethel. Gehen Sie schon einmal nach unten in die Labors und schließen Sie sich der Gruppe an. Fühlen Sie sich hier bei der TE wie zu Hause. Tun Sie alles, wozu Sie Lust haben. Was mich selbst betrifft, so bleibe ich hier. Ein Ausflug nach drüben ist genug für einen Mann meines Alters. Ich bin sicher, Sie wissen dies zu würdigen.«

In dem Bewußtsein, daß man sich über ihn lustig gemacht hatte, verließ Darius Pethel Mr. Turpins Büro und nahm den Lift nach unten. Die Wut schwelte in ihm, und er sagte sich: *Und ich kann doch eine wichtige Rolle bei dem ganzen Unternehmen spielen.* Die Leute auf dieser alternativen Erde können eine verbesserte Transportmöglichkeit noch besser gebrauchen als wir. Schließlich scheinen sie – nach dem, was der Fernseh-Nachrichtensprecher gesagt hat – im Vergleich zu uns etwas zurückgeblieben zu sein. Da war doch etwas von einem primitiven Schiff oder Flugzeug. Etwas, das in unserer Welt schon seit mehreren Jahrhunderten veraltet ist.

Der Lift entließ ihn auf die bewachten unteren Etagen des Gebäudes, und er schritt den Korridor entlang, folgte den an die Wände gemalten Anweisungen, und kam in das eigentliche Hauptlabor.

Als er die Labortür öffnete, fand er sich einem Mann gegenüber, den er schon viele Male im Fernsehen gesehen hatte. Es war der republikanisch-liberale Präsidentschaftskandidat Jim Briskin, und Pethel blieb vor Ehrfurcht und Überraschung stehen.

»Machen wir eine Aufnahme von Ihnen, wie Sie an der Eingangsschlaufe stehen«, sagte ein Fotograf gerade zu Briskin. »Würden Sie bitte hinübergehen?«

Briskin tat ihm den Gefallen und ging zu dem Porter.

Das ist ein Hammer, begriff Pethel. Unser nächster Präsident ist hier, zusammen mit mir. Ich frage mich, was geschehen würde, wenn ich ›Hallo‹ zu ihm sagen würde. Ob er mir antwortet? Wahrscheinlich, weil er ja im Wahlkampf ist. Wenn er erst einmal im Amt ist, wird er das nicht mehr nötig haben.

Pethel sagte bescheiden zu Jim Briskin: »Hallo, Mr. Briskin.

Sie kennen mich nicht, aber ich werde für Sie stimmen.« Er hatte sich soeben entschlossen – daß er Briskin in natura sah, hatte den entscheidenden Ausschlag gegeben. »Mein Name ist Darius Pethel.«

»Hallo, Mr. Pethel«, sagte Briskin und sah zu ihm herüber.

»Dieser Jiffi-Scoutporter gehört mir«, erklärte Pethel. »Ich habe den Riß darin entdeckt, das Tor zu dem anderen Universum. Oder vielmehr – es war mein Mechaniker Rick Erickson. Aber er ist jetzt tot.« Er fügte hinzu: »Sehr tragisch – ich war dabei, als es passiert ist.«

Ein TE-Angestellter tauchte neben Jim Briskin auf und sagte: »Wir sind fertig. Wir können anfangen, Mr. Briskin.«

Ein kleiner, ziemlich gutaussehender Mann schlenderte heran, und mit einem Zusammenzucken erkannte Darius auch ihn. Das war Frank Woodbine, der berühmte Raumforscher. Großer Gott, sagte Pethel zu sich, und ich gehe mit ihnen!

»Jim«, sagte Woodbine zu Jim Briskin, »alle außer dir tragen Laserpistolen. Meinst du nicht, daß du einen Fehler machst?«

»He«, sagte Pethel ängstlich, »mir hat niemand eine Pistole gegeben.«

Ein TE-Angestellter reichte ihm eine Pistole samt Halfter. »Tut mir leid, Mr. Pethel.«

»Das hört sich schon besser an«, sagte Darius Pethel und fragte sich, ob er das Ding in den Händen behalten oder irgendwie umschnallen sollte.

»Ich brauche keine Waffe«, sagte Jim Briskin.

»Natürlich brauchst du eine«, sagte Woodbine. »Du möchtest doch zurückkehren, oder?« Zu Pethel sagte Woodbine: »Sagen Sie ihm, daß er eine Waffe braucht.«

»Sie sollten eine mitnehmen, Mr. Briskin«, sagte Pethel eifrig. »Niemand weiß, worauf wir da drüben stoßen.«

Schließlich nahm Briskin doch mit massivem Widerwillen eine Pistole an. »Das ist die falsche Einstellung«, sagte er, ohne jemanden konkret anzusprechen. »Wir sollten dies nicht tun – sie dermaßen bewaffnet aufzusuchen.« Er wirkte melancholisch.

»Was für eine Wahl haben wir denn?« sagte Woodbine und verschwand durch die Eingangsschlaufe des Jiffi-Scoutpor-

ters.

»Ich werde mit Ihnen hineingehen, Mr. Briskin«, sagte Pethel. »Statt mit diesen Wissenschaftlern.« Er deutete auf die Gruppe, die sich hinter ihnen gebildet hatte. »Ich kann ihre Sprache nicht sprechen; ich habe nichts mit ihnen gemeinsam.«

Ein Mann, den er als Briskins Wahlkampfmanager Salisbury Heim erkannte, eilte zu Briskin heran. »Tut mir leid, daß ich zu spät komme.« Rasch nahm er von den Nachrichten-Fotografen, Fernsehkameras, von den vielen Medienleute Notiz. »Ihr Burschen merkt euch jeden einzelnen Schritt«, rief er ihnen zu. »Verstanden?«

»Ja, Mr. Heim«, murmelten sie und drängten näher.

»Die Zeit ist gekommen«, sagte Salisbury Heim und gab Jim Briskin einen leichten Stoß in Richtung der Eingangsschlaufe. »Gehen wir, Jim.«

»Sind Sie fertig, Mr. Pethel?« fragte Jim Briskin.

»Oh, danke, ja, das bin ich«, antwortete Pethel eilig. »Dies ist gewiß eine faszinierende Reise, nicht wahr?«

»Bedeutsam«, sagte Salisbury Heim.

»Genaugenommen sogar historisch«, sagte Briskin mit einem schwachen Lächeln.

»Jetzt betritt der möglicherweise zukünftige Präsident der Vereinigten Staaten den Jiffi-Scoutporter«, sagte ein Fernseh-Berichterstatter in sein Revers-Mikro, »und er zeigt keine Spur von Besorgnis um seine persönliche Sicherheit. Bedacht auf das Wohlergehen der anderen, die ihn umgeben, vergewissert er sich, daß sie die Gewichtigkeit, oder – wie sich Jim Briskin soeben ausgedrückt hat – die historische Bedeutung dieser Personengruppe begreifen, die in eine möglicherweise gefährliche Umgebung hinübergeht. Aber die Gewinnchancen hierbei sind riesig, und niemand hat das vergessen, am allerwenigsten Jim Briskin. Eine andere Welt, eine andere Zivilisation... welche Bedeutung wird dies in zukünftigen Jahrhunderten für die Menschheit erlangen? Zweifellos stellt sich Jim Briskin diese Frage jetzt ebenfalls, genau in diesem Augenblick, da er die Schwelle des ziemlich schlichten, fast gewöhnlich erschei-

nenden Jiffi-Scoutporters überschreitet.«

Jim Briskin blinzelte Darius Pethel zu.

Verblüfft versuchte Pethel zurückzublinzeln, aber er war zu nervös.

»He, nur einen Moment, Mr. Briskin!« rief ein Vidblatt-Fotograf. »Wir möchten sichergehen, daß wir Sie erwischen, wie Sie durch den Riß gehen. Könnten Sie bitte freundlicherweise noch einmal zur Schlaufe zurückgehen?«

Entgegenkommend tat es Jim Briskin.

Der Fernseh-Berichterstatter sagte: »Jetzt gleich, in wenigen Sekunden, wird Präsidentschaftskandidat Jim Briskin durch das Bindeglied in ein Universum hinübergehen, dessen bloße Existenz noch vor zwei Tagen nicht einmal vermutet wurde. Die Verantwortlichen scheinen sich jetzt hinsichtlich der durch den nicht mehr funktionierenden Queen-Bee-Satelliten aufgenommenen Sternkarten einig geworden zu sein...«

Ich frage mich, weshalb er nicht mehr funktioniert, überlegte Pethel. Ist da drüben etwas schiefgelaufen? Es hörte sich nicht gerade wie ein gutes Omen an; es sorgte für Unbehagen.

Auf der anderen Seite, mitten auf einer Wiese aus prächtig grünem Gras und kleinen weißen Blumen, bestiegen sie – jetzt eine Gruppe von dreißig Leuten – einen einzigen großen Jet-Hopper, den TE-Ingenieure irgendwie hatten auseinanderbauen, durch den Riß bringen und dann wieder zusammenbauen können. Beinahe augenblicklich erhob sich der Hopper und stieg auf, nahm Kurs auf den Atlantik und zur Nordküste von Frankreich.

Während er den Flug von Möwen beobachtete, dachte Jim Briskin: Von hier oben sieht sie nicht anders aus als unsere eigene Welt. Die Möwen verschwanden hinter ihnen, der Jet-Hopper eilte weiter. Ob wir auf diesem Ozean wohl Schiffe irgendwelcher Art sehen werden, fragte er sich.

Fünfzehn Minuten später, nach seiner Armbanduhr, sah er unten ein Schiff.

Es schien nicht groß zu sein. Aber es war seetüchtig, und das, entschied er, war immerhin etwas. Natürlich war es aus Holz; das sah er als selbstverständlich an – wie auch die anderen im

Hopper, die sich ausnahmslos gegen die Fenster drückten, um hinauszublicken. Das Schiff hatte keine Segel, aber ihm fehlte auch ein Schornstein. Wodurch wird es angetrieben, fragte er sich. Eine weitere unsinnige Maschinerie? Wenn nicht durch die Ausdehnung von Eis, dann vielleicht durch das Platzen von Papiertüten?

Der Pilot des Jet-Hopper ging tiefer und glitt über das Schiff hinweg. Ein gründlicher Blick wurde ihnen gewährt, wenigstens vorübergehend. Gestalten huschten aufgeregt an Deck herum, verschwanden dann aber darunter. Das Schiff fuhr weiter. Und gleich darauf ließ der Hopper es hinter sich zurück.

»Wir haben nicht viel in Erfahrung gebracht«, sagte Dillingsworth, der Anthropologe, enttäuscht. »Wie lange dauert's noch, bis wir die Normandie erreichen?«

»Noch eine halbe Stunde«, sagte der Pilot.

Dann sahen sie eine Ansammlung kleiner Boote, vielleicht eine Fischerflotte; die Boote waren verankert, und sie hatten Segel, Seeleute waren an Bord und starrten beim Anblick des Hoppers zu ihnen herauf, erstarrt in ihren Stellungen, wie geschnitten und an Ort und Stelle festgeklebt. Wieder senkte sich der Hopper hinab.

Der Anthropologe starrte hinunter und sagte: »Tiefer.«

»Geht nicht«, antwortete der Pilot. »Zu gefährlich, wir sind überladen.«

»Was ist los?« fragte der Soziologe von der Universität von Kalifornien, Edward Marshak, Dillingsworth. »Was haben Sie gesehen?«

Nach einer Weile sagte Dillingsworth: »Sobald wir die europäische Landmasse erreichen und landen können, sollten wir das tun – bitte. Nicht erst, wenn wir ihre Ballungszentren erreicht haben. Ich möchte, daß wir beim ersten Einheimischen, den wir entdecken, aufsetzen.«

Die Fischerboote verschwanden hinter ihnen.

Mit zitternden Händen öffnete Dillingsworth einen Leitfaden, den er mitgebracht hatte und blätterte die Seiten um. Er gestattete niemandem, den Titel zu sehen. Er setzte sich allein

in eine Ecke des Hoppers ab, einen grüblerischen, düsteren Ausdruck auf dem Gesicht.

Stanley, der ranghöchste Angestellte der TE, erkundigte sich: »Meinen Sie, wir sollten umkehren?«

»Nein, verdammt«, krächzte Dillingsworth. Und das war alles, was er sagte. Er führte es nicht weiter aus.

In der Nähe von Jim Briskin beugte sich der rundliche, wuchtig gebaute kleine Geschäftsmann aus Kansas City vor und sagte: »Er macht mich nervös. Er hat etwas entdeckt und will nicht sagen, was. Es war, als wir diese Fischer gesehen haben. Ich habe sein Gesicht beobachtet – er ist fast ohnmächtig geworden.«

»Nehmen Sie's leicht, Mr. Pethel«, sagte Jim amüsiert. »Wir haben noch einen weiten Weg vor uns.«

»Ich werde herausfinden, was es war«, sagte Pethel. Er rappelte sich auf die Füße und marschierte zu Dillingsworth hinüber. »Sagen Sie es mir«, sagte er. »Warum ein Geheimnis daraus machen? Es muß ziemlich schlimm gewesen sein, wenn Sie so zugeknöpft sind. Was könnten Sie möglicherweise in diesen paar Sekunden gesehen haben, das Sie dermaßen reagieren lassen würde? Ich persönlich glaube nicht, daß wir weiterfliegen sollten, bis...«

»Betrachten Sie es so«, sagte Dillingsworth. »Wenn ich unrecht habe, dann spielt es keine Rolle. Wenn ich recht habe...« Er schaute an Pethel vorbei auf Jim Briskin. »Wir werden alles darüber wissen, noch bevor wir heute unsere Rückreise antreten.«

Nach einer Pause sagte Jim: »Das genügt. Für mich zumindest.«

Erbost kehrte Darius Pethel auf seinen Platz zurück. »Wenn ich gewußt hätte, daß es so wird...«

»Wären Sie nicht mitgekommen?« fragte ihn Jim.

»Ich weiß nicht. Möglicherweise nicht.«

Sal Heim bewegte sich unruhig und sagte: »Mir war auch nicht bekannt, daß dieser Ausflug mit einem Wagnis verbunden ist.«

»Was dachten Sie denn?« fragte ihn einer der Berichterstat-

ter. »Nachdem sie unseren QB-Satelliten erledigt haben...«

»Ich habe gerade erst davon erfahren«, fauchte Sal zurück, »als wir den verdammten Porter betreten haben.«

Ein Fotograf, der für eines der großen Vidblätter arbeitete, sagte : »Wie wär's mit einer Runde Draw-Poker? Buben oder bessere Karten zum Eröffnen, Centstücke als Chips, aber kein Tischlimit.«

Innerhalb einer Minute hatte das Spiel begonnen.

Voraus am Horizont glaubte Sal Heim etwas zu sehen, und er warf einen schnellen Blick auf seine Armbanduhr. Das ist die Normandie, stellte er fest. Wir sind fast da. Er fühlte, wie ihm die Kehle eng wurde; er konnte kaum atmen. Gott, was bin ich gespannt, erkannte er. Dieser Anthropologe hat mich wirklich verunsichert. Aber jetzt ist es zu spät zum Umkehren. Uns sind die Hände total gebunden ; und irgendwie würde es auch schlecht aussehen, politisch gesprochen, wenn Jim Bris-kin jetzt einen Rückzieher machen würde. Nein, wir müssen zu unserem eigenen Besten weitermachen, ob wir wollen oder nicht.

»Setzen Sie uns sofort ab«, wies Dillingsworth den Piloten mit einem abgehackten, eindringlichen Tonfall an.

»Tun Sie das«, pflichtete Stanley von der TE bei. Der Pilot nickte.

Sie waren jetzt über offenem Land; die Küstenlinie, das wellenbespülte Ufer, war hinter ihnen zurückgeblieben. Sal Heim sah eine Straße. Es war keine großartige Straße, aber sie konnte nicht irrtümlich für etwas anderes gehalten werden, und als er ihr mit den Blicken folgte, entdeckte er in der Ferne ein Fahrzeug, eine Art Karren. Jemand, der gelassen die Straße entlangfährt und seinen Routinejob tut, erkannte Sal. Er konnte jetzt die Räder des Wagens und seine Ladung sehen. Und vorn den Fahrer, der eine Mütze trug. Der Fahrer schaute nicht auf. Offenbar war er sich des Hoppers nicht bewußt. Und dann erkannte Sal, daß der Pilot die Düsen ausgeschaltet hatte. Der Hopper schwebte lautlos nach unten.

»Ich werde ihn auf die Straße setzen«, erklärte der Pilot.

»Direkt vor dem Karren.« Er schaltete kurz eine Retrodüse ein, um den Fall des Hoppers zu bremsen.

Dillingsworth sagte: »Mein Gott, ich hatte recht.«

Als der Hopper aufsetzte, waren sie schon fast alle auf den Füßen, starrten auf den Karren vor ihnen und versuchten herauszufinden, was es war, das der Anthropologe sah. Der Karren hatte angehalten. Der Fahrer stand von seinem Sitz auf und starrte auf den Jet-Hopper und sie.

Sal Heim dachte: »Etwas stimmt mit diesem Mann nicht. Er ist... entstellt.«

Ein Vidblatt-Reporter sagte rauh: »Muß von Kriegsfolgen herrühren – Strahlung, radioaktiver Niederschlag. Gott, er sieht furchtbar aus.«

»Nein«, sagte Dillingsworth. »Das kommt nicht vom radioaktiven Niederschlag. Haben Sie das nicht schon früher einmal gesehen? Wo haben Sie es schon einmal gesehen? Überlegen Sie.«

»In einem Buch«, sagte der kleine Geschäftsmann aus Kansas City. »Es ist in dem Buch, das Sie da haben.« Er zeigte auf Dillingsworth. »Sie haben darin etwas nachgeschlagen, nachdem wir diese Fischerboote passierten!« Seine Stimme hob sich quiekend.

Jim Briskin sagte: »Er ist der Vertreter einer vormenschlichen Rasse.«

»Er gehört zum paläoanthropischen Flügel der Primatenevolution«, sagte Dillingsworth. »Ich vermute, es ist ein *Sinanthropus*, eine ziemlich hochentwickelte Form der Pithecanthropi, auch Peking-Mensch genannt. Beachten Sie die niedere Wölbung des Schädels, den sehr starken Brauenwulst, der ungebrochen oberhalb der Augen über die Stirn verläuft. Das Kinn ist nicht entwickelt. Dies sind affenartige Züge, die der Hauptstamm der *Homo sapiens* verloren hat. Die Hirnkapazität ist allerdings groß genug, fast so groß wie unsere eigene. Unnötig zu sagen, daß sich die Zähne von unseren grundlegend unterscheiden.« Er setzte hinzu: »In unserer Welt ist dieser Zweig der Evolution im Früh-Pleistozän, vor etwa eineinhalb Millionen Jahren, ausgestorben.«

»Sind wir... in der Zeit zurück gereist?« fragte der Geschäftsmann aus Kansas City.

»Nein«, sagte Dillingsworth gereizt. »Nicht eine Woche. Offensichtlich ist der Homo sapiens hier überhaupt nicht aufgetaucht oder hat sich aus irgendeinem Grund nicht durchgesetzt. Deshalb ist der Sinanthropus zur dominierenden Spezies geworden. Wie wir es in unserer Welt sind.«

Frank Woodbine sagte: »Ja, ich habe gedacht, er bückt sich. Derjenige, der gestern aus dem Gleiter gesprungen ist.« Seine Stimme bebte.

»Stimmt«, pflichtete Dillingsworth bei. »Der Sinanthropus konnte nicht völlig aufrecht gehen. Das war ein Vorteil in Savannengebieten, wo kurzes Gras wuchs; eine aufrechte Haltung hätte ihn zu einem besseren Ziel gemacht.« Er sprach langweilig. Methodisch.

»Gott«, sagte Sal Heim. »Was machen wir denn *jetzt?*« Er bekam keine Antwort. Von keinem von ihnen.

Was für ein Schlamassel, sagte sich Sal Heim, als sie alle dreißig aus dem gelandeten Hopper kletterten und den angehaltenen Karren umringten. Zu verängstigt, um zu fliehen zu versuchen, starrte der Fahrer sie alle weiterhin lammfromm an und hielt eine Art Paket umklammert. Er trug, registrierte Sal, ein togaähnliches, einteiliges Kleidungsstück. Und sein Haar war, anders als bei den Nachbildungen von Frühzeitmenschen in den Museen, kurz und ordentlich geschnitten. Was das für Konsequenzen mit sich bringen wird, dachte Sal. Verdammt, was für ein elendes Pech!

Aber es war noch schlimmer als das. Weit, weit schlimmer. Deshalb also würde Jim die Wahl verlieren... was sonst? Dies war nur ein Kiesel am Boden des Fasses. In einem intuitiven Erkenntnisblitz sah er die gesamte Sache bis in ihrer aller Leben hineinreichend ausgebreitet vor sich. Sie betraf sein Leben und Jims Leben und das aller anderen... Weißer und Farbiger gleichermaßen. Denn hinsichtlich der Rassenbeziehungen war dies eine absolute Katastrophe.

Neben dem Karren bauten mehrere TE-Angestellte und Dil-

lingsworth rasch ein Linguistik-Gerät auf. Offenbar wollten sie den Versuch unternehmen, sich mit dem Fahrer in Verbindung zu setzen.

Hypnotisiert vom Anblick der auf dem Karren sitzenden Erscheinung, sagte der kleine, rundliche Geschäftsmann aus Kansas City stammelnd zu Sal: »Ist das nicht phantastisch? Sie haben eine Chance bekommen, und diese Beinahe-Menschen haben doch tatsächlich herausgefunden, wie man Straßen verlegt und Karren baut. Und sie haben sogar eine Gasturbine gebaut, im Fernsehen ist davon berichtet worden.« Er sah überwältigt aus.

»Sie hatten eineinhalb Millionen Jahre Zeit dafür«, hob Sal hervor.

»Aber es ist dennoch erstaunlich. Sie haben dieses Schiff gebaut, das wir gesehen haben: Es hat den Atlantik überquert! Ich wette, es gibt keinen Anthropologen auf der ganzen Welt, der darauf gesetzt hätte – der gewettet hätte, daß sie solch eine fortgeschrittene Kultur schaffen könnten, wie sie sie geschaffen haben. Ich ziehe meinen Hut vor ihnen; ich meine, es ist großartig. Es ist... sehr ermutigend, meinen Sie nicht? Es läßt einem irgendwie bewußt werden...« er bemühte sich, die richtige Formulierung zu finden – »... daß... wenn uns, dem Homo sapiens, etwas zustoßen würde, andere Lebensformen weiterexistieren würden.«

Das ermutigte Sal Heim nicht.

Das beste, was wir tun können, sagte er freudlos zu sich selbst, ist zusehen, daß wir in unsere Welt zurückkehren und das verdammte Loch verstopfen. Diesen Eingang von unserem Universum in dieses. Vergessen, daß es jemals existiert hat, daß wir dies hier jemals gesehen haben.

Aber das können wir nicht, weil es immer irgendeinen neugierigen, übereifrigen Wichtigtuer gibt, der darauf bestehen wird, hier herumschnüffeln zu müssen. Und die TE selbst – sie wird nach wie vor eine Bestandsaufnahme der Rohstoffe dieser Welt machen wollen, um zu sehen, was davon verwendet werden kann. Also ist es doch nicht so einfach. Wir können nicht einfach unsere Augen schließen, weggehen und so tun,

als wäre nichts passiert.

»Ich glaube nicht, daß das, was diese Beinahe-Menschen hier geschaffen haben, so großartig ist«, sagte Sal laut. »Sie sind im Vergleich zu uns erbärmlich zurückgeblieben, und sie hatten zehnmal soviel Zeit, die sie hätten nützen können. Mindestens zehnmal, vielleicht sogar zwanzigmal soviel. Sie haben zum Beispiel das Metall nicht entdeckt. Sehen Sie, und das ist nur ein Beispiel.«

Niemand beachtete ihn. Alle versammelten sich um das Linguistik-Gerät und warteten darauf zu sehen, wie der Kommunikationsversuch verlaufen würde.

»Wer will denn mit diesem Halbaffen sprechen?« sagte Sal bitter. »Wer hat das nötig?« Er ging in einem ziellosen, sinnlosen Kreis umher. Ich muß meinen Kandidaten aus dieser Sache herausbekommen, dachte er. Ich kann nicht zulassen, daß er damit identifiziert wird.

Aber Jim Briskin zeigte keinerlei Anzeichen, gehen zu wollen. In der Tat war er an den Karren herangetreten und sagte etwas zu dem Peking-Menschen, sprach direkt zu ihm. Versuchte wahrscheinlich, ihn zu beruhigen. Das sah Jim ganz ähnlich.

Du verdammter Narr, dachte Sal. Du ruinierst deine politische Karriere; kannst du das nicht einsehen? All die Konsequenzen, die sich aus dem hier ergeben – bin ich denn der einzige, der sie sieht? Sie liegen doch auf der Hand. Aber so klar war die Sache offenbar doch nicht.

Immer wieder sagte Dillingsworth in das Mikrofon des TE-Linguistik-Gerätes: »Wir sind Freunde. Wir sind friedfertig.« Zu Stanley sagte er: »Funktioniert dieses Ding nun, oder nicht? – Wir sind Freunde. Wir kommen in Frieden auf deine Welt. Wir werden niemanden weh tun.«

»Es dauert«, erklärte Stanley. »Bleiben Sie dabei. Sehen Sie, er muß in Verbindung mit den eigentlich bedeutungslosen Worten visuelle Bilder aufnehmen, Bilder, die – während Sie sprechen – in Ihrem Gehirn aufblitzen, und die Kopien dieser visuellen Bilder direkt übertragen in das Gehirn dieses...«

»Ich weiß, wie es funktioniert«, sagte Dillingsworth schroff.

»Ich brenne nur darauf, daß es anfängt, bevor er Reißaus nimmt. Sehen Sie nicht, daß er genau das im Sinn hat?« In das Mikrofon sagte er noch einmal: »Wir sind Freunde. Wir kommen in Frieden.«

Ganz plötzlich sprach der Peking-Mensch.

Aus dem Audiobereich des Linguistik-Gerätes erklang ein dumpfes Geräusch. Automatisch aufgezeichnet, wurde es sofort wiederholt, als das Cassettendeck zurückspulte und die Stelle sofort abspielte.

»Was hat er gesagt?« fragte der kleine Geschäftsmann aus Kansas City und sah von einem zum andern. »Was hat er gesagt?«

Dillingsworth sagte in das Mikro: »Bist du auch unser Freund? Bist du mit uns befreundet wie wir mit dir?«

Sal ging zu Jim Briskin hinüber, legte ihm die Hand auf seine Schulter und sagte: »Jim, ich möchte mit dir reden.«

»Um Himmels willen, später«, antwortete Jim.

»Jetzt«, sagte Sal. »Es kann nicht warten.«

Jim stöhnte. »Jesus, Mensch, hast du den Verstand verloren?«

»Nein, hab' ich nicht«, sagte Sal ruhig. »Aber jeder andere hier. Du eingeschlossen. Los, komm.« Er ergriff Jim an der Schulter und zerrte ihn gewaltsam von der Gruppe weg auf die andere Straßenseite. »Hör zu«, sagte Sal. »Wie definierst du ›Mensch‹? Los, definiere mir ›Mensch‹.«

Jim starrte ihn an und sagte: »Was?«

»Definiere ›Mensch‹! Dann werde ich es tun. Der Mensch ist ein Werkzeuge herstellendes Tier. Okay, was ist all das hier – zum Beispiel dieser Karren und dieser Hut und dieses Päckchen und dieses Kleidungsstück? Und das Schiff, das wir gesehen haben, und dieser Gleiter mit dem Kompressor und der Turbine? Werkzeuge. Das alles sind – im weiteren Sinne – Werkzeuge. Zu was also machen diese Dinge dieses verdammten Wesen, das da oben am Steuer des Karrens sitzt? Ich werde es dir sagen: Sie machen es zu einem Menschen, das ist es. Er sieht zwar häßlich aus, und er hat eine niedrige Stirn und vorstehende Brauen und ist nicht allzu klug. Aber er ist schlau

genug, um sich unter dem Strich zu qualifizieren, so schlau ist er, verdammt noch mal. Ich meine, mein Gott, er hat sogar Straßen gebaut. Und...« Sal zitterte vor Wut. »Und er hat sogar unseren QB-Satelliten abgeschossen!«

»Sieh mal«, begann Jim müde, »das ist jetzt nicht der Zeitpunkt...«

»*Es ist der einzige richtige Zeitpunkt.* Wir müssen von hier verschwinden. Zurück nach drüben und vergessen, was wir hier gesehen haben.« Aber natürlich war es – Sal hatte es nur zu gut gewußt – hoffnungslos. Der Hopper, zum Beispiel, gehörte der TE und wurde von einem TE-Piloten geflogen, dem Sal keine Anweisungen geben konnte. Nur Stanley konnte das, und offensichtlich hatte Stanley keinerlei Absicht aufzubrechen – er stand da, neben dem Linguistik-Gerät, fasziniert. »Beantworte mir eine Frage«, keuchte Sal. »Wenn sie Menschen sind und du zugibst, daß sie das sind – wie werden wir ihnen dann das Wahlrecht streitig machen können?«

Nach einer Pause sagte Jim: »Ist es tatsächlich das, worüber du dir Sorgen machst?«

»Ja«, sagte Sal.

Jim drehte sich um und ging zu der Gruppe zurück. Ohne ein Wort. Sal Heim sah ihm nach.

»Sie werden wählen«, sagte Sal laut, aber zu sich selbst. »Ich sehe es kommen. Und weißt du, was dann kommt? Mischen. Zwischen uns und ihnen. Gehen wir nach Hause, bitte, gehen wir nach Hause. Okay?« Niemand rührte sich. »Ich will es nicht vorhersehen, aber ich tue es«, sagte Sal. »Kann ich was dafür? Ich bin also ein Prophet. Verdammt, macht nicht mir die Vorwürfe, sondern diesem Ding, das da oben auf dem Karren sitzt. Es ist sein Fehler. Er dürfte überhaupt nicht existieren.«

Aus dem Audio-Schaltkreis des Linguistik-Gerätes flüsterte eine gutturate, heisere Stimme: »... Freund.«

Außer sich vor Erregung wandte sich Dillingsworth an die ihn umringenden Männer und sagte: »Das war er und keineswegs ein Feedback von dem, was ich eingegeben habe.«

»Sie haben hier nicht einmal Radio«, sagte Sal Heim.

In seinem N'Yorker Büro erhielt der Privatdetektiv Tito Cravelli einen verwirrenden Tagesbericht von seinem Kontaktmann bei der TE, Earl Bohegian: »Erster Bericht vom Hopper an die TE. Welt von Affen bewohnt.«

Cravelli wußte, daß er ein kalkuiertes Risiko einging. Trotzdem wählte er die Terra Entwicklungsgesellschaft über die reguläre Vidphon-Leitung an. Als sich die Vidphonzentrale der TE meldete, bat er sachlich darum, mit Mr. Bohegian sprechen zu dürfen.

»Wie konnten Sie nur so dumm sein, mich direkt anzurufen?« fragte Bohegian nervös, als ihm der Anruf in sein Büro durchgestellt wurde.

»Erläutern Sie mir Ihre Nachricht«, sagte Tito.

»Es sind gebildete Affen«, sagte Bohegian, wobei er sich dicht zum Vidphon vorbeugte und mit leiser, eindringlicher Stimme sprach. »Verstehen Sie – fehlende Bindeglieder.«

»Frühzeitmenschen«, sagte Tito, der endlich verstand. Er spürte, wie sein Herz einen Schlag übersprang. »Machen Sie weiter, Earl, ich möchte alles hören. Reden Sie! Wenn Sie einhängen, werde ich sofort zurückrufen, so wahr mir Gott helfe.«

Earl Bohegian murmelte: »Der Bericht ist an den alten Leon Turpin gegeben worden und momentan prüft er ihn im neunzehnten Stock. Sie versuchen zu entscheiden, ob sie den Porter dichtmachen und den Riß zumauern sollen oder nicht. Aber ich glaube nicht, daß sie es tun werden, nicht nach dem, was ich gehört habe.«

»Nein«, pflichtete Tito bei. »Das werden sie nicht. Es gibt zuviel zu holen, wenn sie ihn offenlassen.«

»Aber sie sind irgendwie bestürzt. Wer ist das nicht? Stellen Sie sich vor: Hier bei uns haben wir es als gegeben angenommen, daß Menschen wie wir...«

»Hat die Hopper-Besatzung genau festgestellt, welche Seitenlinie des Homo sapiens es ist?« fragte Cravelli und versuchte sich an die College-Anthropologie zu erinnern.

»Peking-Mensch. Klingt das richtig?«

Cravelli biß sich auf die Lippe. »Das ist ein verdammt nie-

derer Typus. Wenn es wenigstens Cro-Magnons oder meinet-wegen Neandertaler gewesen wären...« Das wäre eine andere Sache gewesen. Schließlich waren die archäologischen Entdek-kungen in Palästina Beweis dafür, daß sich Homo sapiens und Neandertaler bereits einmal vor Zehntausenden von Jahren, miteinander vermischt hatten. Und offensichtlich hatte das keinen Schaden angerichtet; die genetische Linie des Homo sapiens hatte dominiert.

»Sie werden einen mit herüberbringen«, sagte Bohegian. »Man hat schon einen in den Hopper bekommen, lautet das Gerücht unten, in der Toilette am Ende meines Korridors. Und sie stehen mit ihm in Lin-Kom. Er ist gelehrt, hat mir gerade eben ein Verwaltungsangestellter gesagt. Glaubt aber möglicherweise, den Verstand zu verlieren.«

»Das wäre nur logisch«, sagte Cravelli. »Sie kennen uns möglicherweise noch aus ihrer Vergangenheit, erinnern sich, wie sie uns losgeworden sind.« Genau so, wie wir sie in unserer Welt losgeworden sind, dachte er. Sie vollkommen ausgelöscht haben. »Und jetzt sind wir wieder da«, sagte er. »Es muß ihnen wie Schwarze Magie vorkommen: Geister von vor hunderttau-send Jahren, aus ihrer Steinzeit. Meine Güte, was für eine Situation!«

»Ich muß aufhören«, sagte Bohegian. »Ich habe Ihnen ohnehin alles gesagt, Tito. Wenn es Neuigkeiten gibt...«

»Okay«, sagte Tito Cravelli und unterbrach die Verbindung.

Ich frage mich, ob es ihnen möglich sein wird, mit diesem Jet-Hopper über den Atlantik zurückzufliegen und dann durch den Riß wieder in unsere Welt zu kommen, dachte er. Oder werden die Peking-Leute sie unterwegs erwischen? Gute Frage.

Das wird sich verheerend auf die Wahl im November aus-wirken, sagte er sich grübelnd. Wer hätte auch so etwas ahnen können? Wieder sah Tito Cravelli seinen Justizministerposten schwinden – zusammen mit Jim Briskins Wahlsieg.

Diese Parallelwelten sind ein verzwicktes Problem, vergegenwärtigte er sich. Ich wüßte gern, wie viele es gibt. Dutzende? Auf denen jeweils eine andere menschliche Unter-spezies dominiert? Unheimlicher Gedanke. Er schüttelte sich.

Gott, wie unangenehm... wie die konzentrischen Kreise der Hölle, jeder mit einer speziellen Sorte von Qualen.

Und dann dachte er plötzlich: Vielleicht gibt es eine, auf der eine uns überlegene menschliche Spezies dominiert, eine, von der wir nichts wissen, eine, die wir auf unserer eigenen Welt gleich zu Anbeginn ausgelöscht haben. Total ausgelöscht, gleich auf Anhieb.

Das sollten sich diejenigen vor Augen halten, die an ihren Portern herumpfuschen, schloß Tito. Aber dann, kam ihm in den Sinn, würden sie hier auftauchen, genau wie wir im ordentlichen kleinen Universum des Peking-Menschen erschienen sind. Und wir wären erledigt. Wir wären nicht in der Lage, diese Konkurrenz zu überleben.

Genauso, dachte er, wie der Peking-Mensch nicht lange gegen uns bestehen kann.

Die armen Schweine. Sie wissen nicht, was ihnen bevorsteht; ab jetzt ist ihre Zeit begrenzt. Weil der Gegner ihrer Vorfahren wieder aufgetaucht ist – und zwar mitten unter ihnen, mit Fernsehen, Raketenschiffen, Lasergewehren, H-Bomben, mit allen möglichen Arten von Gerätschaften, die für ihre begrenzte Mentalität unvorstellbar sind. Sie haben ein oder zwei Millionen Jahre gebraucht, um einen Gaskompressor zu entwickeln, und was wird er ihnen nützen, jetzt, wo die Würfel gefallen sind? Ihnen und ihren hölzernen Gleitern, die hundert Fuß weit fliegen und dann wieder landen müssen. Mein Gott, wir haben Schiffe in drei Sternensystemen!

Und dann fiel ihm der QB-Satellit ein.

Wie haben sie das geschafft, fragte er sich. Bemerkenswert! Es paßt einfach nicht ganz zusammen. Denn trotz allem stehen sie eine ganze evolutionäre Stufe unter uns.

Wir können sie fertigmachen, selbst wenn uns beide Hände und ein Vorderlappen unseres Gehirns auf den Rücken gebunden würden... bildlich ausgedrückt.

Aber das Selbstvertrauen, das er noch vor einem Augenblick verspürt hatte, hatte ihn verlassen, und momentan fühlte er sich nicht mehr ganz so sicher.

Jim Briskin, sagte er zu sich, am besten ist es, Sie kommen

heil von dieser Alternativ-Erde zurück, denn hier wird es eine harte Aufgabe durchzustehen geben – für uns alle, und wir brauchen jemanden, der fähig ist. Ich seh' es regelrecht vor mir, wie Bill ›Katzenfleischer‹ Schwarz versucht, mit diesem Problem fertig zu werden... ja, und wie ich das vor mir sehe.

Wieder wählte er die Nummer der TE in Washington D.C., und nachdem er die Vermittlung an der Strippe hatte, ließ er sich wieder mit Earl Bohegian auf 603 verbinden.

»Ich möchte«, wies Tito Cravelli Bohegian an, als er ihn am Apparat hatte, »daß Sie es mich umgehend wissen lassen, wenn Jim Briskin zurückgekehrt ist. Die anderen interessieren mich einen Dreck – nur er. Kapiert, Earl?«

»Sicher, Tito«, sagte Bohegian und nickte.

»Können Sie ihm eine Nachricht zukommen lassen? Schließlich wird er in eurem Gebäude sein, in der untersten Etage.«

»Ich kann es versuchen«, sagte Bohegian. Es hörte sich zweifelnd an.

»Sagen Sie ihm, er soll mich anrufen.«

»Okay«, sagte Bohegian gehorsam. »Ich werde mein Bestes tun.«

Nachdem Cravelli eingehängt hatte, lehnte er sich in seinem Sessel zurück und suchte dann nach einer Zigarette. Er hatte alles getan, was er im Augenblick tun konnte. Hier draußen konnte er nur herumsitzen und warten, bis Jim auftauchte. Und das, so wußte er, konnte lange dauern.

Daraufhin dachte er an etwas Interessantes. Vielleicht wurde jetzt erklärlich, weshalb Cally Vale den Porter-Mechaniker mit ihrem Laser-Gewehr erschossen und getötet hatte. Wenn sie einem Peking-Menschen begegnet war, hatte sie wahrscheinlich einen Nervenzusammenbruch erlitten. Sie hatte in ihrem Zustand den Mechaniker wahrscheinlich für einen von ihnen gehalten. Und schließlich waren die meisten Porter-Mechaniker – zumindest jene, die er kennengelernt hatte – ziemlich wankend gehende, bucklige Gesellen. Der Irrtum war leicht zu verstehen, sobald die Umstände bekannt waren.

Arme Cally, dachte Tito. Da drüben festzusitzen, angeblich

in Sicherheit. Was muß es da für eine Überraschung gewesen sein, als eines Tages einer von diesen hölzernen Gleitern vorbeigesegelt kam.

Es muß ein ziemlich schockierendes Zusammentreffen gewesen sein.

11

Auf dem Rückflug über den Atlantik saß der Peking-Mensch mit der blauen Tuchmütze und seinem togaähnlichen Gewand im hinteren Teil des Jet-Hoppers und erklärte: »Mein Name ist Bill Smith.« Zum mindest interpretierte das TE-Linguistik-Gerät diese Äußerung so. Es war das Beste, was die Schaltkreise tun konnten.

Bill Smith, dachte Sal Heim. Was für einen passenden Namen ihm die Maschine gegeben hat! So amerikanisch wie Apfeltörtchen. Jämmerlich inspizierte er seine Armbanduhr zum zehnten Mal. Werden wir über diesen Ozean überhaupt jemals zurückkommen, fragte er sich. Es sah nicht danach aus. Die Zeit stand für ihn still, und er wußte auch, wer dafür verantwortlich war – es war Bill Smiths Fehler. Mit ihm zusammen in diesem Hopper zu fliegen war für Sal Heim ein Alptraum: einer allerdings, der total und vollkommen real wirkte.

»Hallo, Bill Smith«, sagte Dillingsworth jetzt in das Mikro. »Wir freuen uns, dich kennenzulernen. Wir bewundern eure Wissenschaft und eure Leistungen, die sich uns in Form eurer Straßen, Häuser, Gleiter, Schiffe, Motoren und Kleidung präsentieren. In der Tat sehen wir, wohin wir auch schauen, Hinweise auf das Leistungsvermögen deines Volkes.«

Das Linguistik-Gerät produzierte ein Wirrwarr von Knurren, Quitschen und Jaulen, dem der Peking-Mensch mit schlaffkiefriger Eindringlichkeit lauschte; seine kleinen, von den Brauen überwucherten Augen wurden vor lauter Anstrengung aufzupassen starr. Mit einem Stöhnen wandte sich Sal Heim ab und schaute statt dessen aus dem Hopper-Fenster.

Und wenn man bedenkt, daß ich wegen einer Lappalie wie der Meinungsverschiedenheit hinsichtlich George Walt meinen Rücktritt eingereicht habe, sinnierte er. Was war das im Vergleich zu dem hier?

Zu Jim Briskin, der neben ihm saß, sagte Sal beißend: »Ich bin schon jetzt auf deine nächste Rede gespannt. Hast du irgendeine Vorstellung, was du sagen wirst, Jim? Zum Beispiel über die Auswanderungssituation hinsichtlich dieser neuen

Entwicklung?« Er wartete, aber Jim antwortete nicht. Vor gebeugt betrachtete Jim eingehend und finster seine gefalteten Hände. »Vielleicht könntest du sagen: Es wird wie bei der Mason-Dixon-Linie sein«, fuhr Sal fort. »Mit ihnen auf der einen und uns auf der anderen Seite. Natürlich wird das so kommen, wenn diese Pekkies zustimmen. Aber vielleicht tun sie's auch nicht.«

»Warum sollten sie zustimmen?« sagte Jim.

»Nun, wir könnten ihnen als Alternative die totale Vernichtung anbieten, falls Bill Schwarz seinen Weg mit diesem Vorgehen geebnet sehen kann.«

»Das kommt nicht in Frage«, sagte Jim. »Und ich weiß, daß Schwarz mir dabei den Rücken stärken würde. Sie haben genauso ein Recht darauf zu existieren, wie wir, besonders hier drüber. Du weißt es, und ich weiß es, und sie wissen es.«

»Ist es das, was du in deiner Rede sagen wirst? Daß es ihr Planet ist – und das, unmittelbar nachdem du versprochen hast, alle Flakkies könnten hinübergehen und Bauern werden?«

Langsam sagte Jim: »Ich... ich fange an zu verstehen, was du meinst.« Sein hageres Gesicht verzerrte sich wutentbrannt. »Dann berate mich. Tu deine Arbeit.«

»Dieser Planet«, sagte Sal, »wird trotzdem siebzig Millionen Flakkies aufnehmen können. Sie können sich auf dem nordamerikanischen Kontinent ansiedeln. Aber es wird Reibereien geben. Menschen – und diese entstellten Dinger – werden getötet werden. Es wird – grob gesagt – eine Neuinszenierung der Situation sein, als die ersten weißen Kolonisten in der Neuen Welt landeten. Verstehst du? Die Pekkies in Nordamerika werden zurückgedrängt werden, Schritt für Schritt, bis es sie auf diesem Kontinent nicht mehr gibt. Sie könnten sich genausogut darin fügen, und du könntest es auch. Ich meine, es ist unvermeidlich.«

»Und was dann?«

»Und dann kommt der Ärger – der wirkliche Ärger. Denn früher oder später wird es einer Gruppe oder einer Vereinigung in den Sinn kommen, daß wir, wenn wir Nordamerika gebrauchen können, auch Europa und Asien gebrauchen können.

Und dann wird der Kampf, der auf beiden Welten vor fünfzig- oder hunderttausend Jahren gekämpft worden ist, erneut stattfinden – diesmal allerdings nicht mit Feuersteinäxten. Er wird – wenigstens von unserer Seite – mit taktischen A-Bomben und Nervengasen und Laser-Waffen geführt werden. Und von ihrer Seite aus...« Er hielt inne, grübelte. »Von ihrer Seite aus mit dem Ding, mit dem sie unseren QB-Satelliten erwischt haben. Wer weiß? Vielleicht haben sie es in den eineinhalb Millionen Jahren geschafft, über eine Energiequelle zu stolpern, von der wir keine Ahnung haben – und damit aufzuholen. Etwas, das über *unser* Vorstellungsvermögen hinausgeht. Hast du daran gedacht?«

Jim zuckte mit den Schultern.

»Und wenn wir ihnen lästig genug werden«, sagte Sal, »müssen sie sie gegen uns einsetzen. Sie haben keine Wahl.«

»Wir können jederzeit die Tür zuschlagen. Die Verbindungsstelle schließen, indem wir die Energieversorgung des Porters abstellen.«

»Aber bis dahin werden siebzig Millionen Kolonisten hier drüben sein. Können wir die einfach abschreiben?«

»Natürlich nicht.«

»Dann rede nicht davon, ›die Tür zuzuschlagen‹. Das wird keine Lösung sein. In dem Moment, in dem der erste Flakky hinübergeht, ist das vorbei.« Sal überlegte. »Dieser Bill Smith da hinten – für ihn ist dies so wie für uns ein Flug in einer fliegenden Untertasse. Stell dir vor, was er seinen Spielkameraden erzählen kann, wenn er wieder nach Hause kommt. Wenn er jemals wieder nach Hause kommt.«

»Was ist eine fliegende Untertasse?«

Sal sagte: »Damals, im zwanzigsten Jahrhundert, hat eine Anzahl von Leuten behauptet...«

»Ich erinnere mich«, nickte Jim.

»Wenn du bereits Präsident wärst«, sagte Sal, »wenn du formelle Amtsgewalt innehättest, dann könntest du dich mit einem mächtigen Würdenträger ihrer Welt treffen, vorausgesetzt, sie haben eine Art Regierung. Aber im Moment bist du nur Privatmann – du kannst dieses Land an nichts binden. Und

Schwarz wird, wenn sich die Geschichte wiederholt, keinen verdammten Finger rühren, weil er weiß, daß er bald aus dem Amt ausscheiden wird. Er wird es hinter sich zurücklassen, und dann fällt dir der ganze Schlamassel in den Schoß. Und bis zum Januar wird es wahrscheinlich zu spät sein, die Sache friedlich beizulegen.«

»Phil Danville«, sagte Jim, »kann mir eine Rede schreiben, die diese Situation erfassen und sie erklären wird.«

Sal lachte schallend. »Den Teufel kann er. *Niemand* wird diese Situation erfassen können und erst recht kein intellektueller Idiot wie Phil Danville. Aber soll er's versuchen. Sehen wir uns mal an, womit Phil Danville herüberkommen kann.« Sagen wir, bis morgen abend, dachte Sal. Oder den Tag danach, allerspätestens.

Er holte den Wahlkampfreiseplan aus seiner Tasche, schlug ihn bedachtsgemäß auf und begann, ihn zu studieren.

»Ich muß in Cleveland reden«, sagte Jim. »Heute abend.«

Im hinteren Teil des Hoppers sagte der Peking-Mensch Bill Smith mittels der linguistischen Ausrüstung soeben: ».... Metall ist böse. Es gehört in die Erde, zu den Toten. Es ist Teil des Wareinmal, wohin alles geht, wenn seine Zeit vorbei ist.«

»Philosophie«, sagte Sal verächtlich. »Hör ihm nur zu.« Er ruckte mit dem Kopf.

»Und deshalb verwendet ihr es nicht?« fragte Dillingsworth, der in das Mikro des Geräts hineinsprach.

»Auch wir haben Bereiche, die wir meiden«, sagte Jim zu Sal. »Du würdest es dir zweimal überlegen, bevor du einen menschlichen Schädel zu einer Trinkschale verarbeitest und sie jeden Tag benutzt.«

»Tun das die Pekkies?« fragte Sal entsetzt.

»Ich glaube, ich habe das irgendwo über sie gelesen«, sagte Jim. »Zumindest haben es ihre Ahnen getan. Mittlerweile gibt es diesen Brauch vielleicht nicht mehr.« Er setzte hinzu: »Sie waren Kannibalen.«

»Großartig«, sagte Sal und studierte den Reiseplan weiter. »Das ist genau das, was wir brauchen, um die Wahl zu gewinnen.«

»Schwarz hätte es herausgebracht«, sagte Jim. »Irgendwann.«

Sal starrte aus dem Hopper-Fenster hinaus auf den Ozean hinunter und sagte: »Ich werde erleichtert sein, wenn ich hier herauskomme. Und du wirst mich nicht dabei ertappen, daß ich hierher auswandere. Ich würde es lieber wie deine Leute machen und es mit dem Mars probieren, selbst wenn ich dort vor Durst umkommen würde. Wenigstens würde ich nicht gefressen werden. Und niemand würde meinen Schädel als Trinkschale verwenden.« Er fühlte sich ernsthaft deprimiert, als er darüber nachdachte, und er tat sein Bestes, um seine Aufmerksamkeit wieder auf den Reiseplan zu konzentrieren.

Wie wird der erste Negerpräsident der Vereinigten Staaten das Vorhandensein eines Planeten voller Frühzeitmenschen handhaben, die sich als fähig erwiesen haben, eine ihnen adäquate Zivilisation zu entwickeln, fragte sich Sal Heim. Eine Rasse, die theoretisch nicht über das Stadium des Feuersteinschlagens hätte hinauskommen dürfen. Aber schließlich hat jeder von uns damit angefangen, daß er Feuersteine gegeneinander geschlagen hat. Was hier bewiesen wurde ist: Wenn man Zeit genug hat, dann...

Ich weiß, daß ich recht habe, dachte Sal. Es gibt nicht eine einzige gesetzliche Grundlage, auf der diesen Pekkies die vollen Rechte unter unseren Gesetzen verweigert werden können – außer natürlich, daß sie keine US-Bürger sind.

War das die einzige Schranke? Er mußte lachen. Was für eine Art, eine Invasion der Erde aufzuhalten: indem man den Invasoren die Staatsbürgerschaft verweigert.

Aber traurigerweise gab es auch hier eine Fußangel. Denn US-Bürger würden in *diese* Welt auswandern, in der momentan der Jet-Hopper herumschwirrte, und in diesem Universum hatte die US-Staatsbürgerschaft keinerlei Bedeutung. Die Pekkies waren zuerst hier gewesen und konnten ihr Erstwohnrecht nachweisen. Deshalb würde es klug sein, die Frage der Staatsbürgerschaft gar nicht erst zu erheben...

Was sollen wir tun, fragte sich Sal, wenn unsere Leute und die Pekkies damit anfangen, sich zu vermischen? Willst du, daß

deine Tochter einen Pekkie heiratet, fragte er sich heftig. Jetzt haben die Leute vom Ku-Klux-Klan *wirklich* eine Aufgabe, die für sie wie geschaffen ist.

Sie war denkbar schmutzig.

An der Vordertür von ›Pethels Jiffi-Scoutportern Verkauf & Service‹ stand Stuart Hadley auf seinen automatischen Besen gelehnt und sah den Leuten zu, die vorbeigingen. Durch Darius Pethels Abwesenheit am heutigen Tage war eine Last von ihm genommen und er konnte tun, was er wollte.

Während er dastand und seinen neuen Status durch ein paar gut gewählte Tagträume untermauerte, schlenderte ganz plötzlich eine schlanke, rothaarige Gestalt, vollbusig und jung, zu ihm heran. Ihr Gesicht zeigte Bestürzung. »Sie haben den Satelliten dichtgemacht«, sagte Sparky niedergeschlagen und bitter.

Aufgewacht, sagte Hadley: »Wa-was?«

»George Walt, diese nichtsnutzigen Saukerle, haben uns heute morgen rausgeschmissen. Es ist alles vorbei da oben. Ich habe absolut keine Ahnung, warum. Deshalb bin ich direkt hierher, zu dir gekommen. Was sollen wir tun?« Mit ihrem Zeh schob sie verdrießlich ein Stück Abfall vom Bürgersteig in die Gosse.

Er reagierte. Es war eine hervorragende Reaktion der vorderen Großhirnrinde. Er war völlig da, so munter wie feiner Stahl. Die Zeit für einen dieser einzigartigen Entschlüsse bindender Art, die alles Zukünftige formen würden, war gekommen. »Du hast dich zur richtigen Stelle aufgemacht, Sparky«, informierte er sie.

»Das weiß ich, Stuart.«

»Wir werden auswandern.« Da war er, der Entschluß.

Sie blickte überrascht auf. »Wie? Wohin? Zum Mars?«

»Ich liebe dich«, verkündete er. Er hatte eine ganze Menge darüber nachgedacht. Zum Teufel mit seiner Frau Mary und seinem Job – mit allem, woraus sein kleines Routine-Leben bestanden hatte.

»Danke, Stuart«, sagte Sparky. »Ich bin froh darüber. Aber erkläre mir um Himmels willen, wohin wir beide gehen sollen, und vor allem, wo sie uns nicht finden können.«

»Ich habe Verbindungen«, sagte Hadley. »Glaube mir, ich habe Verbindungen! Weißt du, wohin ich uns bringen kann?« Blitzschnell hatte er alles geplant; es sprang komplett, vollen-det, in sein rühriges Gehirn. »Fasse dich, Sparky.«

»Ich bin gefaßt.«

»Hinüber. In diese jungfräuliche Welt, von der Jim Briskin in seiner Chicagoer Rede gesprochen hat. Ich kann uns tatsächlich – und ich mache jetzt keine Witze – dorthin bringen.«

Sie war beeindruckt. Ihre Augen wurden groß. »Mann!«

»Also geh und pack deine Sachen«, trug Hadley ihr rasch auf. »Gib mir die Vidnummer von deinem Komapt. Sobald ich die Einzelheiten arrangiert habe, rufe ich dich an, und wir brechen nach Washington auf, erklärte er. »Da ist die Verbin-dungsstelle momentan. Bei der TE. Das macht es natürlich schwierig, aber wir können es trotzdem schaffen.«

»Wie werden wir da drüben leben, Stuart?«

»Laß mich das bewerkstelligen.« Er hatte sich alles genau überlegt. Es blendete ihn buchstäblich, es war so vollkommen. »Geh los... dieses verdammt Gesetz, das uns verbietet, uns hier unten zu treffen... wir wollen nicht aufgegriffen werden, bevor wir entkommen können.« Und er dachte nicht nur an die Polizei, sondern zusätzlich auch an Mary. Hin und wieder kam seine Frau am Laden vorbei. Ein Blick auf Sparky, und alles wäre vorbei. Dann würde er für den Rest seines Lebens verhei-ratet sein, möglicherweise noch zweihundert Jahre lang. Das war keine großartige Aussicht.

Sparky schrieb ihre Vidnummer auf die Innenseite eines Streichholzbriefchens und gab es ihm. Er steckte es ehrfurchts-voll in seine Brieftasche und machte sich dann wieder daran, mit dem automatischen Besen weiterzufegen.

»Du fegst?« rief Sparky aus. »Ich dachte, wir würden von der Erde auswandern! Hast du das nicht gerade eben gesagt?«

»Ich warte«, erklärte Hadley geduldig. »Auf meinen Top-Kontaktmann. Man kommt nur hinüber, wenn man jemanden

aus der höchsten Teppichetage der TE kennt. Mein Kontaktmann hat bei der TE Generalvollmacht, er ist ein hohes Tier. Aber ich muß warten, bis er wieder hierherkommt.« Er erklärte: »Er ist schon den ganzen Tag über bei der TE – in einer wichtigen Angelegenheit.«

»Heiliger Bimbam«, sagte Sparky, von Ehrfurcht ergriffen.

Er gab ihr einen raschen, kurzen Abschiedskuß und schickte sie weg. Ihre schlanke Gestalt entfernte sich den Bürgersteig entlang und war dann vorläufig außer Sicht verschwunden. Hadley fegte weiter, wobei sein Verstand die letzten, unendlich winzigen Details seines Planes entwarf. Unglücklicherweise hing alles von Darius Pethel ab. Ich hoffe, er taucht bald auf, sagte sich Hadley. Bevor ich richtiggehend aus der Haut fahre.

Zwei Stunden später erschien Darius Pethel aus Richtung des Ganztags-Parkplatzes. Sein Gesicht war grau. Murmelnd ging er an Hadley vorbei, der noch draußen, vor dem Laden, stand, und verschwand im Innern.

Etwas beunruhigte Dar, merkte Hadley. Schlechte Zeit, sich gegen ihn durchzusetzen, aber was hatte er für eine Wahl? Er folgte Pethel und fand ihn im hinteren Büro; dort hängte er gerade seinen Mantel auf.

Pethel sagte: »Was für ein Tag. Ich wünschte, ich könnte Ihnen sagen, auf was wir da drüben gestoßen sind, aber ich darf nicht. Es ist geheim; wir haben alle zugestimmt. Wenigstens sind wir hierher zurückgekommen. Das ist immerhin etwas.« Er fing an, seine Ärmel aufzurollen und einen ersten Blick auf die Tagespost auf seinem Schreibtisch zu werfen.

»Sie haben diese Bonzen von der TE wirklich im Griff«, sagte Hadley. »Sie könnten diesen Porter jederzeit wieder los-eisen, und zwar so schnell, daß es ihre Köpfe ins Schwimmen brächte. Und wo wären sie dann? Eigentlich würde ich sagen, Sie sind im Moment eine der wichtigsten Persönlichkeiten im Universum.«

Pethel saß an seinem Schreibtisch und betrachtete ihn mürrisch.

Mit belegter Stimme sagte Hadley: »Wie wär's damit, Dar?«

»Wie wär's womit?«

»Wenn Sie dafür sorgen würden, daß ich hinübergehen kann.«

Pethel starrte ihn an, als wäre er geistesgestört, und zwar abstoßend. »Verschwinden Sie.« Er fing an, seine Post aufzureißen.

»Ich meine es ernst«, sagte Hadley. »Ich bin verliebt, Dar. Ich gehe weg. Sie können mich – uns beide – hier heraus- und auf die andere Seite hinüberbringen, und dort können wir unser Leben neu beginnen.«

»Erstens«, sagte Pethel, »wissen Sie nicht, was da drüben ist. Sie haben nicht die leiseste Ahnung.«

»Ich weiß, was Jim Briskin in seiner Rede gesagt hat.«

»Als Briskin seine Rede gehalten hat, ist er auch noch nicht drüben gewesen. Zweitens würde Mary nie...«

»Ich meine nicht Mary«, sagte Hadley. »Ich gehe mit jemand anders, mit dem einzigen Menschen, der mich jemals wirklich verstanden hat, mit dem ich reden konnte, statt ihm eine falsche Rolle vorleben zu müssen. Sparky und ich werden das erste Paar sein, das auswandert und in einer jungfräulichen Welt auf halbem Weg in der Röhre dieses Jiffi-Scoutporters ein neues Leben anfängt. Versuchen Sie nicht, es mir auszureden – es ist unmöglich. Schreiben Sie mir eine Art Empfehlung, die mir Zutritt zu den TE-Labors gibt. Wir sind auf Sie angewiesen, Dar. Zwei Menschenleben...«

»Ach, um Gottes willen«, protestierte Pethel. »Wie werden Sie beide da drüben leben?«

»Wie hat Cally Vale gelebt?«

»Sands hat ihr einen von diesen alten, veralteten A-Bomben-Bunkern hinübertransportiert. Unterirdisch. Mit Vorräten gefüllt. Sie hat darin unter der Erde gelebt.«

Hadley sagte: »Ist der Bunker noch da drüben?«

»Natürlich. Was hätte es für einen Sinn, ihn zurückzutransportieren?«

»Dann werden wir darin wohnen. Bis wir bauen können.«

»Was passiert, wenn das Essen im Bunker zur Neige geht? Vorausgesetzt, es ist überhaupt noch etwas da.«

Hadley setzte sich auf die Kante von Dar Pethels Schreib-

tisch und sagte: »Ich habe herumvidphoniert. Man kann heutzutage diese Kolonisationseinheiten spottbillig auftreiben – die Hersteller sind pleite gegangen, weil buchstäblich niemand auswandert. Sie sind froh, die Dinger loszuwerden, egal zu welchem Preis, und jede Einheit enthält autonome Landbauausrüstung, Brunnenbohrgerätschaften, Basis-Werkzeuge für...«

»Schon gut«, sagte Pethel. »Ich weiß, was diese Einheiten enthalten. Ich gebe zu, daß euch eine davon unbegrenzt ernähren kann. Diesen Teil haben Sie also genau durchdacht – nicht schlecht.«

Mit gewaltigem, satten Stolz sagte Hadley: »Ich habe sogar arrangiert, daß die Einheit im Lauf des Tages in die TE-Büros in Washington angeliefert wird.« Er hatte an alles gedacht. »Seien wir realistisch, Dar – eine Menge Leute werden auswandern, und ich möchte als erster hinüberkommen. Ich möchte, daß die Dinge für mich und Sparky gut stehen. Also: Werden Sie uns jetzt bitte das aufschreiben, was notwendig ist, sie und mich in die TE und in diesen Porter hineinzubringen? Ich müßte einen gewissen Vorrang haben. Ich war unten in der Reparaturabteilung bei Erickson, als es passiert ist, wissen Sie noch?« Pethel sagte nichts. »Kommen Sie schon«, sagte Hadley. »Die Kräfte der Zeit und der Veränderung laufen gegen Sie, Dar. Und tief in Ihrem Innersten wissen Sie es.«

»Ja, aber das haben sie schon immer getan«, murmelte Pethel. Er nahm ein Blatt Papier, holte seinen Füller hervor. »Sind Sie wirklich – wie haben Sie es genannt – *verliebt in sie?*«

Hadley sagte: »Bei der Ehre meiner Mutter.«

Pethel zuckte zusammen und begann zu schreiben.

»Ich werde Ihnen das nie vergessen«, sagte Hadley. »Und ich hasse es wirklich, Sie ohne Verkaufsleiter im Stich zu lassen... aber da ist nichts zu machen, sie ist auf mich angewiesen.« Er erklärte: »George Walt, wissen Sie, diese beiden Mutanten, denen der Satellit gehört, haben alles dichtgemacht.«

Pethel hörte auf zu schreiben, hob den Kopf. »Das gibt's doch nicht!« Er blickte finster drein. »Ich wüßte gern, was das

bedeutet. Ich wüßte gern, was sie im Sinn haben.«

»Wen interessiert schon, was die im Sinn haben?« sagte Hadley leidenschaftlich. »Ich verschwinde von hier.«

»Aber ich nicht«, unterstrich Pethel. Er schrieb langsam weiter, tief in stirnrunzelndem Nachdenken versunken.

Als Leon Turpin, Vorstandsvorsitzender der Terra Entwicklungsgesellschaft, die Nachricht von den Pekkies vorgetragen wurde, bekam er einen Tobsuchtsanfall. Wie können wir aus *denen* neue industrielle Verfahren herausbekommen, fragte er sich. Frühzeitmenschen haben – technologisch gesehen – nichts auf dem Kasten.

»Feuersteinäxte«, spie Turpin enttäuscht aus. »Das also ist da drüben; das also ist aus diesem kindischen Gleiter gehüpft. Und wir haben einen QB-Satelliten aufgewendet, sieben Millionen Dollar.« Natürlich gab es nach wie vor die Schürfrechte. Don Stanleys Bericht zufolge betrieben die Pekkies mit Sicherheit keinen Bergbau. Deshalb war alles, was unter der Erdoberfläche lag, unangetastet.

Allerdings war das nicht genug. Turpin verlangte nach mehr. Da *mußte* mehr sein. Seine Gedanken kehrten zu dem abgestürzten Satelliten zurück. Sie haben es doch geschafft, den QB zu erledigen, machte er sich klar, und wir haben noch immer Schwierigkeiten damit, dergleichen fertigzubekommen.

Ihm gegenüber rutschte Don Stanley unruhig auf seinem Sessel herum. »Wenn Sie den Peking-Menschen, den wir mitgebracht haben, gern sehen würden – diesen Bill Smith, wie ihn das Linguistik-Gerät nennt...«

»Wenn ich einen Peking-Menschen sehen will«, sagte Turpin, »dann schaue ich in die *Britannica*. Da gehören sie hin, Stanley, nicht auf die Oberfläche des Globus, damit sie dort herumlaufen und so tun, als ob er ihnen gehört. Aber ich schätze, es ist nicht mehr zu ändern, nicht zu diesem späten Zeitpunkt.« Er nahm einen Brief von seinem Schreibtisch auf. »Hier ist ein junges Paar, Art und Rachael Chaffy, das nach drüben auswandern will. Die ersten einer Horde. Warum nicht?

Sagen Sie ihnen, sie sollen herkommen, und wir lassen sie hinübergehen.« Er warf den Brief Stanley zu.

»Soll ich sie auf die Risiken hinweisen?«

Turpin zuckte mit den Schultern. »Ich sehe nicht ein, warum Sie das tun sollten. Das ist nicht unsere Angelegenheit. Sollen Sie es auf die harte Tour herausfinden. Kolonisten sollen kühn und tapfer sein. Wenigstens waren sie das zu meiner Zeit. Damals, im zwanzigsten Jahrhundert, als wir damit angefangen haben, auf den Planeten zu landen. Dies ist sicher nicht schlimmer – eigentlich ist es sogar beträchtlich besser.«

»Sie sagen es, Mr. Turpin.« Stanley faltete den Brief zusammen und steckte ihn in seine Brusttasche.

Turpins Sekretärin meldete sich über die Sprechanlage, die auf seinem Schreibtisch stand und sagte: »Mr. T., ein Beamter vom US-Amt für Spezielle Öffentliche Wohlfahrt ist hier, um Sie zu sprechen. Es ist Mr. Thomas Rosenfeld, der Leiter des Amtes.«

Kabinettsebene, sagte sich Turpin. Ein großer Mann. In der Lage, die Politik zu bestimmen. Er sagte in das Sprechgerät hinein: »Schicken Sie Mr. Rosenfeld herein.« Zu Stanley bemerkte er: »Sie wissen, was das bedeutet?«

»Flakkies«, sagte Stanley.

»Ich kann mich nicht entscheiden, ob ich es ihm sagen soll oder nicht«, sagte Turpin. Die Nachricht von den Pekkies würde natürlich sehr bald durchzusickern beginnen; es war nur ein Geheimnis auf Zeit. Aber das war immer noch besser als gar nichts. Die Gruppe war gerade erst von der anderen Seite zurückgekehrt, und die Medienleute, die dabeigewesen waren, konnten über ihre Agenturen die Nachricht unmöglich so schnell veröffentlicht haben. Rosenfeld wußte es also nicht – davon konnte er ausgehen. Und somit konnte er sich dem Mann gegenüber entsprechend verhalten.

Ein großer, rothaariger Mann, gut gekleidet, betrat lächelnd Turpins Büro. »Mr. Turpin? Welch ein Vergnügen. Präsident Schwarz hat mich gebeten, bei Ihnen vorbeizuschauen und ein wenig mit Ihnen zu plaudern, Sie auszuhorchen, sozusagen. Ist das ein echter Ramon Cadiz, den Sie da an der Wand hinter

sich hängen haben?« Rosenfeld ging hinüber, um ihn zu begutachten. »Weiß auf Weiß. Seine beste Periode.«

»Ich würde Ihnen das Gemälde schenken«, sagte Turpin, »aber es war ein Geschenk an mich. Ich weiß, Sie werden dafür Verständnis haben.« Er log wie gedruckt, aber warum nicht? Warum sollte er aus bloßer Etikette ein kostbares Kunstwerk weggeben? Es ergab keinen Sinn.

Rosenfeld sagte: »Wie funktioniert Ihr defekter Porter? Ist er noch so defekt wie zuvor? Wir sind sehr daran interessiert. Wir waren es sogar schon vor Jim Briskins Rede... Präsident Schwarz hat außergewöhnlich schnell – selbst für seine Verhältnisse – die Möglichkeiten entdeckt, die sich hier anbieten. Ich glaube nicht, daß außer ihm sonst noch jemand in der Lage ist, so zügig zu einer größeren Entscheidung zu kommen.«

Das war eigenartig, wenn man die Tatsache in Betracht zog, daß es keine Möglichkeit gab, durch die Schwarz vor Briskins Rede von dem Durchbruch hätte erfahren können, machte sich Turpin klar. Allerdings ließ er dies durchgehen. Politik war Politik.

Don Stanley ergriff das Wort: »Wie viele Schläfer haben Sie in den Regierungs-Lagerhäusern, Mr. Rosenfeld?«

»Tja«, sagte Rosenfeld trocken, »die im allgemeinen genannte Zahl liegt nahe bei siebzig Millionen. Aber tatsächlich liegt die wahre Zahl zu diesem Zeitpunkt eher bei hundert Millionen.« Er lächelte ein schiefes, humorloses Lächeln, das mehr eine Grimasse war als alles andere.

Stanley stieß einen Pfiff aus. »Das ist eine Menge«, sagte er.

»Ja«, stimmte Rosenfeld zu. »Das geben wir zu. Unter uns gesagt, es sind die Kopfschmerzen Nummer eins hier in Washington. Wie Sie natürlich sehr gut wissen, hat sie diese Regierung von der vorhergehenden geerbt.«

»Sie wollen, daß wir hundert Millionen Flakkies auf diese andere Erde hinüberbringen?« ergriff Turpin – der Formalitäten müde – das Wort.

»Vorausgesetzt, die Situation erlaubt, daß...«

»Wir können es tun«, sagte Turpin knapp. »Aber Sie werden

verstehen, daß unsere Rolle hierbei lediglich technischer Natur ist. Wir stellen das Beförderungsmittel zu dieser anderen Erde, aber wir übernehmen keine Garantie hinsichtlich der Bedingungen, die dort drüben herrschen. Wir sind keine Anthropologen oder Soziologen oder wer auch immer über solche Dinge Bescheid weiß.«

Rosenfeld nickte. »Das versteht sich. Wir werden nicht versuchen, Sie zu zwingen, irgendwelche perfekten Zustände dort drüben zu schaffen. Ihre Aufgabe ist es lediglich, wie Sie bereits gesagt haben, die Personen hinüberzuschaffen, und der Rest liegt an ihnen. Die Regierung nimmt dieselbe Haltung auch in eigener Sache ein – wir geben ebenfalls keine Garantie. Die ganze Sache wird auf rein pragmatischer Basis ablaufen. Wenn den Siedlern nicht gefällt, was sie vorfinden, dann können sie zurückkehren.«

Turpin dachte sich scharfsinnig: Also interessiert es Schwarz im Grunde genommen überhaupt nicht, was mit ihnen geschieht, nachdem sie ausgewandert sind. Er will nur diese Lagerhäuser leer und die damit verbundene ungeheuere finanzielle Belastung beseitigt haben.

»Was unsere Kosten betrifft...« begann Turpin.

»Wir haben vorschlagsweise einen Plan ausgearbeitet«, sagte Rosenfeld und kramte in seiner Aktentasche. »Eine Pro-Kopf-Pauschale. Insgesamt ergibt das, auf der Zahl von einhundert Millionen Personen basierend, folgende Summe, die wir für ein angemessenes Entgelt für Ihre Gesellschaft halten.« Er schob Leon Turpin ein zusammengefaltetes Dokument zu und lehnte sich zurück, um zu warten.

Als Turpin die Zahl betrachtete, wurde er bleich.

Don Stanley umrundete ihn, schaute ihm über die Schulter. Er knurrte und sagte mit gepreßter Stimme: »Das ist eine ziemliche Menge Geld, Mr. Rosenfeld.«

»Es ist auch ein ziemliches Problem«, erwiderte Rosenfeld.

Turpin schaute auf und sagte: »Ist Ihnen das tatsächlich soviel wert?«

»Unsere Kosten im Amt für SÖW sind...« Rosenfeld machte eine Handbewegung. »Sagen wir einfach, sie sind übermäßig

hoch.« Aber das erklärt diese Zahl nicht, entschied Turpin. Allerdings weiß ich, was sie erklärt. Wenn sie die Kugel sofort ins Rollen bringen und die Flakkies zur Anders-Erde in Marsch setzen können, *dann haben sie Jim Briskin seiner Hauptanziehungskraft beraubt*. Warum für Jim Briskin stimmen, wenn der Amtsinhaber die Flakkies bereits so schnell wie möglich hinüberverfrachtet?

So schnell wie möglich. Turpin dachte plötzlich: Aber wie schnell ist das denn möglich – exakt? Zu Don Stanley sagte er: »Wie schnell können ausgewachsene menschliche Wesen durch diesen Riß gebracht werden?«

»Es müßte immer einer nach dem anderen gehen«, sagte Stanley nach einer nachdenklichen Pause. »Weil er nicht sehr groß ist. Man muß sich sogar bücken, wie Sie sich wahrscheinlich erinnern, um hindurchzukommen.«

Mit Bleistift und Papier machte sich Turpin an die Kalkulation.

Wenn man pro Person fünf Sekunden bewilligte – was nicht sehr viel war – würde die für die Überführung von einhundert Millionen Flakkies nach drüben in Frage kommende Zeit annähernd zwanzig Jahre betragen.

Als Don Stanley diese Zahlen sah, sagte er: »Aber es ist ihnen egal – sie schlafen. Für sie sind zwanzig Jahre....«

»Aber ich stelle mir vor, daß es Mr. Rosenfeld interessiert«, sagte Turpin ätzend.

»Würde es *so* lange dauern?« Rosenfeld sah ein bißchen zermürbt aus. »Das ist eine lange Zeit.«

Bis dieser Job erledigt war, würde Bill Schwarz wahrscheinlich schon sechzehn Jahre aus dem Amt sein, überlegte Turpin. Und obendrein wahrscheinlich vollkommen vergessen. Der Zeitfaktor würde einfach verkürzt werden müssen.

Zu Don Stanley sagte Turpin: »Kann dieser Riß erweitert werden?«

Nachdenklich antwortete Stanley: »Wahrscheinlich. Verstärkte Netzspannung oder Oszillation im Feld, während es....«

»Ich will nicht wissen, wie«, sagte Turpin. »Ich möchte nur,

daß es getan wird.« Wenn zwei Personen gleichzeitig hindurchkommen könnten, dann wäre die Zeit auf zehn Jahre verkürzt. Und vier gleichzeitig – dann waren es nur noch fünf Jahre. Das könnte die Politiker im Weißen Haus zufriedenstellen.

»Fünf Jahre wären akzeptabel«, sagte Rosenfeld, nachdem er Turpins Zahlen angesehen hatte.

»Wir werden also auf dieser Basis abschließen«, sagte Don Stanley. Aber er hatte einen besorgten Ausdruck im Gesicht, und Turpin wußte, warum. *Kann es gemacht werden? Können wir den Riß so weit erweitern?*

Rosenfeld stand auf und sagte: »Also gut. Die Rechtsanwälte meines Amtes werden in den nächsten Tagen den Vertrag entwerfen, und die Erwerbsabteilung wird die ganze Sache nachvollziehen und rechtswirksam werden lassen. Amtsschimmel – wir kommen scheinbar nicht davon los. Aber dies wird Ihnen Zeit lassen, Ihre technischen Veränderungen durchzuführen.«

»Es war nett, Sie kennenzulernen, Mr. Rosenfeld«, sagte Turpin, als sie sich die Hand zum Abschied gaben. »Ich nehme an, wir werden Sie von Zeit zu Zeit wiedersehen, während diese Angelegenheit erledigt wird.«

»Ich finde es sehr erfrischend, mit Ihnen zu arbeiten, Sir«, sagte Rosenfeld. »Und ich bewundere Ihren Kunstgeschmack; das ist erst der zweite Ramon Cadiz, den ich in diesem Jahr gesehen habe. Guten Tag, Mr. Turpin, Mr. Stanley.«

Die Tür schloß sich hinter Rosenfeld.

Gleich darauf sagte Don Stanley: »Sie sind gern im Amt.«

»Jeder ist gern im Amt«, meinte Turpin. »Wir nennen das menschliche Natur.« Er fragte sich, was die Regierung tun würde, wenn die Nachricht von den Pekkies in jedem Vidblatt auftauchte. Den Vertrag für null und nichtig erklären? Die ganze Idee aufgeben?

Er bezweifelte dies. Entweder zog Schwarz diese Sache durch, oder er würde im November verlieren. Es war so simpel wie Pekkies oder keine Pekkies. Natürlich würde der Präsident ein paar Marinekommandoeinheiten abkommandieren, um die Flakkies zu begleiten, um sicherzugehen, daß alles in Ordnung war. Die Alternativ-Welt brauchte vielleicht eine Übergangszeit

der Befriedung, um es mal vorsichtig auszudrücken. Aber es war zu schaffen. Turpin hatte keinen Zweifel daran.

Und außerdem war das nicht das Problem der TE – die TE hatte bereits technisch alle Hände voll zu tun. Den Riß im Porter zu erweitern konnte sich ziemlich leicht als unmöglich erweisen, zumindest in der den TE-Technikern zur Verfügung stehenden Zeit.

Aber ich will diesen Vertrag, sagte sich Leon Turpin. Ich will ihn umgehend, und das ist Grund genug, um alles zu tun, um ihn zu bekommen. Vielleicht liegt die Lösung darin, einen Jiffi-Scoutporter herzustellen, der mit dem dort unten völlig identisch ist und dann hoffentlich auf exakt dieselbe Art und Weise falsch funktioniert. Oder zwei oder fünf oder sogar zehn davon, so daß die Flakkies im Gänsemarsch – in endlosen Reihen – hindurchgehen können.

Was ist mit der Ausrüstung, fragte sich Turpin plötzlich. Rosenfeld hatte sich in dieser Angelegenheit nicht geäußert. Würde die Regierung diese Leute etwa ohne Ausrüstung in einer fremden Welt aussetzen? Ohne geeignete Ausrüstung wäre die Kolonie auf der anderen Seite nichts weiter als ein riesiges Flüchtlingslager. Um überhaupt funktionieren zu können, mußte die Kolonie autark sein; das war jedem klar, der sich die Mühe machte, auch nur zehn Minuten darüber nachzudenken. Und es würde seine Zeit brauchen, eine ganze Menge Zeit, um genügend Ausrüstungen für einhundert Millionen Leute hinüberzubefördern; das Nachschubwesen hierfür würde unvorstellbar sein. Es wäre etwa das dreiunddreißigfache Problem der Versorgung am D-Day*, damals im Zweiten Weltkrieg. Die Regierung war verrückt geworden. Die politischen Planer waren so in die Bedeutung der Alternativ-Erde verstrickt, daß sie die eigentliche Realität aus den Augen verloren hatten.

Es konnte leicht das größte Durcheinander aller Zeiten werden.

* Tag der alliierten Landung in der Normandie am 6.6.1944 (Anm. d. Übers.)

Aber ich weigere mich, mir darüber Sorgen zu machen, erinnerte sich Leon Turpin selbst. Es ist nicht meine Verantwortung; meine ist nach dem Transport erledigt. Wenn mir die Dinge zu schnell und zu nachhaltig aus der Hand geraten, dann wird Bill Schwarz geradewegs aus dem Amt hinauskatastultiert werden, und die ganze Bürde wird Jim Briskin – oder wie auch immer er auch heißen mag – in den Schoß fallen. Und genau dorthin gehört sie auch, denn es war seine Rede, die dies alles in Gang gesetzt hat.

»Sie sollen sich alle unten an einer Stelle versammeln, wo jedermann Sie hören kann«, wies Turpin Don Stanley an.

»Wieviel Zeit, schätzen Sie, haben wir?« fragte Stanley.

»Ein paar Tage. Nur ein paar Tage. Der Präsidentschaftswahlkampf ist im Gang, oder ist das Ihrem Verstand entgangen? Wir haben Briskin bereits Auftrieb gegeben, weil wir uns von Frank Woodbine haben überreden lassen, ihn mit hinüberzunehmen. Jetzt wollen wir mal sehen, was wir für Bill Schwarz tun können. Und was wir für Schwarz tun können, ist eine ganze Menge mehr, als wir für Briskin getan haben.« Was an sich ziemlich wesentlich war.

Don Stanley ging, um den Experten auf Ebene eins die Situation bekanntzugeben. Als er durch die Bürotür hinausging, kam eine von Leon Turpins vielen Sekretärinnen herein. »Mr. Turpin, da ist ein junges Paar im fünften Stock. Es schickt Ihnen das hier herauf. Die beiden sagen, Sie möchten es bitte sofort lesen.« Die Sekretärin fügte hinzu: »Es ist von Mr. Pethel.«

»Wer ist Mr. Pethel?« Der Name sagte ihm nichts.

»Der Eigentümer des Jiffi-Scoutporters, Sir. Jenes Porters unten im Labor – Sie wissen schon, der *wichtige*.« Sie überreichte ihm das Schreiben.

Als Leon Turpin es öffnete, stellte er mit einem Blick fest, daß es sich um eine Bitte an ihn handelte, dem jungen Paar, Mr. und Mrs. Hadley, zu erlauben, von Pethels Porter Gebrauch zu machen, um nach Anders-Erde auszuwandern. Zeit sei – aus Gründen, die Pethel vorzog, nicht zu nennen – von wesentlicher Bedeutung.

»In Ordnung«, sagte Turpin zu dem Mädchen. »Ich habe nichts dagegen, und in gewissem Maße müssen wir diesen Pethel umschmeicheln.« Er legte die Nachricht auf seinen Schreibtisch und bemerkte wieder die Bewerbung des anderen Paars, Art und Rachael Chaffy. Stimmt, erinnerte er sich. Don sollte sie anrufen, aber ich schätze, er hat es über der ganzen Aufregung vergessen. Nun, er kann es später tun. Er hat ihren Brief ja bei sich.

Die Chaffys und die Hadleys können darin wetteifern, überlegte Turpin, wer von Ihnen die erste amerikanische Familie sein wird, die nach Anders-Erde auswandert. Ich meine, damit sollte ein bißchen Publicity verbunden werden. Vid-blatt-Reporter, Fernsehberichterstatter und so was. Präsident Schwarz, der ein breites blaues Band durchschneidet, das vor der Eingangsschlaufe des Porters hängt. Oder vielleicht, wie eine Flasche Champagner gegen die Seite des Porters geschleudert und ihm ein heroischer Name gegeben wird.

Zu der Sekretärin sagte er: »Bitten Sie die Hadleys, in mein Büro heraufzukommen.«

Mehrere Minuten später kehrte sie zurück, und mit ihr kam ein blonder, freundlich aussehender junger Mann und ein sagenhaft attraktives, rothaariges Mädchen, das schüchtern und nervös wirkte.

»Setzen Sie sich«, sagte Leon Turpin mit freundlicher Stimme.

»Mr. Pethel ist mein Chef, sagte Hadley. »Vielmehr... mein ehemaliger Chef. Ich mußte kündigen, um auswandern zu können.« Er und ›Mrs. Hadley‹ setzten sich. »Dies ist der größte Augenblick in unserem ganzen Leben. Wir werden ein neues Leben anfangen.« Hadley drückte die Hand seiner ›Frau‹. »Nicht wahr?«

»Ja«, murmelte sie fast unhörbar und nickte. Sie sah Turpin nicht direkt an, und er fragte sich, warum.

Ich habe dieses Mädchen schon irgendwann einmal irgendwo gesehen, ging Turpin auf. Aber wo?

»Sind Sie voll ausgerüstet?« fragte er die Hadleys.

Munter rasselte ihm Hadley eine lange Liste von Gegen-

ständen herunter, die sie mitnahmen; sie hörte sich komplett an, wenn nicht überladen. Turpin fragte sich träge, wie sie das alles hinüberschleppen wollten. Niemand von Etage eins würde ihnen Hilfe anbieten, das stand fest.

»Kinder«, sagte Leon Turpin, »die Terra Entwicklungsgesellschaft freut sich, zu einem Erwachen des jungen Volkes von Amerika beizutragen, und zwar sowohl im übertragenen Sinne als auch im ganz wörtlichen...« Und dann fiel ihm unvermittelt ein, wo er der vollbusigen jungen Mrs. Hadley schon einmal begegnet war. Er hatte mit ihr geschlafen – auf dem Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten. Schließlich besuchte er ihn zweimal die Woche und hatte das getan, seit er gebaut worden war.

Das ist wirklich furchtbar passend, sagte sich Turpin und verbarg seine Fröhlichkeit. Das erste Paar, das in die neue Welt auswandert, besteht aus einem Kunden des Goldenes-Tor-Satelliten, der mit einem von Thisbe Olts Mädchen durchbrennt. Zu schade, daß dies nicht bekanntgemacht werden konnte. Es war köstlich.

»Ich wünsche Ihnen beiden viel Glück«, sagte Leon Turpin und kicherte.

12

Innerhalb einer Woche gingen die ersten ausgewählten Flak-kies zu praktisch jedermanns Zufriedenheit durch den Jiffi-Scoutporter und in eine vollkommen andere Welt. Die Nation verfolgte das im Fernsehen, und Leon Turpin, Präsident Schwarz, der republikanisch-liberale Kandidat Jim Briskin und Darius Pethel – dem der Porter gehörte – sowie andere, mit der Sache befaßte Persönlichkeiten schauten mit einer ungeheuren Menge an Emotionen – die meisten davon verborgen – persönlich zu.

Diese verdammt Narren, dachte Dar Pethel, als er beobachtete, wie die ununterbrochene Reihe von Männern und Frauen durch die Eingangsschlaufe hineintrottete. Es drehte ihm den Magen um, und dann drehte er sich selbst um und ging in den hinteren Teil des TE-Labors, um sich eine Zigarette anzuzünden. Wissen sie denn nicht, was ihnen auf der anderen Seite zustoßen wird? Stört sie das gar nicht? Stört das *niemanden*?

Ich sollte ihn schließen, sagte sich Pethel. Es ist mein Porter. Und ich habe beschlossen, daß ich ihn dafür nicht benutzen lassen werde, nicht jetzt, nach meinem Ausflug zu dieser anderen Erde, nach diesem Hopperflug – zusammen mit Bill Smith – zurück über den Atlantik.

Er hätte gerne gewußt, wo Bill Smith, der Peking-Mensch, jetzt war. Vielleicht im Psychiatrischen Institut von Yale oder einem ähnlich erhabenen Ort, wo er durch einen Fähigkeits- und Profilierungstest nach dem anderen geschleust wird. Und natürlich hinsichtlich der Bestandteile seiner Kultur unablässigen Verhören unterworfen wird.

Ein Teil von Bill Smiths Aussagen war zu den Vidblättern durchgesickert. Die Pekkies hatten zum Beispiel das Glas nicht entdeckt. Auch Gummi war ihnen unbekannt, ebenso Elektrizität, Schießpulver und natürlich Kernenergie. Aber noch rätselhafter war, daß die Pekkies weder Uhren noch Dampfmaschinen erfunden oder entwickelt hatten, und Dar

Pethel konnte das nicht verstehen. Überhaupt war ihm ihre gesamte Gesellschaft ein Rätsel.

Eines allerdings war sicher: Es hatte auf der Alternativ-Erde keinen Thomas Edison gegeben. Phonographen, Glühbirnen und schließlich Telefon und sogar der alte Telegraf fehlten. Die Erfindungen, die sie gemacht hatten – zum Beispiel das Verfahren, Straßen aus zermalmten Steinen zu verlegen – waren über ungeheuer lange Zeiträume hinweg entwickelt und von jeder Generation mikroskopisch, auf mosaikhafte Art und Weise vervollkommen worden. Bis auf das seltsame, komplizierte Kompressor- und Turbinensystem schien den Pekkies nichts in einem einzelnen kreativen Gedankenblitz in den Sinn gekommen zu sein.

Der Trick, mit dem der QB-Satellit heruntergeholt worden war, blieb ein Rätsel. Bill Smith wußte – den Vidblättern zufolge – nichts darüber. Er wußte nicht einmal etwas von dem Satelliten. Das Linguistik-Gerät schien unfähig, die Situation zu erhellen.

Jim Briskin verweilte – während auch er zusah – auf den düsteren Aspekten der Situation.

Unser Fehler liegt darin, stellte er fest, daß wir es nicht zu einer Art Annäherung an die Pithecanthropi gebracht haben. Es hätte getan werden sollen, bevor auch nur ein einziger Auswanderer hinübergang... jetzt ist es natürlich zu spät. Aber Präsident Schwarz mußte natürlich schnell vorgehen, wenn die ganze Sache dazu dienen sollte, Jim Briskin den Wind aus den Segeln zu nehmen. Beide Männer wußten dies. In seiner Lage, grübelte Jim, hätte ich wahrscheinlich dasselbe getan.

Aber das machte es nicht weniger tödlich.

Neben ihm stand Sal Heim und murmelte: »Wann, meinst du, werden sie zurückströmen? Oder – werden sie überhaupt zurückkommen können?«

»Cally Vale hat es durchgehalten. Allein. Vielleicht können sie sich anpassen; es ist gewiß eine lebensfreundlichere Umgebung als der Mars.« Eigentlich gab es keinen Vergleich. Der Mars war vollkommen ungeeignet, und jeder wußte es. »Es hängt von der Reaktion der Peking-Leute ab.« Und, überlegte

er, weil die Schwarz-Administration nicht hat abwarten können, das herauszufinden, muß eben Lehrgeld bezahlt werden. In Form von Verlusten an menschlichem Leben.

»Was ich versuche herauszufinden«, murmelte Sal, »ist, ob die Öffentlichkeit dich noch immer mit dem hier identifiziert, oder ob Schwarz Erfolg gehabt hat...«

»Selbst wenn du das wüßtest«, sagte Jim, »wüßtest du überhaupt nichts. Denn wir wissen noch nicht, was für ein Ergebnis diese Massenauswanderung bringen wird, und ich habe das Gefühl, daß es, wenn wir's vorliegen haben, keine Rolle mehr spielt, wer das Lob dafür einsackt. Wir werden alle im gleichen Boot sitzen.«

Sal sagte: »Auf dem Weg hierher habe ich ein interessantes Gerücht gehört. Du weißt doch, daß George Walt verschwunden sind, nachdem sie das Goldene Tor geschlossen haben. Diesem Gerücht zufolge...« – Sal kicherte – »...sind sie ausgewandert.«

Ein durchdringendes, schockiertes Frösteln überkam Jim. »Sie sind – was?« sagte er. »Nach Anders-Erde, meinst du?«

»Geradewegs durch diesen Porter hier, den wir da vor uns haben.«

»Aber das müßte leicht nachzuprüfen sein. Wenn George Walt durchgekommen wären, würden sich die Ingenieure der TE bestimmt erinnern; Sie könnten George Walt kaum mit jemand anderem verwechseln.« Er war jetzt zutiefst beunruhigt. »Ich werde sehen, was Leon Turpin dazu zu sagen hat.«

»Sei nicht so sicher, daß George Walt bemerkt worden wäre«, sagte Sal. »Er, der eigentlich lebende Bruder, könnte seinen synthetischen Zwilling in auseinandergebauter Form hinübergetragen haben – gleichgesetzt mit Unterhalts- und Kolonisierungs-Ausstattung. Jeder, der hinübergeht, trägt irgend etwas, manche sogar ein paar Tonnen.«

»Warum sollten George Walt auswandern?« Bei der Gelegenheit, warum hatten sie den Satelliten geschlossen? Niemand hatte ihm das zufriedenstellend erklären können, obwohl eine ganze Anzahl von Theorien im Umlauf gewesen waren. Am verbreitetsten war die, nach der George Walt Jim's Wahlsieg

vorhergesehen und gemerkt hatten, daß ihre Zeit tatsächlich gekommen war.

»Vielleicht werden sich die Pekkies um sie kümmern«, brachte Sal vor. »Wenn die beiden in ihrer Mitte auftauchen würden, so müßte das eine ziemlich bedrückende Erscheinung sein. Die Pekkies könnten es als schlechtes Omen werten und die beiden stückchenweise hierher zurückwerfen.

»Wer könnte das herausfinden?« sagte Jim.

»Du meinst, was George Walt auf der anderen Seite vorhaben – vorausgesetzt, sie sind wirklich dort? Vielleicht Tito Cravelli.«

»Wie sollte Tito das anstellen? Er hat keine Kontaktmänner unter den Peking-Leuten.«

Sal sagte: »Tito führt über alles Buch.«

»Darüber nicht«, widersprach Jim. »Wenn George Walt hinübergegangen sind, dann irgendwohin, wo wir sie nicht überprüfen können – das ist die kalte, harte Wahrheit, und der können wir uns genausogut stellen.« Grübelnd sagte er: »Wenn es sicher wäre, daß sie hinübergegangen sind, denke ich, daß ich mich ernsthaft bei der TE dafür einsetzen würde, den Porter zu schließen. Um sie dort für den Rest der Ewigkeit unter Verschluß zu halten.«

»Hast du soviel Angst vor George Walt?«

»Manchmal habe ich das. Besonders sehr spät in der Nacht. Und zu Recht, nach dem, was du mir gesagt hast.« Er entfernte sich ein kleines Stück von Sal Heim. Er fühlte sich deprimiert. »Ich dachte, wir wären mit George Walt fertig«, sagte er.

»Fertig – mit denen? Ohne sie umgebracht zu haben?« Sal lachte.

Ich schätzte, im Grunde bin ich nicht sonderlich schlau, dachte Jim Briskin verdrießlich. Wir hätten es dort oben, auf dem Satelliten, zu Ende bringen sollen, als wir sie schon fast hatten. Statt dessen haben wir's vorgezogen, naiv nach Terra zurückzuschwirren, und das wegen einer Sache, die zu dieser Zeit eine gute Idee zu sein schien: einer Tasse heißen Syntho-Kaffees.

Jetzt sah das nicht mehr sehr geistreich aus. Die kurze Zeit,

die seither vergangen war, hatte sich als ein guter Lehrmeister erwiesen.

Sal sagte zynisch: »Verdammtd, Jim, vielleicht hast du ihren Respekt gewonnen, weil du so nachsichtig gewesen bist.« Aber das meinte er offensichtlich nicht wirklich. Durchaus nicht.

»Du bist ein großer Besserwisser – hinterher«, sagte Jim voller Bitterkeit. »Wo warst du mit deinem Rat, als die Sache aktuell war?«

Sal sagte ruhig: »Niemand hat damit gerechnet, daß sie etwas so Radikales tun würden, wie das Goldene Tor zu schließen. Das, was an diesem Tag da oben auf dem Satelliten geschehen ist, muß sie wirklich erschüttert haben.«

Der alte Leon Turpin kam zu ihnen, blickte sie schief an und gackerte fröhlich: »Nun, Briskin, oder wie immer Sie sich nennen, das ist der erste Schub Flakkies. Historisch, nicht? Sorgt dafür, daß man sich wieder jung fühlt, oder? Sagen Sie etwas. Lächeln Sie wenigstens.« Zu Sal sagte er: »Ist er immer so feierlich?«

»Jim ist ein stilles Wasser, Mr. Turpin«, erwiderte Sal. »Sie müssen sich daran gewöhnen.«

»Warten Sie nur, bis wir diesen Riß erweitert haben«, keuchte Turpin. »Meine Leute sind die ganze Woche am Ball gewesen, und heute abend werden sie eine völlig andere Energiequelle anschließen ; alles ist sorgfältig geplant und Dutzende Male überprüft. Bis morgen früh müßten wir ein zweimal so großes Loch haben. Und dann können wir sie wirklich hindurchtreiben. Schwirr!« Er machte eine schnelle Geste.

»Haben Sie gründliche Vorkehrungen getroffen«, sagte Jim, »um sie wieder aufnehmen zu können, falls auf der anderen Seite etwas schiefläuft?«

»Nun«, gab Leon Turpin zu, »der Porter wird den größten Teil der Nacht abgeschaltet sein, während ihn meine Leute mit den Zusatzaggregaten ausrüsten. In dieser Zeit kann natürlich niemand hindurchkommen. Aber wir rechnen nicht mit Ärger. Wenigstens nicht so bald.«

Sal und Jim blickten einander an.

»Präsident Schwarz hat gesagt, es sei alles in Ordnung«, fügte Turpin hinzu. »Schließlich haben wir mit dem Amt für SÖW einen Vertrag. Wir handeln nach wie vor im Rahmen des Gesetzes. Es gibt nichts, das uns *zwingt*, den Porter ununterbrochen in Betrieb zu halten.«

Gott erbarme sich dieser Kolonisten, dachte Jim Briskin, wenn heute nacht irgend etwas schiefläuft.

»Sie wissen über die Pekkies Bescheid«, protestierte Turpin. »Es ist durch den ganzen Blätterwald gegangen, ununterbrochen. Nichts wurde vor ihnen geheimgehalten: Sobald sie wiederbelebt waren, ist ihnen die Situation erklärt worden. Niemand hat sie *gezwungen* zu gehen.«

Jim sagte: »Sie sind vor die Wahl gestellt worden, hinüberzugehen, oder wieder schlafen gelegt zu werden.« Das war eine Tatsache, er wußte es; Tito hatte ihn informiert.

»Soweit mich das angeht«, sagte Leon Turpin und schmollte, »sind diese Leute freiwillig dort drüben. Und jedes Risiko, das sie eingehen...«

Du Stinktier, dachte Jim Briskin.

Es würde eine lange Nacht werden. Zumindest für ihn.

Um elf Uhr abends erhielt Tito Cravelli von einem seiner bei nahe unzähligen bezahlten Kontaktleute eine Information, die in nichts dem ähnelte, was er jemals zuvor mitgeteilt bekommen hatte. Offen gesagt wußte er nicht, ob er lachen oder zum Alarmknopf stürzen sollte – es war einfach zu eigenartig.

In der Küche seines Komapts mixte er sich einen Whisky-Sour und überlegte. Die Nachricht hatte ihn auf Umwegen erreicht. Ursprünglich war sie vor der Schließung des Porters von einem TE-Erkundungsteam auf der anderen Seite durchgegeben worden und von dort an Bohegian geraten, woraufhin Earl sie natürlich an ihn übermittelt hatte. War es möglicherweise ein Gag? Wenn er sie unter diesem Gesichtspunkt sehen könnte, dann wäre das eine deutliche Erleichterung. Aber das konnte er sich nicht leisten. Sie könnte echt sein. Und in diesem Fall...

Wieder in seinem Wohnzimmer, wählte er Jim Brisks

Nummer. »Hören Sie sich das an«, sagte Cravelli, als er Jim auf dem Vidschirm hatte. Er machte sich nicht die Mühe, sich zu entschuldigen, weil er Jim geweckt hatte. Das spielte jetzt kaum eine Rolle. »Mal sehen was Sie sich darunter vorstellen können: George Walt sind bei den Pekkies in deren Hauptstadt in Nordfrankreich. Das Feldkorps der TE ist der Ansicht, daß sie irgendwo in Nordamerika mit den Pekkies Kontakt aufgenommen und diese sie dann über den Atlantik transportiert haben.«

»So schnell?« sagte Jim. »Ich dachte, sie hätten nichts Beseres als langsame Überseeschiffe.«

»Hier kommt das Wesentliche. Die Pekkies haben George Walt in ihrer Hauptstadt in Amt und Würden gesetzt – und beten sie als Gott an.«

Es herrschte Stille.

Schließlich sagte Jim: »Wie... hat das TE-Feldkorps das herausgefunden?«

»Anhand von Unterhaltungen mit nordamerikanischen Pekkies. Sie haben ununterbrochen palavert – das wissen Sie ja. Diese Linguistik-Geräte haben die ganze Nacht über gedröhnt. Die Pekkies sind... verwirrt. Nun, sind wir George Walt nicht auch mit ein bißchen Ehrfurcht gegenübergetreten? Es ist gar nicht so komisch, wenn man das bedenkt. Ich würde darauf wetten, daß George Walt im vollen Bewußtsein einer solchen Reaktion hinübergegangen sind. Sie haben wahrscheinlich gewisse Vorkehrungen getroffen.«

Jim sagte geheimnisvoll: »Eine weitere Vorhersage Sals beißt ins Gras.« Er sah müde aus. »Cravelli, Sie wissen, daß uns das über den Kopf wächst. Es wächst auch Schwarz über den Kopf. Wenn jemand vorschlagen würde, das Tor zu schließen...«

»Und die Leute da drüben im Stich lassen?«

»Sie können morgen früh zurückgebracht werden. Und dann könnte es geschlossen werden.«

»Jetzt steckt zuviel Schwung dahinter«, betonte Cravelli. »Man kann eine solche Massenbewegung nicht einfach abstellen. In den Lagerhäusern des Amtes für SÖW – überall in den Vereinigten Staaten – weckt man links und rechts die Schläfer.

Stellt Ausrüstungen zusammen, arrangiert den Transport nach Washington...«

»Ich werde Schwarz anrufen«, sagte Jim.

»Er wird Ihnen nicht zuhören. Er wird annehmen, Sie versuchen nur, wieder einen unmittelbaren Einfluß auf das Projekt zu bekommen, einen Einfluß, den er geerbt hat, weil er so schnell gehandelt hat. Jetzt liegt die Initiative bei Schwarz, Jim, nicht mehr bei Ihnen. Seine ganze politische Existenz hängt davon ab, diese Flakkies so schnell wie möglich hinüberzuschieben. Kippen Sie sich einen großen Drink von der harten Sorte ein. Das habe ich auch getan. Und dann – gehen Sie wieder ins Bett. Wir werden morgen noch einmal miteinander reden. Vielleicht können wir bei Tageslicht etwas aushecken.« Aber das glaubte er nicht.

Jim sagte: »Also werde ich mit Leon Turpin reden.«

»Ha! Turpin und Schwarz sind durch diesen saftigen Vertrag, den Rosenfeld mit der TE geschlossen hat, aneinander gebunden; das war ein Meisterwerk. Sie können der TE keine derartigen Summen anbieten – ich habe gehört, daß es um Milliarden von Dollars geht, und alles, was die TE dafür tun muß, ist, den Porter in Betrieb zu halten, nur dazustehen und Energie hineinzupumpen.« Cravelli setzte hinzu: »Und die Öffnung zu erweitern, nehme ich an. Aber das müßte ziemlich leicht sein; sie haben sich die ganze letzte Woche darum bemüht.« Und wahrscheinlich hatten sie es mittlerweile bereits geschafft. »Ich werde jetzt zu meinem Drink zurückgehen. Und dann werde ich mir noch einen Drink gönnen und dann...«

»Es gibt einen Mann, der die ganze Sache stoppen kann. Der Eigentümer des Porters. Ich bin ihm auf dieser Reise über den Atlantik begegnet. Darius Pethel aus Kansas City.«

»Ja, er beansprucht ihn als Teil seines Inventars. Aber verdammt noch mal, Jim, glauben Sie wirklich, daß Sie den Porter schließen und die Auswanderung unterbinden wollen? *Es wäre politisch Ihr Ende.* Das muß Ihnen Sal bereits gesagt haben.«

Hölzern nickte Jim. »Ja. Sal hat es mir gesagt.«

»Unternehmen Sie heute nacht nichts.«

»Wir sind dem Schicksal ausgeliefert«, sagte Jim. »Wir

können nichts tun. Wir haben etwas angefangen, das größer ist als wir alle zusammen genommen. Vielleicht erleben wir das Ende der menschlichen Rasse.«

»*Errare humanum est*«, sagte Cravelli, weil er annahm, daß Jim Briskin scherzte. Aber tat er das? »Das meinen Sie doch nicht ernst?« sagte Cravelli betroffen. »Ich hasse diese Art von Gerede – es ist morbide und defätistisch und noch eine Menge mehr und ausnahmslos schlecht. Diese Antrittsrede, die Sie auf dem Nominierungskonvent gehalten haben, war aus demselben widerlichen Holz geschnitzt. Sal sollte Ihnen einen guten, schnellen Tritt geben.«

»Ich glaube, was ich glaube«, sagte Jim.

Um vier Uhr früh war die verstärkte Energieversorgung mit dem Jiffi-Scoutporter gekoppelt worden. Don Stanley, der die Arbeit überwachte, gab das Zeichen, den Porter wieder einzuschalten. Er war jetzt sechseinhalb Stunden lang deaktiviert gewesen. Mit gekreuzten Fingern rauchte Stanley angespannt eine Zigarette und wartete. Die Eingangsschlaufe flammte zu ungewöhnlichem, blaßgelbem Strahlen auf – mindestens viermal so hell wie zuvor.

Neben ihm sagte Bascolm Howard, der hereingeschlendert war, um zuzusehen: »Es hat bestimmt auf Anhieb geklappt. Man sieht keine Schwankungen.«

»Es leuchtet wirklich«, murmelte Stanley. Gott, angenommen, wir überlasten ihn, dachte er. Angenommen, er erhitzt sich zu sehr und brennt durch... Aber von den Ingenieuren, die die Arbeit ausgeführt hatten, war ihm versichert worden, daß die Belastung innerhalb sicherer Toleranzen lag. Und er mußte sich nach dem richten, was sie sagten.

»Müde?« fragte ihn Howard.

»Stimmt verdammt.« Stanley fühlte sich gereizt. »Ich sollte zu Hause sein, im Bett liegen. Ich bin froh, wenn sie die letzten Tests mit dem Ding gemacht haben und es wieder betriebsbereit ist.«

Ein Chefingenieur sprang in die Porter-Röhre und verschwand. Stanley warf seine Zigarette auf den Laborboden

und trat sie heftig aus. Jetzt erfahren wir die Wahrheit, das war ihm klar. Aber wir sind auf jeden Fall die Dummen, ob wir nun versagt haben oder erfolgreich waren.

Minuten vergingen.

Der Ingenieur erschien wieder und rief nach ihm. »Mr. Stanley, würden Sie bitte einmal hierherkommen?«

Stanley marschierte mit weichen Knien zu der Röhre. »Wie sieht es da drinnen aus?«

»Der Riß ist jetzt groß. Dreieinhalb, vielleicht viermal so groß.«

Stanley fühlte sich schlaff, als die Spannung in seinem Körper nachließ und sagte: »Schön. Dann können wir jetzt nach Hause gehen, wo wir hingehören.«

»Ich möchte, daß Sie zuvor durch den Riß schauen«, sagte der Ingenieur.

»Warum?« Er sah keinen Sinn darin.

Der Ingenieur sagte: »Nur schauen, okay? Um Himmels willen – wollen Sie bitte schauen, Mr. Stanley?«

Er schaute.

Durch den Riß in der Röhrenwand sah er keine Wiese und keinen ultramarinblauen Himmel, keine weißen Blumen und auch keine summenden, trägen Bienen, die sich an sie heranmachten. Und er sah keine Spur von den Menschen. Nichts von den Tonnen von Ausrüstungsgegenständen, die durch den Riß geschafft worden waren. Keine Zelte. Keine provisorischen septischen Tanks. Keine improvisierten Garküchen und Laternen. Statt dessen sah er – und konnte zuerst gar nicht akzeptieren, daß er dies sah – eine sumpfartige Fläche, nebelgrau und untermalt vom hohlen Krächzen einiger ferner Vögel. Er sah Schilf aus dem zähflüssigen, gelben Wasser ragen, das in Tümpeln ausgebreitet war. Plötzlich bewegte sich eine Schlange, wand sich ihren Weg durch den abgestandenen Schlamm. Und drüben, auf der rechten Seite, brachte sich ein kleines, lebendes Wesen mit einem kahlen Schwanz unter einer rissigen, haarigen Masse von Wurzeln in Sicherheit.

Die Luft roch nach Zerfall und stillem, vollkommenem Tod.

Stanley zog sich aus der Porter-Röhre zurück und sagte

heiser: »Es ist nicht derselbe Ort.«

Der Chefingenieur nickte stumm.

»Es ist ein Sumpf, sagte Stanley. »Mein Gott, was für eine verdammte Katastrophe. Können Sie sich einen Reim darauf machen? Wir stellen besser sofort wieder die ursprüngliche Energiezufuhr her. Offenbar kann man die Leistung nicht erhöhen und dieselben Ergebnisse bekommen, nur eben mehr davon, sondern man bekommt dies hier, was immer es auch sein mag.« Er sah noch einmal hin. All seine Entschlossenheit war erforderlich, um es nur *anzusehen*, ganz zu schweigen davon, sich durch den Riß und tatsächlich hinüberzuwagen. »Ich denke, ich verstehe«, sagte er murmelnd zu sich selbst. »Es gibt nicht bloß eine Alternativ-Erde, nicht nur ein Parallel-Universum, oder wie immer man es nennt – es gibt mehrere, und warum wir diesen Faktor nicht mit in unsere Planung einbezogen haben, werde ich nie verstehen. Wir werden diesen Fehler nie wieder machen.«

»Das meine ich auch«, sagte der Ingenieur neben ihm. Er starrte ebenfalls hinüber.

»Denken Sie, wir können die ursprüngliche Energiezufuhr wiederherstellen und wieder dorthin eine Verbindung schaffen, wo wir diese Leute ausgesetzt haben?«

»Wir können es versuchen.«

»Wir müssen«, sagte Stanley. »Sie wissen, wer den Ärger bekommen wird – wir werden ihn bekommen. Machen Sie sich sofort an die Arbeit. Wir werden den Rest der Nacht durcharbeiten.« Gott, dachte er. Was soll ich bloß dem alten Turpin erzählen? Nichts. Wenn wir diese Sache wieder zusammenflicken können, werden wir dafür sorgen, daß sie für immer vergessen wird. Als wäre es nie passiert.

»Ich denke nicht daran, daß uns die Schuld in die Schuhe geschoben wird«, sagte der Chefingenieur. »Ich denke an diese Leute, besonders an die Frauen, die dort festsitzen.«

»Ihnen wird es gutgehen! Sie haben Vorräte. Sie sind hinübergegangen, um sich dort anzusiedeln, also sollen sie es tun. Es war ihre Idee hinüberzugehen, sie wußten, daß sie ein Risiko eingehen. Es war auf ihre eigene Verantwortung. Also

– immer mit der Ruhe.« Er zog sich zitternd in den Porter zurück. »Mann, was für ein grauenhafter Anblick. *Da* sehe ich keine Möglichkeit der Ansiedlung. Was meinen Sie, Hal, würden Sie gern da drüben leben?«

»Nein, Mr. Stanley«, sagte der Ingenieur. Er erhob sich steif auf die Füße und winkte dem Team, das vor der Eingangsschlaufe stand. »Abschalten!«

Die Energie versiegte. Stanley ging wieder aus der Röhre hinaus und zu Howard hinüber. »Jetzt müssen wir das ganze verdammte Ding wieder auseinandernehmen und dann wieder so zusammensetzen, wie es war«, sagte er bitter. »Was für ein Saupech. Und es wird zwanzig Jahre dauern, bis wir diese Millionen von Flakkies durchgeschleust haben. Präsident Schwarz wird das nie akzeptieren. Das ist das Ende des Vertrags. Das hebt ihn automatisch auf.« Und wenn man dann noch bedenkt, daß wir sechseinhalb Stunden daran gearbeitet haben, dachte er.

Etwas erschien in der Öffnung der Röhre.

Stanley sah es, aber in dem Augenblick, in dem er es sah, verschwand das schattenhafte Etwas wieder.

»Wer hat eine Laserpistole?« fragte er.

»Holt eine Laserpistole«, sagte Howard. Offenbar hatte er es auch gesehen. »Es muß Ihnen gefolgt sein, von der anderen Seite herübergekommen sein. Bevor die Energie abgeschaltet wurde.«

»Es ist bloß ein Insekt«, sagte Stanley. »Ein erbärmliches Ding, das aus diesem Sumpf auf- und zu uns herübergeflogen ist.« Ich weiß, daß an der Sache nicht mehr dran ist, sagte er zu sich. Es darf nicht mehr daran sein. »Um Gottes willen, jemand muß es töten!« sagte er und sah sich um. Wohin war es verschwunden? Nicht in die Röhre zurück, sondern in den Raum heraus.

Aus der Röhre heraus sagte der Chefingenieur laut: »Mr. Stanley, der Riß hat sich nie geschlossen.«

»Das ist absolut unmöglich«, sagte Stanley. »Die Energie ist abgeschaltet.« Er lief wieder in die Röhre hinein, fand den Ingenieur: Er kauerte neben dem Riß. Wieder schaute Stanley

hinüber – in die Welt des Sumpfes, auf die dem Untergang und dem Zerfall geweihte morbide Landschaft. Der Chefingenieur hatte recht: Der Riß existierte noch immer.

»Ich habe dafür nur eine Erklärung«, sagte der Ingenieur zu Stanley. »Er muß von einer Energiequelle von der anderen Seite aufrechterhalten werden, denn wie Sie wissen – von hier wird ihm keine Energie zugeführt; das steht fest.«

Stanley sagte: »Haben Sie gerade eben etwas durchschlüpfen sehen? Etwas Lebendiges?«

»Nur eine Sekunde lang. Aber ich dachte, es sei zurückgegangen.«

»Es ist nicht zurückgegangen«, sagte Stanley. »Es ist irgendwo draußen, im Labor, im TE-Gebäude, auf unserer Seite, und jetzt werden noch mehr herüberkommen, weil wir diesen verdammten Riß nicht schließen können. Vielleicht können wir ihn irgendwie blockieren. Sie müssen sofort eine Barriere errichten, geht das? Mir ist egal, woraus sie gemacht ist, solange sie nur gut ist – und hält.«

»Wir werden uns sofort an die Arbeit machen«, sagte der Ingenieur und stand auf.

Welche Art von Energiequelle mochte dort drüben, auf der anderen Seite, existieren, fragte sich Stanley. Dort, in diesem brackigen, unwirtlichen Sumpf... Es sieht so aus, als hätte es darauf gelauert. Aber wie konnte es wissen, daß wir auftauchen würden? Wie konnte es uns erwartet haben?

Als er wieder aus der Röhre heraustrat, sagte Howard zu ihm: »Es ist noch immer irgendwo im Raum. Ich spüre es, aber ich will verdammt sein, wenn ich es sehe. Es ist, als sei es einfach mit allem auf dieser Seite verschmolzen und jetzt nur noch so etwas wie... Sie wissen schon, irgend etwas, was es hier gesehen hat.«

Don Stanley versuchte sich zu erinnern, wann er das letzte. Mal eine solche Angst gespürt hatte. Seit langer Zeit nicht mehr. Hatte er je zuvor in seinem Leben auf irgend etwas dermaßen reagiert?

Nur einmal, erinnerte er sich. Vor Jahren. Damals hatte er dieselbe Angst verspürt, wie er sie jetzt empfand, nachdem er

dieses dunkle, überall und nirgends zu vermutende Wesen von der anderen Seite in seine Welt herüberflitzen sehen hatte. Ich war achtzehn, erinnerte er sich. Noch ein Junge. Es war mein erster Besuch auf dem Goldenes-Tor-Satelliten.

Es war damals gewesen, als er zum ersten Mal George Walt gesehen hatte.

Da es unmöglich war, den Riß zu schließen, würden sie den Versuch unternehmen müssen, die schwach erhellte Sumpfwelt einer peinlich genauen Prüfung zu unterziehen, entschied Don Stanley. Er übernahm die volle Verantwortung und ordnete an, einen QB-Beobachtungssatellit mit Startausrüstung ins Labor zu bringen. Bevor die TE-Ingenieure die Barriere errichtet hatten, schickte er den Satelliten hinüber und sah zu, wie er in den düsteren, unheilvollen Himmel emporschoß.

Die Berichte von dem umkreisenden Satelliten begannen beinahe sofort einzutreffen, und er setzte sich mit Howard hin und machte sich methodisch daran, sie durchzusehen. Es war fünf Uhr morgens. Viel zu früh, um Leon Turpin zu wecken, das war ihm klar. Wir werden einfach so weitermachen müssen, mindestens noch zwei Stunden.

Der Planet war – und er empfand keinerlei Überraschung, als er dies erfuhr – die Erde. Aber die Sternenkarte, die der Satellit auf der dunklen Seite aufzeichnete, enthielt Einzelheiten, die völlig unerwartet waren. Lange Zeit saßen er und Howard zusammen und berieten sich, um sicherzugehen, daß es keinen Irrtum gab. Es gab keinen. Um sechs Uhr dreißig war sich Stanley über die Situation im klaren, klar genug, um Leon Turpin wecken zu lassen.

Der QB-Satellit umkreiste dieses Mal eine Erde, die, gemesen an ihrer eigenen Welt, hundert Jahre in der Zukunft lag.

»Ihnen ist klar, was dies bedeutet, oder?« sagte er zu Howard.

»Trotzdem könnte dies noch immer dieselbe Anders-Erde sein. Diejenige, auf die wir unsere Kolonisten geschickt haben. Nur, daß wir sie jetzt hundert Jahre später sehen.« Ganz plötzlich fröstelte Howard. »Bloß – was ist aus ihren

Kolonisierungsbemühungen geworden? Überhaupt keine Spur davon? *Schließlich registriert der Satellit auf der Nachtseite die Lichter an genau denselben Stellen wie zuvor.*«

»Ich bin froh, wenn Turpin endlich hier ist«, sagte Stanley. Die Verantwortung war für ihn viel zu groß geworden; er wollte aus der Sache rauskommen. Offenbar war der Kolonisierungsversuch fehlgeschlagen. Aber er weigerte sich einfach, dieser Tatsache ins Auge zu sehen. Es kann nicht dieselbe Erde sein, sagte er sich immer und immer wieder. Es muß einfach eine völlig andere sein.

Etwas Schreckliches muß zwischen unseren Kolonisten und den Pekkies stattgefunden haben.

Um sieben Uhr fünfzehn morgens kam Leon Turpin an, tadellos rasiert, gewaschen, korrekt gekleidet und in absoluter Selbstbeherrschung.

»Haben Sie Bagger-Maschinen hinübergeschickt?« fragte er Stanley, als sie beide vor der teilweise fertigen Betonbarriere standen und über den Sumpf hinaussahen.

»Wozu?« fragte Stanley.

Turpins Gesicht zuckte. »Um nach den Resten unseres Lagers zu suchen. Dies hier ist dieselbe Stelle nicht wahr? Es hat keine räumliche Verschiebung gegeben. Hier haben unsere Kolonisten vor einem Jahrhundert ihre Basis errichtet. Es müßte eine Menge Abfall da sein, wenn wir nur tief genug graben – bis hinunter zu der Schicht, die vor hundert Jahren die Oberfläche war. Sagen Sie ihnen, sie sollen sofort anfangen.«

Die Baggerführer brauchten nur zwei Stunden, um ein Aluminium-Kochgeschirr zu entdecken und heraufzuholen und dann ein verrostetes, korrodiertes, schlammgetränktes Lasergewehr der US-Army. Und danach...

Skelette. Zuerst eines, das sie als das eines Mannes identifizierten, dann ein kleineres, möglicherweise das einer Frau.

Turpin gab das Zeichen, die Baggerarbeiten einzustellen.

»Ohne jeden Zweifel war dies unser Lagerplatz«, sagte Turpin gleich darauf. »Das haben wir bewiesen, zumindest zu meiner Zufriedenheit.« Die anderen nickten. Niemand sprach

jedoch, und sie sahen einander nicht direkt an. »Vielleicht sollten wir das Ganze einmal unter dem Gesichtspunkt sehen, daß wir noch gewaltig Glück gehabt haben«, sagte Turpin. »Wir wissen jetzt, daß wir keine Kolonisten mehr hinüberschicken dürfen. Wir wissen, was mit ihnen passieren wird. Sie werden direkt hier, am Lagerplatz, von ihrem Schicksal ereilt, ohne überhaupt...«

»Sie sind abgeschlachtet worden«, unterbrach Stanley. »Weil wir keine mehr hinübergeschickt haben. Die erste Gruppe war nicht groß genug, um die Pekkies auf Distanz zu halten. Es ist doch offensichtlich, daß die Pekkies für dieses Massaker verantwortlich sind. Was hätte ihnen denn sonst zustoßen können?«

»Krankheit«, sagte Howard nach einer Pause. »Wir haben uns nie die Zeit genommen, gründliche Viren- und Protozoen-Studien von dort drüben zu machen, wie wir das hätten tun sollen. Wir hatten es so verdammt eilig, sie hinüberzujagen.«

»Wenn wir sie weiter hinübergeschickt hätten«, beharrte Stanley, »in einem stetigen Strom, dann wären die Pekkies nicht in der Lage gewesen, sie niederzumähen. Mein Gott, diese Kolonisten haben plötzlich gemerkt, daß sie von uns abgeschnitten waren, da drüben im Stich gelassen, ohne eine Möglichkeit zurückzukommen, von uns verlassen...« Er brach ab. »Wir hätten nie mit der Energiezufuhr herumpfuschen dürfen. Da haben wir unseren Fehler gemacht.«

Howard sagte: »Ich wüßte gern, was wir vorfinden, wenn wir die ursprüngliche Energiezufuhr wieder hergestellt haben.« Er ruckte mit dem Kopf zu der Gruppe von TE-Ingenieuren hin, die daran arbeiteten, die größere Zufuhr abzutrennen. »In ein paar Stunden werden sie es wieder so haben, wie es gewesen ist. Vermutlich werden wir dann wieder den ursprünglichen Riß vorfinden – und die ursprünglichen Zustände. Dann werden wir wieder mit unserem Lager in Kontakt sein, und wenn notwendig, können wir sie alle wieder auf diese Seite zurückmarschieren lassen. Auch den allerletzten von ihnen.«

»Aber«, sagte Stanley fast unhörbar, »Sie lassen eine Tatsache aus. Die Verbindungsstelle zu dieser Sumpfwelt existiert

nach wie vor. Sie ist entweder selbsttragend oder wird von einer Kraft von der anderen Seite gestützt... auf jeden Fall scheint sie endgültig zu sein. *Die Dinge werden nie wieder so sein, wie sie waren.* Wir können die ursprüngliche Situation nicht wiederherstellen. Wir werden die Kolonisten nie wiedersehen. Und wir sollten uns wirklich an diesen Gedanken gewöhnen. Arbeiten Sie weiter und schalten Sie die erste, kleinere Energiequelle wieder ein, aber machen Sie sich keine Hoffnungen.« Zu Leon Turpin sagte er: »Ich bin schon die ganze Nacht hier. Kann ich nach Hause gehen und mich für ein paar Stunden ins Bett legen? Ich kann meine Augen nicht mehr offenhalten.«

Turpin sagte krächzend: »Wollen Sie nicht hier sein, wenn...«

»Sie sehen der Sache einfach nicht ins Auge«, sagte Stanley.

»Wenn ich in sechs oder zehn oder fünfzehn Stunden aufwache, wird die Situation noch genauso sein, wie sie im Moment ist. Wir werden auf diese Sumpfwelt hinüberschauen, und sie wird geradewegs zu uns zurückstarren. Ich werde Ihnen sagen, was wir tun müssen. Jemand – und ich meine nicht bloß einen weiteren geistig minderbemittelten Robotbagger, sondern ein hochbegabtes menschliches Individuum – muß in diese Sumpfwelt hinübergehen und die Energiequelle finden, die diesen Verbindungssteg funktionstüchtig erhält. Und dann muß es sie in Stücke sprengen oder sie – und das ist das mindeste – demontieren.« Stanley setzte hinzu: »Und dann – dies ist vielleicht so gut wie unmöglich – muß jemand herausfinden, *wer* diese Energiequelle überhaupt eingerichtet hat. Und woher man wußte, daß wir kommen würden.«

Nach einer Pause sagte Leon Turpin: »Howard hat mir gesagt, daß in den ersten paar Betriebsmomenten mit der verstärkten Energiequelle etwas durchgekommen ist, ein lebendes Wesen. Ist das wahr?«

Don Stanley seufzte müde. »Das habe ich zu der Zeit auch geglaubt. Jetzt denke ich, daß ich einfach konfus war; ich war einfach zu erschrocken von dem, was ich gesehen habe. Mir

muß sofort klargewesen sein, daß wir die Kolonisten für immer verloren haben.« Er ging unsicher auf die Ausgangstür des Labors zu. »Wir sehen uns in ein paar Stunden. Nachdem ich ein wenig geschlafen habe.«

»Aber ich habe es auch gesehen«, sagte Howard, als Stanley die Labortür hinter sich schloß.

Mir ist egal, was durchgekommen ist, sagte sich Stanley. Mir ist egal, was Sie gesehen haben. Ich habe alles getan, was ich tun konnte. Es gibt nichts mehr, was ich in dieser Sache noch tun könnte.

Aber *Sie*, Turpin, Sie hätten besser ein bißchen mehr getan, dachte er. Was ich getan habe – die verstärkte Energiequelle abschalten, die Barriere errichten lassen, den QB-Satelliten hinüberschicken, den Robotbagger in Marsch setzen –, all das ist nichts. Nur eine Möglichkeit herauszufinden, was uns bevorsteht.

Er dachte: Ich wünschte, ich könnte ewig schlafen. Nie wieder aufwachen und mich dem stellen müssen.

Aber er wußte, daß er das mußte.

Und er war nicht der einzige. Sie würden alle aufwachen, einer nach dem anderen, und sich dem hier stellen müssen: Präsident Schwarz, der mit seinen geschickten politischen Manövern beschäftigt war, damit er Jim Briskin überflügeln und mit seiner eigenen Idee schlagen konnte... aber auch Briskin, weil – egal was Schwarz getan hatte, egal wie eilig und unbekümmert er gehandelt hatte – die Idee der Kolonisierung von Briskin stammte. Im Grunde genommen verblieb ihm die Verantwortung, und Schwarz würde es jetzt verdammt eilig haben, sie ihm zurückzugeben.

Stanley ging ins Erdgeschoß hinauf, dann durch den großen Vordereingang des TE-Gebäudes und die Stufen auf den morgendlichen Bürgersteig hinunter – auf die Washingtoner Downtown-Straße mit den geschäftigen Leuten und den Hoppern und Jet'axis. Die Bewegung, die vertraute, beruhigende Geschäftigkeit, sorgte dafür, daß er sich besser fühlte. Diese Welt mit ihrem alltäglichen Aussehen war keineswegs ausgelöscht; sie blieb solide, eindeutig substantiell. Wie immer.

Er hielt nach einem Jet'axi Ausschau, das er zu seinem Komapt nehmen konnte.

Weit entfernt, an der Ecke des TE-Verwaltungsgebäudes, verschwand eilends eine Gestalt.

Wer war das, fragte sich Don Stanley. Er hielt inne und unterließ es, dem Jet'axi zu winken. Ich kenne ihn, und ich mag ihn nicht – es ist jemand, der mich an einen längst vergangenen Tag und an Dinge erinnert, die fast zu abstoßend sind, als daß man sich daran erinnern sollte, einen Teil meines Lebens, der düster ist, herausgeschnitten, absichtlich und aus angemessenem Grund vergessen. Morast, dachte er. Ja, ziemlich seltsam, dachte er. Dieser Mann sorgt dafür, daß ich an Schlamm und ineinander verfilzte Pflanzen denke, an zerrüttete Organismen, die giftig und lautlos unter einer schwachen und vollkommen nutzlosen Sonne aufbrechen. Wo liegt dieser Ort? Was habe ich gesehen?

Was ist gerade eben passiert, vor ein paar Minuten, da unten, auf Ebene eins, in den Labors der TE? Er fühlte sich verwirrt. Er stand auf dem Bürgersteig mitten zwischen den vorbeigehenden Leuten und rieb sich müde über die Stirn, versuchte, seinen Verstand aufzuwecken. Die Gestalt, die es so eilig gehabt hatte, war natürlich George Walt gewesen, aber hatte er nicht – oder vielmehr sie –, hatten sie nicht den Goldenes-Tor-Satelliten geschlossen und waren dann verschwunden? Er hatte das im Fernsehen gehört oder in den Vidblättern gelesen. Er war sich dessen sicher.

George Walt müssen wieder da sein, stellte er fest. Wo immer sie auch gesteckt hatten.

Wieder begann er, ein wenig benommen, nach einem Jet'axi Ausschau zu halten, das ihn nach Hause brachte.

13

Jim Briskin aß in der kleinen Küche seines Komapts, und gleichzeitig las er aufmerksam die Morgenausgabe des Vidblatts. Er hatte darin – sozusagen als Nebenmelodie der gewaltigen Fuge, die sich in heroischem Stil abspielte – einen Artikel entdeckt, der in der Berichterstattung über die Auswanderung der Männer und Frauen nach Anders-Erde fast verlorenging.

Das erste Paar, das hinüberging – Art und Rachael Chaffy –, war farbig gewesen. Und das zweite Paar, Stuart und Mrs. Hadley, war weiß gewesen. Das war genau die Art von sauberem und ordentlichem Detail, die Jim Briskins Proportionsgefühl entsprach, und er entspannte sich ein wenig und genoß sein Frühstück. Sal wird sich auch darüber freuen, fiel ihm ein. Ich muß daran denken, es zu erwähnen, wenn ich ihn heute vormittag sehe.

Präsident Schwarz ist etwas entgangen, überlegte er, weil ihm diese geringfügige Tatsache zu dem Zeitpunkt, als sie geschah, nicht aufgefallen ist. Schwarz hätte eine ganz besonders hervorragende Ansprache an die beiden Paare richten können, hätte sie mit großen, prunkhaften Plastikschlüsseln für das andere Universum präsentieren können, während er ihnen eröffnete, daß sie das Symbol einer neuen epischen Ära der Rassenbeziehungen waren... Und das Ganze war natürlich von den Staatenrecht-Konservativen Demokraten in höchst noblem und werbewirksamem Glanz arrangiert. Irgendeiner von Schwarz' Günstlingen hatte nicht aufgepaßt, und er müßte hinausgeworfen werden. Er wandte sich dem Fernsehen zu, um zu sehen, ob es aktuellere Nachrichten gab. Hatte das Ingenieur-Team der TE die Hochertrags-Energieversorgung schon in Gang gebracht, und wenn ja, war die Öffnung in der vorhergesagten Weise beeinflußt worden? Inzwischen müßten sich eine Menge weiterer Auswanderer zu den Chaffys und Hadleys auf der anderen Seite gesellt haben. Er fragte sich, ob es die Pithecanthropi-Sinanthropi-Leute bereits bemerkt hatten... War der entscheidende Augenblick mittlerweile gekommen? Während er geschlafen hatte?

Auf dem Fernsehschirm sammelte sich das Bild, wurde stabil und scharf. Aber es war nicht das, was er erwartet hatte. Das Bild war von einer gewissen körnigen Struktur, ihm wohlbekannt; es wurde von einem Satelliten ausgestrahlt, der zu weit entfernt war. Auch der Ton war verzerrt. Beides würde natürlich besser werden, wenn sich der Satellit in diese Richtung bewegte und nicht in die entgegengesetzte. Was war los? Was war das für ein eigenartiges Programm? Er beugte sich vor, näher an den Lautsprecher heran, und versuchte, die ineinander verworrenen Worte zu entwirren.

Das Videobild wurde schließlich klarer. Es war ein Kopf, der Kopf von George Walt. Sein Mund öffnete sich, und er sprach: »Ich bin jetzt König«, erklärten George Walt. »Ich habe hier oben eine ganze Armee zur Verfügung, eine Armee von Wesen, die Sie gern als ›Fast-‹-Menschen ansehen, die aber tatsächlich – wie Sie bald feststellen werden, und zwar nicht durch mich – die legitimen Besitzer dieser Welt und jeder anderen alternativen Erde sind, die parallel zu der unseren verläuft. Sie wären überrascht, würden Sie die wissenschaftlichen Entdeckungen der Peking-Rasse kennen – und ich nenne sie lediglich als Mittel zum Zweck Peking-Rasse, weil man sie damit identifiziert... Entdeckungen, die sie im Verlauf der Jahrhunderte gemacht haben. So können sie zum Beispiel die Zeit und den Raum beeinflussen und ihren Wünschen entsprechend gestalten. Sie haben Energiequellen erschlossen, die euch Homo sapiens unbekannt sind. Ich habe hier, im Goldenen-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten, hier bei mir, den weisesten und freundlichsten Philosophen dieses großen Volkes. Nur einen Moment.« George Walts Kopf verschwand vom Bildschirm.

Barmherziger Gott, dachte Jim Briskin. Er saß da und starnte auf das Fernsehgerät, unfähig, seinen Blick abzuwenden. George Walt sind wieder da, und sie haben den Verstand verloren.

Das hat uns noch gefehlt, sagte sich Jim. Die beiden verrückten George Walt dort oben in ihrem Satelliten, der sich um uns dreht. Jetzt haben wir wirklich Sorgen.

Sein Vidphon läutete. Automatisch ging er hinüber und nahm ab. »Nicht ausgerechnet jetzt«, murmelte er. »Rufen Sie mich später an, ich habe zu tun...«

»Legen Sie nicht auf.« Es war Tito Cravelli. Er schwitzte und war aufgereggt. »Ich sehe, Sie haben den Fernseher eingeschaltet. Er... sie haben den ganzen Morgen über gesendet, seit etwa acht Uhr Ostküstenzeit. Sie werden jetzt wieder diesen Pekkie hereinbringen – es ist ein Videoband, es läuft immer und immer wieder. Lassen Sie sich von diesem sogenannten Philosophen eine Ladung verpassen. So etwas haben Sie noch nie in Ihrem Leben gehört. Und dann rufen Sie mich zurück.« Tito hängte ein.

Jim Briskin kehrte wie betäubt an sein Fernsehgerät zurück, um zuzuhören und zuzusehen.

»Ich kann durch Holz gehen«, klang es aus dem Fernseher, aber das sagten nicht George Walt. Es war – wie Tito gesagt hatte – ein Peking-Mensch, ein Sinanthropus, dessen Bild vom Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten aus gesendet wurde. Also, George Walt... jetzt seid ihr in der Politik, sagte sich Jim Briskin. Und gleich im großen Stil.

Und wir haben gestern noch gedacht, wir wären schlecht dran.

»Ich kann nicht nur durch Holz gehen«, sagte der Sinanthropus – er sah alt aus, hatte weiße Haare, dichte Brauen und ein gewaltiges Kinn – in einigermaßem gutem, jedoch ein wenig gemurmeltem Englisch, »sondern ich kann mich auch unsichtbar machen. Der Gott der Luft macht mich mächtig, wohin ich auch gehe. Er füllt die Segel des Lebens mit seinem magischen Atem, der fähig ist, alle Dinge zu vollbringen. Arme, kümmerliche Homosapiens-Wesen! Wie konntet ihr ernsthaft erwarten, unsere Welt überschwemmen zu können, wenn der Windgott selbst anwesend ist?«

Mit dem Windgott war, wie Jim Briskin mit einem angewider-ten, entnervenden Schrecken begriff, George Walt gemeint.

Mal sehen, wie Präsident Schwarz damit fertig wird, sagte er sich. Ein Windgott über unseren Köpfen, Millionen von fossilen Menschen, die sich anstrengen, an uns heranzukommen.

Darius Pethel kann seinen beschädigten Porter zurückhaben. Es ist Zeit, daß wir ihn loswerden – und zwar auf dem schnellsten Weg. Aber wie ist dieser alte, sogenannte Philosophen-Sinanthropus in unsere Welt herübergekommen? Hat irgend jemand von der TE etwas von seinem Durchkommen bemerkt? Sie müssen ihre eigene Verbindungsstelle geöffnet haben, entschied er. Entweder das, oder es stimmt tatsächlich: Er *kann* sich unsichtbar machen.

Es war, gelinde gesagt, eine düstere Aussicht; und das um so mehr, wenn man sich ihr morgens, gleich nach dem Aufstehen, stellen mußte. Und jetzt hat wirklich jemand diese Wahl verloren, entschied er. Entweder Bill Schwarz oder ich selbst, das kommt darauf an, wen die Wählerschaft in ihrer verständlichen Wut verantwortlich zu machen beschließt.

Er kehrte zum Küchentisch zurück, setzte sich und aß sein jetzt kaltes Frühstück weiter. Während er mechanisch aß, dachte er über die Chancen nach, den Goldenes-Tor-Satelliten erfolgreich abschießen zu können – bestimmt war das der nächste wahrscheinliche Zug von Präsident Schwarz. Schließlich war die genaue Position des Satelliten jederzeit bekannt. Sie war – wenigstens bis vor kurzem – auf der Unterhaltungsseite eines jeden Vidblatts ausgedruckt gewesen.

Wovor ich jetzt Angst habe, erkannte er, ist, daß ich aus dem Fenster meines ehrbaren, privaten Komapts schaue und auf dem Bürgersteig Peking-Menschen lustwandeln sehe – und nicht nur einen, sondern viele davon.

Er beschloß, *nicht* hinauszusehen, um sich zu vergewissern. Wenigstens für eine Weile nicht. Statt dessen konzentrierte er sich darauf, sein Frühstück zu beenden, so wenig es ihm jetzt auch schmeckte. Ganz gleich, wie trivial diese Aufgabe geworden war, wenigstens handelte es sich dabei um ein vertrautes Ereignis. Es half, sein Gefühl für das Gleichmaß der Realität wiederherzustellen.

Sal Heim wandte sich vom Fernsehapparat ab und ließ seiner Gefühlsregung in einer Explosion von Worten freien Lauf. »Ruf jemanden an«, sagte er zu seiner Frau. »Ruf Jim Briskin an.

Nein, warte: Ruf Bill Schwarz im Weißen Haus an. Ich werde selbst mit ihm sprechen. Dies ist ein nationaler Notfall; jeder Blinde mit Krückstock kann das sehen. Jetzt ist es vorbei mit der Parteoyalität – du kannst dir die Nase damit putzen. Laß es mich wissen, sobald du Bill Schwarz an der Leitung hast.« Er wandte sich wieder dem Fernseher zu.

»Ich kann nicht nur durch Holz oder über Wasser gehen«, sagte der große, alte Peking-Mensch auf dem Bildschirm. »Sondern ich kann auch die Zeit aufheben.«

Meine Güte, dachte Sal. Das ist ja furchtbar. Sie können alle möglichen Dinge, die wir nicht können. Sie sind uns Jahrhunderte voraus. Wer von uns könnte die Zeit aufheben. Niemand. Er stöhnte laut.

Pat sagte hektisch: »Ich kann Präsident Schwarz nicht erreichen. Die Leitungen sind blockiert. Jeder muß...«

»Natürlich«, sagte Sal. »Die Behörden wissen, was dies bedeutet. Der Versuch, zu Schwarz durchzukommen, ist hoffnungslos. Er wird selbst ins Fernsehen kommen müssen – er muß der Nation sagen, daß zwischen uns und diesen Frühzeitmenschen der Kriegszustand ausgebrochen ist. Oder läuft dieses Zeug auf allen Kanälen?« Hastig drehte er am Knopf. Dasselbe Bild erschien auf jedem anderen Kanal; der Satellit überlagerte die anderen Sender. Er war nicht überrascht. Ich hätte es mir denken können, sagte er mit scharfer Bitterkeit. Als nächstes werden wir sie auf dem Vidphon empfangen.

»Aber noch wichtiger als alles andere«, sagte der weißhaarige Peking-Mensch auf dem Fernsehschirm, »ist, daß ich äußerst wunderbare, mächtige Magie bewirken kann. Denn ich bin ein mächtiger Zauberer. Ich kann die Sterne vom Himmelsgewölbe fallen und Verwirrung die Augen aller meiner Gegner blenden lassen. Was entgegnest du hierauf, winziger Homo sapiens? Du hättest dies bedenken sollen, bevor du unsere Welt belagertest. *Facilis descensus Averno.** Du siehst, durch den Gebrauch

* Der Abstieg zum Avernum ist leicht; gemeint ist die Hinwendung zum Bösen: (Anm. d. Übers.)

meiner übernatürlichen Kräfte, die deiner kleinen Rasse völlig unbekannt sind, kann ich deutsch sprechen.«

»Lateinisch«, murmelte Sal. »Du verdammter Dummkopf von einem Frühzeitmenschen – das ist Latein. Du bist also doch nicht allwissend. Verschwinde vom Bildschirm, damit dir Präsident Schwarz den Krieg erklären kann.« Das Bild blieb jedoch.

Patricia stand neben Sal und sagte: »Ich schätze, das erledigt Jim bei den Wahlen.«

»Habe ich gerade eben nicht klargemacht, daß die Partei nicht mehr zählt?« Er funkelte sie an, und Pat wich zurück. »Wenn wir damit fertig werden wollen, müssen wir in völlig neuen Bahnen denken – alles ist verändert. Mir ist eine interessante Sache aufgefallen. Als George Walt redeten, haben sie uns als ›ihr Homo sapiens‹ bezeichnet. Heißt das, daß sie *keine* sind? Mein Gott, man kann kein konvertierter Sinanthropus werden; das ist nicht wie in der Kirche. Ich muß wirklich mit jemand anders als dir darüber reden«, sagte er verletzend zu seiner Frau. »Mit jemand, der mir Antworten geben kann.«

Pat sagte: »Wie wäre es mit....«

»Warte!« Er wandte sich wieder dem Fernsehschirm zu. George Walt war wieder zu sehen. »Sie sehen älter aus«, sagte Sal. »Ich kann mich nicht mehr erinnern, welcher von ihnen der künstliche Körper ist. Der rechts, wenn ich mich richtig entsinne. Der echte hat bestimmt eine gute Arbeit geleistet, um ihn wieder zusammenzubekommen, nachdem wir ihn in Stücke gerissen haben.« Er kicherte. »Da haben wir ihnen Beine gemacht. Unser schönster Augenblick.« Er wurde wieder grimmig. »Zu schade, daß wir das jetzt nicht tun können.«

»Weißt du, wen anzurufen ich dir vorschlage? Tito Cravelli. Er scheint immer herausbekommen zu können, was los ist.«

»Okay.« Er nickte abwesend. »Gib mir das Phon; ich werde Tito anrufen.« Dann stand er auf. »Nein, ich werde es selbst holen. Warum solltest du mich bedienen?« Am Vidphon stoppte er und drehte sich zu ihr um. »Ich bin sicher, es ist der rechte. Weißt du, ich wette, daß in diesem Augenblick jeder, sogar Verne Engel und auch das allerletzte verdammte Mitglied

dieses niederträchtigen Haufens namens CLEAN eingeschlossen, sein letztes Hemd dafür geben würde, wenn wir, sagen wir, die Zeit um einen Monat zurückdrehen könnten. Dorthin, wo wir waren – und zu dem sogenannten ›Rassenproblem‹, das wir hatten. Den sollte ich anrufen. Verne Engel. Weißt du, was ich zu ihm sagen würde: ›Du blöder Bastard, sieht das, wofür du kämpfst, jetzt real genug aus? Hautpigment. Lachhaft! Warum nicht Augenfarbe? Zu schade, daß noch nie jemand daran gedacht hat. Ist ein bißchen feinsinniger, aber im Grunde dasselbe. Okay, Verne, du gehst jetzt da raus und stirbst an dem Problem, eine bestimmte Augenfarbe zu unterstützen. Viel Glück!‹« Er nahm das Vidphon auf und wählte.

Pat sagte: »Welche Augenfarbe haben Peking-Menschen?«

Sal funkelte sie an und sagte: »Jesus, woher soll ich das wissen?«

»Es hat mich nur interessiert. Ich habe noch nie daran gedacht.«

»Hallo, Tito?« sagte Sal, als sich der Vidschirm erhellt. »Holen Sie uns aus diesem Schlamassel heraus«, sagte Sal. »Finden Sie das Tor, durch das sie in unsere Welt kommen, und stopfen Sie's zu, und dann werden wir uns überlegen, wie wir den Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten auseinandernehmen. Sind Sie einverstanden? Sagen Sie etwas.«

»Ich weiß, wo sie durchkommen«, sagte Tito lakonisch.

Sal drehte sich zu seiner Frau um. »Du hattest recht. Er weiß es wirklich.« Er wandte sich wieder dem Vidschirm zu. »Also gut, was machen wir? Wie sollen wir...«

»Wir schließen ein Abkommen«, sagte Tito Cravelli mit rauher, vollkommen trockener Stimme.

Sal starrte ihn an und sagte: »Was schließen wir? Ich kann es nicht glauben!«

»Und wir können von Glück reden, wenn wir das schaffen«, fügte Tito hinzu. »Es gibt da ein paar Dinge, die Sie nicht wissen, Sal. Dieser Angriff der Pekkies auf uns kommt aus der Zukunft in hundert Jahren. George Walt haben ein ganzes Jahrhundert Zeit gehabt, um mit ihnen zu arbeiten, die Lücken in ihrer Kultur zu füllen und ihnen soviel von unserem Wissen

beizubringen, wie sie in dieser Zeit in sie hineinstopfen konnten... Und es war eine sehr lange Zeit. Fragen Sie mich nicht, wie ich das herausgefunden habe. Nehmen Sie nur mein Wort, daß es der Fall ist. Die Verbindungsstelle, die sie benutzen, ist die der TE, aber wir können sie nicht schließen. Sie versorgen sie von der anderen Seite her mit Energie, eine Möglichkeit, die niemandem von der TE in den Sinn gekommen zu sein scheint, bis es zu spät war. Mit anderen Worten – bis jetzt.«

»Was für eine Art von Abkommen?«

»Ich weiß es noch nicht. In ein paar Minuten sehe ich Jim Briskin. Wir werden versuchen, uns etwas auszudenken, was wir ihnen anbieten können... oder vielmehr George Walt, schließlich übernehmen sie das Reden. Wie ich das sehe, haben es die Pekkies nicht nötig, sich in unsere Welt hinein auszudehnen – sie haben nicht einmal ihre eigene Welt ausgefüllt. Sie haben kein drückendes Bevölkerungsproblem, wie wir das haben. Deshalb gibt es vielleicht etwas, das sie haben wollen, etwas, das sie viel besser gebrauchen können als nur Land. Denn das ist alles, was sie finden werden, wenn sie versuchen, hier herüberzukommen. Ich weiß verdammt gut, daß ihnen unser Volk einen Kampf liefern wird, bis kein Stein mehr auf dem anderen steht. Unsere Welt wird ein verbrannter Planet sein... Das können wir ihnen garantieren – für den Anfang.«

Sal drehte sich zu Pat um und sagte: »Wir werden ein Abkommen schließen – es gibt keinen anderen Ausweg.«

»Ich hab's gehört«, sagte sie. »Ich wünschte, ich hätte es nicht; ich wollte das nicht hören.«

»Meinst du, das hat einen Wert? Unsere Ahnen haben kein Abkommen geschlossen. Sie haben die Pekkies ausgelöscht.«

»Aber jetzt«, sagte Pat, »haben sie George Walt.«

Er nickte. Logisch, daß das einen Unterschied machte. Aber er hatte das schreckliche Gefühl, daß sich Tito Cravelli hinsichtlich der Quantität von Wissen, die George Walt an die Pekkies weitergegeben hatten, irrte. Seine Intuition sagte ihm, daß die Übertragung von Wissen genau umgekehrt herum stattgefunden hatte: Es waren die Pekkies gewesen, die George Walt ausgebildet hatten.

Jim Briskin sagte halb ironisch: »Wir können ihnen die *Encyclopedie Britannica* anbieten, in ihre Sprache übersetzt.« Wenn sie eine geschriebene Sprache haben, setzte er für sich hinzu. Oder falls ihnen George Walt das nicht schon gegeben haben. »Vielleicht haben George Walt alles an sie weitergegeben, was sie je brauchen werden«, sagte er zu Tito Cravelli, der ihm bedrückt gegenübersaß. »Ich nehme an, daß George Walt im Verlauf dieses Jahrhunderts ständig hin und her gependelt sind.« Er konnte es sich vorstellen, und es war nicht ermutigend.

»Von wem können wir Hilfe erbitten?« fragte Sal Heim, ohne jemanden direkt anzusprechen. »Rufen wir Gott an.« Seine Frau klopfte ihm mitfühlend auf den Arm. »Mach das nicht«, beschwerte sich Sal. »Es lenkt mich ab. In Dreiteufelsnamen – es muß doch *irgend jemanden* geben, an den wir uns wenden können.«

Das Vidphon klingelte, und Tito Cravelli erhob sich, um abzunehmen. Nach ein paar Augenblicken kehrte er zurück. »Das war mein Kontaktmann bei der TE. In diesem Augenblick, während wir hier sitzen und sinnlose Verwünschungen murmeln, strömt die Pekkies durch den Riß.«

Jeder im Raum starrte ihn an.

»Es stimmt«, sagte Tito und nickte. »Das TE-Verwaltungsgebäude ist schon voll von ihnen, und sie beginnen bereits, in die Washingtoner Downtown auszuschwärmen. Leon Turpin hat sich mit Präsident Schwarz unterhalten, aber bisher...« Er zuckte mit den Schultern. »Man hat eine Betonbarriere vor dem Riß errichtet, aber die Pekkies haben den Riß einfach seitwärts verschoben. Und sie kommen weiterhin herüber.« Er fügte hinzu: »Bohegian, mein Kontaktmann, verläßt das TE-Gebäude. Sie werden evakuiert.«

»Jesus«, sagte Sal Heim. »Jesus, süßer, strahlender Jesus.«

Pat Heim sagte: »Wißt ihr, mit wem ich euch gern reden sehen würde?« Sie sah die anderen der Reihe nach an. »Mit Bill Smith.«

»Wer ist das?« fragte Cravelli scharf. »Ach ja. Der Pekkie. Dieser Dillingsworth hat ihn. Was könnte uns Bill Smith

sagen?«

»Er könnte wissen, was ihnen fehlt«, sagte Patricia. »Vielleicht haben sie zum Beispiel seit einem Dutzend Jahrhunderten versucht, einen Raumtrieb zustande zu bringen. Wir könnten ihnen einen kleinen Raketenantrieb mit nur einer Million Kilopond Schubkraft oder so überlassen. Oder vielleicht haben sie keine Musik. Denkt euch, was das bedeuten würde: Wir könnten sie mit ein paar Instrumenten loswerden – etwa mit einer Harmonika, einer Maultrommel oder einer elektrischen Gitarre...«

»Ja«, pflichtete Cravelli bissig bei, »aber das haben George Walt bereits getan. Wenigstens müssen wir das annehmen. Ihr habt gehört, wie dieser Pekkie Latein gesprochen hat; ich habe nicht begriffen – nicht wirklich begriffen, wieviel George Walt ihnen haben beibringen können, bis ich das gehört habe... und dann habe ich das Handtuch geworfen. Es macht mir nichts aus, das zuzugeben. Da habe ich schlicht und einfach aufgegeben.«

»Und beschlossen, für ein Abkommen zu plädieren«, sagte Sal Heim halb zu sich selbst.

»Das ist richtig«, sagte Cravelli. »Da war mir klar, daß wir uns irgendwie einigen müssen. Hat es Sie nicht erschreckt, den Sinanthropus Latein reden zu hören? Das sollte es aber.«

»Ich hab's«, sagte Pat Heim. »Dieser eine Sinanthropus, dieser alte, weißhaarige Philosoph oben im Satellit – er ist ein Mutant. Weiter entwickelt als andere, größerer Schädelumfang oder so etwas, besonders in der Stirngegend. Einzigartig. George Walt führen uns hinters Licht.«

»Aber sie strömen durch den Verbindungsriß«, sagte Cravelli kalt. »Ob sie nun Latein sprechen oder nicht. Wenn Leon Turpin die Evakuierung des TE-Verwaltungsgebäudes angeordnet hat, wißt ihr, daß es kritisch ist.«

»Ich hab's«, sagte Pat. »O mein Gott, ich hab's wirklich. Übergeben wir den Pekkies das Smithsonian Institut – und als Gegenleistung dafür sollen sie zurückkehren. Wie wär's damit?«

»Institution«, korrigierte sie Cravelli.

»Und wenn das nicht genug ist, geben wir ihnen noch die Kongreßbibliothek dazu. Sie wären gut beraten, sie zu nehmen. Was für ein Angebot!«

»Wissen Sie«, sagte Sal, beugte sich vor und starrte auf seine Knie hinunter. »Pat hat vielleicht gar nicht so unrecht. Sehen Sie mal, was sie dadurch bekommen würden: die komplett zusammengetragenen, gesammelten Erzeugnisse und das Wissen unserer Kultur. Eine verdammt ganze Menge mehr – unglaublich viel mehr –, als ihnen George Walt geben können. Es ist das Wissen von viertausend Jahren. Ich sage Ihnen, ich würde sofort zugreifen, wenn mir das angeboten würde.«

Nach einer langen Pause sagte Tito Cravelli: »Aber wir vergessen etwas: Keiner von uns ist in der Position, den Pekkies irgendeine Art von Angebot zu machen; keiner von uns hat eine Position in der Regierung inne. Gut, wenn Sie schon im Amt wären, Jim...«

»Unterbreiten wir es Schwarz«, sagte Sal.

»Das müssen wir«, pflichtete Pat rasch bei. »Und das bedeutet, wir müssen zum Weißen Haus fahren, weil sämtliche Videophonleitungen blockiert sind. Wen von uns würde Schwarz am ehesten zu sehen bereit sein? Vorausgesetzt, er will überhaupt einen von uns sehen.«

Sal sagte: »Das müßte Jim sein.«

Schulterzuckend sagte Jim Briskin: »Ich werde gehen. Es ist besser, als nur hier herumzusitzen und zu reden.« Es kam ihm ohnehin alles sinnlos vor. Aber wenigstens würde er auf diese Weise etwas tun.

»Und wem werden Sie dann das Angebot überbringen?« fragte ihn Cravelli. »Bill Smith?«

»Nein«, sagte Jim. »Diesem weißhaarigen Sinanthropen-Philosophen oben im Satelliten.« Es war einleuchtend, daß er derjenige war, den man aufsuchen mußte. Er besaß die Macht.

»George Walt werden das nicht gerne hören«, unterstrich Cravelli. »Sie werden schnell reden müssen, denn sie werden ihr Bestes geben, um Ihnen den Mund zu stopfen.«

»Ich weiß«, sagte Jim, stand auf und ging zur Tür. »Ich werde euch von Washington aus anrufen und euch wissen

lassen, wie ich klargekommen bin.«

Als er das Apartment verließ, hörte er Sal sagen: »Ich denke aber, daß wir die *Spirit of St. Louis* herausnehmen sollten, wenn die Pekkies nicht hinsehen; sie sollten wir behalten. Die Pekkies werden nicht merken, daß sie fehlt – was wissen sie schon über Flugzeuge?«

»Und das Flugzeug der Gebrüder Wright?« sagte Pat, als Jim im Begriff war, die Tür hinter sich zu schließen. Dann hielt er inne, denn er hörte sie sagen: »Meinst du, er wird hineinkommen und Präsident Schwarz sehen?«

»Keine Chance«, erklärte Sal entschieden. »Aber was können wir sonst tun? Es ist das Beste, mit dem wir in so kurzer Zeit ankommen konnten.«

»Er wird hineinkommen«, widersprach Cravelli. »Ich wette um einen Zehner mit euch.«

»Wißt Ihr, was wir sonst noch hätten anbieten können?« sagte Pat. »Das Washington-Monument.«

»Was zum Teufel sollten die Pekkies damit anfangen?« fragte Sal.

Jim schloß die Tür hinter sich und ging den Korridor entlang zum Aufzug. Keiner von ihnen, überlegte er, hat angeboten mitzukommen. Aber was machte das für einen Unterschied? Es gab angesichts von Präsident Schwarz nichts, was sie tun konnten... und vielleicht gab es auch nichts, was er tun konnte. Und selbst wenn er tatsächlich hineingelangte und mit Schwarz reden konnte, ja, selbst dann, wenn Schwarz auf den Vorschlag einging – was brachte ihm das? Wie standen die Chancen, dem sinanthropischen Philosophen diese Idee anzudrehen, wenn George Walt dabei waren?

Aber ich werde es trotzdem versuchen, entschied er. Weil die Alternative, ein allgemeiner Krieg, unsere Kolonisten drüben, auf der anderen Seite, dem Untergang preisgeben würde. Es ist ihr Leben, das wir zu retten versuchen.

Und überhaupt, begriff er, will keiner von uns damit anfangen, die Peking-Leute abzuschlachten. Es würde zu sehr an die alten Tage erinnern, damals, zu Zeiten unserer höhlenbewohnenden Ahnen. Zurück auf ihre Stufe. Wir müssen

inzwischen darüber hinausgewachsen sein, sagte er sich. Und wenn nicht – was spielt es dann für eine Rolle, wer gewinnt?

Vier Stunden später rief Jim Briskin aus einer öffentlichen Vidphonzelle in der Downtown Washingtons an, um zu berichten. Er fühlte sich hundemüde und mehr als nur ein bißchen deprimiert, aber wenigstens war die letzte Hürde erfolgreich übersprungen.

»Also hat ihm die Idee gefallen«, sagte Tito Cravelli.

Jim sagte: »Schwarz greift wie verrückt nach jedem Strohalm, den er finden kann, und es gibt nicht mehr sonderlich viele davon. Natürlich ist jeder in Washington bereit, den Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten abzuschießen – und das werden sie auch tun, wenn mein Versuch, George Walt von den Pekkies abzuspalten, fehlschlägt.«

»Wenn wir den Satelliten abschießen«, sagte Cravelli, »dann werden wir bis zum bitteren Ende kämpfen müssen. Irgendwann ist dann entweder unsere Rasse oder ihre ausgelöscht, nicht heute, nicht in diesem Zeitalter. Mit den Waffen, die wir haben, und denen, die möglicherweise sie haben...«

»Schwarz ist sich dessen bewußt. Er schätzt alle Nuancen der Situation richtig ein. Aber er kann nicht bloß müßig herumsitzen, während die Pekkies ganz nach Belieben zu uns herüberströmen. Wir wandeln auf einem sehr schmalen Grat. Es kann nicht in unserem Interesse liegen, diese Sache zu einem Wasserstoffbomben-Krieg ausarten zu lassen, aber wir wollen auch nicht einfach kapitulieren. Schwarz sagt, wir sollen es mit dem Smithsonian versuchen, die Kongreßbibliothek aber so lange wie möglich zurückhalten und sie nur unter dem größten Druck preisgeben. Ich tendiere dazu, dem zuzustimmen.« Er setzte hinzu: »Sie schicken mich da hinauf – ich werde es selbst tun.«

»Warum Sie? Was ist mit dem State Department los? Hat man niemanden mehr, der diese Art von Arbeit erledigen könnte?«

»Ich habe darum gebeten.«

»Sie sind verrückt. George Walt haßt Sie ohnehin schon.«

»Ja«, pflichtete Jim bei, »aber ich glaube, ich weiß, wie ich damit fertig werde. Ich habe eine Idee, wie ich die Beziehung zwischen George Walt und den Pekkies dermaßen beeinträchtigen kann, daß sie irreparabel wird. Jedenfalls ist es einen Versuch wert.«

»Sagen Sie mir nicht, was Sie für eine Idee haben«, sagte Cravelli. »Erzählen Sie mir die Sache nur, wenn es geklappt hat. Wenn es nicht klappt, dann sagen Sie mir überhaupt nichts.«

Jim lächelte steif. »Sie sind ein harter Bursche. Sie könnten als Justizminister zu skrupellos sein – ich muß das möglicherweise überdenken.«

»Es ist unterschrieben und besiegt«, sagte Cravelli. »Aus der Sache kommen Sie nicht heraus. Viel Glück da oben auf dem Satelliten.« Dann hängte er ein.

Jim Briskin verließ die Vidphonzelle und ging den halb-verlassenen Bürgersteig entlang, bis er zu einem geparkten, leeren Jet-Hopper kam.

»Bringen Sie mich zum Goldenes-Tor-Satelliten«, sagte er, als er die Tür öffnete und einstieg.

»Das Goldene Tor ist geschlossen«, sagte der Hopper-Pilot gleichgültig. »Keine Mädchen mehr da oben. Nur so ein Blödmann, der sendet, daß er der König der Welt ist oder irgend so eine verrückte Sache.« Er drehte sich zu Jim um. »Allerdings kenne ich ein verdammt scharfes Etablissement auf der Nordwestseite der Stadt, wo Sie...«

»Zum Satelliten«, sagte Jim. »Klar? Fliegen Sie nur den Hopper und lassen Sie mich entscheiden, wo ich hin will.«

»Also, ihr Farbigen...« murmelte der Pilot, als er den Hopper aufsteigen ließ. »Ihr seid bestimmt immer geladen. Schon gut, Kumpel, wie Sie wollen. Aber Sie werden enttäuscht sein, wenn Sie dort oben ankommen.«

Schweigend lehnte sich Jim in dem Sitz zurück und saß wartend da, während sich der Hopper in den Himmel erhob.

Auf dem Landeplatz der Satelliten kamen ihm George Walt persönlich entgegen – mit ausgestreckter Hand. »Dies ist George«, sagte der Kopf, als Jim – gleichgültig, wem von beiden – die Hand schüttelte. »Ich wußte, daß sie verhandeln würden, aber ich habe nicht erwartet, daß man Sie schicken würde, Briskin.«

»Dies ist Walt«, sagte der Kopf dann aggressiv. »Ich habe bestimmt kein Verlangen danach, mit Ihnen zu verhandeln, Briskin. Gehen Sie zurück und sagen Sie ihnen...« Der Mund zuckte, als beide Brüder zugleich versuchten, ihn zu benutzen.

»Was spielt es für eine Rolle, wen sie schicken«, sagte der Kopf schließlich – jetzt ohne Zweifel George. »Kommen Sie mit nach unten ins Büro, Briskin, wo wir es uns bequem machen können. Ich habe da so eine Ahnung, daß diese verdammte Sache eine ganze Weile dauern könnte.«

Es war außergewöhnlich, wie sehr George Walt gealtert waren. Sie hatten eine runzelige, spröde, fast zerbrechliche Eigenart an sich, und wenn sie gingen, bewegten sie sich langsam, zögernd, als fürchteten sie zu fallen, als wären sie furchtbar gebrechlich. Worauf ist das zurückzuführen, fragte sich Jim Briskin. Und dann begriff er. George Walt waren jetzt *Jerries*. Für sie waren einhundert Jahre vergangen, seit er sie das letzte Mal gesehen hatte. Er fragte sich, wie lange sie es noch machen würden. Gewiß nicht mehr allzu lange. Aber ihre geistigen Energien waren ungeschwächt. Er konnte nach wie vor die ungeheure Wachsamkeit spüren, die von ihnen ausstrahlte; sie blieben so gewaltig wie eh und je.

In George Walts Büro saß der riesige, weißhaarige alte Sinanthropus. Er beobachtete aufmerksam – offenbar sofort argwöhnisch – unter seinen überhängenden Brauen hervor, wie Jim Briskin eintrat. Es wird keine leichte Aufgabe sein, machte sich Jim klar, mit diesem Mann übereinzukommen. Mißtrauen war tief in sein kantiges, verschobenes Gesicht gezeichnet.

»Wir haben sie dort, wo wir sie haben wollten«, sagten George Walt überschwenglich zu dem Sinanthropus. »Dieser

Mann, der hier heraufgekommen ist – Jim Briskin heißt er –, ist der Beweis dafür.« Beide Augen flammten in hämischer Freude.

Mit heiserer Stimme sagte der Sinanthropus: »Was haben Sie uns zu bieten, damit wir Ihre Welt verlassen?«

Jim Briskin sagte: »Das, was wir über alles schätzen. Unseren kostbarsten Besitz.«

Der Sinanthropus und George Walt beobachteten ihn starr.

»Die Smithsonian Institution in Washington D.C.«, sagte Jim.

»Einen Augenblick!« / »Daran sind wir nicht interessiert«, sagten George Walt gemeinsam. »Das wird nicht reichen; es kommt nicht in Frage. Wir verlangen politische und wirtschaftliche Priorität über den nordamerikanischen Kontinent – sonst geht die Invasion weiter. Was ist das für ein Angebot – die Smithsonian Institution? Das ist nichts als ein Museum.« / »Wer will schon ein Museum? Das ist lächerlich.« Beide Augen flammten vor empörtem und beunruhigtem Zorn.

Der Sinanthropus jedoch sagte langsam und deutlich: »Ich lese Mr. Briskins Gedanken, und ich bin interessiert. Bitte, sei still. Windgott es versteht sich von selbst, daß deine Meinung wertvoll ist, aber ich bin es, der die eigentliche Entscheidung treffen muß.«

»Die Besprechung ist beendet!« / »Ich habe genug gehört«, sagten George Walt. »Kehren Sie wieder zur Erde zurück, Briskin, Sie sind hier unerwünscht.« / »Brechen wir die Sache ab.«

»Dort im Hintergrund Ihres Verstandes«, sagte der Sinanthropus zu Jim, »ist der Gedanke, daß Sie, wenn Sie bedrängt werden, die Kongreßbibliothek hinzugeben werden. Ich werde dieses Angebot ebenfalls in Erwägung ziehen.«

»Wir würden es vorziehen, sie nicht dazuzugeben«, sagte Jim, »aber wenn wir müssen, dann müssen wir.« Er fühlte sich resigniert.

»Auf Wiedersehen, Jim Briskin«, sagten George Walt. »Bis irgendwann einmal. Es ist klar, daß Sie einen Nebenhandel machen wollen, indem Sie versuchen, mich und meinen

Bruder auszustechen. Aber wir lassen uns nicht ausstechen.« Nachdrücklich fügte der Kopf hinzu: »Das meine ich auch. Sie verschwenden sinnlos Ihre Zeit, Briskin.« Einer von George Walts vier Armen war ausgestreckt. »Bis zum nächsten Mal«, schloß George Walt.

»Bis zum nächsten Mal«, sagte Jim und schüttelte die Hand. Er machte einen tiefen, unregelmäßigen Atemzug – und riß dann plötzlich mit jedem Quentchen Kraft, das er aufbringen konnte: Die Hand und der Arm lösten sich von dem künstlichen Körper, und er hielt sie in der Hand.

Verwundert sagte der Sinanthropus: »Windgott, es scheint mir eigenartig, daß dein Arm abnehmbar ist.«

»Dies ist kein Windgott«, sagte Jim Briskin. »Sie sind getäuscht worden. Unsere Leute wurden das auch, und zwar ziemlich lange. Dies ist ein gewöhnlicher Mensch mit einem zusätzlichen, künstlichen Körper.« Er zeigte auf die in der aufklaffenden Schulter sichtbare Verdrahtung.

»Ein Homo sapiens, meinen Sie?« sagte der gebeugte alte Mann. »Wie Sie selbst?« Langsames, aber genaues Begreifen begann sich in seinen rötlichen Augen abzuzeichnen.

»Er ist nicht nur kein Windgott«, sagte Jim, »sondern war jahrzehntelang Besitzer eines... ich nenne es ungern gerade heraus beim Namen.«

»Nennen Sie es!«

»Sagen wir einfach Freudenhaus dazu. Er ist ein Geschäftsmann. Nicht mehr und nicht weniger.«

»Ich kann mir den Sitten meines Volkes gemäß nichts Abscheulicheres vorstellen«, sagte der Sinanthropus zu George Walt, »als eine Irreführung dieses Ausmaßes. Du hast uns geschworen, du seist unser Windgott. Und in Erfüllung vieler Mythen schien deine ungewöhnliche Anatomie dies zu beweisen.« Er keuchte langsam, rauh.

»Ungewöhnlich«, wiederholten George Walt. »Du meinst: einzigartig. Auf sämtlichen Parallel-Erden – und Gott weiß, wie viele es genau geben mag – findet man niemanden, wirklich niemanden, wie mich.« Rasch hängte er an: »Vielmehr: wie uns. Und denk an diesen Satelliten. Was, meinst du, hält ihn

hier oben? Der Wind natürlich. Wie sonst könnte er hier oben bleiben, Monat für Monat? Eindeutig bin ich der Beherrscher des Windes, wie ich es dir gesagt habe. Sonst würde dieser Satellit...«

»Ich könnte dich vernichten«, sagte der alte Sinanthropus. Er schien nicht länger von George Walts Argumentation beeindruckt zu sein. »Aber ich bin – offen gesagt – zu enttäuscht, als daß es mir, so oder so, etwas ausmacht. Es ist mir klar – und ich werde bald dafür sorgen, daß es meinem Volk ebenso klar ist –, daß ihr Homo sapiens ein hinterhältiger Haufen seid. Vermutlich am besten zu meiden.« Zu Jim sagte er: »Ist das so?«

»Dafür sind wir bekannt«, bestätigte Jim.

»Und so habt ihr ursprünglich über unsere Vorfahren auf dieser Parallelwelt triumphiert?«

»Sie haben verdammt recht«, sagte Jim. Er setzte hinzu: »Und wir würden es wieder tun, wenn uns nur den Hauch einer Chance gegeben würde.«

»Wahrscheinlich hättet ihr dieses euer Museum nicht wirklich an uns ausgeliefert«, sagte der Sinanthropus. »Ich habe seinen Namen bereits vergessen. Nun, egal. Offenbar ist es unmöglich, mit euch Homo sapiens Geschäfte zu machen, denn ihr seid geschickte, brillante Lügner. Nichts von dem, was wir vereinbart hätten, wäre in einem solchen Milieu bindend geblieben. Meinem Volk fehlt sogar der Begriff für ein solches Verhalten.«

»Kein Wunder, daß wir so wenig Mühe hatten, euch auszulöschen«, sagte Jim.

»Im Hinblick auf eure Hingabe an den Betrug«, sagte der Sinanthropus, »sehe ich keinen wirklichen Sinn darin, daß ich hierbleibe ; je länger ich bleibe, desto mehr werde ich darin verwickelt. Ich persönlich bedauere diese ganze Begegnung; mein Volk hat bereits darunter gelitten. Weiß Gott, was aus uns werden würde, wenn wir so naiv wären weiterzumachen.« Mit einem unglücklichen Ausdruck auf dem Gesicht wandte ihnen der betagte, weißhaarige Sinanthropus den Rücken zu und entfernte sich von Jim Briskin und George Walt. »Es wäre für die Angehörigen unserer Rasse widernatürlich, an

einer solch ausnahmslos destruktiven Beziehung teilzunehmen», sagte er über seine Schulter. Und verschwand. Noch vor einem Augenblick hatte er dort gestanden, jetzt war er verschwunden. Selbst George Walt schienen verblüfft; beide Augen blinzelten. Der Sinanthropus war mittels seiner sogenannten Magie in seine eigene Welt zurückgekehrt.

»Schlau«, sagten George Walt gleich darauf. »Sie haben die Sache äußerst klug gehandhabt. Nie hätte ich das kommen sehen. Hundert Jahre Arbeit – zum Fenster hinausgeworfen. Geben Sie mir meinen Arm zurück, und wir sind quitt. Ich bin zu alt, um diese Art von Dinge noch einmal durchzumachen.« Der Kopf fügte hinzu: »Du hast wahrscheinlich recht. Schließlich ist Briskin, politisch gesehen, ein Profi – er kann uns Fußangeln stellen. Das, was hier gerade eben passiert ist, beweist das.«

»Im allgemeinen macht sich Ehrlichkeit bezahlt«, sagte Jim.

»Sie nennen diesen Mist, den Sie gerade eben diesem Halbtier verkauft haben... Sie nennen das *Ehrlichkeit*? Nie habe ich solch eine Menge von verdrehten...« Dann brachen George Walt ab. »Wie jeder andere. Mehr oder weniger habe ich Ihnen vertraut, Briskin. Es wäre mir nie in den Sinn gekommen, daß Sie auf solch ein Vorgehen setzen würden, um eine Streitfrage zu entscheiden. Ihre Integrität ist bloß ein Mythos! Wahrscheinlich von Ihrem Wahlkampfmanager ausgedacht.«

»Wollen Sie damit sagen, Sie sind tatsächlich ihr Windgott?«

»Pragmatisch gesprochen – ja. Jeder einzelne von uns ist, verglichen mit ihnen, ein Gott... Jedenfalls aus der Sicht der evolutionären Hierarchie gesehen – im weitestmöglichen Sinn.«

Jim sagte: »Waren Sie es, der sie in die Lage gesetzt hat, den QB-Beobachtungssatelliten herunterzuschießen?«

George Walt nickte und sagte: »Ja, das war ich. Mit meiner Magie.«

»Sie wollten sagen«, sagte Jim, »daß Sie ein Boden-Luft-Lenkgeschoß zu ihnen hinübertransportiert haben. Magie, so

ein Quatsch.« Er schaute auf seine Armbanduhr. »Ich muß wieder zur Erde zurück – ich habe eine längere Rede aufzuzeichnen. Wollen Sie mich in meinem Hopper begleiten?«

»Ich habe zu tun«, sagten George Walt knapp. »Ich muß meinen Arm wieder ansetzen. Diese ganze Sache macht mich krank, und nicht nur das – sie macht mich schrecklich ärgerlich. Sobald ich den Sender des Satelliten wieder in Gang gebracht habe, werde ich mit Richtsendungen loslegen, die Sie anprangern, und zwar auf sämtlichen Frequenzen und vierundzwanzig Stunden am Tag. Ich freue mich darauf, daß Sie im November verlieren werden, Briskin. Das ist die einzige schöne Sache, auf die ich zählen kann.«

»Wie es Ihnen beliebt«, sagte Jim schulterzuckend.

Er verließ das Büro und ging zum Aufzug. Hinter ihm holten George Walt einen Werkzeugkasten aus dem Schreibtisch und machten sich an die Aufgabe, den Schaden an dem künstlichen Körper zu reparieren, den Jim Briskin absichtlich angerichtet hatte. Der Ausdruck auf George Walts Gesicht war der von großer Schwermut.

Zusammen mit anderem Firmenpersonal vor dem Seitentrakt des TE-Verwaltungsgebäudes in Washington D.C. verschanzt, bemerkte Don Stanley mit einemmal, und zu seiner völligen Überraschung, eine plötzliche Flaute in dem wilden Radau der Pekkies drinnen.

»Irgend etwas Verdammtes ist passiert«, mutmaßte Howard, sich ebenfalls der unerwarteten Stille bewußt. »Besser, wir machen uns auf einen weiteren Ansturm gefaßt. Sie sind wahrscheinlich entschlossen, uns diesmal zu überwältigen. Bevor dieser Idiot Schwarz die Army...«

»Warten Sie«, sagte Stanley und lauschte. »Wissen Sie, was ich glaube? Ich glaube, die verdammten Pekkies sind weg.«

Verwirrt sagte Howard: »Wohin – weg?«

Er richtete sich auf, setzte sich auf den Hintern. Dann blickte Stanley zum Verwaltungsgebäude hinüber, auf die zerschlagenen Fensterscheiben der nächstgelegenen Seite, und er war stärker denn je der Überzeugung, daß das Gebäude jetzt aus

einem völlig unbekannten und gnädigen Grund verlassen war. Vorsichtig, sich des bedenklichen Risikos bewußt, das er einging, begann er langsam, Schritt für Schritt, auf den Vordereingang zuzugehen.

»Sie werden Sie töten«, rief ihm Howard warnend nach, »mit ihren komischen kleinen Waffen – kommen Sie lieber wieder herunter, Sie Dummkopf.« Aber auch er stand auf. Ebenso eine Anzahl bewaffneter Firmenpolizisten.

Stanley öffnete die vertraute Vordertür des Gebäudes und trat ein.

Er sah nirgends ein Anzeichen von Pekkies. Die Flure waren leer und still. Die Invasion der gehirnlosen Frühzeitmenschen von der Parallelerde hatte so abrupt aufgehört, wie sie begonnen hatte – nur ein bißchen rätselhafter.

Howard, der zu ihm kam, sagte: »Hhmmm, wir haben sie abgeschreckt.«

»Wir haben sie nicht abgeschreckt. Sie haben ihre kollektive Meinung geändert.« Stanley setzte sich in Richtung Aufzug in Bewegung, der zu den unterirdischen Labors von Etage eins hinunterführte. »Ich habe eine Vermutung«, sagte er über die Schulter zu Howard zurück. »Und ich möchte sie bestätigt sehen, so schnell ich kann.«

Als er und Stanley die Labors erreichten, entdeckte Stanley, daß er recht hatte. Die Verbindungsstelle zwischen den beiden Parallelernen war verschwunden.

»Sie... sie haben sie geschlossen«, sagte Howard, wobei er voller Staunen den Hals reckte, als erwarte er, sie in einer anderen Ecke wieder auftauchen zu sehen.

»Also gut«, murmelte Stanley. »Jetzt haben wir nur noch ein Problem, und zwar: unsere eigene, frühere Verbindungsstelle wieder zu öffnen. Die ursprüngliche. Und den Versuch zu machen, unsere Kolonisten wiederzufinden – und zwar vor dem Zeitpunkt, an dem sie vernichtet werden.« Die Erfolgsausichten schienen ihm nicht sehr hoch zu sein, aber natürlich mußte der Versuch unternommen werden.

»Was meinen Sie, warum sie ihre Invasion abgeblasen haben?« fragte Howard.

Stanley machte eine fahrigie Geste. »Vielleicht hat es ihnen hier doch nicht gefallen.« Wer wußte das schon? Er sicher nicht. Vielleicht würden sie es nie erfahren. Auf jeden Fall hatten sie dafür gesorgt, daß ihnen genügend Arbeit zu tun blieb; das Leben von mehreren tausend Männern und Frauen auf der anderen Seite hing von ihnen ab. Sie waren auf sie angewiesen, um wieder in diese Welt zurückkehren zu können. Wenn sich Stanley an die menschlichen Skelette erinnerte, die aus dem Sumpf der um hundert Jahre älteren Parallelerde gebaggert worden waren, dann spürte er schlimme Vorahnungen. Wir können bestenfalls ein paar von ihnen retten, wurde ihm klar. Aber das ist besser als nichts. Selbst wenn wir nur *ein* Leben retten, ist es die Mühe wert.

»Wie lange, meinen Sie, wird es dauern, bis wir den Kontakt mit unseren dort drüben festsitzenden Leuten wieder hergestellt haben?« fragte ihn Howard. »Einen Tag? Eine ganze Woche?«

»Finden wir's heraus«, sagte Stanley knapp und marschierte zur Energiezufuhr von Dar Pethels defektem Jiffi-Scoutporter.

Das deprimierende Unternehmen, die Kolonisten von der Anders-Erde zurückzuholen, hatte begonnen.

14

Im November gelang es Jim Briskin trotz der beleidigenden Sendungen des Goldenes-Tor-Momente-der-Freude-Satelliten – oder gerade deswegen? –, den Amtsinhaber Bill Schwarz um eine Nasenlänge zu schlagen, und damit gewann er die Präsidentschaftswahl.

Also haben wir jetzt, schließlich und endlich, sagte sich Sal Heim, einen Negerpräsidenten der Vereinigten Staaten. Eine neue Epoche menschlicher Verständigung ist angebrochen.

Wenigstens wollen wir das hoffen.

»Was wir brauchen«, sagte Patricia nachdenklich, »ist eine Party, damit wir feiern können.«

»Ich bin zu müde, um zu feiern«, sagte Sal. Es war eine harte Strecke vom Nominierungskonvent bis hierher gewesen; er erinnerte sich deutlich an jeden einzelnen Zoll davon. Der schlimmste Teil, das verstand sich von selbst, war die Nichtdurchführbarkeit des in Jims Chicagoer Rede verfrüht verkündeten Auswanderungsprogramms gewesen. Warum dies Jims Wahlchancen kein endgültiges Ende gesetzt hatte, wußte Sal Heim noch nicht einmal zu diesem späten Zeitpunkt. Vielleicht deshalb nicht, weil es Bill Schwarz geschafft hatte, sich so geschickt in die Situation hineinzumanövrieren ; deshalb war viel, wenn nicht der Großteil der Verantwortung für das Scheitern auf ihn gefallen statt auf Jim.

»Aber wir haben es uns verdient, ein bißchen freizunehmen, um uns zu entspannen«, hob Pat hervor. »Wir haben seit Monaten gearbeitet. Wenn wir so weitermachen...«

»Ein Bier in einer kleinen Bar«, entschied Sal. »Und dann ins Bett. Auf den Kompromiß gehe ich ein.« Er genoß es momentan nicht besonders, in der Öffentlichkeit auszugehen. Unvermeidlich traf er auf irgendein Individuum, das Teil der Kolonialisierungsbemühungen auf Anders-Erde gewesen war oder jedenfalls einen Schwager gehabt hatte, der vertrauensvoll hinübergegangen war. Solche Begegnungen waren immer ziemlich unangenehm gewesen. Er ertappte sich immer wieder dabei, wie er Fragen zu beantworten versuchte, die einfach

nicht beantwortet werden konnten. *Warum haben Sie uns da hineingezogen?* war die Hauptkundigung gewesen. Auf eine Vielzahl von Arten gefragt, lief sie doch auf dasselbe hinaus. Und dennoch, trotzdem, hatten sie gewonnen.

»Ich denke, wir sollten uns mit ein paar Leuten zusammensetzen«, widersprach Pat. »Bestimmt mit Jim – das versteht sich von selbst. Und dann mit Leon Turpin, wenn er mit uns kommen will, denn schließlich war es Mr. Turpin, der die Situation gerettet hat, indem er diese Leute wieder in unsere Welt zurückgeholt hat – oder jedenfalls haben das seine Leute getan. *Auf jeden Fall* war es jemand von der TE. Die TE hat uns gerettet, Sal. Anerkennen wir das endlich, und verteilen wir Lob, wo Lob angebracht ist.«

»In Ordnung«, sagte Sal. »Ich bin mit allem einverstanden, solange nur dieser kleine Geschäftsmann aus Kansas City, der mit dem kaputten Porter aufgetaucht ist, nicht dabei ist – das ist alles, worauf ich bestehe.« Der Mann, der in erster Linie für den ganzen Ärger verantwortlich war. Im Moment konnte sich Sal nicht einmal an seinen Namen erinnern, offensichtlich eine Freudsche Hemmung.

»Der, den ich verantwortlich mache«, sagte Pat »ist Lurton Sands.«

»Dann lade auch ihn nicht ein«, sagte Sal. Aber dazu bestand ohnehin kaum Gelegenheit. Sands saß momentan wegen seiner Verbrechen an den schlafenden Flakkies sowie seines lächerlichen Anschlags auf Jims Leben im Gefängnis. Ebenso Cally Vale, weil sie den Porter-Mechaniker erschossen hatte. Die ganze Sache war überaus traurig gewesen, sowohl an sich als auch als deutlicher Vorbote der Schwierigkeiten, die in ihrem gemeinsamen Leben mit Lurton Sands aufgetaucht wären, Schwierigkeiten, die keineswegs vorbei waren.

»Weißt du«, sagte Pat mürrisch, »es gibt da etwas, das mir – wenigstens im Moment – nicht so recht aus dem Sinn gehen will. Ich habe immerzu diese heimliche, nervöse Besorgnis, daß...« Sie lächelte ihn unbehaglich an; ihre Jasminlippen zuckten. »Ich hoffe, ich gebe sie nicht an dich weiter, aber...«

»Aber tief in deinem Innersten«, beendete Sal den Satz für

sie, »fürchtest du, daß ein paar von diesen Pekkies auf dieser Seite geblieben sind.«

»Ja.« Sie nickte.

Sal sagte: »Ich bekomme hin und wieder dieselben verdammt Ahnungen. Spät in der Nacht schiele ich immer wieder aus den Augenwinkeln umher, besonders auf der Straße, wenn ich beim flüchtigen Hinsehen jemanden um eine Ecke verschwinden sehe. Und das Komische ist, nach dem, was Jim mir erzählt hat, weiß ich, daß er ganz genauso empfindet. Vielleicht haben wir alle den Pekkies gegenüber einen Rest von Schuldgefühl... schließlich sind wir zuerst in ihre Welt eingedrungen. Es ist unser Gewissen, das uns zu schaffen macht.«

Seine Frau fröstelte, als würde sie nur ein gewichtsloses Négligé aus Tafek-Netz tragen, und sagte: »Ich hoffe, daß alles vorbei ist. Weil ich in einer dunklen Nacht wirklich ungern einen Pekkie treffen würde. Ich würde dann sofort denken, daß sie an irgendeiner Stelle wieder einen Verbindungstunnel in unsere Welt geöffnet haben und vorsichtig, heimlich, dabei sind, einen breiten Strom ihrer Vettern und Tanten herüberzuschleusen.«

Als wären wir nicht ohnehin schon hoffnungslos überbevölkert, dachte Sal, auch ohne noch *damit* fertigwerden zu müssen.

»Was ich nie verstehen werde«, murmelte er, »ist, warum sie unser großzügiges Angebot, ihnen das Smithsonian zu übergeben, nicht angenommen haben. Und schließlich die Kongreßbibliothek. Mensch, sie haben sich zurückgezogen, ohne irgend etwas dafür bekommen zu haben.«

»Stolz«, sagte Pat.

»Nein.« Sal schüttelte den Kopf.

»Dummheit also. Idiotische Frühzeitmenschendummheit. Es gibt in dieser schrägen Stirn keinen Vorderlappen.«

»Vielleicht.« Er zuckte mit den Schultern. »Aber wie kann man erwarten, daß eine Spezies der Logik einer anderen folgt? Sie arbeiten auf ihrer Ebene, wir auf unserer. Und nie wieder werden sich die beiden treffen... hoffe ich.« Jedenfalls nicht

in unserem Leben, sagte er sich. Vielleicht wird eine spätere Generation aufgeschlossen genug sein, um solche Dinge zu akzeptieren, aber nicht jetzt; nicht wir, die wir diese Welt in diesem speziellen Augenblick bewohnen.

»Soll ich Mr. Turpin bitten, zu uns zu kommen?« fragte Pat.
»Werden wir die Party hier feiern?«

»Vielleicht möchte Turpin Jims Sieg gar nicht feiern«, sagte Sal. »Er und Schwarz waren während des größten Teils des Wahlkampfes ziemlich dicke Freunde.«

»Ich will dich etwas fragen«, sagte Pat unvermittelt. »Meinst du, George Walt sind wirklich ein Windgott? Schließlich sind sie mit zwei Körpern und vier Armen und Beinen geboren worden, und der künstliche Teil ist erst viel später angebracht worden. Also waren sie ursprünglich genau das, was sie zu sein vorgegeben haben. Das hat Jim diesem Sinanthropus nicht gesagt.«

»Du hast verdammt recht damit, daß er das nicht hat«, sagte Sal heftig. »Aber bring das Boot nicht wegen irgendwelcher unangebrachter ethischer Motive ins Schwanken... hörst du?«

»Schon gut«, sagte sie und nickte.

Draußen, auf dem Bürgersteig, brüllte ein Haufen Gratulanten Lob und Wahlsprüche und Glückwünsche zu ihnen herauf. Der Lärm drang bis in das Komapt, und Sal ging, um aus dem Wohnzimmerfenster hinauszusehen.

Ein paar Farbige, sah er. Und auch ein paar Weiße. Genau das, was er zu sehen gehofft hatte, genau das, worum es in dem ganzen Kampf gegangen war. Wie lange hatte es gedauert, bis es soweit war... Fast zwei Jahrhunderte länger, als es hätte dauern sollen. Der Verstand der Menschen war außerordentlich hartnäckig und nur langsam zu verändern. Reformer, er selbst eingeschlossen, neigten immer dazu, das zu vergessen. Der Sieg schien immer nur knapp um die Ecke zu liegen. Aber im allgemeinen war es dann doch nicht so.

Eine Stimme für Jim Briskin, fielen ihm die Phrasen und Tiraden des Wahlkampfes ein, ist eine Stimme für die Menschheit selbst. Jetzt abgegriffen, und, wie immer, zu stark vereinfacht und doch tief darunter im wesentlichen wahr. Der Wahl-

spruch hatte den Motor verkörpert, der sie vorangetrieben hatte, der sie schließlich befähigt hatte zu gewinnen. Und was jetzt, fragte sich Sal. Die großen Probleme waren noch immer vorhanden – jedes einzelne davon. Die Flakkies in ihren allzu vielen Lagerhäusern im ganzen Land waren Eigentum von Jim Briskin und der Republikanisch-Liberalen Partei geworden. Wie auch die elenden, umherstreifenden Banden von arbeitslosen Farbigen, ganz zu schweigen von den unglücklichen unteren Schichten der weißen Minderheit... Männer wie etwa Mr. Hadley, der als erster Weißer ausgewandert, aber auch als beinahe erster zurückgestolpert gekommen war, nachdem die Verbindungsstelle glücklicherweise wieder geöffnet werden konnte.

Es werden vier schwere Jahre für Jim, machte er sich nüchtern klar. Er hat eine gewaltige, grausame Last von Schwarz geerbt. Wenn er momentan glaubt, er sei kraftlos, dann sollte er sich mal im nächsten Jahr sehen oder im Jahr danach. Aber ich schätze, das ist es, was er will. Ich hoffe es jedenfalls.

Hat uns die unerwartete Konfrontation mit den Pekkies *irgend etwas* gegeben – oder haben wir *irgend etwas* daraus gelernt, fragte er sich.

Sie hat uns gezeigt, stellte er fest, daß etwa der Unterschied zwischen mir selbst und dem Durchschnittsneger so verdammt gering ist – und zwar nach jedem wirklich bedeutsamen Kriterium –, daß er für keinerlei Absichten und Ziele existiert. Wenn dann so etwas wie ein Kontakt mit einer Rasse, die nicht dem Homo sapiens zuzurechnen ist, vorkommt, können wir das schließlich und endlich kapieren. Und damit meine ich nicht bloß mich selbst – mir war es gegeben, dies von Anfang an so zu sehen. Ich meine den (statistisch gesprochen) normalen, dicken, schäbigen Ochsen, der sich neben einem in einen Jet-Hopper plumpsen läßt, sich ein Vidblatt grapscht, das jemand liegenlassen hat, eine Überschrift liest, und dann damit loslegt, nach links und rechts seine erbärmlichen Ansichten hinauszuspucken. Also ist es schlußendlich und ganz nüchtern betrachtet vielleicht das, was die Wahl für Jim entschieden hat.

Könnte das sein? Zugegeben, wir können nie sicher sein. Aber wir können eine kultivierte Mutmaßung machen und sagen: ja, vielleicht. Vielleicht war es das.

In diesem Fall hat sich der ganze elende Spektakel gelohnt.

»Die ganze Zeit, während der du in deinen selbstbewunderten Träumen versunken warst«, sagte Pat schalkhaft, »bin ich am Vidphon gewesen und habe versucht, die Leute für unsere Party zusammenzutrommeln. Mr. Turpin kann nicht kommen oder – was wahrscheinlicher ist – wagt nicht zu kommen, aber er schickt ein paar von seinen sorgfältig kultivierten, hochdotierten Angestellten – einen Verwaltungsassistenten namens Don Stanley zum Beispiel, von dem er behauptet, wir müßten ihn kennenlernen. Er hat nicht gesagt, warum.«

»Ich weiß, warum«, sagte Sal. »Tito Cravelli hat ihn erwähnt, und bei unserem Ausflug nach Anders-Erde bin ich ihm auch einmal persönlich begegnet. Stanley war direkt für den defekten Porter verantwortlich und damit auch in gewissem Sinne dafür, das gesamte Projekt in Gang zu bringen. Ja, Stanley sollte auf jeden Fall auf dieser Party dabeisein. Und ich hoffe, du hast Tito angerufen. Unseren Mann von Welt.«

»Ich rufe ihn jetzt an«, sagte Pat. »Fällt dir sonst noch jemand ein?«

»Je mehr, desto besser«, sagte Sal, der endlich anfing, für diese Sache in Stimmung zu kommen.

Spät am Abend arbeitete Darius Pethel allein in seinem geschlossenen Laden. Etwas klopfte an das Fenster, und er blickte erschrocken auf. Draußen, auf dem dunklen Bürgersteig, stand Stuart Hadley.

Pethel ging zur Vordertür und schloß auf. Als er sie öffnete, sagte er: »Ich dachte, Sie seien ausgewandert.«

»Hören Sie auf damit. Sie wissen, daß wir alle zurückgekommen sind.« Mit hängenden Schultern betrat Hadley den Laden. Der vertraute Ort, wo er so lange gearbeitet hatte.

»Wie war es drüben?«

»Furchtbar.«

»Das habe ich gehört«, sagte Pethel. »Ich nehme an, Sie

wollen Ihren Job wiederhaben. Mit allem Drum und Dran.«

»Warum nicht? Ich bin so gut, wie ich immer war.« Unruhig streifte Hadley in den schattigen Ecken des Ladens herum. »Sie werden sich freuen zu hören, daß ich wieder bei meiner Frau bin. Sparky ist zum Goldenes-Tor-Satelliten zurückgekehrt; sie werden ihn wieder eröffnen. Trotz Jim Briskins Wahlsieg. Ich schätze, es wird einen entscheidenden Kampf geben.« Er setzte hinzu: »Offen gesagt – es könnte mich nicht weniger interessieren. Ich habe meine eigenen Probleme. Also? Was sagen Sie? Kann ich zurückkommen?« Er versuchte, es lässig klingen zu lassen.

»Sehe keinen Grund, warum nicht«, sagte Pethel.

»Danke.« Hadley wirkte erleichtert. Und zwar sehr.

»Ein paar von euch Burschen sind getötet worden, habe ich gelesen. Schlimm.«

»Das stimmt, Dar. Sie haben's kapiert. Sie haben uns angegriffen, und die US-Militäreinheit, die uns begleitet hat, hat sie ganz klasse abgewehrt, bis der Eingang – oder sollte ich Ausgang sagen? – wieder geöffnet worden ist. Ich würde lieber nicht darüber reden, um Ihnen die Wahrheit zu sagen. So viele hochtrabende Hoffnungen sind in den Abfluß gespült worden, als das fehlgeschlagen ist, meine und die einer Menge anderer Leute. Jetzt liegt es ganz am neuen Präsidenten. Wir werden auf den richtigen Augenblick warten und sehen, was er sich ausdenkt, schätze ich. Das ist wohl alles, was wir tun können, ob es uns nun gefällt oder nicht.«

»Sie können Briefe an Vidblätter schreiben.«

Hadley funkelte ihn in stummer Wut an. »Ein Witz. Sie persönlich haben's gut, Dar – Sie sind etabliert. Aber was ist mit dem Rest von uns? Briskin läßt sich besser etwas einfallen, sonst wird es eine Menge schlimmer werden, bevor es besser wird.«

»Wie gefällt Ihnen die Tatsache, daß wir einen Farbigen zum Präsidenten haben werden?«

»Ich habe für ihn gestimmt, zusammen mit den anderen.« Hadley schlenderte zurück, zu der verschlossenen Vordertür des Ladens. »Kann ich morgen anfangen?«

»Sicher. Kommen Sie um neun her.«

»Was meinen Sie, Dar, ist das Leben lebenswert?« fragte Hadley plötzlich.

»Wer weiß. Aber wenn Sie fragen müssen, dann stimmt mit Ihnen etwas nicht. Was ist los, sind Sie krank oder so was? Ich stelle niemanden ein, der ein komischer Kauz ist – oder geistig nicht ganz richtig tickt. Sie bringen das besser in Ordnung, bevor Sie morgen früh hier auftauchen.«

»Die mitleidsvollen Arbeitgeber.« Hadley schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, daß ich gefragt habe. Ich hätte es besser wissen sollen.«

»Sie haben offenbar nichts aus diesem Auswanderungsglanzstück mit dem Thisbe-Olt-Mädchen gelernt – Sie sind so schlimm wie immer. Was ist los, können Sie das Leben nicht so nehmen, wie es ist? Müssen Sie sich immer nach dem sehnen, was nicht ist? Eine verdammte Menge Leute würde Sie um Ihren Job beneiden. Sie haben unglaubliches, verdammtes Glück, daß Sie ihn zurückbekommen.«

»Das weiß ich.«

»Warum beruhigen Sie sich dann nicht? Was ist los?«

»Wenn man einmal Hoffnungen gehabt hat«, erklärte Hadley nach einer Pause, »ist es immer schwer weiterzumachen, nachdem man sie aufgegeben hat. Es ist nicht so schwer, sie aufzugeben, *der* Teil ist leicht. Schließlich hat man manchmal keine andere Wahl. Aber hinterher...« Er knurrte und vollführte eine Geste. »... was nimmt dann ihre Stelle ein? Nichts. Und die Leere ist beängstigend. Sie ist so groß. Sie nimmt so ungefähr alles andere auf – manchmal ist sie größer als die ganze Welt. Sie wächst. Sie wird bodenlos. Wissen Sie, wovon ich rede?«

»Nein«, sagte Pethel. Es interessierte ihn auch nicht besonders.

»Sie haben Glück. Vielleicht wird es Sie nie treffen – oder jedenfalls nicht, bevor sie ein hohes Alter erreicht haben – hundertfünfzig oder so.« Hadley starrte ihn an. »Ich beneide Sie.«

»Nehmen Sie eine Pille«, sagte Pethel.

»Das würde ich gerne, wenn ich nur wüßte, was für eine.

Aber ich glaube nicht, daß sie helfen würde. Ich fühle mich danach, einen langen Spaziergang zu machen. Vielleicht werde ich die ganze Nacht Spazierengehen. Das kümmert Sie nicht? Wollen Sie mitkommen? Verdammt, nein, das wollen Sie nicht. Das kann ich sehen.«

Pethel sagte: »Ich habe noch zu arbeiten. Ich habe keine Zeit, herumzuschlendern und die Aussichten zu genießen. Ich sage Ihnen etwas, Hadley. Wenn sie morgen an Ihre Arbeit zurückkehren – hören Sie zu –, gebe ich Ihnen eine Gehaltserhöhung. Muntert Sie das auf?« Er sah ihn an, versuchte es zu sehen.

»Ja«, sagte Hadley, allerdings ohne Überzeugung.

»Ich dachte, das würde es.«

»Vielleicht kehrt Briskin zur Befürwortung der Planetenbewässerung zurück.«

»Interessiert Sie das? Dieses abgeschlaffte alte Sinnlosprogramm?«

Hadley öffnete die Tür und trat wieder auf den dunklen Bürgersteig hinaus. »Alles würde mich interessieren. Um ehrlich zu sein: Im Moment würde ich alles akzeptieren.«

Finster, in dem Bewußtsein, daß er in dieser Unterhaltung mit Hadley irgendwie versagt hatte, sagte Darius Pethel: »Sie würden einen prima Arbeitnehmervertreter abgeben.«

»Ich kann nichts dafür«, hob Hadley hervor. »Aber vielleicht werde ich mich mit der Zeit ändern. Vielleicht ergibt sich auch sonst etwas. Gott, ich hoffe immer noch!« Er schien erstaunt, sogar ein wenig entrüstet über sich selbst.

»Wissen Sie, was Sie zur Abwechslung versuchen könnten?« sagte Pethel. »Ein wenig früher hier auftauchen, ein paar Minuten *vor* neun. Es könnte Ihr Leben verändern. Sogar mehr als dieser schwachsinnige Fluchtversuch... sich mit diesem Mädchen auf diese unheimliche Welt davonzuschleichen, wo diese Halbaffen leben. Versuchen Sie es. Schauen Sie, ob ich nicht recht habe.«

Hadley betrachtete ihn. »Sie meinen das wirklich ernst. Und damit hat sich die ganze Sache. Deshalb verstehen wir uns nicht. Vielleicht sollte ich Mitleid mit Ihnen haben, statt zu ver-

suchen, Sie dazu zu bringen, Mitleid mit mir zu haben. Wissen Sie, vielleicht werden Sie irgendwann plötzlich total zusammenbrechen, in eine Million Stücke auseinanderfliegen, ohne Vorwarnung. Und ich werde jahrelang weiterhinken. Nie wirklich aufgeben, nie tatsächlich aufhören. Interessant.«

»Für eine Person, die immer optimistisch war...«

»Ich bin gealtert«, sagte Hadley knapp. »Das hat diese Erfahrung auf der Anders-Welt mit mir gemacht. Sehen Sie das meinem Gesicht nicht an?« Dann nickte er Darius Pethel ein auf Wiedersehen zu. »Bis morgen. Aufgeweckt und früh.«

Als er die Tür schloß, sagte Pethel zu sich selbst: Ich hoffe, er kann noch Porter verkaufen. Wir werden darauf achten. Wenn nicht, ist er draußen. Endgültig. Soweit es mich betrifft, ist er nur auf Probezeit hier, und er hat Glück, daß er *die* bekommt.

Es wird in nächster Zeit sicher deprimierend sein, mit ihm zu reden, sagte sich Pethel, als er in sein Bürohinterzimmer zurückkehrte.

Diese Gehaltserhöhung wird ihn schließlich doch aufmuntern, entschied er. Warum auch nicht?

Seine eigene geringe Neigung zu zweifeln, wurde durch diese rechtzeitige Erkenntnis gemildert. Oder... doch nicht? Tief unten, auf einer Ebene, mit der er keine Verbindung aufnehmen wollte, in einem Bereich seines Verstandes, der seine eigene verdammt Angelegenheit blieb, war er nicht so sicher.

Die Füße auf die Armlehne des Sofas gelegt, sagte Phil Danville: »Es waren meine großartigen Reden, die es für Sie geschafft haben. Jim. Also – was ist meine Belohnung?« Er grinste. »Ich warte.« Er wartete. »Nun?«

»Nichts auf der Erde könnte je genügend Belohnung für solch eine Vollendung sein«, sagte Jim Briskin abwesend.

»Er hat seine Gedanken ganz woanders«, sagte Danville und sprach Dorothy Gill an. »Sehen Sie ihn sich an. Er ist nicht einmal glücklich. Er wird Sal Heims Party ruinieren, wenn wir hingehen. Vielleicht gehen wir besser nicht.«

»Wir müssen gehen«, sagte Dorothy Gill.

»Ich werde die Stimmung auf der Party nicht kaputtma-

chen«, versicherte Jim ihnen. Pflichtgemäß nahm er sich zusammen. Bis wir dort ankommen, werde ich darüber hinweg sein. Schließlich war dies *der* große Moment. Aber der große historische Augenblick hatte es doch tatsächlich bereits geschafft, davonzugleiten und zu verschwinden – er war zu flüchtig, zu sein in der Struktur alltäglicherer Realität verwochen. Und außerdem schienen die Probleme, die auf ihn warteten, alles andere zu erdrücken. Aber so mußte es eben sein.

Die Zimmertür ging auf, und ein Pekkie trat ein. Er trug eine tragbare Version des TE-Linguistik-Gerätes. Bei seinem Anblick sprangen alle auf. Die drei Geheimdienstleute rissen ihre Waffen heraus, und einer von ihnen schrie: »Fallen lassen!«

Die Leute im Zimmer streckten sich unbeholfen aus; ließen sich in grotesken, ungeschickten Haufen niederfallen, krochen würdelos davon – weg aus der voraussichtlichen Feuerlinie.

»Hallo, Homo-sapiens-Freunde«, sagte der Pekkie mit Hilfe des Linguistik-Geräts. »Ich möchte insbesondere Ihnen danken, Mr. Briskin, daß Sie mir erlaubt haben, auf Ihrer Welt zu bleiben. Ich werde mich vollkommen innerhalb des Rahmens Ihrer Gesetzesvorschriften bewegen, glauben Sie mir. Und außerdem werde ich vielleicht später...«

Die drei Geheimdienstleute steckten ihre Laserpistolen weg und kehrten langsam auf ihre unauffälligen Plätze in den Zimmerecken zurück.

»Gütiger Himmel«, hauchte Dorothy Gill erleichtert, während sie sich unsicher erhob. »Es ist nur Bill Smith. Dieses Mal jedenfalls.« Seufzend sank sie wieder in ihren Sessel hinunter. »Wir sind noch für eine weitere kleine Weile sicher.«

»Sie haben uns wirklich erschreckt«, sagte Jim Briskin zu dem Pekkie. Er merkte, daß er noch immer zitterte. »Ich erinnere mich nicht daran, daß ich etwas damit zu tun hatte, ihm zu erlauben hierzubleiben«, sagte er zu Tito Cravelli.

»Er dankt Ihnen im voraus«, sagte Cravelli. »Sie werden so entscheiden, nachdem Sie Präsident geworden sind, oder vielmehr – das hofft er.«

Phil Danville sagte: »Nehmen wir ihn mit auf die Party. Das

müßte Sal Heim gefallen. Zu wissen, daß noch einer von ihnen hier ist, daß wir sie nicht *ganz* losgeworden sind und es wahrscheinlich auch nie werden.«

»Es ist ein großes Glück, daß unsere beiden Völker...« begann der Pekkie, aber Tito unterbrach ihn.

»Sparen Sie sich das. Der Wahlkampf ist vorbei.«

»Wir ruhen uns aus«, fügte Danville hinzu. »Haben wir uns auch redlich verdient.«

Der Pekkie blinzelte überrascht, sagte dann aber eilig: »Als augenblicklich einziger Vertreter meiner Rasse auf dieser Seite des...«

»Es tut mir leid«, sagte Jim, »aber Tito hat recht; wir können nicht mehr zuhören. Wir müssen weggehen. Sie dürfen uns gerne begleiten, aber halten Sie keine Reden. Verstehen Sie? Es ist vorbei. Wir haben jetzt andere Dinge im Kopf.« Die Zeit, von der du redest, scheint eine Million Jahre zurückzuliegen, sagte er zu sich selbst. Es scheint nicht mehr glaubhaft, daß deine und unsere Rasse in modernen, historischen Zeiten Kontakt miteinander gehabt haben. Die Erinnerung daran beginnt zu verblassen. Und deine Anwesenheit hier unter uns hat die Qualität einer verblüffenden und unerklärten Anomalität. Sie ist mehr verwirrend als alles andere.

»Gehen wir«, sagte Phil Danville, holte seinen und Dorotheys Mantel aus dem Flurschrank und ging zur Tür.

»Ich würde es mir noch einmal überlegen, bevor ich da hinausgehen würde«, sagte der Pekkie zu Jim Briskin. »Ein Mann lauert Ihnen auf.«

Die Geheimdienstleute – wieder wachsam – schlenderten voraus.

»Wer ist es?« fragte Jim den Pekkie.

»Ich konnte seinen Namen nicht in Erfahrung bekommen«, sagte der Pekkie.

Jim war im Begriff, die Korridortür zu öffnen, aber einer der Geheimdienstleute hinderte ihn daran. »Lassen Sie uns erst nachsehen.« Im Gänsemarsch, die Augen starr geradeaus gerichtet, marschierten sie aus dem Zimmer.

»Sie sind noch immer hinter Ihnen her«, sagte Tito zu Jim.

»Das bezweifle ich sehr«, erwiderte Jim.

Einen Augenblick später kehrten die Geheimdienstleute gemächlich zurück. »Es ist in Ordnung, Mr. Briskin. Sie können mit ihm reden.«

Jim öffnete die Flurtür, schaute hinaus. Es war kein Gratalant, und wie die Geheimdienstleute festgestellt hatten, war es auch kein Attentäter.

Der Mann, der auf ihn wartete, war Bruno Mini.

Mini kam auf Jim zu und lächelte ein angestrengtes, weißzahniges Lächeln. Ein kleiner Mann, der eine modische, aber ziemlich geschmacklose Jacke aus ionischer Purpurschlangenhaut mit beleuchtetem Kummerbund und Krummspitzenlippen aus brasilianischer Schweinsschwarze trug – damit sah Mini genauso aus wie jener Händler für Trockenobst ein gros, der er auch war. »Wir haben eine gewaltige Menge wichtiger Angelegenheiten durchzusprechen«, sagte Mini ernsthaft. Der goldene Zahnstocher, der zwischen seinen Backenzähnen herausragte, wackelte kramphaft vor tatkräftiger Aktivität. »Jetzt und an dieser Stelle kann ich Ihnen enthüllen, daß der erste Planet, für den ich geplant habe – und dies wird ohne Zweifel eine vollkommene Überraschung für Sie sein – der Uranus ist. Sie werden natürlich fragen, warum.«

»Nein«, sagte Jim Briskin. »Ich werde nicht fragen, warum.« Er fühlte sich niedergeschlagen. Früher oder später hatte ihn Mini erwischen müssen. In der Tat war er sichtlich erleichtert, daß es endlich passiert war... und das überraschte ihn.

»Wohin können wir gehen, damit wir in angemessener Länge – und natürlich streng unter vier Augen – reden können, um diesem Thema gerecht zu werden?« fragte Mini. Er fügte hinzu: »Ich habe mich bereits der Mühe unterzogen, die Medien darüber zu informieren, daß wir uns heute abend treffen. Es ist meine Überzeugung, auf Jahre der Erfahrung begründet, daß eine würdige, aber ständige öffentliche Darbietung unseres Programms viel dazu beitragen wird, es den – wie soll ich es formulieren? – weniger gebildeten Massen nahezubringen.« Er kramte intensiv in seiner übervollen Aktentasche herum.

Ein Geheimdienstmann erschien wie aus dem Nichts und

nahm Mini die Aktentasche ab.

Knurrend sagte Mini: »Ihr Burschen habt sie unten, auf dem vorderen Bürgersteig, durchsucht und dann hier oben vor kaum einer Minute. Um Gottes willen.«

»Wir können's uns nicht leisten, Risiken einzugehen.«

Tito Cravelli, Phil Danville, Dorothy Gill, der Pekkie Bill Smith, der seine blaue Tuchmütze sowie sein Linguistik-Gerät trug, und schließlich die drei Geheimdienstleute marschierten geräuschvoll aus dem Raum. »Wir sind unterwegs zu Sal und Pat«, erklärte Tito Jim Briskin. »Kommst du mit oder nicht?«

»Vorläufig nicht«, sagte Jim Briskin und wußte, daß es lange dauern würde, bis er es schaffte, auf diese oder irgendeine andere Party zu kommen.

»Lassen Sie mich die Vorteile des Uranus beschreiben«, sagte Mini enthusiastisch, und begann, Jim so rasch wie möglich ein überwältigendes Spektrum von Dokumenten aus seiner Aktentasche zu reichen.

Es würden vier schwierige Jahre werden. Das konnte er sehen. Vier? Eher acht.

Wie sich erweisen sollte, war dies eine durchaus zutreffende Prognose.

Nachwort

Beim Redigieren dieses Manuskripts erreichte mich die traurige Nachricht, daß Philip Kendred Dick, der Autor des vorliegenden Romans, überraschend am 2. März 1982 verstarb. Der Tod trat nach mehreren Schlaganfällen und anschließendem vierzehntägigem Koma ein. Mit Dick hat die SF-Welt unzweifelhaft einen ihrer bedeutendsten Autoren verloren. Persönliche Tragik dabei: Dick, der jahrzehntelang nie vom Erfolg verwöhnt wurde, avancierte in den letzten Jahren immer mehr zu einem Kultautor der jüngeren Generation, seine Bücher begannen sich besser als je zuvor zu verkaufen, und mit der Kinoverfilmung von *Do Androids Dream of Electric Sheep?* (*Träumen Roboter von elektrischen Schafen?*) wäre Dick nun wahrscheinlich auch der verdiente finanzielle Erfolg zuteil geworden, der etlichen seiner Kollegen mit Bestsellererfolgen längst zugelaufen war.

Philip K. Dick wurde 1928 in Chicago geboren und schrieb seit 1952 Science Fiction. Obwohl Dick zweifellos als Autor eine Entwicklung durchlaufen ist, kann man schon seinen frühen Texten eine Essenz entnehmen, die auch seinen späteren Stoffen noch immer eigen war.

Häufig stellt sich der Eindruck ein, daß die Werke auf die eine oder andere Art zusammenhängen. Das liegt zum Teil an gewissen Versatzstücken, die Dick immer wieder einbrachte, zum Teil an seiner im Kern über Jahrzehnte hinweg erhalten gebliebenen Weltsicht: Ausweglos verstrickte Charaktere kämpfen um ihre eigene Identität, um das Erkennen der wirklichen Struktur ihrer Umwelt.

»Der Mensch auf der Suche nach Wahrheit und Realität, in einem widrigen, nicht kontrollierbaren Universum voller Tücken und Gefahren. Es sind keine strahlenden Helden, die in Dicks Romanen agieren, sondern unscheinbare Leute, Verkäufer oder Vertreter, gegen die sich die ganze Welt verschworen hat.« (*Lexikon der Science Fiction-Literatur*) In besonderem Maße gilt dies für Dicks Romane, aber ähnliche Strukturen lassen sich auch in den Kurzgeschichten nachwei-

sen. Und überraschend ist immer wieder, welch gleichbleibend hohe Qualität hier über Jahrzehnte hinweg zum Ausdruck kommt. Selbst die schwächeren Stories strahlen immer noch ein gutes Maß Imagination aus und faszinieren durch bizarre Einfälle.

Philip K. Dick war ein belesener Autor, der in Berkeley studierte und dort Schriftsteller wie Kafka, Proust, Joyce, Flaubert und andere las. Er kannte und schätzte Werke von Baudelaire und Rilke genauso wie solche von Thomas Mann, Steinbeck oder Hemingway. Was Science Fiction angeht, so waren ihm Sturgeons *More Than Human*, Millers *A Canticle for Leibowitz* (*Lobgesang auf Leibowitz*), van Vogts *The World of Null-A* (*Welt der Null-A*), Vonneguts *Player Piana* (*Das höllische System*), Asimovs *Foundation*-Romane, Bradburys *Martian Chronicles* (*Die Mars-Chroniken*) und Clarkes *Childhood's End* (*Die letzte Generation*) besonders lieb – zumeist ältere Titel, die ihn damals stark beeindruckten.

In einem Interview, das von Werner Fuchs und Uwe Anton geführt wurde, äußerte sich Philip K. Dick wie folgt zu seinen eigenen Intentionen beim Schreiben von Science Fiction:

»Zwei Dinge in meinen Romanen interessieren mich. Einerseits die philosophische, soziologische, theologische oder politische Grundlage, zum anderen die Charaktere. Die Charaktere sehen sich der soziologischen Grundlage des Romans ausgesetzt; zumeist erkläre ich an ihnen das System. Einerseits gibt es Beherrscher des Systems, Leute, die Macht ausüben, und andererseits Opfer, die auf der Verliererseite stehen. Die Grundlage meiner Romane besteht aus einer in sozialer Realität verkörperten Idee, in der manche Charaktere Opfer und manche die Machthaber des Systems darstellen, und immer sind die Herren manipuliert. Sie glauben an das System, weil es ihnen Privilegien einräumt... Für mich liegt das wichtigste Anliegen darin, die Art von Menschen zu beschreiben, die ich wirklich kenne, die mir schon begegnet sind, und sie in außergewöhnliche Welten und ebensolche Gesellschaften zu transportieren... Mir wird oftmals vorgeworfen, in meinen Romanen kämen nur Antihelden vor. Wenn aber irgend jemand

behauptet, meine Protagonisten seien Antihelden, verwechselt er den echten Menschen mit irgendwelchen Geistesriesen oder Nihilisten, deren Werte in der Hölle schmoren und die keinen Selbsterhaltungstrieb besitzen. Ich jedoch nehme nur Menschen, mit denen ich zusammengearbeitet habe, Freunde, Handwerker, und verspüre eine enorme Befriedigung dabei.«

Von Philip K. Dick erschienen in dieser Reihe neben *Das Jahr der Krisen* (*The Crack in Space*) die Romane *Warte auf das nächste Jahr* (*Now Wait for Last Year*) und *Der heimliche Rebell* (*The Man Who Japed*). In Vorbereitung befinden sich: *Valis*, *Dr. Futurity* und *Divine Invasion*. Weitere Kurzgeschichten von Philip K. Dick sind zu finden in *Die besten Stories von Philip K. Dick* (Playboy-SF 6712) und in *Der goldene Mann* (Hardcoverausgabe in der Reihe *Bibliothek Science Fiction*).

Hans Joachim Alpers